

DIE
BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DES
REGIERUNGSBEZIRKS STETTIN.

HERAUSGEGEBEN
VON
HUGO LEMCKE.



HEFT II:
DER KREIS ANKLAM.

STETTIN.
KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER.
1899.

8^o 3059

II. 2
—

POLITECHNIKA WARSZAWSKA
katedra historii architektury



Markt und Nicolaikirche in Anklam.

α. 429
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
Katedra Historii architektury

DIE
BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DES

REGIERUNGSBEZIRKS STETTIN.

HERAUSGEGEBEN

VON

HUGO LEMCKE.



HEFT II:

DER KREIS ANKLAM.



STETTIN.

KOMMISSIONSVERLAG VON LÉON SAUNIER.

1899.

POLITECHNIKA WROCLAWSKA
WYDZIAŁ ARCHITEKTURY
KATEDRA HISTORII
ARCHITEKTURY POLSKIEJ

Nr. 178 d

Abkürzungen der häufiger angeführten Literatur.

- B B** = Lutsch, Mittelalterliche Backsteinbauten Mittelpommerns von der Peene bis zur Rega. Berlin 1890.
- B L** = Berghaus, Landbuch von Pommern und Rügen. Anklam und Wriezen a. O. 1865 ff.
- Bö** = Böttger, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Koeslin. Stettin 1888 ff.
- B P** = Brüggemann, Beschreibung von Vor- und Hinterpommern. Stettin 1779—1784.
- B St** = Baltische Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte etc. Stettin 1882 ff.
- D B** = Klempin, Diplomatische Beiträge zur Geschichte Pommerns. Berlin 1859.
- v H** = von Haselberg, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Stralsund. Stettin 1881 ff.
- Hupp 2** = Otto Hupp, Die Wappen und Siegel der deutschen Städte. 2. Heft. Frankfurt a. M. 1898.
- Kratz** = Geschichte der Städte Pommerns. Berlin 1865.
- K S** = Kugler, Kleine Schriften. Berlin 1854.
- M B** = Monatsblätter, herausgegeben von der Gesellschaft für pommersche Geschichte etc. Stettin 1887 ff.
- M U B** = Meklenburgisches Urkundenbuch. Schwerin 1863 ff.
- P U B** = Pommersches Urkundenbuch. Stettin 1868 ff.
- P W B** = Bagmihl, Pommersches Wappenbuch. Stettin 1843—55.
- W B P** = Wuttstrack, Kurze Beschreibung von dem Herzogthume Vor- und Hinterpommern. Stettin 1793.

Bezeichnung der Bauzeiten.

- | | |
|---|--|
|  | <u>Romanische und Uebergangs-Zeit.</u> |
|  | <u>Frühgothische Zeit.</u> |
|  | <u>Gothische Zeit.</u> |
|  | <u>Spätgothische Zeit.</u> |
|  | <u>Renaissance Zeit.</u> |
|  | <u>Moderne Zeit.</u> |

Literatur.



- Berghaus, Landbuch von Pommern und Rügen Theil II, Band I (1865), S. 192—414.
Brüggemann, Beschreibung von Vor- und Hinterpommern Band I (1779), S. 2—72.
Geschichte des Geschlechtes von Schwerin, herausgegeben von L. Gollmert, Wilhelm Grafen
von Schwerin und Leonhard Grafen von Schwerin. Berlin 1878.

DER KREIS ANKLAM.

Einleitung.

Der Kreis Anklam bewahrt in seiner Hauptstadt eine grosse Anzahl werthvoller Bau- und Kunstdenkmäler. Die beiden Pfarrkirchen von St. Marien und St. Nicolai sind Gebäude, die jedes in seiner Art von Interesse und Bedeutung sind; mit ihren hochragenden Thürmen beherrschen sie schon aus meilenweiter Ferne das Landschaftsbild. Das Steinthor, leider fast der einzige Rest der alten Stadtwehr, sucht in der Kraft seines bis zu 32^m sich stolz erhebenden, trotzigem Aufbaues weit und breit seinesgleichen, zahlreiche wohlerhaltene Giebel von Bürgerhäusern des 16. und 17. Jahrhunderts zeugen von dem Kunstsinn ihrer Erbauer, manche von ihnen haben durch die Jedermann sichtbaren, an ihren Ankern angebrachten Datirungen auch einen besonderen kunstgeschichtlichen Werth.

Fast noch bedeutsamer als die Kirchengebäude selbst sind die in ihnen erhaltenen kostbaren Ausstattungsstücke des Mittelalters und der Renaissancezeit; unter ihnen befinden sich Kunstwerke ersten Ranges und im Ganzen sind sie noch wohlerhalten. Vor Allem sind hier zu erwähnen die beiden kleineren, kostbaren Altarschreine der Marienkirche und die grossen Haupt-Altarschreine beider Kirchen, das ausgezeichnete Ribesche Sandstein-Epitaph in St. Marien, die Bronzegrabplatte des Achim von Wolde daselbst, die gothischen Gestühle beider Kirchen, ferner die trefflichen Epitaphien und Gestühle der Renaissancezeit, die kräftigen Barockschnitzereien, kunstvolle Schmiedearbeiten u. a. m.

Die Fülle dieser alten Ausstattungsstücke berührt um so wohlthuender, wenn man sie vergleicht mit der traurigen Oede, welche in dieser Beziehung in dem benachbarten Demmin seit der Wieder-

herstellung seiner Kirche im Jahre 1862—1865 herrscht und von der auch die Kirche zu Treptow a. Toll. 1865 nicht ganz verschont geblieben ist (s. oben S. 13 und 55).

Freilich ist auch bei den ziemlich gleichzeitigen Ausbesserungen des Aeusseren der beiden Anklamer Kirchen keineswegs immer mit dem richtigen Verständniss verfahren und manches versehen worden; noch weniger lässt sich von den beiden eisernen Oefen, die neuerdings im Chorraum von St. Marien aufgestellt sind, behaupten, dass sie der Kirche zur Zierde zu gereichen geeignet sind, vielmehr tragen sie dazu bei, die traurige Nüchternheit der verstaubten Kalktünche noch mehr hervorzuheben.

Mit Dank dagegen anzuerkennen ist die Bereitwilligkeit, mit der man in neuester Zeit alte der Marienkirche verloren gegangene Zierden, wie den altgothischen Taufstein, zurückerworben oder wie das abgebrochene Chorgestühl der Vergessenheit und damit dem Verkommen entrissen, andere, wie die Wolde'sche Grabplatte vor weiterer Beschädigung gesichert hat.

Hoffentlich wird bei der bevorstehenden und sehr nothwendigen Wiederherstellung der Nicolaikirche auch nach dieser Richtung ein verständiges Einsehen obwalten und namentlich der Kirche von ihrem werthvollen inneren Schmuck an Gestühlen u. dgl. nichts geraubt werden, um für die, vermeintlich nothwendige, einheitliche Gothik die Wege zu bahnen.

Neben dem Reichthum und der Bedeutung der Denkmäler, welche die Stadt aufzuweisen hat, sticht das flache Land sehr bemerkbar ab, denn unter den Dorfkirchen des Kreises befinden sich solche Gebäude, die einen besonderen Denkmalwerth beanspruchen können, kaum. Von den für unsere Gegend so charakteristischen Granit-Quaderbauten der Uebergangszeit, die im Demminer Kreise nicht selten, jenseits der Peene ziemlich häufig sind, und auch im Ueckermünder Kreise nicht fehlen, findet sich im Anklamer Kreise auch nicht einer und zu den Backsteinbauten der genannten Zeit kann man auch nur höchstens einen rechnen. Reine Backsteinbauten sind überhaupt nicht zahlreich, und unter ihnen nur wenige, die eine feinere Ausgestaltung, sei es im Grundriss, sei es in der sonstigen Formgebung, verrathen. Zu nennen wäre hier nur die Kirche von Gramzow wegen ihrer zwar schlichten, aber doch edlen Formen, ferner die von Liepen und Krien wegen der Gestaltung ihrer Giebel und der Verwendung von Formsteinen, und die Kapelle von Tramstow. Hier und in Gramzow sind zugleich Rundmarken und Rillen in ganz ungewöhnlicher Menge und die letzten in geradezu überraschender Mannigfaltigkeit der Formen

vertreten. Vielleicht liefern sie eine brauchbare Handhabe zur Deutung und Erklärung der noch immer räthselhaften Zeichen. Die an den betreffenden Stellen unseres Buches abgebildeten geben keineswegs alle Variationen wieder, sie sind eine Auswahl der hauptsächlichsten und Grundformen.

Die meisten Dorfkirchen sind Findlingsbauten, in einfacher, oft roher Form aus Granitfindlingen errichtet, deren der Kreis auch heute noch eine schier unerschöpfliche Menge in jeder Grösse und Form darbietet, oder das Mauerwerk ist mit solchen Findlingen wenigstens reichlich untermischt. Diese Granite sind entweder gar nicht oder doch nur in sehr geringem Maasse bearbeitet. In den meisten Fällen bildet der Grundriss dann ein einfaches Rechteck, selten begegnet bei diesen Bauten ein mehrseitiger Chorschluss, noch seltener ist ein besonders abgesetzter und eingezogener Chor, wie in Bargischow, Krien und Rathebur. Alle diese Findlingsbauten gehören frühestens dem späten, manche dem spätesten Mittelalter an.

Reichere Ausbildung der Giebelarchitektur, die an den älteren Dorfkirchen im eigentlichen Vorpommern die Regel und ein ziemlich sicherer Hinweis auf die Uebergangszeit ist, finden sich sehr vereinzelt, Liepen und Krien dürften hier die einzigen erwähnenswerthen sein. Sehr eigenthümlich ist die Blendenbildung an der spätmittelalterlichen Kirche zu Kosenow.

Die Thurmbauten bieten wenig Abwechslung, mittelalterlich sind nur die Thürme von Lüskow und Liepen und auch diese nur im Unterbau erhalten, sonst stammen die frühesten aus dem 17., die meisten erst aus dem 18. Jahrhundert. Jene älteren zeigen eine schlanke, fast immer geradlinige, hochaufstrebende Spitze, die sich zum Achteck entwickelt und gewöhnlich den Kirchengebäuden ein recht ansprechendes Aussehen verleiht. Vorbildlich für diesen Geschmack mag der Thurm der Anklamer Nicolaikirche gewesen sein. Stumpfe Hauben mit geschwungenen Linien findet man nur an der meklenburgischen Grenze in Spantekow, Boldekow und Drewelow dicht beieinander. Zierlicher gestaltet sind die barocken Spitzen von Ducherow und Wusseken. Recht häufig ist ein stumpfes, viereckiges mit Ziegeln gedecktes Zeltdach (z. B. in Aurose, Blesewitz, Bugewitz Lüskow). Holzthürme mit geböschten Wänden fehlen nicht, doch sind sie auch nicht gerade zahlreich, Dennin und Japenzin bieten solche mit schlankem, achteckigem überkragendem Helm, in Iven und Rathebur stehen sie auf älterem massiven Untergeschoss mit senkrechten Wandungen, so dass nur das Obergeschoss die geböschte Holzwandung aufweist. Die Form des Helmes ist bei

allen diesen Holzthürmen dieselbe, der von Rathebur bringt die sehr willkommene Datirung von 1637.

Auffallend ist die grosse Zahl der Kapellen, kleiner, meist sehr unansehnlicher und überaus einfacher Gebäude, von denen nur die von Lüskow und Tramstow einiges Interesse als Bauwerke haben.

Alte Kirchhofsportale fehlen fast gänzlich, nur in Krien ist noch ein solches vorhanden und auch dieses nur von mässiger Bedeutung.

Von einem Einfluss, den das Kloster Stolpe, dem doch ein beträchtlicher Theil des Kreises als Eigenthum zugehört hat, auf die Bauweise ausgeübt hätte, ist nirgends mehr eine Spur zu bemerken, ebenso sind auch die Klostergebäude von Stolpe selbst verschwunden.

Besser als mit den kirchlichen Gebäuden steht es mit den Ausstattungsgegenständen, obwohl auch davon wirklich Hervorragendes nur spärlich vorkommt. Die Kanzeln und Altaraufsätze stammen frühestens aus dem 17. Jahrhundert, die ältesten und in besseren Renaissanceformen gehaltenen sind in Krien, Löwitz und Putzar, auch Roccocoarbeiten kommen vor, z. B. in Dennin, Drewelow, Iven und Neuendorf, dagegen sind ältere Schnitzereien der gothischen Zeit sehr selten und das Erhaltene minderwerthig; Epitaphien sind selten und wenige von ihnen zeigen eine künstlerische Gestaltung wie das von Altwigshagen, ein steinernes findet sich nur in Schmußgerow.

Auffallend ist der Mangel an schönen Leuchtern, hängenden, wie stehenden:

Dagegen haben sich noch manche recht hübsche Kelche der älteren Zeit auch auf dem Lande erhalten, so in Bargischow, Gellendin, Gramzow, Iven, Blesewitz, Liepen, Neuenkirchen, Pelsin und Teterin. Die in Hinterpommern häufigen, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammenden und mit reichem Ornament ausgestatteten grossen und schweren Kelche fehlen ganz.

Eine schöne silberne Oblatenschachtel ist die von Gellendin.

Glocken aus dem Mittelalter sind in recht ansehnlicher Zahl vorhanden, darunter einige durch die Sorgfalt ihrer Ausführung und die Schönheit ihrer Ausstattung recht bemerkenswerthe, eine mit Majuskel-Inschrift von Teterin trägt den Namen ihres Giessers: Albertus; hervorragend ist die von Krien mit niederdeutscher Inschrift

und dem Meisterzeichen , das auch schon im Demminer

Kreise in Pripsleben und Werder begegnete (vgl. oben S. 40 u. 75). Datirt sind von den älteren Glocken nur drei, die in Japenzin von

1366, die in Ducherow von 1472 und die in Steinmoker von 1508. Die Inschriften der Glocken bringen reichere Abwechslung als sonst wohl üblich, andere, die der Inschrift entbehren, zeichnen sich aus durch figürlichen Schmuck, namentlich sind kleine Rundschilder häufig mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte und der Legende, gewöhnlich sind sie mit grosser Deutlichkeit und Klarheit ausgedrückt.

Unter den Taufschüsseln von Messing zeichnen sich aus die von Gramzow und Rossin durch saubere Arbeit und feinere Formengebung, beide haben statt der sonst verbreiteten Verzierungen im Boden ein Einhorn in getriebener Arbeit.

Erwähnenswerth als tüchtige Schmiedearbeit ist noch neben dem trefflichen Gitter der Marienkirche der Kreishauptstadt das mit der Jahreszahl 1636 in erhabenen Ziffern gezierte Schloss an dem Gotteskasten zu Boldekow, ausserdem drei Fensterkörbe an einem Hause in Anklam.

Von den Grabplatten der älteren Zeit sind auch in den Stadtkirchen nur wenige gerettet, die meisten dieser Denkmäler gehören auch hier erst dem 16. Jahrhundert an, in den Dorfkirchen finden sich nur zwei gothische Grabsteine und einer der Renaissancezeit von Bedeutung. Von jenen liegt der eine von 1386 in Neuenkirchen, der andere undatirt, aber nur wenig jünger, in Teterin. In Ducherow liegt ein durch die sonderbare Anordnung seiner Inschrift sehr auffallender Stein aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, in Putzar ein Stein mit der figürlichen Darstellung eines Kindes von 1610.

Von älteren Taufsteinen ist nur der eine der Anklamer Marienkirche von Bedeutung, der glücklicherweise, vor kurzem noch in Privatbesitz, jetzt zurückerworben ist. Durch alterthümliche Form und seine den Raumverhältnissen der Kirche entsprechende Grösse, sowie durch die Reste alter Polychromie gehört er zu den bemerkenswerthesten seiner Art.

Ein besonders hervorstechendes Merkmal der Architektur des Kreises sind die zahlreicher und stattlicher als anderswo erhaltenen Reste der festen Häuser des schlossgesessenen Adels, allen voran die mächtige, malerische Ruine von Landskron und die Feste Spantekow, beide noch heute im Besitz der mit der Geschichte des Kreises seit den ältesten Zeiten eng verflochtenen Familie der Schwerine. Die übrigen einst so zahlreichen Wehrbauten dieses und der anderen Adelsgeschlechter des Kreises sind bis auf geringe Reste vom Erdboden verschwunden, in Müggenburg ist der allein noch

erhaltene Bergfried in den Neubau des jetzigen Schlosses mit hineinbezogen worden.

Zu bedauern ist, dass ein richtiges Verständniss für den Werth der erhaltenen Denkmäler nur an wenigen Stellen zu finden ist, oft sogar eine fast puritanische Abneigung gegen den von unseren Altvordern in frommem Sinne gestifteten Kirchenschmuck herrscht. Farbenfreudige Kunstwerke, Kanzeln und Altarschnitzwerke voran, werden mit einem widerwärtigen, alles gleichmachenden Oelfarbenanstrich überzogen und verdorben oder gar aus den Kirchen entfernt, um neueren, geschmacklosen und bei weitem minderwerthigen, handwerksmässigen Arbeiten Platz zu machen, alles Holzwerk in der Kirche mit derselben eintönigen und öden, eichenholzfarbigen Tünche überzogen. Ganz besonders aber leidet die Schönheit unserer alten Kirchen durch die in unseren Tagen mit unglaublicher Eile eingerichteten Heizvorrichtungen, die meist ohne jede Rücksicht auf den Denkmalwerth und die eigenthümlichen Formen der Gebäude in einer jedem Schönheitsgefühl widersprechenden und jede Pietät gegen das Alte und Ererbte verleugnenden Weise angebracht worden sind.

Hoffen wir, dass die Bestrebungen durch Veröffentlichungen wie die vorliegende die Kenntniss der alten, ehrwürdigen Denkmäler zu fördern, dazu beitragen werden, auch das Verständniss für dieselben und die Pietät gegen sie zu beleben und zu mehren.

Bei der Ausarbeitung des die Stadt Anklam betreffenden Abschnittes hatte ich mich der besonders werthvollen Hülfe des Oberlehrers Manke in Anklam zu erfreuen, bei der Aufnahme der Denkmäler des flachen Landes stand mir, wie immer, der Konservator Stubenrauch hülfreich zur Seite. Die Abbildungen sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl nach Aufnahmen des Photographen Kretzschmer in Anklam hergestellt.

Stettin, im November 1898.

H. Lemcke.

ALTWIGSHAGEN, 4 km westlich von Borckenfriede (Angermünde-Stralsund).

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

1492 wird der Pfarrer Joachim Luckow als Nachfolger des Hermann Prauest genannt. Klempin D B, I no. 512.

Die Kirche ist ein thurmloser Findlingsbau später Zeit, der erheblich umgestaltet ist.

* *Epitaphien* 1, für den General-Lieutenant George Heinrich von Borcke Erbherrn auf Altwigshagen, Lübs, Kriencke etc., † nach vierzigjährigen Kriegsdiensten 1747. Prätig in Roccoccoformen aus Holz geschnitzte, S-förmige Tafel mit reicher Vergoldung und dem Portrait des Verstorbenen. 2, für Matzke von Borcke, Königl. Schwedischen Landrath und Erbherrn auf Altwigshagen etc., † 1685, aus Holz, in der Mitte das geschnitzte und gefärbte Wappen in gutem Schnörkelschilde, zu beiden Seiten Genien mit Stundenglas und Totdenkopf.

Kanzel über dem Altar, mit spiralförmig gedrehten Säulen, guten Aufbaues, jetzt weiss getüncht. Um 1700.

Kreishauptstadt **ANKLAM**, †) mit 13,560 Einwohnern (nach der Zählung von 1895), an dem Peenefluss und der Eisenbahn Angermünde-Stralsund.

†) Der Name der Stadt erscheint schon früh in doppelter Form, theils mit anlautendem **τ**, theils ohne dieses, doch wird während des Mittelalters die Form mit **τ** bevorzugt. Der in älterer Zeit üblichen Willkür in der Schreibung entsprechend finden sich noch andere zahlreiche Variationen des Namens, so z. B. in Urkunden des Stadtarchives 1264 zuerst **τanchlim**, 1274 **τanchlim**, 1282 **τanglim**, 1285 **τhandlim**, auch **τhanglim**, zuletzt mit **τ** im Jahre 1520. Ohne diesen Buchstaben begegnet der Name zuerst 1284 in der Form **Anclm**, 1357 **Anfelem**, 1370 **Anflym**, 1457 **Anglem**, 1461 **Anclm**, 1478 **Anglam**, 1521 **Anclam**, 1524 **Anclam**, 1537 **Anclam**. Seitdem behauptet sich in der zweiten Silbe das **a**. Wir geben, wie in allen slavischen Namen, auch hier, ausser in Citaten, statt des **c** stets das **f**. Vgl. Regist. P U B.

Literatur:

Der getrewe Reissz-Gefert durch Ober- und Niederdeutschland. Nürnberg o. J. (um 1686). S. 40 ff.

J. F. Sprengel, Anclams Kirchengeschichte (Anklamer Schulprogramm) nebst zwei Fortsetzungen. Stettin 1755 und 1756.

J. F. Sprengel, Topographisch-historische Beschreibung der Stadt Anclam (Neubrandenburger Schulprogramm) nebst zwei Fortsetzungen. Brandenburg 1758 und 1759.

Historischer Bericht und Erzählung, welcher Gestalt die kayserliche Haupt-Armee die Stadt Anclam Anno 1637 hart belagert u. s. w. hat. Greifswald 1673.

J. Fr. Körbin, Zeugnis der Freude und Dankbarkeit u. s. w. Fortsetzung der merkwürdigsten Schicksale Anclams bis zum Ende des nun glücklich überstandenen Krieges (Anklamer Schulprogramm). Prenzlau 1763.

C. Fr. Stavenhagen, Topographische und chronologische Beschreibung der Kauf- und Handelsstadt Anclam. Mit einem Stadtplan. Greifswald 1773.

Taeglichsbeck, Die Belagerung der Stadt Anklam durch den grossen Kurfürsten im Jahre 1676, mit einer Skizze. Stettin 1893. S.-A. a. d. Balt. Stud. XLIII.

Nachträge dazu in der Anklamer Zeitung vom 9. August ff. 1898 (von Rösler).

Schulz, Geschichte der Stadt Anklam. Anklam 1896.

Stadtpläne und Ansichten.

Noite, Plan der Umgegend von Anklam (1:750,000). Lithographische Anstalt von L. Kratz, Berlin.

Grundriss der Stadt Anclam, mit beigefügtem Stadtsiegel. Kupferstich des 18. Jahrhunderts 32:19,2 cm, in der Bücherei der P. G. Sign. A. f. 69.

Raspe, Plan der Stadt und Festung Anclam, welche den 23. Januar 1759 an die Kön. Preuss. Waffen mit Accord übergegangen ist. Dazu Prospect von Anclam. Kupferstich, 30,5:27,5 cm, Nürnberg. In der Bücherei der P. G. Sign. A. f. 70.

Ansicht der Lubinschen Karte (1617). Fig. 1.

Ansicht aus Merian, Topographia Electoratus Brandenburgici et ducatus Pomeraniae S. 16. Fig. 2.

Ansicht, Lithographie aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. In der Bücherei der P. G. Mappe X. E. Fig. 3.

1243 wird der erste Schultheiss genannt *sculterus in Tanchlim*. P U B, I S. 326.

1256 der Vogt Johannes Manduvel *advocatus de Tanglim*. P U B, II 38.

1272 wird die *domus sancti spiritus* erwähnt. P U B, II 267.

1304 gestattet Bischof Heinrich von Kammin die Anlage eines Augustiner-Mönchklosters. Stavenhagen, XXVIII.

1384 legt eine Feuersbrunst die ganze Stadt bis auf einige Häuser neben der Marienkirche in Asche. Stavenhagen, S. 195.†)

1458 wird an der Landwehr bei Woserow der Warthurm „der hohe Stein“ erbaut. Barthold, Gesch. v. Pommern und Rügen IV, 245. Stavenhagen 228.

1525 verzehrt eine Feuersbrunst das Rathhaus und viele Häuser am Markt, in der Bau- und Burgstrasse. Stavenhagen, 241.

1533 desgleichen in der Steinstrasse. Stavenhagen, 242.

1540 erwähnt Thomas Kantzow, dass Anklam „viel gemewerte Häuser“ habe. Pomerania (Ausgabe von Kosegarten) II 447.

1563 und 1564 grosse Feuersbrünste Stavenhagen 251, wo sich auch sonst Nachrichten über Feuersbrünste befinden.

†) Anders der Getrewe Reissz-Gefehrt, S. 40. Er legt diesen Brand in das Jahr 1424. Kantzow nennt 1376. Ausgabe von Gaebel, S. 228.



Fig. 2. Anklam; Ansicht nach Mathäus Merian.

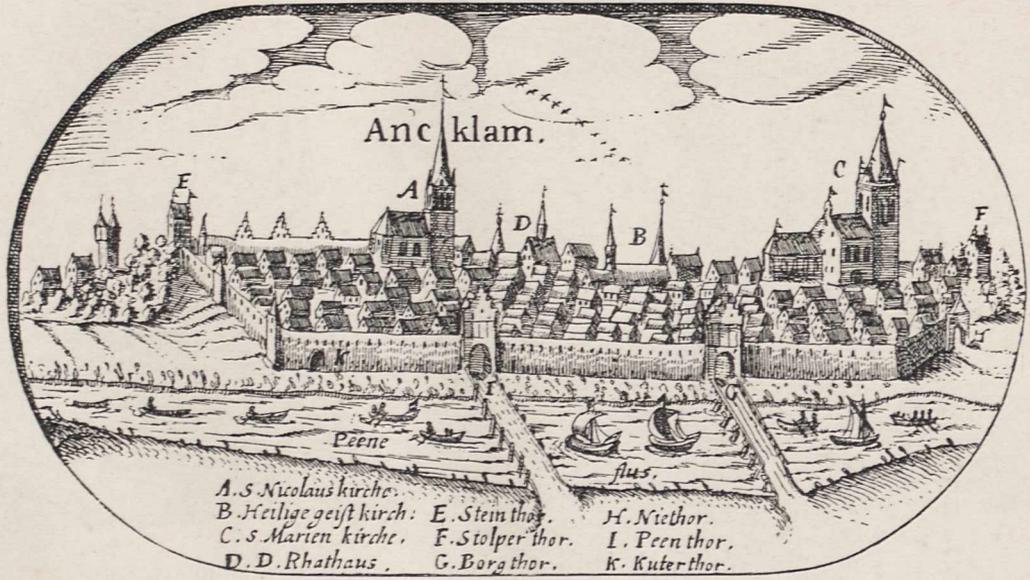


Fig. 1. Anklam; Ansicht der Lubinschen Karte. 1618.

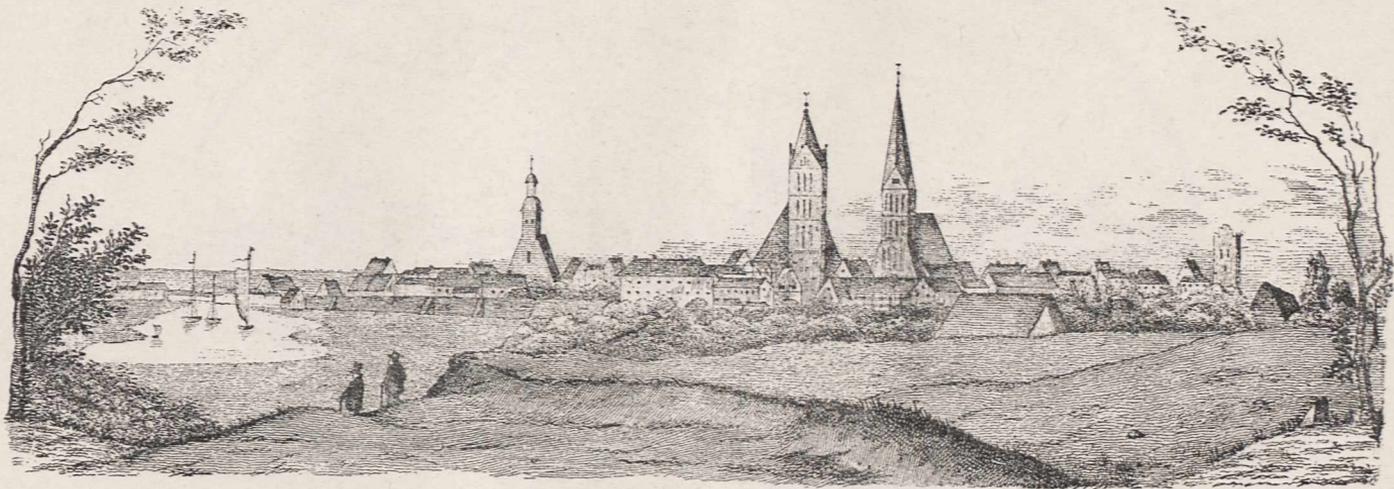


Fig. 3. Anklam in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

1570 wird die Stadt stärker befestigt. Kratz, S. 11.

1590 nennt der Bericht eines fahrenden Schülers die Stadt „wohl mit Steinhäusern nach der Seestädter Art erbauet und gezieret“. Balt. Stud. XXX, 74 ff.

1637 und 1638 wird die Stadt von den Kaiserlichen belagert und beschossen. Historischer Bericht S. 6 ff. Kratz 12.

1659 brennt die hl. Geist-Kirche und 100 Häuser nieder. Stavenhagen 248.



Fig. 4. Anklam; Aeltestes Stadtsiegel (13. Jahrhundert).

1676 wird die Stadt von den Brandenburgern beschossen und erobert. Kratz 13.

1696 grosse Feuersbrunst. Stavenhagen 251.

1759 wird die von den Schweden besetzte Stadt durch die Preussen beschossen und wiedererobert, die Wälle werden abgetragen und die Gräben ausgefüllt. Kratz 13.

1761 werden die letzten Werke, auch das Peenthor und Burgthor geschleift. Kratz 13. Ausführliches darüber bei Körbin, S. 6, 7, 15.

Wappen. Das älteste Wappen (Fig. 4) zeigt einen Greif über einer niederen Mauer mit spitzbedachtem Stadtthor, später erscheint der Greif allein, dann wurde unter den Schild mit dem Greifen die Stralsundische Pfeilspitze (Strahl) gesetzt, zuletzt die Pfeilspitze dem Greifen in die Vorderklauen gegeben (so auf der Ansicht von Merian, Fig. 2).

Vom Jahre 1808 datirt eine Verschmelzung des ältesten und des neueren Wappens: der Greif mit der Pfeilspitze in den Vorderklauen über dem Stadthor mit der Mauer. Genaueres bei Hupp, 2, 7.

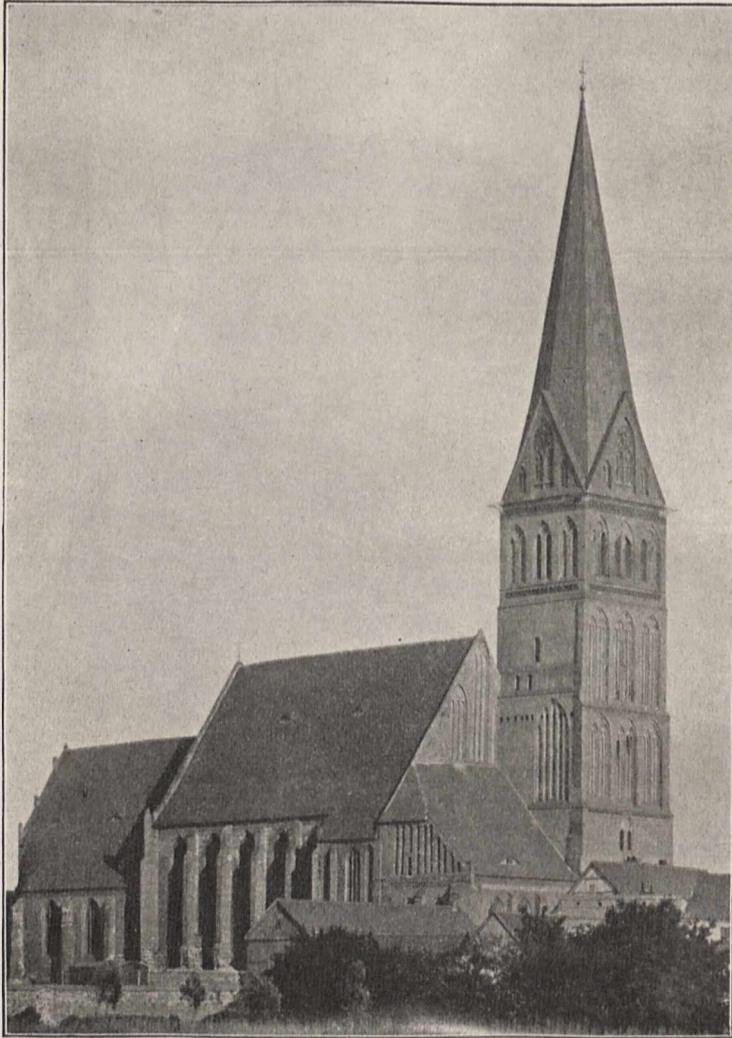


Fig. 5. Anklam; Marienkirche.

Pfarrkirche zu St. Marien (Fig. 5). Patronat bis 1633 landesherrlich, seitdem städtisch.

Stavenhagen 451.

1257 und 1267 werden ohne Angabe der Kirche Gerhard und Christian als Pfarrer in Anklam genannt. P U B, II 175 und III 439.

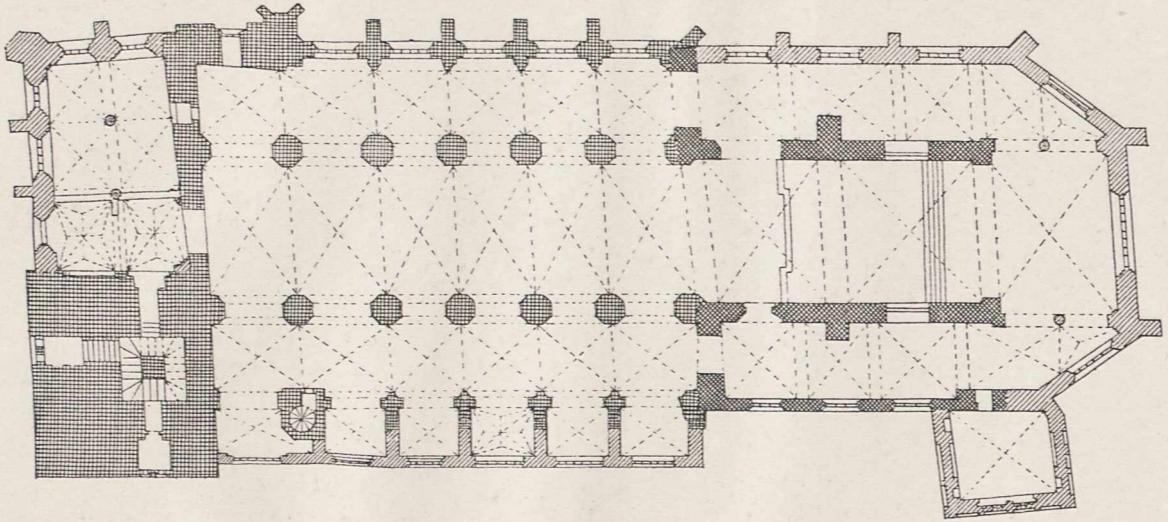


Fig. 6. Anklam; Marienkirche, Grundriss. 1:500.

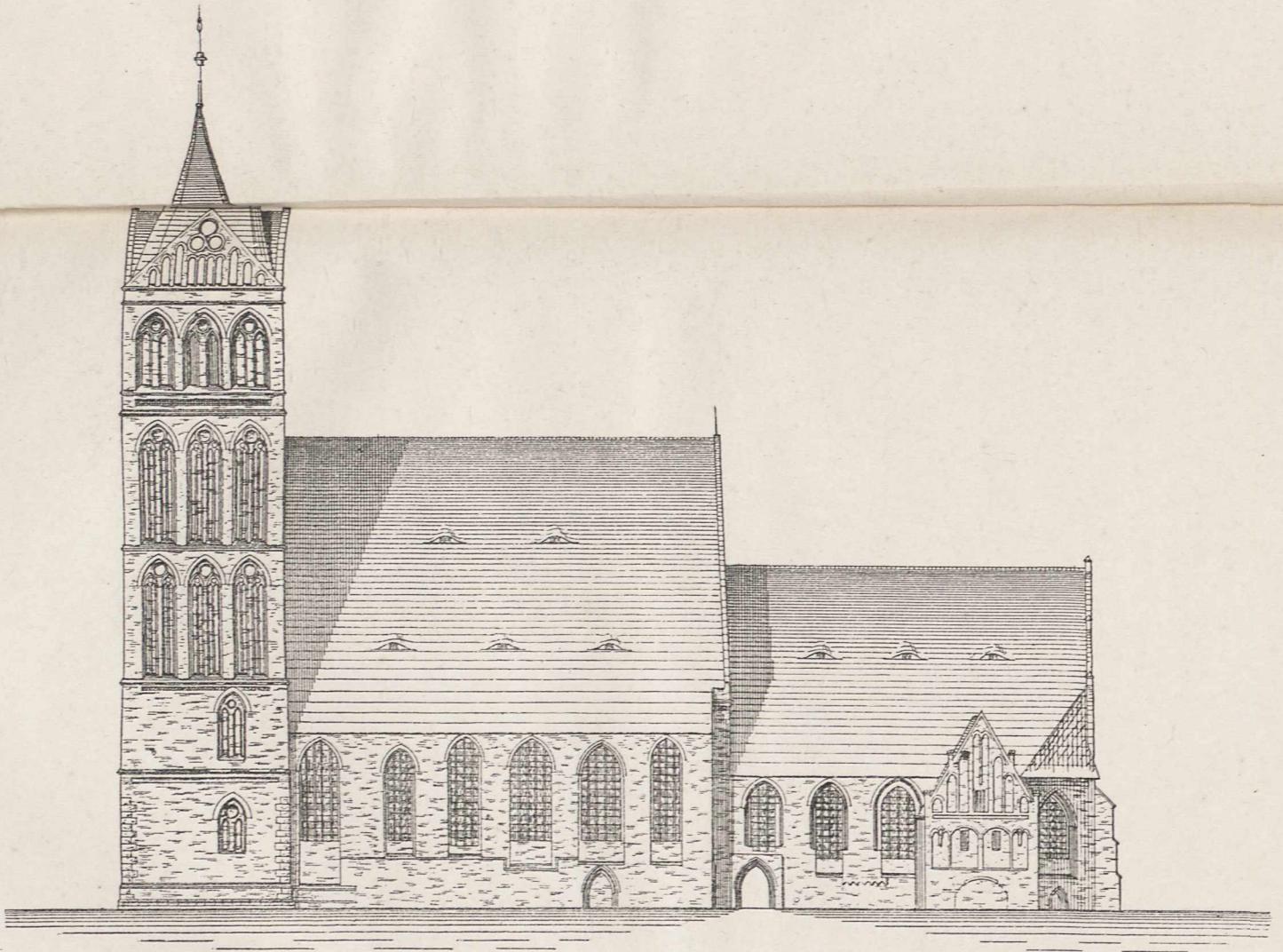


Fig. 7. Anklam; Marienkirche vor dem Ausbau von 1849/1852. 1:500.

1296 wird Heinrich von der Möhlen als Pfarrer an St. Marien genannt. P U B, III 293.

1488 wird die Marienkapelle erbaut. Stavenhagen 487.

1637 brennt die Spitze des Thurmes in Folge eines Blitzschlages ab. Stavenhagen 195. Näheres giebt der Historische Bericht, S. 3 ff.

In demselben Jahre wird die „schöne Apostelglocke“ durch eine Kanonenkugel der die Stadt belagernden Kaiserlichen zerschmettert. Historischer Bericht, S. 7.

1676 wird der Thurm bei der Beschiessung durch die Brandenburger beschädigt. Stavenhagen 489.

1677 schenkt der grosse Kurfürst zur Wiederherstellung des Thurmes 100 Thaler. Stavenhagen 489.

Während der französischen Occupation wird die ganze Kirche auf Veranlassung des Marschalls Mortier nach einem angeblichen Schatz durchwühlt, dann als Heu- und Strohmagazin benutzt. Acta des Kirchen-Propisorats.

1816 wird die abgebrannte Thurmspitze erneuert.

1849—1852 wird die Kirche einem gründlichen Umbau und einer vollständigen Erneuerung im Inneren unterzogen. Berghaus II, 1, 222.

1884 (24.—25. September) brennt die Thurmspitze aufs Neue ab, und wird nach einem in Berlin ausgearbeiteten Entwurf wieder aufgebaut.

Kugler B St, VIIIa, 49—51 = K S, I 697—699, mit einem Schema des Chorgrundrisses (Abb. 60), Profil der Thür zum südlichen Seitenschiff (Abb. 61), Grundriss der Arkadenpfeiler des Langhauses (Abb. 62).

Lutsch B B, S. 15, Abb. 1, Ecke eines Arkadenpfeilers = Z f B 1889, Sp. 197, Abb. 1. — Abb. 25, Fries. — Abb. 26, Rosette des Thurmgiebelfeldes = Z f B 1889, Sp. 200, Abb. 22, 23. — Abb. 13, Profil eines Portalgewändes = Z f B 1889, Sp. 197, Abb. 13.

Baugeschichte und Baubeschreibung.

Die Kirche ist ein Backsteinrohbau, der ein buntes Gemisch von Stilformen sehr verschiedener Zeiten neben einander zeigt, doch lassen sich drei Bauperioden mit Sicherheit unterscheiden, von denen jede etwa durch ein Jahrhundert von der andern getrennt ist (Fig. 6).

Die erste Bauperiode fällt in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Damals wurde, wahrscheinlich unmittelbar nach der Begründung der deutschen Stadt, ein Gebäude aufgeführt, das neben den Merkmalen des Uebergangsstiles bereits auch die des frühgothischen Stiles zeigte. Von diesem Gebäude sind nur Bruchstücke erhalten, nämlich die Nord- und Südwand des einschiffigen Chores, die Aussenwände eines Sakristei-Anbaues und eines andern Vorbaues auf der Südseite des Chores und ein kleiner Theil der Aussenwände, welche die Seitenschiffe des dreischiffigen Langhauses nach Osten hin abschlossen.



Der einschiffige und zweijochige Chor ist an seinen Ostecken noch mit Lisenen besetzt, hat aber auf der Mitte seiner Langseiten schon Strebepfeiler, auf seiner Nordseite kröpft sich um beide Bautheile das Kaffgesims herum, das sich auch an dem Reste der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes noch erhalten hat; auf der Südseite ist es nur eine kurze Strecke über die Lisene hinaus nach Westen fortgeführt. Es ist leicht zu ersehen, dass wir, soweit dies Gesims reicht, ehemalige Aussenwände vor uns haben.

Die jetzt vorhandenen Kreuzgewölbe des Chores sind eine Zuthat viel späterer Zeit; von den ursprünglichen Gewölben sind die Ansätze noch deutlich sichtbar, ebenso ist auf der Innenseite die Höhe, bis zu welcher die Wände damals hinaufgeführt waren, im Mauerwerk leicht erkennbar.

Geöffnet war dieser Chorbau durch zwei einander gegenüberliegende Portale, von denen das eine ganz, das andere nur noch theilweise erhalten ist, und er erhielt sein Licht durch je zwei schmale,

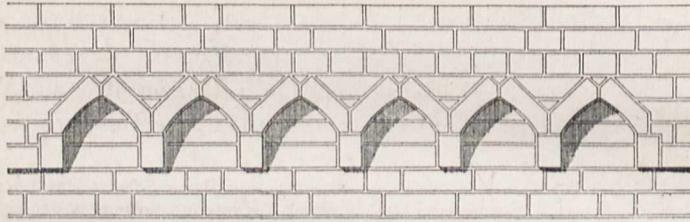


Fig. 8. Anklam; Marienkirche, Wandfries. 1:80.

mit Rundstäben energisch umrahmte Spitzbogenfenster der Nord- und Südseite; ihre Höhe ist durch die der Gewölbeansätze und zugleich durch die noch sichtbaren Kämpfer der Spitzbogen bestimmt. Die Ostwand fehlt heute ganz.

Auf der Südseite schloss sich an diesen Chor eine kleine Sakristei, von der die südliche Aussenwand noch erhalten ist. Sie ist in der Flucht der heutigen Südwand sehr leicht zu unterscheiden und kennzeichnet sich durch einen zierlichen, nur 2,50 m über dem Sockel angeordneten Fries (Fig. 8), der auch an der Innenwand des südlichen (späteren) Kapellenanbaues sich verfolgen lässt; er schneidet nach rechts und links an einer flachen Wandvorlage ab und ist im Mauerwerk, das hier drei bis vier Läufer neben einander zeigt, auch dadurch hervorgehoben, dass oberhalb von ihm eine Schicht ununterbrochener Binder verlegt ist. Die jetzt fehlende Ostwand dieser Sakristei schloss sich an die Südwand des Chores genau dort an, wo das erwähnte Kaffgesims aufhört. Form und Glasur der Ziegel im Sockel dieser ehemaligen Sakristei entsprechen genau denen im übrigen

Chorbau. Sichtbar sind ferner noch in der Aussenwand drei jetzt vermauerte, sehr niedrig gelegene und nur 2 m hohe, spitzbogige Fensteröffnungen, von denen die eine 1,10 m, die anderen 0,90 m breit waren. Alle diese Bauformen, die von der alten Sakristei herrühren, sind jetzt dem Anblick durch dichte Anpflanzungen so gut wie entzogen und beinahe auch unzugänglich gemacht. Die Ziegel dieses Bautheiles messen 28, 13, 9 cm; sie sind ein wenig grösser als die des Chores (vgl. unten S. 106). An diesen Anbau schloss sich bis zur Querwand des Langhauses reichend noch ein zweiter, wohl gleichzeitig errichteter an, von dem ebenfalls die Aussenwand, mit dem grossen in schlichter Vorlage liegenden Hauptportal der Südseite erhalten ist. Durch die starken Viertelssäulen seiner Gewände, deren vier sich ununterbrochen aneinander reihen, giebt sich dies Portal als frühgothisch, (vgl. Kugler, K S, I 692, unter Reinberg) zu erkennen (Fig. 9). Von den jetzt beseitigten Kreuzgewölben dieses Anbaues sind die Ansätze im Innern noch deutlich sichtbar.

Von den schon erwähnten, jetzt im Inneren der Kirche gelegenen Portalen des eigentlichen Chorbaues ist das nördliche

zum grösseren Theile weggebrochen, aber doch noch so weit erhalten, dass man die ursprüngliche Form mit Sicherheit feststellen kann. Seine aus glasirten Ziegeln verschiedener Farben gebildeten Gewände zeigen ein ziemlich flach gehaltenes, aber doch abwechslungsreiches Profil (Fig. 10) von Viertelsäulchen, Viertelkehlen und flachen Stäbchen. Basis und Kapitell sind betont, leider sind durch Uebertünchung ihre Formen sehr beeinträchtigt.

Vollständig erhalten ist das gegenüber gelegene Südportal (Fig. 11), das dem von Hohen-Moker (S. 37) sehr ähnlich durch den Adel seiner Formen einen sehr vortheilhaften Eindruck macht. Seine Gewände bestehen aus sieben durch tiefe Kehlen getrennten und durch schmale Plättchen von diesen abgesetzten Rundstäben, die ebenfalls aus glasirten Ziegeln verschiedener Färbung gebildet sind und deren Basis und Kapitell

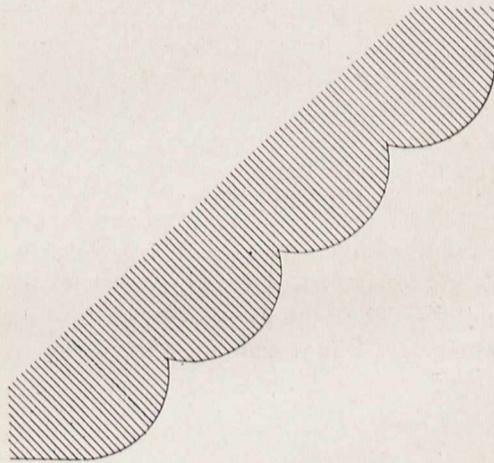


Fig. 9. Anklam; Marienkirche, Südportal.

wie an dem Nordportal betont sind. Das Kapitell ist aus wenigen Formsteinen gegliedert, über ihm sind in den Kehlen schematisch-

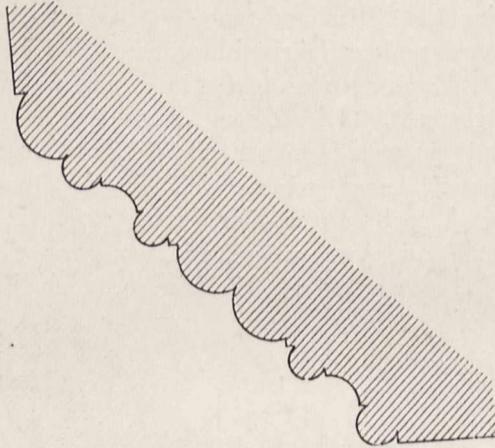


Fig. 10. Anklam; Marienkirche, Nordportal des Chores.

plastische Köpfe eingefügt. Das Ganze schliesst ein kräftiger Spitzbogen von gleichem Profil. Trotz der Schlichtheit der einzelnen Bestandtheile macht das Ganze den Eindruck reicher und zugleich zierlicher Bildung, obwohl die erbarmungslose Kalktünche auch hier alle feinere Nüancirung im Einzelnen vernichtet hat.

Der Chor und seine Anbauten stehen auf einem aus quadmässig behauenen Granitfindlingen geschichteten Sockel, der mit einem Gesims glasierter Ziegel verziert ist. Der Oberbau ist aus Ziegeln rother Farbe von $9 : 12\frac{1}{2}$ und $27-28$ cm im Rohbau ausgeführt; alle jetzt im Innern gelegenen Theile des Baues sind wie die Portale mit Kalkmilch getüncht.

Der Chor und seine Anbauten stehen auf einem aus quadmässig behauenen

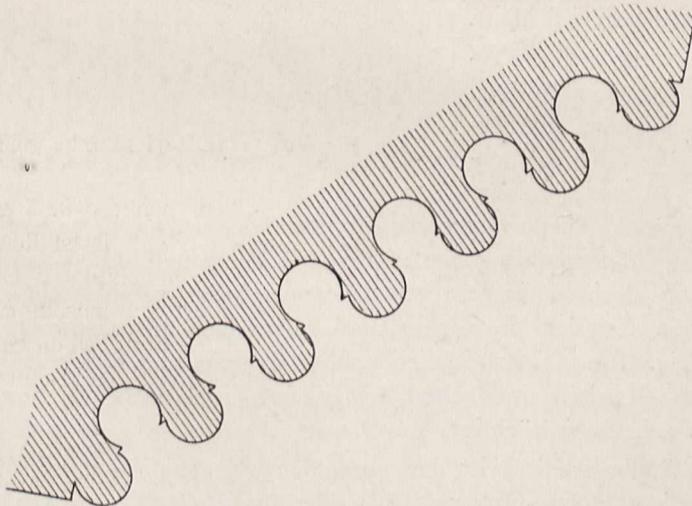


Fig. 11. Anklam; Marienkirche, Südportal des Chores.

Von dem dreischiffigen Langhause des ersten Baues sind nur winzige, aber unverkennbare Reste der Ostwand seiner Seitenschiffe vorhanden, von denen weiter unten noch zu reden ist.

Schon in der ersten Bauperiode hat der Chor mancherlei Aenderungen erfahren, namentlich an seinen Fenstern, die nach Beseitigung der Gewölbe höher hinaufgeführt wurden, wobei man im Ganzen ihre alte Form zuerst noch festhielt. Durchgreifender waren die Aenderungen in der letzten Bauperiode.

Zweite Bauperiode.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts — die Chronisten sind über das Jahr nicht einig*) — legte eine Feuersbrunst die ganze Stadt in Asche, selbst das Rathhaus und das Kloster verbrannten, dazu alle Bürgerhäuser bis auf einige wenige an der Marienkirche (Stavenhagen, s. 1957). Obwohl nicht ausdrücklich berichtet wird, dass auch die Kirchen Schaden gelitten, so wird doch auch nicht erwähnt, dass sie unversehrt geblieben seien. Sei es nun, dass auch die Marienkirche bei dieser Brunst Schaden genommen, sei es, dass man aus anderen Gründen dazu schritt, ihr ein dem neuen Geschmack entsprechendes Langhaus zu geben, jedenfalls war es um diese Zeit, als man daran ging, dem Langhause die Gestalt zu geben, die es in der Hauptsache noch heute hat. Wir treten damit in die zweite Bauperiode, die gothische, ein.

Man fügte nämlich, ohne den Chor noch weiter zu verändern, als es schon geschehen war und unter Beibehaltung der östlichen Mauern der alten Seitenschiffe im Westen eine sechsjochige, kreuzgewölbte Hallenkirche an (Fig. 7 und 12). Ihre achteckigen Arkadenpfeiler sind an den Ecken in eigenthümlicher Weise mit eckigen Stäbchen besetzt (Abbildung bei Kugler K S, I 698, no. 62), um die sich die Kämpfrieglieder ähnlich wie in der Marienkirche zu Pasewalk herumkröpfen. Der kräftige Sockel besteht aus Anlauf und Wulst. Halbachteckigen Querschnitt zeigen auch die Arkadenbögen. Kugler sah auf ihnen noch die Spuren gemalter, gothischer Rosetten. Auch die Pfeiler liessen damals (1839) noch Farben durch die weisse Tünche durchscheinen.

Den Arkadenpfeilern entsprechen an den Wänden der Seitenschiffe je drei Dienste. Die Strebepfeiler, die auf der Nordseite kräftig vortreten, sind etwas in das Seitenschiff hineingezogen, ihre Ecken sind hier durch tief einschneidende Kehlen zwischen je zwei Rundstäben gegliedert und umsäumen die von den Pfeilern gebildeten, kräftigen Nischen. An der Innenseite der Pfeiler steigen die aus einem Bündel

*) Stavenhagen 195 giebt das Jahr 1384 an, Thomas Kantzow (Ausgabe von Gaebel) 226 das Jahr 1374; der getreue Reissz-Gefert etc. verlegt den grossen Brand gar erst in das folgende Jahrhundert und nennt das Jahr 1424, Wuttstrack S. 374 giebt dasselbe Jahr. Die Notiz bei Kratz 7 beruht auf ungenauem Citat oder Missverständniss der Worte Stavenhagens.

von drei sanft in einander übergehenden Rundstäben gebildete Dienste auf (Fig. 13). Die ursprünglich ebenso gebildeten Strebepfeiler der Südseite haben in der dritten Bauperiode eine erhebliche Veränderung

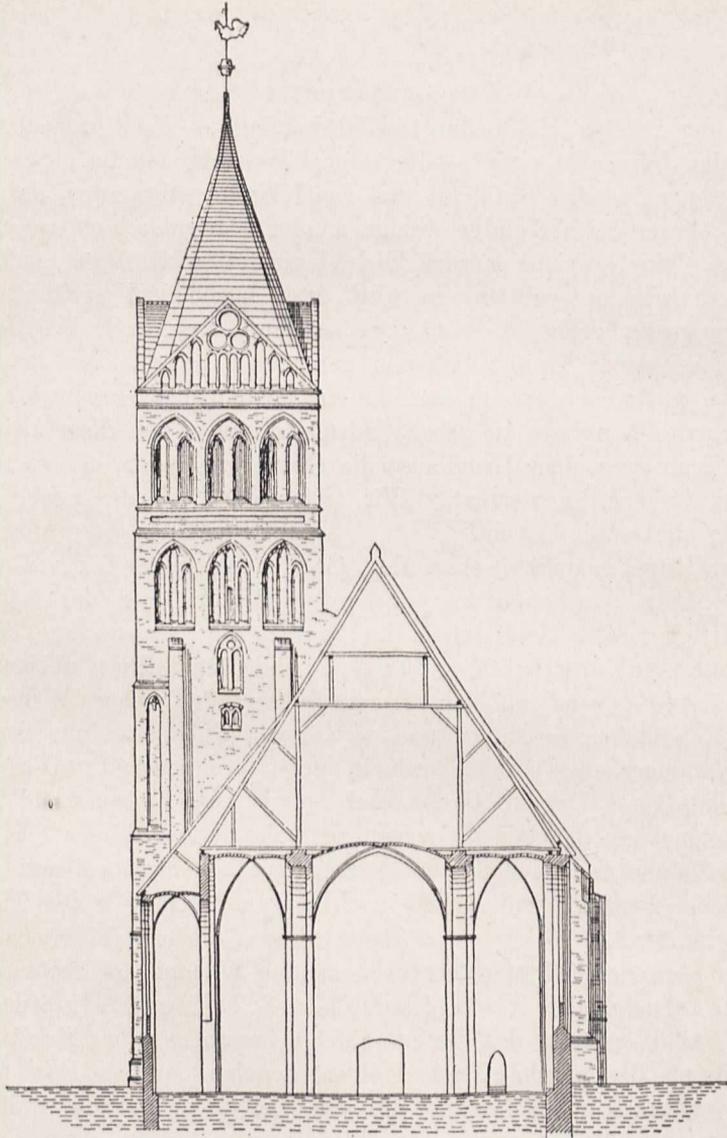


Fig. 12. Anklam; Marienkirche, Querschnitt des Langhauses. 1:500.

erfahren. An die Stelle des am meisten nach Westen gelegenen Strebepfeilers ist auf dieser Seite ein Wendeltreppen-Thurm getreten, auf der Nordseite eine besondere, heute nicht mehr ganz erhaltene Kapellen-Architektur, die selbst wieder durch kleine übereck

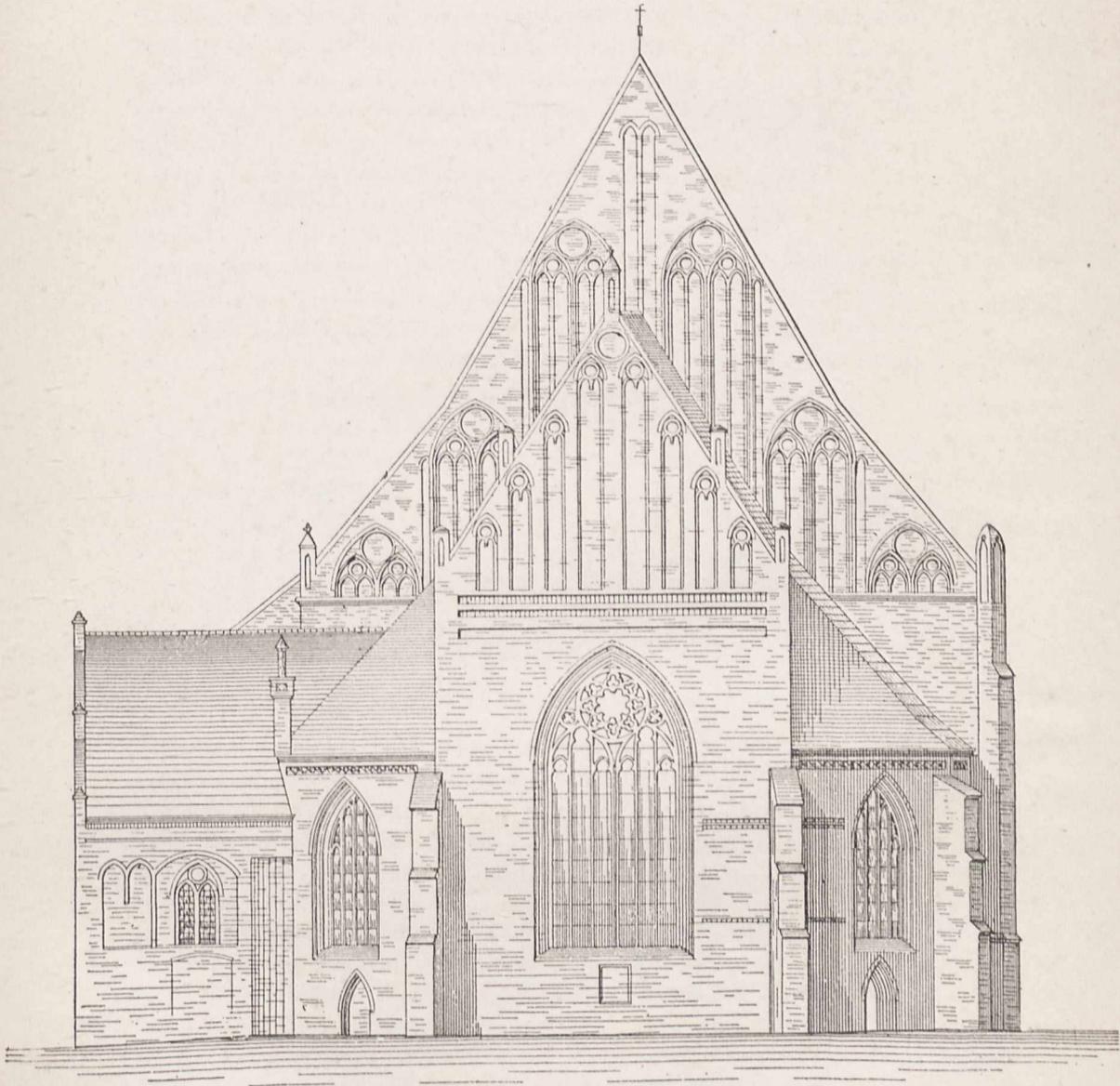


Fig. 14. Anklam; Marienkirche, Ostseite. 1 : 250.

gestellte Strebepfeiler belebt ist. Ueberhaupt zeigt das westlichste Joch hier sehr erhebliche Abweichungen von den Formen der übrigen Theile der Hallenkirche sowohl in seinem Grundriss — vielleicht sind noch Reste eines älteren Baues darin enthalten — wie auf der Aussenseite, wo sich dieser Bautheil durch mancherlei Verschiedenheiten im Mauerwerk, wie in der Fluchtlinie deutlich abhebt. Der Ostgiebel des Langhauses (Fig. 14) ist ähnlich wie an der Marienkirche in Greifswald (v. Haselberg, S. 95) mit acht viertheiligen, oben kreisförmigen Blenden geziert. Der dort noch vorhandene Fialenschmuck fehlt hier bereits. Zwischen dem mittleren Blendenpaar ziehen sich zwei lange,

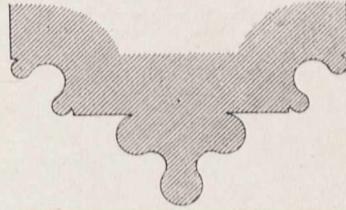


Fig. 13. Anklam; Marienkirche, Wölbvorlage. 1:20.

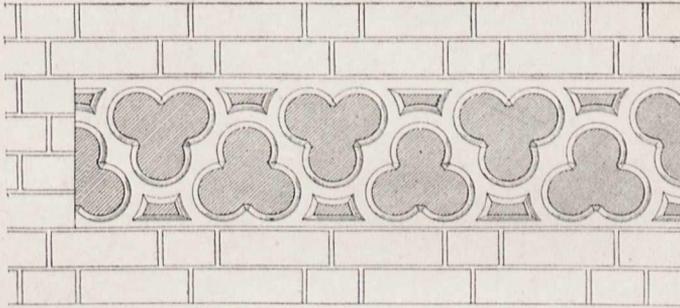


Fig. 15. Anklam; Marienkirche, Fries. 1:20.

schmale Blenden bis dicht an die Firsthöhe hinauf, denen seitlich je zwei lange Blenden entsprechen. Auch der zu einem grossen Theile freistehende Westgiebel entbehrt nicht

des Blendenschmuckes, der hier dreitheilig gebildet ist. Auf der Südseite ist dort, wo sie nicht in den späteren Kapellenbau hineingezogen und durch ihn verdeckt ist, ein Theil der alten glasirten Friesverzierung (Fig. 15)

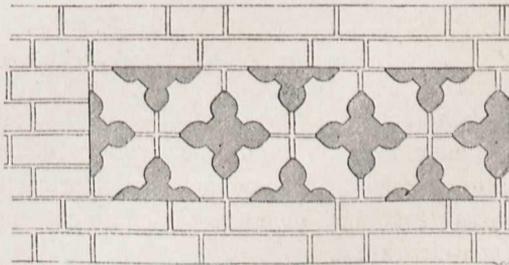


Fig. 16. Anklam; Marienkirche, Fries. 1:20.

sichtbar, die von der Bildung des sonstigen (Fig. 16) Frieses sehr wesentlich verschieden ist.

Die Fensterprofile des Langhauses scheinen bei dem Ausbau der Jahre 1849—1852 ziemlich gewaltsam erneuert und einheitlich

gestaltet zu sein; dagegen zeigen die Gewände der Portale noch die alten Formem in ihrer reichen Entwicklung und Abwechslung. Zwei Portale der Nordseite sind jetzt vermauert; doch erkennt man ihre Formen noch recht wohl, das eine (Fig. 17) zeigt dreimal einen kräftigen Rundstab, abwechselnd mit einem Bündel von drei etwas

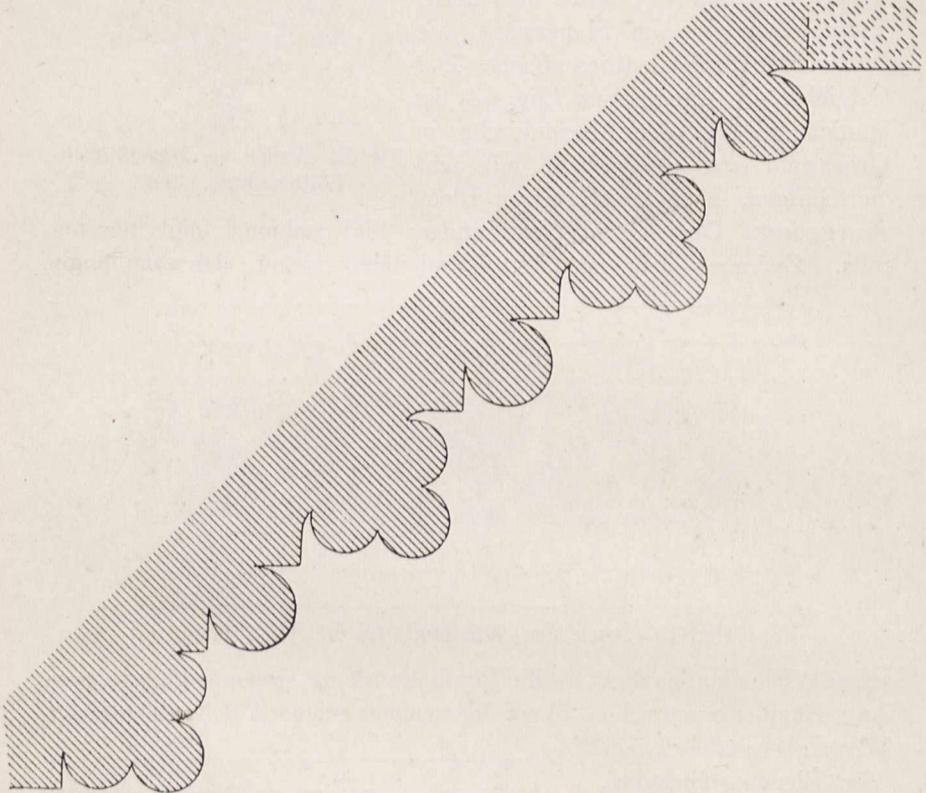


Fig. 17. Anklam; Marienkirche, Nordportal.

schwächeren Rundstäben, das andere dieselben Bündel in ununterbrochener Folge. Sehr abweichend davon ist das Profil des einer späteren Zeit entstammenden Westportals zum Mittelschiff des Langhauses (Fig. 18), eigenartig, aber hart, entbehrt es jeder anmuthigen Wechselwirkung.

Die Angliederung der Arkadenpfeiler an den Chorbau ist mit grosser Lässigkeit ausgeführt, auch die Achse des Langhauses gegen die des Chores etwas nach Norden gerückt, wie denn das Langhaus überhaupt, trotz der im Ganzen nicht zu verkennenden Einheitlichkeit der Anlage, in der Unregelmässigkeit seiner Pfeilerstellungen und

seiner Fluchtlinien einen grossen Mangel an Sorgfalt bei der Bauausführung bekundet. Es dürfte in Pommern nicht leicht eine zweite Kirche gefunden werden, deren Grundriss in gleicher Weise von Unregelmässigkeiten aller Art beherrscht wird. Die Ziegel dieses Bautheiles messen 27, 13, 8 cm.

Derselben Bauperiode wie das Langhaus ist auch, obgleich erheblich jünger als dasselbe, der Thurm zuzurechnen. Er erhebt sich vor dem südlichen Seitenschiffe in mehreren Geschossen und ist mit ziemlich

schlichten, spitzbogig geschlossenen Blendnischen und mit Friesen verziert. Er ruht auf einem Fundament mächtiger, an der Aussen-seite sorgfältig behauener Granitfindlinge, die in die Länge bis zu 2,70 m, in die Höhe bis zu 1,26 m messen; wie in Greifswald, Treptow a. R. und Kolberg sind seine Kanten mit Granitquadern gesäumt. Im Grundriss ge-

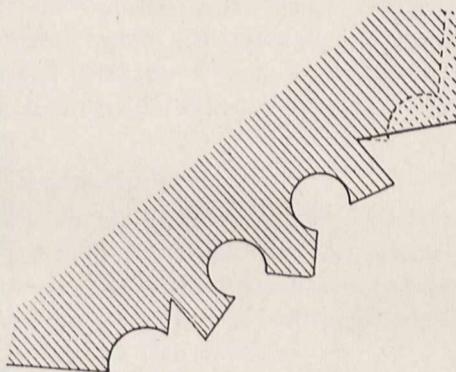


Fig. 18. Anklam; Marienkirche, Westportal.

viertförmig, bildet er einen selbständigen Bautheil, der mit dem Kircheninnern in keiner Verbindung steht und nur durch einen schmalen Gang von der Nordseite zugänglich ist. Seine Mauern bewahren bis in das vierte Geschoss gleichmässig ihre ganz ungewöhnliche Stärke. Um einen geviertförmigen Mittelpfeiler von 1,60 m Seitenlänge steigt in einer Breite von 1,40 bis 1,60 m eine mit den Schlitzfenstern der Lichtöffnungen in den Seitenwänden durch ebenso schmale Gänge verbundene, steinerne Treppe auf; erst im fünften Geschoss erweitert sich der Innenraum für den Glockenstuhl.

Aus den Giebel dreiecken des Thurmes erhob sich schon vor Alters eine schlanke Spitze. Wiederholt durch Blitzschlag verursachte Feuerschäden veranlassten, dass man 1637 ihm eine minder schlank gegliederte, steinerne Spitze gab (Stavenhagen 489). Ihre Achsen liefen parallel und unter 45° zu den Hauptachsen der Kirche (Fig. 19). Diese Spitze wurde 1816, da sie schadhaft geworden, einer „Reparatur“ unterzogen. Neuer Brandschaden vernichtete sie am 24. bis 25. September 1884. Bei der Erneuerung liess man die alte für das Auge sehr gefällige und zu dem Unterbau recht passende Form wieder fallen und errichtete einen glatten, der Nicolai-Thurmspitze nachgebildeten, kupfergedeckten Helm, der in das früher ansprechendere Stadtbild eine

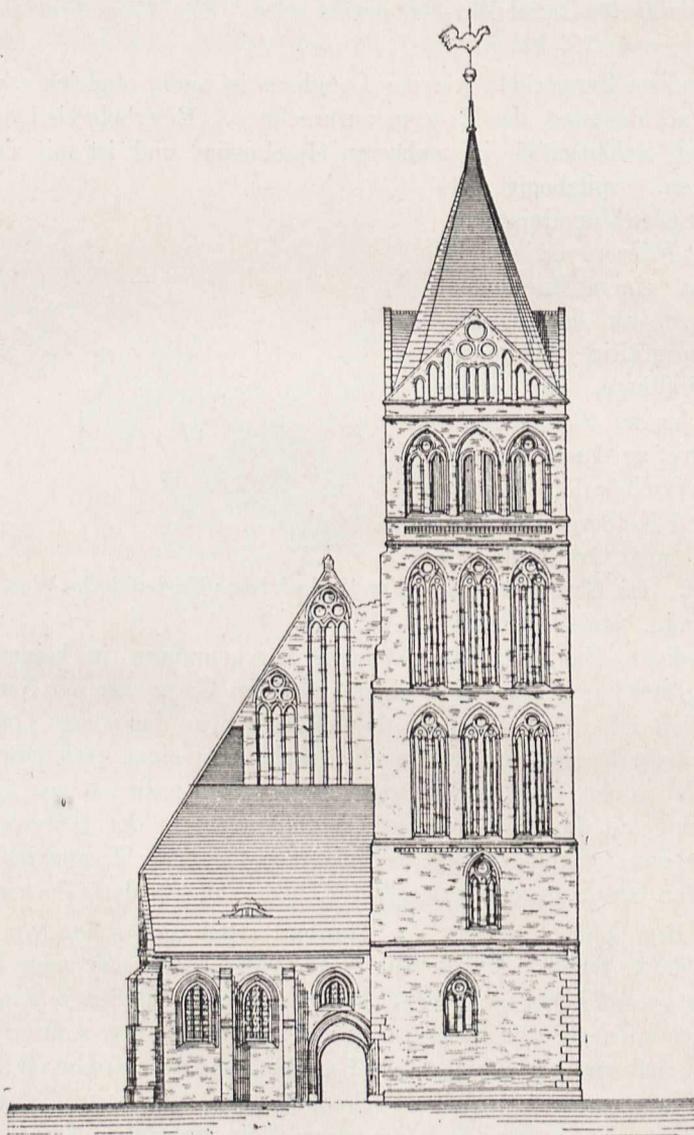


Fig. 19. Anklam; Marienkirche, Westseite, Thurm und Marienkapelle. 1:500.

gewisse Eintönigkeit gebracht hat (vgl. Fig. 3 und 5). Sehr störend wirkt es, dass man bei diesem Bau ebenso wie leider schon bei den Ausbesserungen von 1849—52 den aus gelben Ziegeln (von 8, 13, 27 bis 28 cm) ausgeführten Rohbau mit Ziegeln von rother Farbe ausgeflickt hat. Die Giebel des Thurmes, die Kugler noch zu seiner Freude in ihrer alten Form gesehen, sind dabei von Grund aus neu aufgemauert und haben eine viel steilere Neigung erhalten.

Ein zweiter Thurm an der Nordseite war ohne Zweifel beabsichtigt; einzelne Spuren im Mauerwerk der anstossenden Theile bekunden, dass er auch in Angriff genommen wurde; jedenfalls ist er nur zu einem kleinen Theil zur Ausführung gelangt. Er hat der weiter unten zu besprechenden Marienkapelle seine Stelle abtreten müssen.

Dritte Bauperiode.

Der dritten Bauperiode gehören an die Erweiterung des Chorbaues und des südlichen Langhaus-Seitenschiffes, die Anlage der Marienkapelle und der jetzigen Sakristei. Alle diese Bautheile zeigen die ausgesprochenen Formen des spätgothischen Stiles und gehören dem späten Mittelalter an, d. h. dem Ende des 15. und dem 16. Jahrhundert.

Die Erweiterung des Chores (vgl. Fig. 6) und seine Umwandlung aus einem einschiffigen Gebäude in ein dreischiffiges geschah unter recht roher Behandlung des alten Baues. Damals wurde die Ostwand ganz beseitigt, die jetzigen auf Kragsteinen ruhenden Kreuzgewölbe eingezogen und der Chor zugleich um ein drittes, fast geviertförmiges Joch verlängert, indem man die Seitenwände des Langhauses unter gleichzeitiger Erhöhung der vorhandenen Mauern der Anbauten auf der Südseite bis zur Flucht des früheren Chorschlusses verlängerte und sie von dort ab in ungeschickter Weise unter einem Winkel von etwa 135° an die Ecken der neuen Ostfront anschmiegte, ähnlich wie bei der Nicolaikirche zu Greifswald (v. Haselberg, s. 113). Damit wurde die Belichtung des Mittelschiffes durch seine Spitzbogenfenster unmöglich gemacht. Gegen das neugebildete östliche Joch des Mittelschiffes öffnete man, um diesem Uebelstande abzuhelpfen, die Seitenschiffe durch je einen kreisylindrischen Arkadenpfeiler, gegen die Seitenschiffe des Langhauses, indem man die Ostwände des alten Baues bis zur Höhe des Gewölbes durchbrach und die an den Seiten stehen gelassenen Theile derselben durch Gurtbogen verband. Ferner wurden statt der schmalen Spitzbogenfenster breitere und höhere Oeffnungen zu den Seitenschiffen in formlosester Art durchgebrochen und dabei das nördliche Portal des Chores in rücksichtslosester Weise zerschnitten und bis auf einen geringen Theil der einen Seitenwandung

abgetragen. Seine in verschiedenen Farben glasirten Formsteine aber glücklicher Weise zur Umrahmung des kleinen, zum nördlichen Seitenschiffe des Chores führenden Portals verwendet — ein gewiss seltenes Verfahren; aber die völlige Uebereinstimmung der Formate wie der Glasuren lässt einen Zweifel nicht zu (Fig. 20 und 10), namentlich wenn man diese Formen mit denen des entsprechenden (jetzt vermauerten)

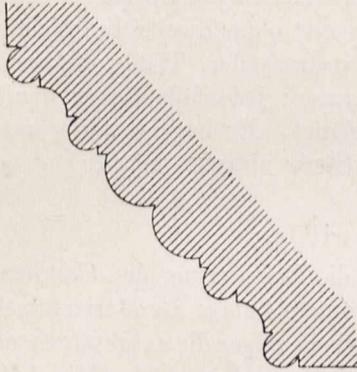


Fig. 20. Anklam; Marienkirche, Nordostportal des Chores.

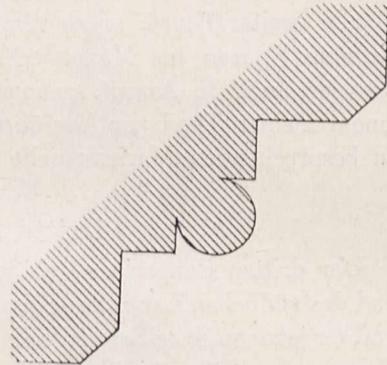


Fig. 22. Anklam; Marienkirche, Fensterprofil im Chor.

Portals an der Südostseite des Chores (Fig. 21) und dem Profile des über diesem befindlichen Fensters, sowie des grossen Ostfensters vergleicht (Fig. 22).

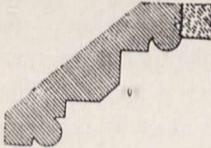


Fig. 21. Anklam; Marienkirche, Südostportal des Chores.

Die ganze östliche Hälfte der Kirche ist somit aus willkürlich gestalteten Abschnitten in ziemlich roher Weise zusammengeschweisst, nicht zum Vortheil des Ganzen, obwohl die eigentliche Hallenkirche der zweiten Bauperiode trotz der nüchternen Uebertünchung des Inneren durch ihre Weiträumigkeit und eine gewisse Harmonie der Verhältnisse für sich noch immer ansprechend

und bis zu einem gewissen Grade grossartig wirkt.

In seinem Aeussern ist der Chorbau (vgl. Fig. 14) etwas gefälliger gestaltet. Die dreimal abgestuften Strebepfeiler zeigen zwar in ihrer Anordnung dieselbe Unregelmässigkeit und denselben Mangel an Sorgfalt, der schon erwähnt ist, aber die Ostseite ist durch ein mächtiges achtheiliges Fenster, der Ostgiebel durch acht schmale eintheilige Blenden belebt, unter denen sich ein breites deutsches Band; auch die Seitenwände entbehren nicht der Verzierung durch Friese. Eigenartig ist die Dachbildung der giebelloren Nebenschiffe.

Im Innern des so geschaffenen Chorumganges sind an der Aussenwand die Weihekreuze unter der Tünche späterer Zeit noch gut erkennbar.

Ungefähr um dieselbe Zeit begann man auch das südliche Seitenschiff des Langhauses nach und nach zu erweitern, indem man die Strebepfeiler erheblich weiter hinauszog und an ihrer Aussenseite durch eine schliesslich ununterbrochene, glatte Wand verband und unter gleichzeitiger Oeffnung des zwischen den Pfeilern gelegenen Raumes nach dem Kircheninnern sechs diesem gleich hohe Kapellen nebeneinander anlegte, von denen eine mit einem Sterngewölbe, die andern mit Kreuzgewölben auf Rippen versehen wurden. Dieser Bautheil hebt sich an der äusseren Ostseite des Langhauses deutlich und sichtbar von dem älteren Gemäuer ab. Hier ist der alte Eckstrebepfeiler mit dem Mauerwerk des Kapellenbaues nicht gebunden, ebensowenig wie mit dem an der andern Seite an ihn stossenden Theile der aus der ersten

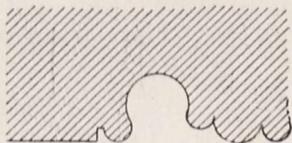


Fig. 23. Anklam; Marienkirche, vom Portal der Südseite des Langhauses.

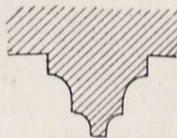


Fig. 24. Anklam; Marienkirche, Profil der Gewölbrippen in der Marienkapelle.

Bauperiode stammenden Südwand. Im Uebrigen ist der Anbau der Kapellen völlig regellos und ohne jeden einheitlichen Plan erfolgt (vgl. Fig. 7), seine Fenster sind von wesentlich verschiedener Form und Anlage, bald breiter, bald schmaler, bald höher, bald niedriger gelegen und auch verschieden getheilt. Ein kleines Portal an dieser Seite, dessen sehr weiches Profil auf recht späte Zeit weist, ist jetzt vermauert (Fig. 23).

Der dritte in der spätgothischen Zeit entstandene Bautheil ist die Marienkapelle (vgl. Fig. 19). Sie wurde (Stavenhagen, 487) im Jahre 1488 errichtet und mit zahlreichen Ablässen und Stiftungen bedacht. An die Thurmwand angelehnt und vor die nördliche Westfront gelagert nimmt sie die Stelle des unvollendet gebliebenen Nordthurmes ein, ohne jedoch die Fluchtlinien der angrenzenden Bautheile genau einzuhalten. Die Kapelle ist eine im Grundriss rechteckige mit Strebepfeilern besetzte, zweischiffige, dreijochige Halle, deren Decke auf Rippen (Fig. 24), in den südlichen Jochen sterngewölbt, in den andern kreuzgewölbt, von zwei kreisylindrischen Pfeilern, ähnlich denen des Choranbaues, getragen wird. Jetzt ist der Raum durch eine Querwand

zerlegt, die die südlichen Joche abtrennt und zu einer Vorhalle für den westlichen Eingang des Langhauses macht. Ihr eigenes Portal (Fig. 25), dem ebengenannten gegenüber belegen, zeigt ein schlichtes aus Fasen und Viertelkehlen gebildetes Profil, an der Nordostecke tritt ein Wendeltreppenthurm, nach aussen mit fünf Seiten eines unregelmässigen Achtecks vor. Bedeckt ist der Kapellen-Anbau mit einem Pultdache; an dem nördlichen Halbgiebel ist eine Reihe eintheiliger Blenden nebeneinander geordnet. Ueber den spitzbogigen Lichtöffnungen zieht sich unter der Traufe ein Fries herum. Zugänglich ist die eigentliche Kapelle heute nur von der Kirche aus.

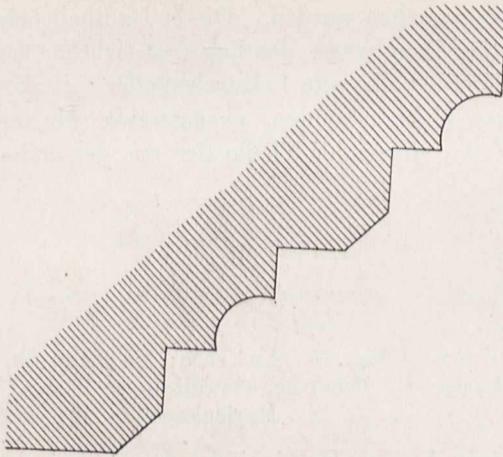


Fig. 25. Anklam; Marienkirche, Westportal der Marienkapelle.

Im Anschluss an den erweiterten Chor wurde in noch späterer Zeit an der Südseite desselben eine im Grundriss fast geviertförmige, auf Rippen (Fig. 26), kreuzgewölbte

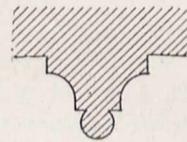


Fig. 26. Anklam; Marienkirche, Profil der Gewölbrippen in der Sakristei.

Sakristei errichtet (vgl. Fig. 7 und 13), die in Grundriss und Anordnung ebenso nachlässig gebildet ist, wie so viele andere Theile der Kirche. Zugänglich ist auch dieser Anbau heute nur von der Kirche aus; ein früher vorhandenes Portal auf der Südseite ist vermauert. Die spitzbogigen Fenster liegen in Korbbogennischen, die Aussenseite der Wände ist durch Blenden verschiedener Bildung, aber nicht ungefällig gegliedert, ebenso der nach Süden gerichtete Giebel. Die Wiederherstellung in den Jahren 1849—52 hat die alten Formen nicht überall bewahrt. Die Sakristei ist wohl erst im Anfange des 16. Jahrhunderts entstanden und wenig jünger als die Chor-Erweiterung. Das Ziegelformat dieser spätesten Bautheile beträgt 29, 13, $7\frac{1}{2}$ —8 cm.

Abmessungen. Mittelschiffsbreite des alten Chores 10 m, ganze Tiefe des Langhauses 22,4 m, Länge des Chores 37,1 m, der ganzen Kirche 61,3 m, Seitenlänge des Thurmes 13 m. Die Marienkapelle misst in die Länge 12 m, in die Breite 9 m, die Sakristei 6,50 m und 6,40 m.

Ausstattung.

Arbeiten aus Stein.

** *Epitaph* (Fig. 27, Lichtdruck) auf Achim Riebe den Jüngeren, Erbherrn auf Schönhausen und Galenbeck in Meklenburg-Strelitz, † 1582, aus feinstem Sandstein, 1585 errichtet und durch sparsame Vergoldung gehoben. Das bedeutendste Steindenkmal der Renaissance in unserem Bezirk. Der Verstorbene in voller Ritterrüstung, kniet, den Helm zur Seite, vor einem Betpult, zu dem Gekreuzigten aufblickend. Im Hintergrunde Jerusalem als Flachrelief, von einem Korbbogen und Korengetragenen Gebälk mit einigem vortrefflichen Detail eingerahmt. Der oben und unten in Schnörkelwerk auslaufende Rahmen ist mit reichem figürlichen Schmuck von Genien u. a. ausgestattet. In dem oberen Theile das Wappen der Rieben (querliegender, gekrümmter Fisch); als Meister nennt sich durch die Aufschrift **PHILIP BRANDI FECIT** der aus Utrecht stammende und in Wismar wohnhafte Steinmetz und Baumeister Philipp Brandin (vgl. Sarre der Fürstenhof zu Wismar. Berlin 1890, S. 35–37). Die Inschrift der unteren Tafel lautet: **SELIGER — ACHIM | RIEBE DER IVNGER IST ANO 82 DE · 9 · DECEMBRIS FRVE MORGENS | ZWISCHEN · 3 · VND · 4 · VHRN IN GODT | DEN HERN ENTSCHLAFEN GODT | VORLEIHE IME EINE | FROLIGE AVFFERSTE | HVNQ ZVM EWIGĒ LEBEN AMEN | 1585**. Die zu diesem Epitaph gehörige Grabplatte ist weiter unten unter No. 9 besprochen.

Grabplatten. Die nachstehend aufgeführten Platten liegen, wenn nicht ausdrücklich etwas anderes bemerkt ist, sämtlich im Chor oder unmittelbar vor demselben und sind aus sogenanntem Schwedenstein (gothländischem Kalkstein) gearbeitet. Die meisten sind schon sehr beschädigt.

1, *Grabplatte* auf Adelheid von Glyn, 1,90 : 1,02 m; am Rande umlaufend in gothischen Majuskeln: **ANNO · DNI · MCCCXXXV · I · DIE · DVONISIĪ · Ø · DNI · ALHEIDIS · VXOR · DE · GLYN · ORA · D ·** (1335). Ein Mitglied der Familie, Hinrik van Glyne, war Bürgermeister 1403.

2, *Grabplatte* auf den Rathsherrn Zimdar, 2,15 m : 1,20 m; in den Ecken die Abzeichen der Evangelisten, am Rande umlaufend in gothischen Minuskeln: **Anno · dni · m · cccc · xix · feria · sda (secunda) · post · quasi · modogeniti · obiit · . . . (Z)imdar · consul · m · tanghlim · orate · pro eo · (1419)**.

3, *Grabplatte* auf Richard Witte, 2,15 m : 1,28 m; am unteren Rande in spätgothischen Minuskeln: **richardus · witte · ein · halfbroder · drevves · grüdemans**. Ferner in der Mitte zum Achteck geordnet: **anne · et · henningho · grundeman**. (Ende des 15. Jahrhunderts.)

4, *Grabplatte*, Bruchstück in der Nähe des hohen Chores; in ähnlichen Buchstaben: **o(biit) · heninghus**

5, *Grabplatte* auf Hermen Wulf; in ähnlichen Buchstaben: **diffe · sten · (hort) · hermen · wlf · deme · wullenwever · unde · finen · rechten · eruen · de got** (um 1500).

6, *Grabplatte* auf Nicolaus Quadejacob, 2 m : 1,20 m; in gothischen Minuskeln im Kreise: **hic · lapis · pertinet · dno · nicolao · quadiacob · et · sius · veris · heredibus** · (um 1500).

Die folgenden Steine nach der Aufnahme des Oberlehrers Manke in Anklam.

7, *Grabplatte*, Bruchstück, zum Theil von den Sitzbänken verdeckt, 1,77 m lang, darauf die Reste einer Inschrift in gothischen Minuskeln. Von einer Nachbestattung des 17. Jahrhunderts sichtbar die Worte: **AETATIS 86 EXSPIRANTIS ET VIDVAE RELICTAE ANNAE LIBENOWIAE · EORVMQVE HAEREDVM**. Leicht eingeritzte Verzierungen umgeben die Schrift.

8, *Grabplatte*, 2,20 m : 1,11 m, mit einem Wappen (Krone mit 5 Spitzen in Lilienform), von der Inschrift in gothischen Minuskeln ist nur das Wort **maria** über dem Wappen erkennbar. (Anfang des 16. Jahrhunderts.)

9, *Grabplatte* auf den Ritter Achim von Riebe. Ein kniender Ritter betet unter dem Crucifix. Die umrahmenden Ornamente und das wie der ganze Stein in Flachrelief gehaltene Wappen lässt ihn, obwohl jede Inschrift fehlt, als zu dem oben S. 116 besprochenen Epitaph gehörig, also auf Achim von Riebe bezüglich erkennen. Der Stein liegt an einer den Fusstritten sehr ausgesetzten Stelle in dem Durchbruche der südlichen Chormauer und hat leider schon sehr gelitten. Da aller Wahrscheinlichkeit nach auch er ein Werk des oben erwähnten Philipp Brandin ist, also von einem tüchtigen Meister herrührt, sollte er vor weiterer Beschädigung geschützt und an passender Stelle aufrecht gestellt werden.

10, *Grabplatte* auf den Hauptmann Henning von Winterfeldt (um 1600), im Mittelschiff des Langhauses, 2,47 m : 1,50 m. Eine Ecke des Steines fehlt, er hat überhaupt sehr gelitten. Seine



Fig. 27. Anklam; Marienkirche, Epitaph auf Achim Riebe.
(Vgl. Nachtrag S. 260.)

Vertiefungen waren früher mit einer dunkeln Masse ausgefüllt, wodurch der Reiz der die Platte bedeckenden Zeichnung zu erhöhter Geltung kam. Der Stein zeigt eine Umrahmung, an ihren Schnittpunkten in den Ecken Rundschilde mit bildlichen Darstellungen; links oben der Gekreuzigte, zu seinen Füßen zwei Betende, rechts oben die erhöhte Schlange, rechts unten Jonas und der Walfisch, die Ecke links unten fehlt. Am Rande läuft um der Spruch: **ICH WEIS DAS MEIN ERLÖSER LEBT** etc. Im oberen Theile querlaufend andere Sprüche, unter diesen rechts das Winterfeldt'sche Wappen mit dem springenden Wolf im Schilde und der nur der pommerschen Linie des Hauses eigenen Helmzier der sechs Fahnen, links das Eickstedt'sche Wappen. Darunter von je vier Ahnenwappen (Horn, Levetzow, Sparre u. a.) begleitet die Inschrift: **Hir ruet in Gott | d. L. S. v. d. S. r.**
. . . . Henneck · v · Winterfeldt · weilant · F. Landt . . . und
Hobtman auf Linderberg u. Heräen zu Hagenow erbessen
. Helena v · Eickstedt und wartet umb Jesu Christli der
frolichen Auferstehung etc. Dann der Spruch: **ALSO HAT GOTT DIE WELT GELIEBET** etc. Dieser Stein verdient an eine andere Stelle versetzt und aufgerichtet zu werden.

11, *Grabplatte*, Bruchstück 1,92 m : 0,92 m, auf den Bürgermeister Busso Halle. Inschrift: **busse halle · Anno** Ueber dieser Inschrift findet sich aus späterer Zeit ein Doppelwappen, rechts ein getheilter Schild, der in der rechten Hälfte zweimal schräg getheilt ist und in der linken drei Becher zeigt. Der linke Schild enthält drei laufende Thiere (Wölfe?), über beiden ein Turnierhelm, der zwei Büffelhörner und einen Becher trägt. Zu diesem Wappen gehört die Inschrift **HER BALTZE . . .** und **MARGARET . . .** Busso Halle war Bürgermeister von Anklam 1565—1602 (bei Stavenhagen und Kratz ist als Todesjahr 1600 angegeben), vgl. *Lang*, *Vitae Pomeranorum* 132. Ergänzungsband der *B St*, Greifswald 1898, S. 132.

12, *Grabplatte*, 1,90 m : 1 m, im mittleren Schiffe des Langhauses, mit Hausmarke im Schilde und Ueberschrift **I. M.** (Um 1600.)

13, *Grabplatte*, Bruchstück 1,55 m : 1,4 m. Darauf zwei Wappen im Geschmack der Zeit um 1600, im rechten Schilde ein springender Wolf (oder Fuchs) (Winterfeldt?) im linken senkrecht getheilten, rechts zwei Querbalken, links eine halbe, in die Länge getheilte

Doppellilie. Das zweite Wappen auch auf der Oblatendose von Gellendin, dort mit den Buchstaben **F. H.** Es ist das der Familie von Husen oder Hausen (vgl. unten Grabplatten der Nicolaikirche).

14, *Grabplatte* am Westportal des Langhauses, mit dem Bollhagenschen und Schwerinschen Wappen; der Stein ist stark abgenutzt, lesbar noch **v · sverin.** (Anfang des 17. Jahrhunderts.)

15, *Grabplatte*, 2,20 m : 1,21 m, auf den Bürgermeister Kurdt von Tessin. Ueberschrift: **SIEHE ZV DAS DV DEINEN CVTTEN NAHMEN BEHALTEST etc. ECCLES. XLII.** In der Mitte in schöner Ausführung das Tessinsche Wappen, ein nach rechts schreitender Löwe; unten: **DEM WOLEDLEN GESTRENGEN ERNVESTEN VND WOLWEISEN CVRDT TESSIN AVF PRIMEN ERBSESSEN VND DIESER STADT ANCLAM IN 44 JAHR RVMLICH GEWESEN HERN BVRGERMEISTER GEHORT DIESER STEIN VND SEINEN ERBEN HAT GELEBET 85 IAHR, GESTORBEN DEN 21. SEPTEMBR · ANNO 1628.** Inschrift und Wappen sind von leicht eingeritzten Ornamenten umgeben.

16, *Grabplatte*, 1,58 m : 1,5 m, auf B. Bollhagen und seine Gemahlin Margarete von Schwerin. In der Mitte des hohen Chors, stark abgenutzt, mit dem Bollhagenschen Wappen (drei Becher und drei Querbalken). Sichtbar ist von der durch Gestühl verdeckten Inschrift: **H. B BOLLHAGEN MAR SCHWERINS 1633.**

17, *Grabplatte*, 2 m : 1,33 m, im Mittelschiff des Langhauses, auf den Bürgermeister Nicolaus Prutze und seine Gemahlin Regina Boddekers. (Um 1640).

Der Stein zeigt keine Inschrift, wohl aber in sauberer Arbeit die bezüglichen Wappen, rechts die Glockenblume im Schild und Helm, links einen springenden Hirsch.

18, *Grabplatte*, 1,86 m : 1,37 m, im Mittelschiff des Langhauses, auf Joachim Drichel und seine Ehefrau Maria geb. Saegers. Sie zeigt in Relief das Drichelsche Wappen (im Schilde ein Baum, auf dem Helme zwei Büffelhörner und inmitten dieser eine Blume) und das Saegerssche Wappen (im Schilde ein Baum, an den eine Säge gelegt ist, auf dem Helm drei Blüthen) und unter den Wappen die eingeschnittene Inschrift: **DIESER STEIN GEHORET H. IOCHIM DRICHEL MARIA SAEGERES etc. ANNO 1675.**

19, *Grabplatte*, Bruchstück, einen Theil der oberen Stufe zum hohen Chor bildend, auf Elisabet Brussowen. (17. Jahrh.)



Fig. 28. Anklam; Marienkirche, Altarschrein von Thon.

20, *Grabplatte* im hohen Chor von den Sitzbänken verdeckt, von der nur das gutgearbeitete Zimier eines Wappenschildes, einen Vogel darstellend, sichtbar ist.

21, *Grabplatte*, 1,33 m : 0,90 m, auf Frau von Bräittwitz geb. von Lüsckow, † 1782, mit den Wappen der beiden Familien geschmückt.

Taufe aus Schwedenstein (Fig. 27), 0,88 m hoch bei 0,45 m Seitenlänge der achteckigen mit Blendnischen von kleeblattförmigem Schluss gezierten Schale. Die Zwickel sind abwechselnd, eins zu zwei, mit gekrönten Köpfen en face und mit Rosetten



Fig. 27. Anklam; Marienkirche, Taufstein.

gefüllt, Rosetten auch am oberen Abschluss der die Blenden trennenden Rippen. Anscheinend schon der ältesten frühgothischen Kirche gleichzeitig, war diese Taufe vor fünfzig Jahren in Privatbesitz übergegangen und wurde in einem Garten als Behälter für Farrenpflanzen benutzt. Arg zertrümmert ist sie jetzt nothdürftig wiederhergestellt und für die Kirche zurückerworben. An der Schale zeigen sich Spuren eines polychromen Schmuckes aus alter Zeit. Der achteckige Fuss ist schlicht gehalten und ohne jede Gliederung oder Verzierung.

* * Kleiner *Altarschrein* (Fig. 28, Lichtdruck), Triptychon, im Chor aufgestellt, 1,23 m hoch und 0,93 m im Mittelfelde breit. Dieser zeigt eine in Stuck modellirte oder aus feinem harten

Kalkstein gemeisselte, figurenreiche Kreuzigung des Heilandes von rhythmisch geordnetem Aufbau. Ueber dem Heiland schweben acht Engel, während fünf sein Blut auffangen. Rechts und links die beiden Schächer, deren Seelen ein Engel und der Teufel holt. Unten der Kriegsknecht, der die Seite mit dem Speere geöffnet hat, Johannes, der es abwehren möchte, und dabei die zusammensinkende Maria, von drei Freundinnen gestützt, darunter Magdalena, rechts Longinus mit der Rolle in der Hand, Kriegsknechte und Juden. Die strenge Stilisirung weist das Werk in das 14. Jahrhundert. Die Gewänder zeigen reichen Faltenwurf. Die Verhältnisse der Figuren sind etwas gedrunken, der Gesichtsausdruck besonders der weiblichen anmuthig. Die später überreich auftretende Vergoldung des Grundes und der Gewänder fehlt ganz, diese sind vielmehr mit bunten Farben anmuthig bemalt. Auf den beiden Flügeln werthlose Gemälde des 17. Jahrhunderts. Kugler B St, VIIIa 193 = K S I, 796; vgl. Otte, Handbuch⁵ II, 591.

Arbeiten aus Holz.

* *Altarschrein*, Triptychon, im Chor aufgestellt (Fig. 29, Lichtdruck). Seine obere Begrenzung bildet eine Zinnenlinie, was sonst auf unserem Gebiet nicht vorkommt. In der Predella liegt schlafend der Urvater des Heilandes, die Wurzel Jesse; aus seinem Herzen entwickelt sich ein Baum, der sich in dem zwei Meter breiten Mittelfelde voll entfaltet; in seinen Zweigen klettert die heilige Sippschaft, vom harfenspielenden König David an bis zur strahlenden Mutter mit dem Kinde hinauf, über der zwei Engel eine Krone halten; in der Predella vier, oben elf (früher zwölf), mit mittelalterlicher Idealistik behandelte Figuren. Die Mitte des Feldes nimmt die Grossmutter Anna ein, zu ihren Füßen Maria mit dem Kinde, seitlich zwei Frauen mit zwei und vier Kindern, im Hintergrunde zweimal drei Männer. In den Seitenflügeln stehen oben je eine kleine und unten zwei grössere Heilige, wie die Figuren des Mittelschreins sämmtlich vollrund geschnitzt, unter reichen spätgothischen Baldachinen mit Vergoldung und Bemalung. Der Faltenwurf ist knittig, das Ganze verräth lebendigen Sinn und guten Humor. Der Hintergrund ist reich gemustert. Die Bemalung der Aussenseiten ist nicht zu erkennen. Kugler B St, VIIIa 216 = K S I, 809.

Altarschrein des Hauptaltars, Triptychon (Fig. 30, Lichtdruck), im Mittelfelde 3,55 m breit, in dem allgemeinen Gepräge dem vorigen verwandt, doch weder im Aufbau so lebendig, noch im



Fig. 29. Anklam; Marienkirche, kleiner Altarschrein.

Einzelnen so anmuthig behandelt, aber reich ornamentirt. Das Mittelfeld zeigt in der Mitte Maria mit dem eine Traube haltenden Kinde in Lebensgrösse auf geschweiftem, durchbrochenem Stuhl, ihr zur Seite unten die Verkündigung und das Verlöbniß mit den Nebendarstellungen eines Jünglings mit gebrochenem Stabe und eines musicirenden Engels im aufstrebenden Ornament, weiter der Besuch Mariens bei Elisabeth und die Erscheinung des Herrn



Fig. 31. Anklam; Marienkirche, vom Chorgestühl.

im feurigen Busche, nach Exodus 3, 2—5, und Mariens Himmelfahrt. Die Seitenflügel enthalten ebenfalls in Schnitzerei Darstellungen aus der Jugendgeschichte des Heilands, nämlich die Geburt mit den Hirten auf dem Felde, die Anbetung der Weisen, die Beschneidung mit zahlreichen Engeln, die Flucht nach Aegypten und den bethlehemitischen Kindermord. Die Predella enthält drei Darstellungen aus der Legende des h. Laurentius, während ihre

Konsolen mit musicirenden Engeln bemalt sind. Die aufgemalten Bilder der Rückseite sind verdorben. Kugler B St, VIII a 216 = K S I, 810.

* *Chorgestühl* (Fig. 31—34). Wangen und andere Reste des Chorgestühls, das erst bei dem letzten Ausbau des Inneren 1849—52 entfernt war, wurden vom Oberlehrer Manke auf einem der Kirche gehörigen, als Lagerplatz für Heu und Stroh vermieteten Schuppen entdeckt; sie sollten sich angeblich im Stralsunder Provinzial-Museum befinden. Heute stehen sie



Fig. 32. Anklam; Marienkirche, vom Chorgestühl.

in einer als Rumpelkammer benutzten Seitenkapelle. Es ist sehr zu wünschen, dass ihnen eine ihrer Bedeutung entsprechende Aufbewahrung und Verwendung zu Theil werde. Erhalten sind vier Wangen, die an beiden Seiten mit figürlicher Schnitzerei verziert sind, jede Wange ist von der andern verschieden gebildet, zwei mit reicherem architektonischen Aufbau abschliessend, die Figuren nicht alle von gleichem Werth, die technische Ausführung bei allen von grosser Sauberkeit und Sorgfalt. Auch Kugler (B St, VIII a 191 = K S I, 795) erwähnt das Chorgestühl der Marienkirche und nennt es derb aber nicht ohne Gefühl gearbeitet,

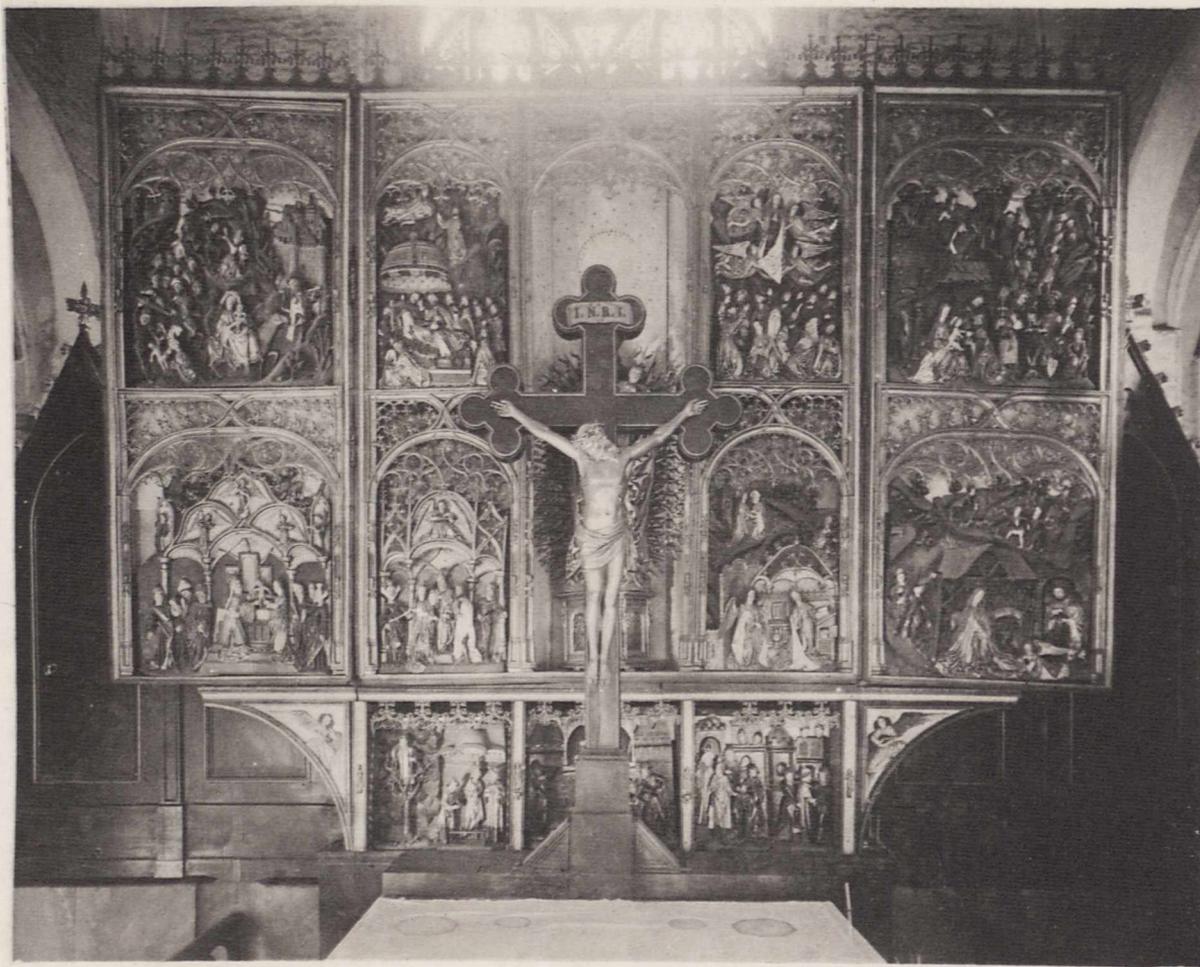


Fig. 30. Anklam; Marienkirche, Schrein des Hauptaltars.



Fig. 33. Anklam; Marienkirche,
vom Chorgestühl.

rühmt an ihm auch den alterthümlichen Charakter. Er schätzt sie höher und hält sie für älter als die unten zu erwähnenden Gestühle der Anklamer Nicolaikirche von 1498. Da er aber angiebt, dass sie Scenen der Passion enthalten, so liegt entweder ein Irrthum von seiner Seite vor, oder wir haben in den erhaltenen Wangen die Reste eines anderen Gestühls zu erkennen, denn Scenen sind hier nirgends dargestellt, sondern nur Einzelfiguren, wie Margaretha, Paulus, David u. a. m.

Crucifix, geschnitzt in Ueberlebensgrösse, wohl ein altes *Triumphkreuz*, jetzt in der Rumpelkammer einer der Südkapellen, spätmittelalterlich.

Geschnitztes Heiligenbild in beinahe Lebensgrösse soll sich jetzt zu Stralsund im Provinzial-Museum befinden.

Epitaph aus Holz geschnitzt und farbig, für den Senator Bartholomaeus Speccius und seine Hausfrau Anna Wolf, 1619 bei ihren Lebzeiten errichtet. Das gemalte Mittelbild ist unbedeutend, von Werth dagegen die leider verfallene

Einrahmung, die in reichstem Kartuschenstyl gehalten ist, und die gemalten Porträts des Ehepaares. Die Inschrift lautet: **DNS · BARTHOLOM · SPECCIUS · DICAST · WOLGAST · ADVOCATVS · ET ·**



Fig. 34. Anklam; Marienkirche,
vom Chorgestühl.

REIP · TANGLYM · SENATOR · EIVSQVE · VXOR · ANNA · WOLFIA · FVCA-
CITATIS · VITAE · PRAESENTIS · MEMORES · HOCCE · MONVMENTVM ·
VIVI · POSVERE · ANNO · SALVT · HVM · MDCXIX (1619).

Epitaph für den Consul Nicolaus Prutze, † 1639, und seine Hausfrau Regina Boddekers, † 1640, (vgl. oben Grabplatte No. 18, S. 120) mit den bei ihren Lebzeiten in guter Zeichnung in Oel auf Holz gemalten Porträts, darüber die Geburt und Grablegung Christi. Die Umrahmung ist in reichen, aber etwas trockenen Spät-Renaissance-Formen gehalten, die Krönung fehlt. Um 1860 ist das Holzwerk neu gestrichen. Kugler B St, VIIIa 250 = K S I, 828.

Epitaph für ein vornehmes Ehepaar, deren Porträts in Oel auf Holz sorgfältig gemalt sind, eingefügt in einen reichen Spät-Renaissance-Architektur-Rahmen, der als Hauptdarstellungen Reliefs der Kreuzigung und Auferstehung enthält. (17. Jahrh.) Die freien Endigungen fehlen.

Zwei untere Endigungen eines *Epitaphs* und zwei senkrechte Füllungen. (Ein pommersches Wappen (17. Jahrhundert) und ein Hochrelief, den zwölfjährigen Jesus im Tempel darstellend, in zerstörtem Rahmen, sämmtlich geschnitzt, waren noch 1881 vorhanden.)

Ornamentale *Schnitzereien* der Bogen-Einbauten in den Kapellen der Südseite aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (1755), zum Theil als Umrahmung der Portraits der Stifter benutzt, die in Oel auf Holz gemalt sind. Eine der Logen mit freihändig aufgemaltem Ornament.

Epitaph, aus Eichenholz geschnitzt, in einer Kapelle der Südseite, 2,3^m hoch und 1,76^m breit. Die Umrahmung zeigt auf jeder Seite eine Muschelnische; sie umschliesst ein Schnitzwerk von Holz mit Bemalung und Vergoldung. Die Tafel ist 1,4^m hoch und 0,88^m breit, und stellt die Anbetung der heiligen drei Könige dar, die Köpfe einiger Gestalten zeigen individuelles Leben. Eine Inschrift fehlt dem überhaupt nicht mehr vollständigen Werke (Anfang des 17. Jahrhunderts).

Altarschranken vor dem Altar der Marienkapelle, mit guter Barockschnitzerei, in den Füllungen das Wappen des Rathsherrn Joachim Dinnies mit der Jahreszahl 1645 und den Buchstaben J. D., daneben das Wappen seiner Gemahlin (Rose in einem Kranze) unter den Buchstaben J. C. — Dinnies, Stemat. Sund. LXXIII.

Porträts, in Oel auf Leinwand gemalt, an einem Kirchenstuhl der Südwand, angeblich des Syndikus Peter Hassertz

und seiner Ehefrau Barbara Emerentia Balthasar, gestorben 1744 und 1745. Vgl. Lange, Vitae Pomer. 137.

Desgl. in der Marienkapelle, 71 cm hoch und 68 cm breit, angeblich auf Jacob Balthasar den Jüngeren, gestorben um 1665.

Bildniss, an der Südwand der Südkapelle (der jetzigen Sakristei), wohl aus einem Epitaph stammend, in Oel auf Holz gemalt, einschliesslich des Rahmens 44 cm hoch und 1,14 m breit. Es stellt eine Familie dar vor einem Crucifix, rechts die Mutter mit 4 toten Mädchen, links der Vater mit 2 lebenden und 6 toten Söhnen. Die Tracht deutet auf die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Arbeit ist tüchtig.

In der Südwestkapelle, die als Rumpelkammer dient, drei *Porträts* von ovaler Form, ein männliches und zwei weibliche, in Oel auf Leinwand gemalt. Die an der Westwand hängenden 70 cm hohen und 51,5 cm breiten stellen ein Ehepaar dar und sind tüchtig ausgeführt, das dritte etwas kleinere, an der Nordwand der Kapelle hängend, ist weniger gut gemalt und schlechter erhalten. Alle drei stammen aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Altar- und Kanzeldecken.

1, *Altardecke* von grünem Atlas mit zwei schwer in Silber gestickten Wappen. Helm und Helmdecken waren ursprünglich vergoldet mit den Unterschriften **H. F. CRAMER** (durch einen welligen Querbalken getheilter Schild, im oberen Felde zwei, im unteren ein Stern; Helmzier: ein Stern zwischen Büffelhörnern), und **M. M. WITTEN** (fünfblättrige Rose; Helmzier: Blume). Im Futter die Jahreszahl 1724.

2, *Kanzeldecke* von rothem Wollenstoff, darin gestickt in Silber das Wappen der Dusenbergs (Eichenzweig), zu dessen Seiten die Namen der Stifter **JOHANN JACOB DÜSENBERG**, und **CATHARINA BURMEISTERN. ANNO · 1751.**

3, *Kanzeldecke* von blauem Atlas mit Silberstickerei, silbernen Behängen und silbernem Kranz. 1778.

4, zu 3 gehörig, von kleinerem Umfang, mit silberner Krone und den Buchstaben **B. C. W. A.** 1778.

Arbeiten aus Metall.

Grabplatte von Bronze (Fig. 35), 2 m : 1,2 m, für Reimer vom Wolde, Hauptman der Aemter Klempenow und Treptow † 1559, der in $\frac{3}{4}$ Lebensgrösse in flachem Relief, rittermässig bekleidet,

nebst seiner matronenmässig, im Wittwenschleier und langem Radmantel, gekleideten Hausfrau dargestellt ist. Oben ein kleines Crucifix, über ihm die Wappen. Kugler B St, VIIIa 232 = K S 818. Die Inschrift in spätgothischer Majuskelschrift unter den Figuren lautet:



Fig. 35. Anklam; Marienkirche, Bronze-Grabplatte auf Reimer vom Wolde.

ANNO · 59 · DEN · 24 · DECEMBER · AM · CHRISTAVENT
 · IS · DE · NAMHAFTIGE · ERBAR · VND · ERNTFESTE
 · REIMER · VOM · WOLDE · HOPTMAN · DER · EMPTER
 · KLEMPNAW · VND · TREPTAW · GESTARVEN · VND ·

LICHT · HIR · SAMPT · SINEM · ELIKEN · GEMAL · DER
 ERBARN · ANNA · MANDUVEL · BEGRAVĒ · GOT · VOR-
 LEI · EN · EINE · SILIGE · VPPERSTEVNG. An den vier Ecken
 die Symbole der Evangelisten mit den Namen auf Spruchbändern,
 zwischen ihnen am Rande umlaufend in etwas grösseren Buch-
 staben: WO · WOL · WIR · HIR · LIGEN · VND · VOR · WE-
 SEN · V̄ · SIN · DACH · ARME · SVNDER · GEWESĒ · SO
 LOVEN · WI · DOCH EIN · EWICH · LEVĒ · WELCH · VS ·
 IN · CHRISTO · IS · GEDEVEN.

Ausstattung, Form der Buchstaben und die Umschrift am Rande stimmen genau überein mit der Grabplatte des Bischofs Erasmus Manteufel in Polzin. Die Platten stammen offenbar beide aus derselben Werkstatt. (Böttger, Kreis Belgard, S. 33, wo die Inschrift allerdings sehr fehlerhaft wiedergegeben ist.)

Die Platte hat schon sehr gelitten durch die Füsse der Hinüberschreitenden; sie ist neben der Polziner die einzige dieser Art in Pommern, und es ist mit grossem Danke anzuerkennen, dass sie jetzt von ihrer alten Stelle entfernt und an einer Wand aufgerichtet ist.

Einige *Hängekronen* von Messing sind vor längerer Zeit aus der Kirche entfernt; sie sind verkauft und befinden sich theils in Privatbesitz, theils im Besitz der Anklamer, theils der Swinemünder Synagogengemeinde. Sie sind ohne Inschrift und Jahreszahl und ohne besonderen Denkmalwerth.

* Drei *Schmiedegitter* von 1641, an einer Kapelle der Südseite, von guter Durchsteckarbeit (Fig. 36).

Gute schmiedeeiserne *Beschläge* am Gestühl der Barockzeit.

Kelche; * 1, silbervergoldet, 23,5 cm hoch (Fig. 37), aus dem Kreise gebildet, ursprünglich frühgothisch, 1635 umgearbeitet und mit sechseckigem Schaft und einer neuen Kuppel versehen, deren unterer



Fig. 36. Anklam; Marienkirche, Schmiedegitter. 1641.

Theil mit durchbrochenem Masswerk älteren Gepräges belegt ist. Aus dem mit getriebenen Blättern belegten Knauf springen sechs Cylinder vor, deren Kreisflächen durch Perlschnüre eingefasst sind und die Inschrift tragen: **MARIA** +. Auf dem Fuss liegen vier Rundschilde mit den Abzeichen der Evangelisten, deren Namen auf Spruchbändern ebenfalls in Majuskeln eingestochen sind. Ein anderes breiteres Schriftband zeigt die Namen **IO-**

HANNES ROHR. Der Rand des Fusses ist durchbrochen. — Der Stifter gehört wohl der adligen Familie von Rohr an.

Patene, silbervergoldet, im Sechspass vertieft, die Nasen mit gravirtem Masswerk verziert, am Rande ein sehr kunstvolles, reich verziertes Weihekreuz.

2, silbervergoldet, 20,5 cm hoch (Fig. 38), gothisch, aus dem Sechseck gebildet. Die Kupa hat parabolischen Querschnitt, der Schaft zeigt gravirtes Fenstermasswerk, der Knauf ist in Fischblasen durchbrochen, er ist mit sechs Engelköpfen besetzt, zwischen denen mehrfach gekehrte Rautenknöpfe vorspringen, die in Schmelz die Buchstaben **IESVS** zeigen. Die von Perlschnüren eingefassten Flächen des in sechs Halbkreise auslaufenden Fusses

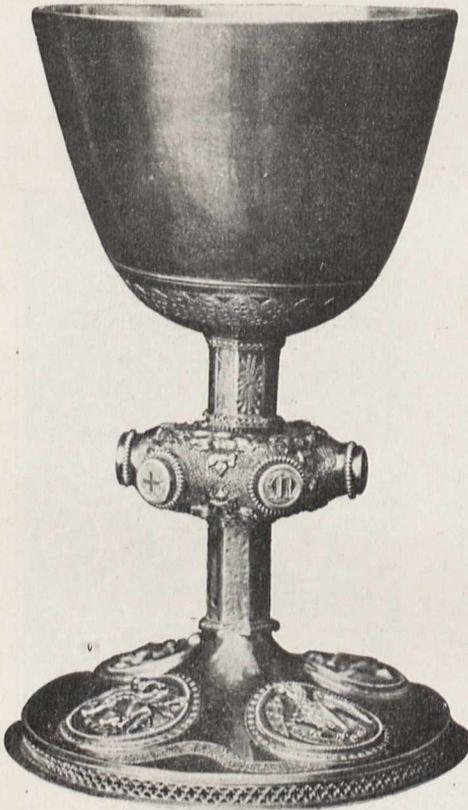


Fig. 37. Anklam; Marienkirche, grosser Kelch.

zeigen fünf eingeritzte Heiligenfiguren und einen aufgenieteten, plastischen Crucifixus, in den Zwickeln Streben bis zur Höhe des Fusses; der Rand ist durchbrochen.

Patene, silbervergoldet, vierpassförmig vertieft, im Uebrigen schmucklos, am Rande ein schlichtes Weihekreuz eingeritzt.

Weinkanne, 36 cm hoch, weissilbern mit eingravirtem Barockschmuck des 17. Jahrhunderts.

* **Pfarrkirche St. Nicolai** (Fig. 39 und Titelbild, Lichtdruck). Patron die Stadtgemeinde, bis 1633 der Landesherr.

1300 wird zum ersten Mal ein Pfarrer Dietrich genannt. P U B, III 139.

1336 stiftet Thidericus Nordow, Bürger zu Anklam, einen Altar in der Nicolaikirche und bestimmt für die Vicarie desselben sechs Hufen in Poltzin und der Rath der Stadt einigt sich mit dem Abt Hadbertus zu Stolpe über das Patronat. Stadt-Archiv-Urkunde no. 30 und 31, vgl. Stavenhagen LV und LVI.

1518 wird eine Vicarie und Altar der heiligen Drei Könige, 1534 des Petrus und Paulus erwähnt. Stadt-Archiv-Urkunde no. 100 und 107 und Stavenhagen no. LVII.

1568 ist eine grössere Bauarbeit zum Abschluss gebracht durch Lorenz Bole. Inschrift eines unten genauer verzeichneten Steines.

1574 wird der Thurm durch Blitzschlag beschädigt.

1577 wird begonnen den ganzen Thurm mit Kupfer einzudecken.

1586 wird nach neuem Wetterschaden die Bedeckung mit Kupfer vollendet, sie kostete 13796 Mark 15 Schillinge 10 Pfennige. Stavenhagen 256.

1679 verspricht König Karl XI. von Schweden 20 Schiffspfund Dachkupfer zu schenken; das Kupfer im Werthe von 1700 Thalern geht aber sehr viel später ein, so dass erst

1696 mit der Reparatur des Thurmes begonnen wird. Der Stadtzimmermeister Andreas Frey erhält für seine Arbeit 240 Thaler, der Dachdecker Bodey aus Stralsund 400 Thaler, aber erst

1700 ist der Ausbau vollendet.



Fig. 38. Anklam; Marienkirche, Kelch.

1733 richtet der Dachdecker Heinrich Lacks aus Flensburg die 1703 durch Sturm verbogene eiserne Helmstange wieder zurecht.

1763 wird der aufs Neue beschädigte Thurm durch einen Stettiner Dachdecker reparirt, der Hahn maass damals 3 Fuss 9 Zoll in die

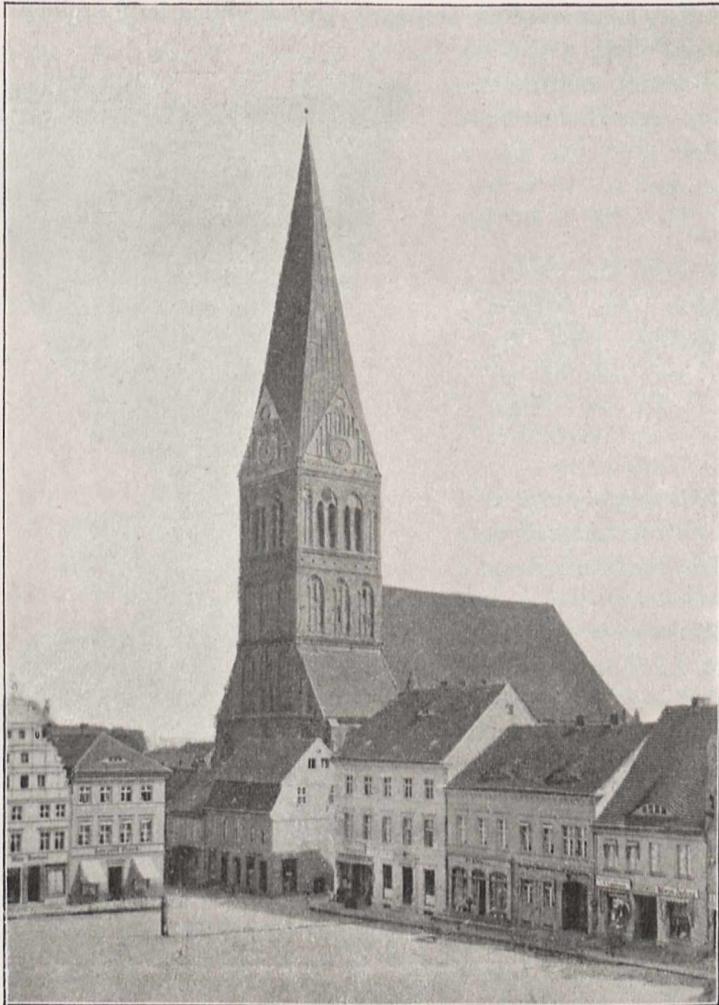


Fig. 39. Anklam; Nicolaikirche.

Länge bei 3 Fuss Höhe und hatte ein Gewicht von 50 Pfund. Der Knopf war 3 Fuss hoch und hatte 2 Fuss Durchmesser bei einem Gewicht von 40 Pfund.

1802 erhält der Thurm einen Blitzableiter.

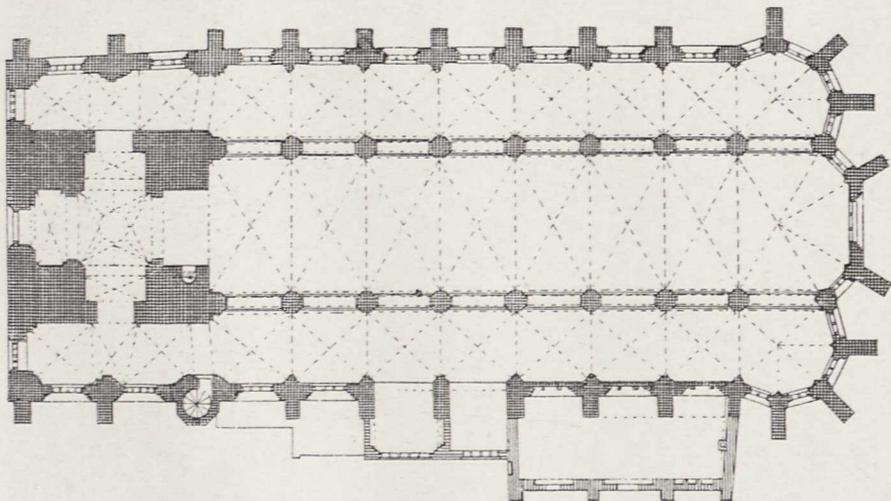


Fig. 40. Anklam; Nicolaikirche, Grundriss. 1:500.

1816 wird der Thurm vom Blitz getroffen und es brennt die hölzerne Helmstange (Kaiserstiel) allein ab.

1817 wird die Spitze wiederhergestellt und ihre Höhe auf 302 Fuss festgestellt; der neue Knopf ist 1 Fuss 11 Zoll im Durchmesser und 2 Fuss 3 Zoll hoch, er wiegt 48 Pfund, der Hahn ist der alte.

Die letzten Angaben nach einem Aufsatz von Roesler in der Anklamer Zeitung.

1873 wird an der Kirche nach Entwürfen von Buchterkirch gebaut, namentlich die Kapellen an der Südseite mit Staffelgiebeln versehen, einzelne Portale und die Fensterprofile durchgreifend erneuert.

Kugler B S, VIIIa, 83 = K S, I 723–25, mit Fig. 115 System des Chorghrundes, Fig. 116 Grundriss der Arkadenbögen am Kämpfer, Fig. 117 Wölbvorlagen der Seitenschiffe, Fig. 118 Eckpfeiler der Chornischen, Fig. 119 Profil des Thurmportals (Bruchstück), Fig. 120 Flächenverzierung eines Strebepfeilers.

Essenwein Backsteinbauten, S. 4, Schema des Chorschlusses.

Lutsch B B, S. 15–17, Abb. 5 Wölbvorlage der Seitenschiffe, S. 16 = Z f B 1889, Sp. 198. — Abb. 6 Thürprofil der Westseite, S. 15 = Z f B 1889, Sp. 198. — Abb. 7 Schlusszapfen einer Kapelle, S. 16 = Z f B 1889, Sp. 198. — Abb. 8 Profil eines Fensters der Nordseite, S. 15 = Z f B 1889, Sp. 198. — Abb. 14 Flächenverzierung eines Strebepfeilers, S. 17. — Abb. 22 Fries, Abb. 23, Rosette = Z f B 1889, Sp. 200, Abb. 20 und 21. — Grundriss auf Tafel VII = Z f B 1889, Blatt 27.

Baubeschreibung.

Das aus gelben Ziegeln im Aeussern in Rohbau hergestellte Gebäude ist eine dreischiffige, achtjochige, auf Rippen kreuzgewölbte Hallenkirche mit dem Chorschluss des Mittelschiffes nach drei Seiten des Achtecks, der Seitenschiffe nach vier Seiten des Achtecks, und geviertförmigem Thurm, an der Westseite, dessen unterer Theil, wie die auf seiner Nord- und Südseite angebauten Kapellen in das Innere der Kirche einbezogen sind (Fig. 42a, b, c). Der über die Längsfront vorspringende, bemerkenswerthe Chorschluss der Seitenschiffe erinnert an Dargun und Schwerin. Die Gesamtverhältnisse des Inneren sind nicht unedel, die Ausbildung des Einzelnen indessen im Durchschnitt nicht von gleichem Reiz. Die Arkadenpfeiler sind einfach achteckig, die Arkadenbögen oberhalb des schwächlichen Kämpfers sind gestelzt; vor die achteckigen Gurte der Arkaden ist in der Mitte der Längsachse ein abgefastes Profil gelegt. Wie der Pfeilersockel, so ist auch das Profil des glasirten Sockelgesimses der Umfassungsmauern ziemlich schlicht; der Sockel des Thurmes besteht aus mächtigen in der Ansichtsfläche bis zu 2,73 : 1,23^m grossen Granitquadern, der des Chors aus kleinen quademässig behauenen Granitfindlingen, wie sie sonst auch in den Wandungen der Kirchenbauten des 13. Jahrhunderts häufig begegnen. Reicher gegliedert sind die Wölbvorlagen an den Umfassungswänden, fünf birnenförmige Dienste von reich geschwungenem

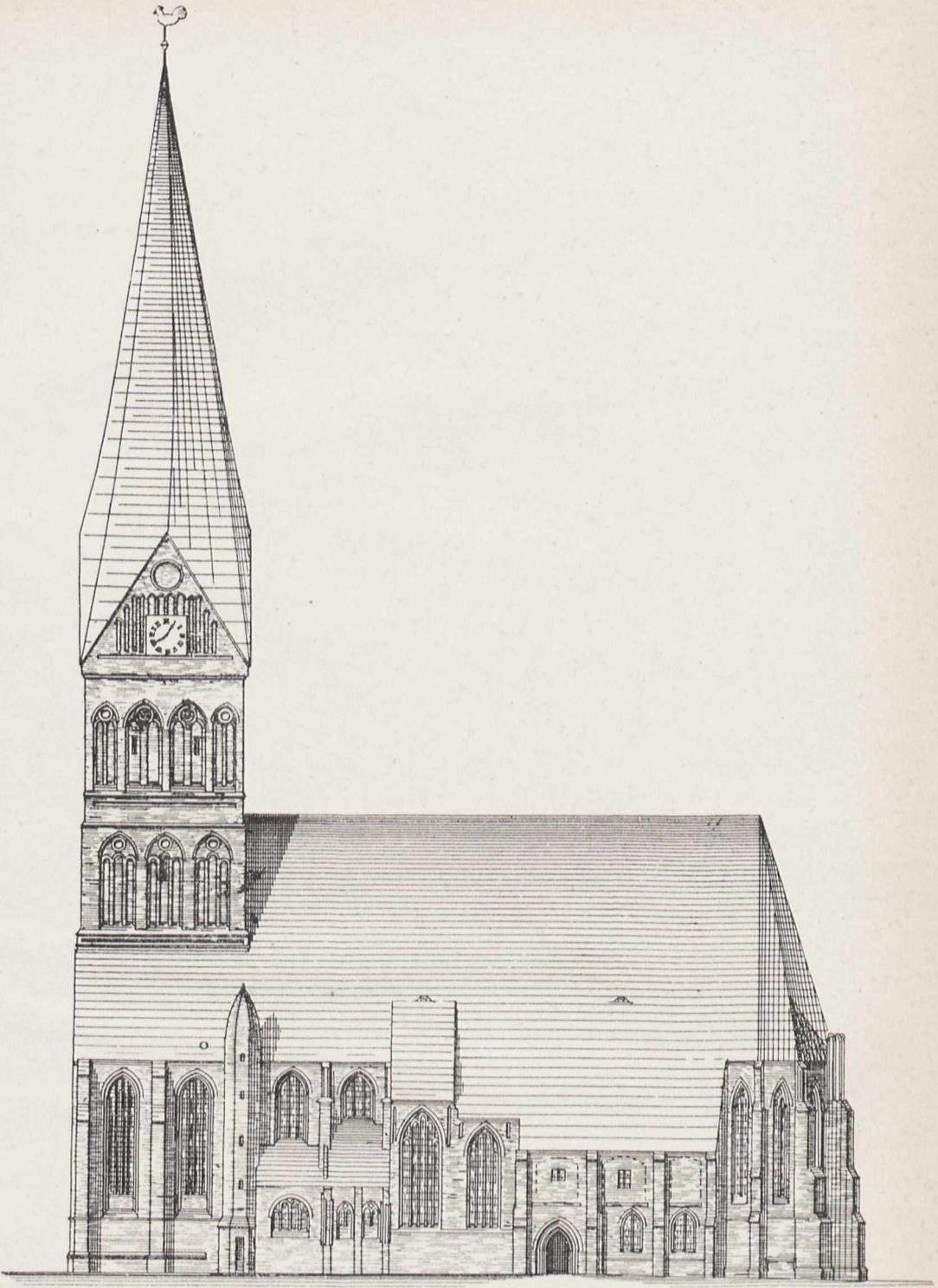


Fig. 41a. Anklam; Nicolaikirche vor der Restauration von 1873.

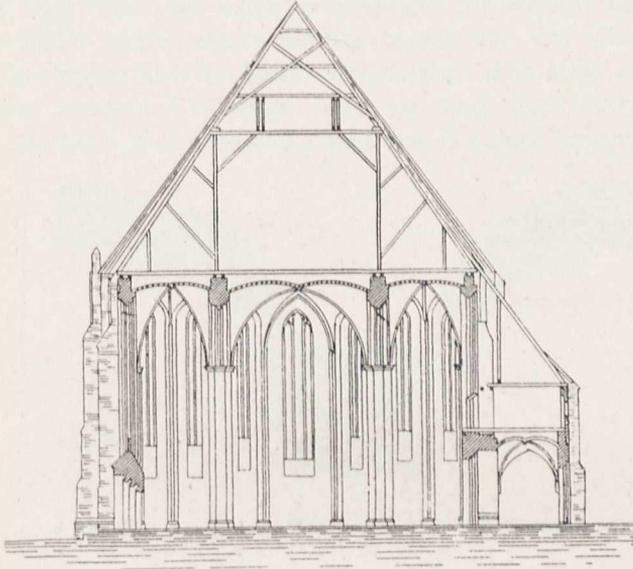


Fig. 41c. Anklam; Nicolaikirche, Querschnitt.

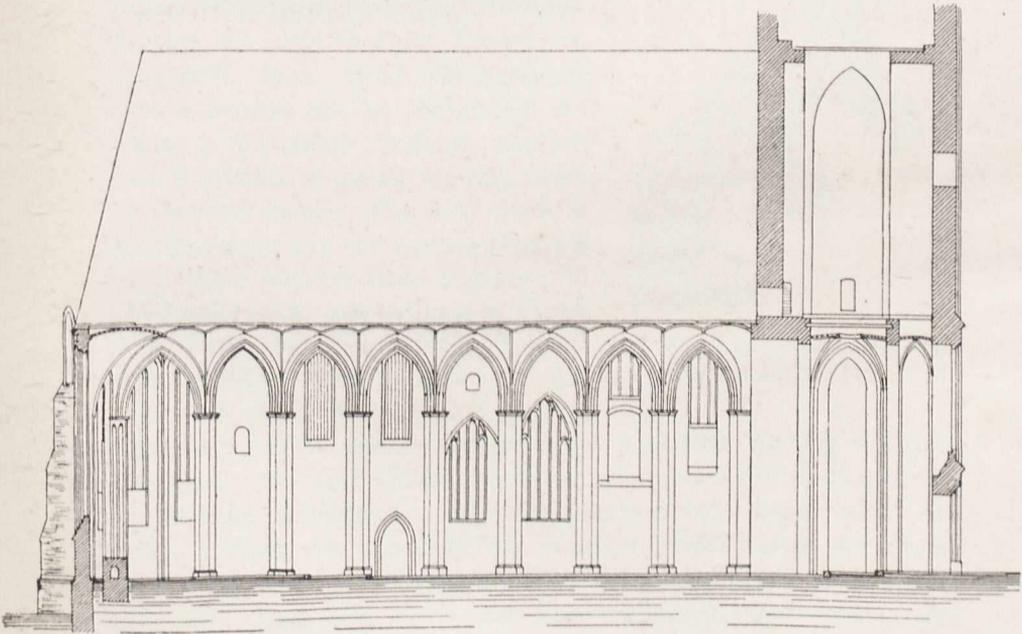


Fig. 41b. Anklam; Nicolaikirche, Längsschnitt.

Profil legen sich um einen mehrseitigen Pfeilerkern (Fig. 42). Die Strebepfeiler treten aussen kräftig hervor, die des Chors ragen mit schlichter Spitze über die Dachtraufe hinaus. (Die Mehrzahl der Spitzen ist zwar neueren Ursprungs, aber sie sind nach dem Muster der noch aus alter Zeit erhaltenen und von Kugler erwähnten gebildet.)

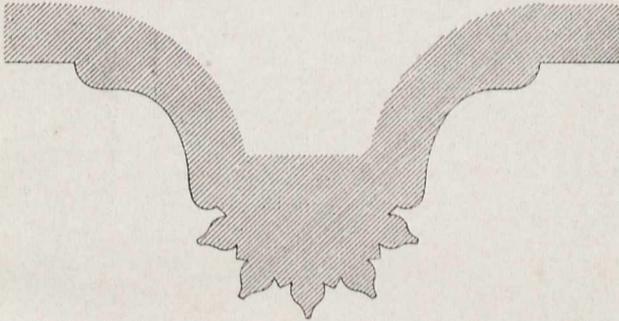


Fig. 42. Anklam; Nicolaikirche, Wölbvorlage. 1:10.

Im Innern schmiegen sich ihre etwas vortretenden Massen mit einem übermässig sanften Wulst-Kehl-Profil an den Pfeilerkern.

Diese an die ersten Regungen des spätgothischen Hausteinbaues erinnernden Gliederungen finden sich weiter an den äusseren Leibungen der meist dreitheiligen Fenster, sie sind hier aus Terracotten hergestellt, deren Höhe durchgehends zwei Schichten des im Mittelalter üblichen Ziegelformats umfasst, nämlich zwei Rundstäbe begleitet von sehr tiefen und breiten Kehlen (Fig. 43). Auch in der Einfassung des Nordportals (Fig. 44) mit Ziegeln üblicher Höhe begegnet ein ähnliches, weich geschwungenes Profil, starke Säulen mit überaus breiten Kehlen von ungleicher Grösse, ebenso an der Innenseite der Pfeiler der Altarnische.

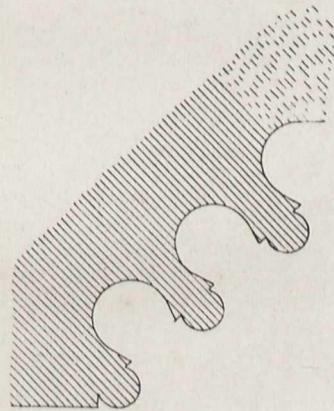


Fig. 43. Anklam; Nicolaikirche, Fensterprofil. 1:10.

Ganz verschieden gebildet ist das jetzt von einer Kapelle verdeckte Südportal, seine sechs Halbkreis-Kehlen sind durch Plättchen getrennt, im Grunde Rundstäbe. Die Gesamtwirkung dieser sehr einfachen Formen ist gegenüber den massigen Verhältnissen der Profile des Nord- und des Westportales recht zierlich und ansprechend (Fig. 45). Dass dem Baumeister Hausteinformen vorschwebten, wird

um so wahrscheinlicher, als sich an einer Stelle des Inneren noch 1882 die inzwischen leider übertünchten Spuren einer auf den weissgestrichenen

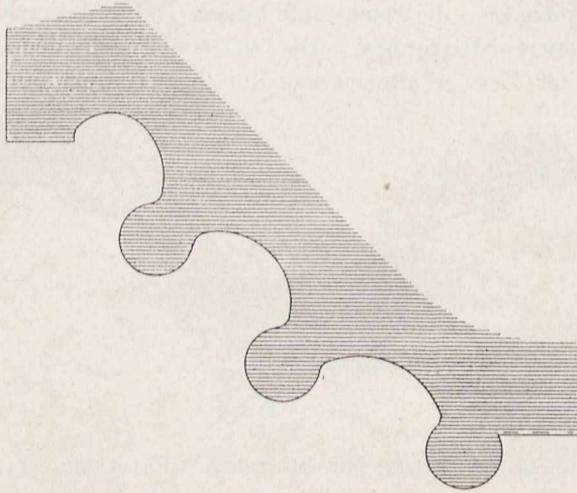


Fig. 44. Anklam; Nicolaikirche, Nordportal. 1:20.

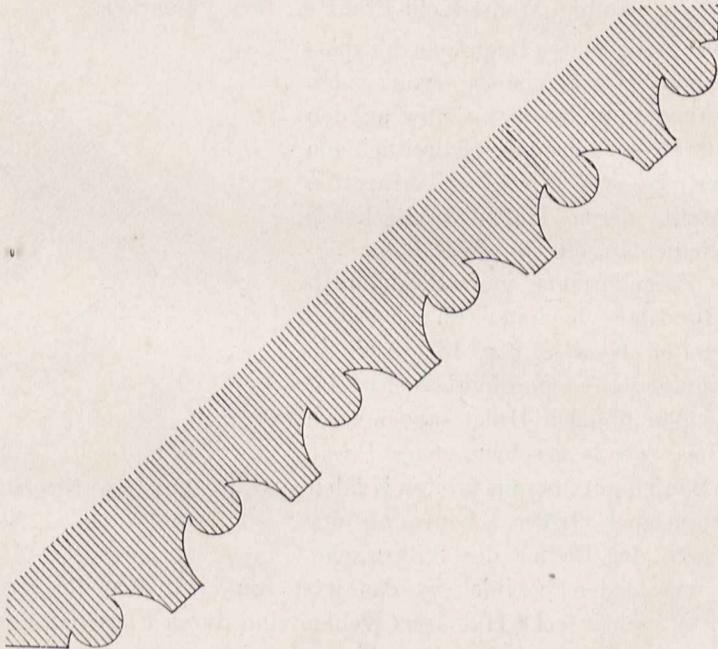


Fig. 45. Anklam; Nicolaikirche, Südportal. 1:10.

Putzgrund aufgemalten Quaderung vorhanden, bewirkt durch je zwei rothe, wagerechte und senkrechte Parallel-Linien. Neuerdings ist es

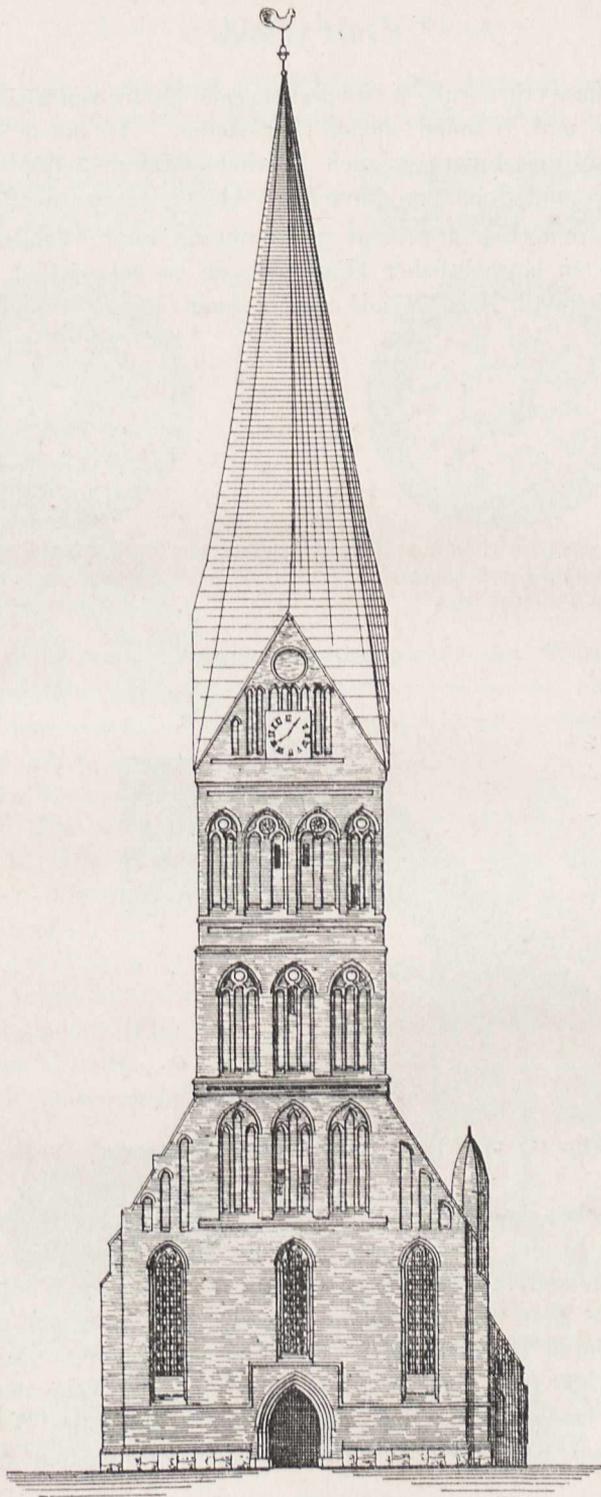


Fig. 46. Anklam; Nicolaikirche. 1:500.

gelingen, diese Gliederung in wiederkehrende Felder von gleicher Grösse an Pfeilern und Wänden wieder festzustellen. An einem Pfeiler des westlichen Mittelschiffes ist auch figürliche Malerei, einen Crucifixus nebst Maria und Johannes darstellend, blossgelegt worden.

Der Thurm (Fig. 46) steigt in mehreren, durch Blenden belebten Geschossen zu beträchtlicher Höhe auf; sie ist gelegentlich auf genau 100 m berechnet. Die Wände des kühnen Baues endigen in vier

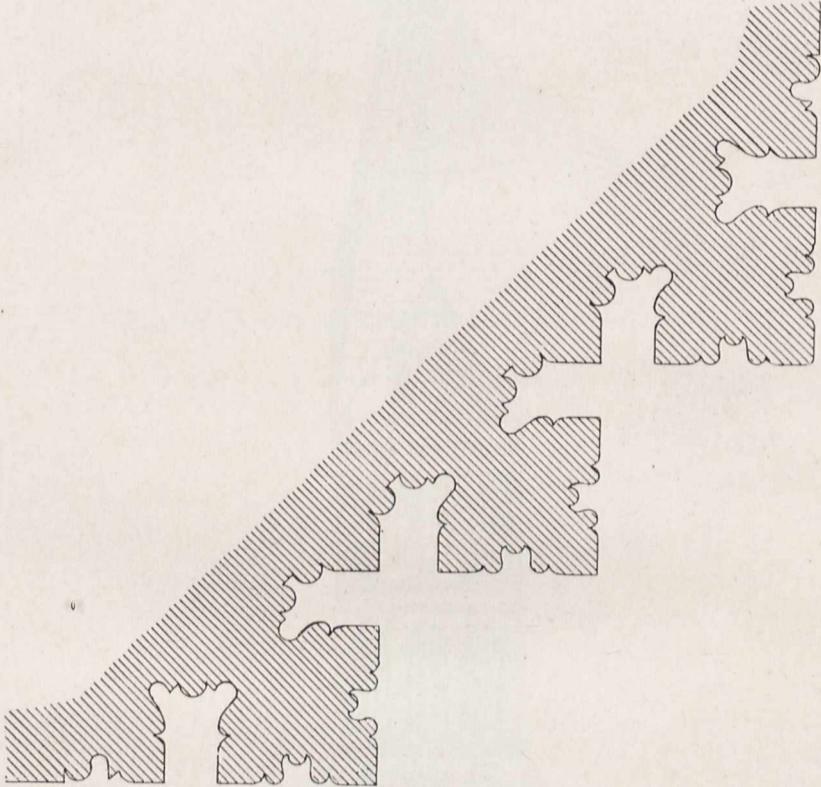


Fig. 47. Anklam; Nicolaikirche, Westportal. 1:20.

Giebeldreiecke; eine steile, achteckige, kupfergedeckte Holzspitze, mit den Ecken in den Hauptachsen, an die Marienkirche in Lübeck erinnernd, schliesst ihn ab. *Berghaus L B, I 222 ff.* Wie in Werden an der Ruhr und s. Z. in Gelnhausen hat sich der Helm erheblich gedreht, in seiner mittleren Höhe um 90°. Die Kupferbedeckung erhielt er um das Jahr 1580 (vgl. oben S. 138). Ob die in der Nähe des Thurmes gefundene Inschrift aus dem Jahre 1568 (vgl. unten S. 142) des Meisters Lorenz Bole sich auf die Thurmspitze und deren

Errichtung bezieht, ist nicht festzustellen, aber doch mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Während das kräftige Profil des ebenfalls

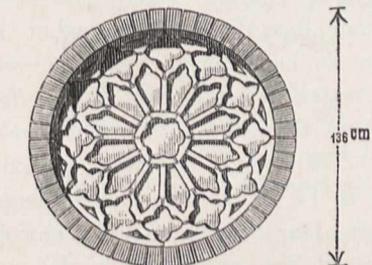


Fig. 47 a. Anklam; Fries und Rosette der Nicolaikirche.
— (Aus Lutsch B B.) —

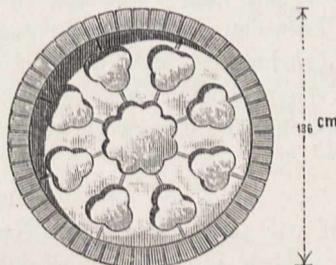


Fig. 47 b. Anklam; Fries und frühere Rosette der Marienkirche.
— (Aus Lutsch B B.) —

aus zwei Schichten hohen Terracotten gemauerten Westportals im Einzelnen spielende Formen zeigt (Fig. 47) — es ist fast identisch mit dem der Marienkirche in Barth (von Haselberg, I 13) — finden sich in den oberen Geschossen einige gute Vorbilder für Backstein-Architektur, Rosetten und Friese (Fig. 47 a), ebenso an der Marienkirche (Fig. 47 b), an verwandte Formen der Marienkirche in Prenzlau und der Jacobikirche in Stralsund erinnernd. Aehnlich im Sinne des Backsteinbaues ausgebildet ist die Wandfläche eines Strebepfeilers (Fig. 47 c) in einer Kapelle der Südseite, wo zwei strebepfeilerlose Kapellen nach Durchbrechung

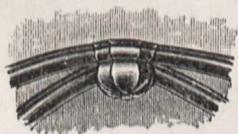


Fig. 47 d. Anklam; Nicolaikirche, Hängezapfen der Südkapelle.
— (Aus Lutsch B B.) —

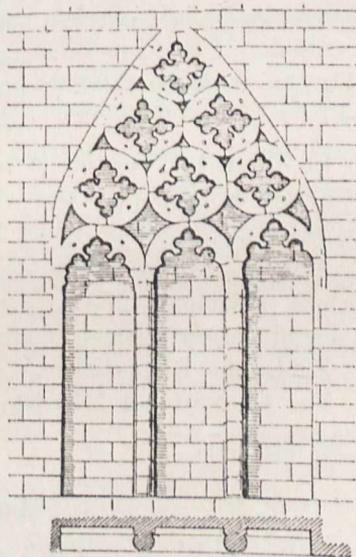


Fig. 47 c. Anklam; Nicolaikirche, Wandfläche eines Strebepfeilers.

der Wände angebaut sind, während in der anstossenden Eingangshalle der etwas herabhängende Schlusszapfen des Kreuzgewölbes (Fig. 47 d)

wieder auf den Hausteinbau deutet. Neuzeitlichen Ursprungs sind die Giebel dieser Anbauten und die östlich angrenzende Sakristei. Die eine der Kapellen zeigt an ihrer äusseren Westwand eine Spitzbogennische, in der ein Ziergiebel, zum Theil noch mit Krabben besetzt, eine Heiligenfigur zu krönen bestimmt war (Fig. 48).

Die seit 1243 bestehende deutsche Stadt Anklam erhielt bald auch das Lübische Recht, es ist also anzunehmen, dass die Ansiedler schon im 13. Jahrhundert auch dieses Gotteshaus zu bauen begannen; aber wie der Augenschein lehrt, ist von dieser ersten Nicolaikirche ausser den im Sockel des Chors verwendeten kleinen Granitquadern nichts mehr

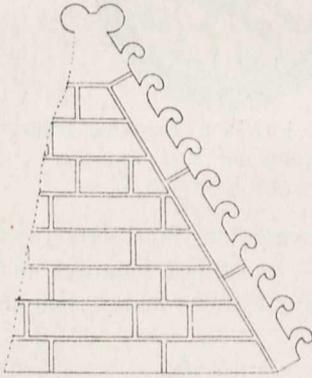


Fig. 48. Anklam; Nicolaikirche, vom Kapellengiebel.

vorhanden. Wir haben vielmehr vor uns einen erst im 14. Jahrhundert begonnenen Neubau, von dem einzelne Theile, obwohl das Ganze auf den ersten Blick viel einheitlicher sich darstellt als bei der Marienkirche, doch erst im Ausgange des Mittelalters zum Abschluss gebracht sind. Erst damals scheinen die Langhauswände bis zur Westseite des Thurmes fortgeführt zu sein, wie die hier sehr einfachen Fensterprofile, das ziemlich rohe und kleinlich profilirte Sockelgesims, der drei Schichten hohe, nicht unterbrochene Fries des Traufgesimses anzeigen.

Im Jahre 1873 ist das Aeussere, mit Ausnahme des Thurmes, ausgebessert, wobei ausser den schon erwähnten Aenderungen namentlich einige Fenstergewände recht ungeschickt erneuert wurden.

Abmessungen: Breite des Mittelschiffes im Lichten $8,4^m$, der drei Schiffe zusammen $20,5^m$, ganze Länge $24,3^m$, Seitenlänge des annähernd geviertförmigen Thurmes $12,0^m$.

Zahlreiche Rundmarken.

Der Chor ist mit Mönchen und Nonnen, das Langhaus mit Biberchwänzen gedeckt.

Ausstattung.

Arbeiten von Stein.

Grabplatten, alle im hohen Chor gelegen und, wo nicht anders angegeben, alle von Schwedenstein.

1, *Grabplatte* $2,18^m : 1,10^m$, auf Gerlach Schlieff, an den Ecken beschädigt. Zu lesen ist noch in gothischen Minuskeln:

. post · quafimodogeniti · o(biit) · gherlacus · fleffe
(15. Jahrhundert).

2, *Grabplatte*, 1,98^m : 1,10^m; gelesen ist nur: in · pace ·
requiefcat (Aus derselben Zeit.)

3, *Grabplatte*, 2,25^m : 1,17^m, auf Hermann, die
Inscription in gothischen Minuskeln ist nur zum Theil lesbar: hic ·
lapis · pertinet · hermann (um 1500).

4, *Grabplatte*, 1,36^m : 1,17^m; sichtbar ist ein geistlicher Hirten-
stab, unter diesem ein Doppelkreuz, dann folgt ein Wappen-
schild, in dem sich drei Lilienstäbe mit den Enden so berühren,
dass sie ein Schächerkreuz bilden. Inscription fehlt.

5, *Grabplatte*, 2,30 : 1,90^m, auf den Bürgermeister Joachim Rust
und seine Familie; in der Mitte des Chors, die grösste von
allen. Sehr beschädigt durch Abtreten, auch fehlen zwei Ecken.
Die Inscription, soweit noch vorhanden, lautet: **SEPVLCHRVM IO-
ACHIMI RVSTII CONSVLIS TANGLYMENSIS PIE DEFVNCTI ANNO 1581
ILLIVSQVE HAEREDV FOELICIS HVSEN MICHAELIS ET IOACHIMI
RVSTII.** Von dem unter der Schrift befindlichen Wappen sind
noch sichtbar die Adlerflügel der Helmzier und die Unterschrift
IOACHIM RVST. Zu diesem Schilde schräg über Kopf gestellt
sind noch die Schilde der beiden Gemahlinnen des Verstorbenen,
nämlich nach der daneben stehenden Inscription **GERDRVT BRVNS †)**
CONIVNX . QVAE OBIIT PESTE AO 65 und **ANNA MELLENTINS.**
In der Mitte einige lateinische Distichen auf Joachim Rust.
Darunter: **ANNO 1588 DEN IST FELIX HAVSEN · E · HAVSFRAW
DE · E VNT ANNA RVSTES SELICH ENTSLAFLEN.**
Unten drei Wappen; das mittlere zeigt einen senkrecht getheilten
Schild, in dessen rechtem Felde zwei Querbalken, in dem linken
eine getheilte Doppellilie (vgl. oben S. 120 ††). Der rechte
Schild ist schräglings getheilt und hat in jedem Felde eine Rose,
der linke Schild zeigt die gekreuzten Streitkolben des Geschlechtes
Steding.

6, *Grabplatte*, 1,93^m : 1,26^m, auf Anna Moller; ir lidjt nna
. usmar essee helike usfrawe
etc. Wappen mit Hausmarke. (Ende des 16. Jahrhunderts.)

†) Vgl. Pyl, Pom. Geneal. V, S. 307.

††) Dasselbe Wappen auch 1547 an den Sceptern der Universität Greifswald als Schild des Erasmus Husen (vgl. V. Schultze, Die Kunstdenkmäler der Universität Greifswald, S. 52 ff).

7, *Grabplatte*, 1,37 m : 1,33 m, auf Jacob Schröder; *Siffe Sten unde begreiffenisse hort Jacob Schroder und sinen Erven · Anno 1602.* Wappenschild mit der Hausmarke und den Buchstaben **I. S.**

8, *Grabplatte*, 1,98 m : 1,21 m, auf Johann Bünsow, sehr zertreten: **ALLHIER RVHET IN COTT DER SEHL HERR IOHANN BVNSOW,†) WELCHER GESTORBEN A. 1716 D. 24 IVLI etc.** Von dem Wappen noch die beiden Sterne erkennbar.

Epitaph, 0,92 : 0,61 m, auf den Scharfrichter Hans Spiegel und seine Ehefrau Rahel Konen, bei ihren Lebzeiten errichtet, aus Sandstein, in farbiger Bemalung, an die innere Wand der Kirche gelehnt. Es zeigt in erhabenem Relief den Heiland am Kreuz und neben ihm kniend das Ehepaar, über dessen Häuptern zwei Wappenschilde, der eine mit Mond und sieben Sternen, der andere mit einem Lamm. Die Umrahmung und die Wappen farbig. Die Inschrift lautet: **ANNO 1606. HABEN MEISTER HANS SPIGEL SCHARFRICHTER VND SE · H · F · RAHEL KONEN DIS EPITAFIVM SICH ZHOR GEDECHTNYS MACHEN VND HIE SETZEN LASSEN.**

Denkstein. Ausserhalb der Kirche auf der Nordseite am Thurm lag ein Stein, dessen vertiefte Inschrift sich auf einen der bei dem Thurmbau beschäftigten Meister zu beziehen scheint. Sie lautet:

LORENCZ · BOLE ·
GOTES · GNADE ·
HVLDE · VNDE ·
GVNST · NEME ·
ICH · VOR ·
MEINE · KVNST ·
1568.

Er ist jetzt im Innern der Kirche aufgestellt.

Arbeiten von Holz.

** *Altarschrein* (Fig. 49, Lichtdruck), Triptychon von bedeutenden Abmessungen, im Mittelfelde 2,46 m breit. Es schliesst mit einem Wimperg in Form eines mächtigen Eselsrückens, unter dem reiches ornamentales Schnörkelwerk in spätgothischer Schnitzerei sich ausbreitet. Das ausserordentlich figurenreiche Werk enthält in lebendiger Schnitzerei folgende Darstellungen: im Mittelfelde den Heiland am Kreuz zwischen den (jetzt fehlenden) Schächern, umgeben von einer grossen bewegten Volksmenge; in den Seiten-

†) Vgl. Pyl, Pomm. Genealogien II.

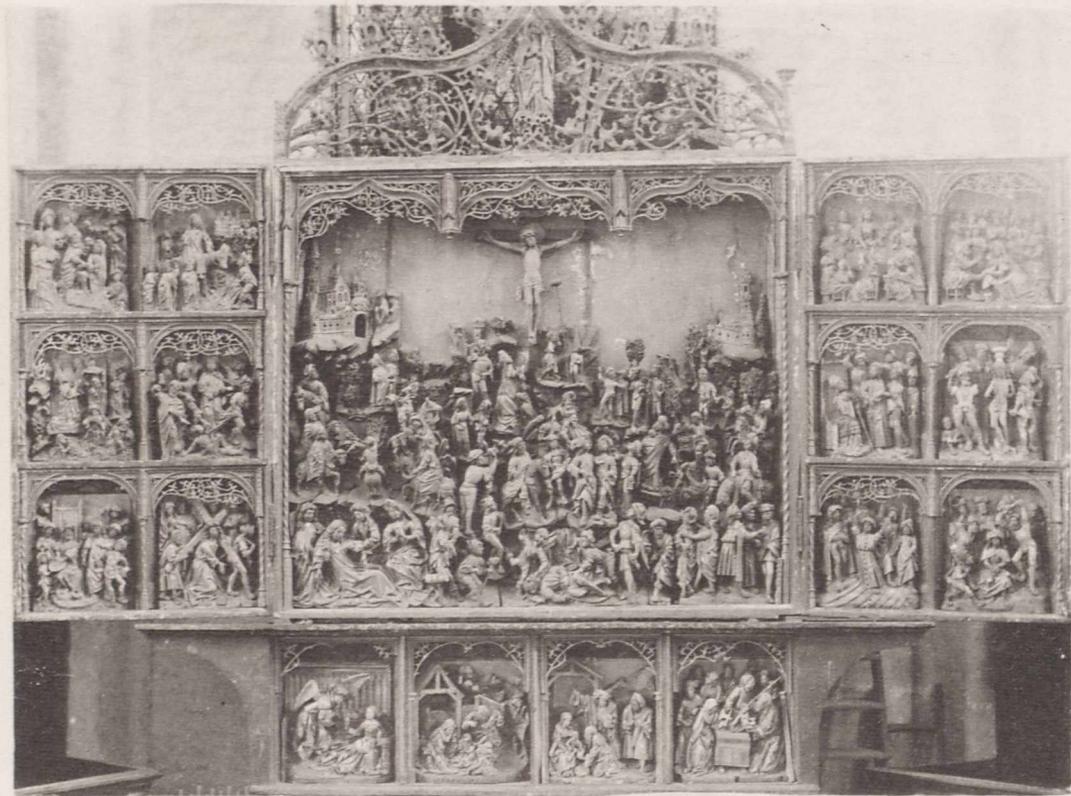


Fig. 49. Anklam; Nicolaikirche, Altarschrein.

flügeln je sechs in drei Reihen zu zwei und zwei übereinander geordnete Szenen aus der Lebens- und Leidensgeschichte des Herrn, und zwar links 1, die Auferweckung des Lazarus und den Einzug in Jerusalem, 2, den Kampf in Gethsemane und die Gefangennahme, 3, Pilatus die Hände waschend und die Kreuztragung; rechts 1, das Abendmahl und die Fusswaschung, 2, den Heiland vor Kaiphas und die Geißelung, 3, das Volk „kreuzige ihn“ rufend und *Ecce homo*. In der Predella in vier Feldern neben einander geordnet: *Mariae Verkündigung*, die Geburt des Heilandes, die Anbetung der Weisen und die Darstellung im Tempel. Ueber allen Feldern reiche durchbrochene ornamentale Krönungen. Die Malereien der Rückseiten sind leider verdorben; sie enthalten Schilderungen aus der Marienlegende und zwar die Verlobung der Maria, die Geburt Christi, *Mariae Reinigung* und Tod.

Die mit volksthümlichem Humor und zum Theil mit recht gesunder Realistik entworfenen und durchgeführten Schnitzereien, Haltung und Gewandung der vielfach, namentlich in der Predella porträtmässig behandelten Figuren, das etwas magere, geschnitzte oder auf den Goldgrund gepresste spätgothische Ornament verweisen neben den erwähnten Krönungen das Schnitzwerk in den Ausgang des Mittelalters. Kugler fand sich dadurch an die Manier des Veit Stoss erinnert. Kugler B St, VIIIa 215 = K S, I 809.



Fig. 51. Anklam; Nicolaikirche, vom Gestühl.

Crucifix von einem ehemaligen Triumphkreuz, in Lebensgrösse geschnitzt, mit natürlichen Haaren, spätmittelalterlich.

Schränken aus Eichenholz mit schmiedeeisernem Beschlag, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

* *Chorgestühl* (Fig. 50, Lichtdruck), im hohen Chor; fünf grosse, zwei kleine Wangen, laut Inschrift von 1498 — *Ñño dñi mº ecccº rcumº* —, aus Eichenholz geschnitzt. Der figurliche Schmuck ist zum Theil recht ungefüge, besser der ornamentale, doch zeugen die Gestalten auch von derbem Humor. Die dazu gehörigen Rückenwandungen sind ebenfalls erhalten. Die Figuren stellen dar: Maria mit dem Kinde (zweimal), Christus als Welten-

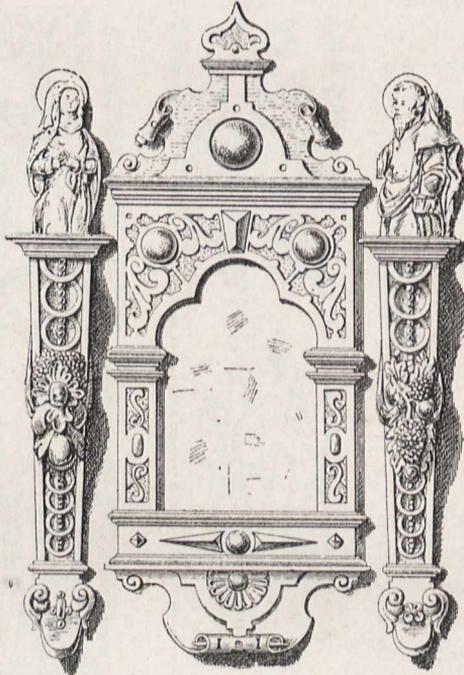


Fig. 52. Anklam; Nicolaikirche, Gestühl.

ebenfalls gothischen Gepräges, aus Eichenholz geschnitzt (Fig. 51). An einigen ist noch die alte Bemalung vorhanden, anderes ist mit Oelfarbe eintönig überschmiert und verdorben; eine ebenso verdorbene Wange auch im Durchgang zum Thurm. Sehr ähnlich den Resten des Chorgestühls der Marienkirche und, wie es scheint, mit diesem gleichzeitig.

3, * *Brüstungen und Rücklehnen*, im Langhause im ersten Joch am Thurm, in den Formen der deutschen Renaissance, mit reichem Schnörkelwerk, Pilastern und figurlichen Motiven in Kiefernholz geschnitzt, wahrscheinlich von 1599, leider mit

vor Pilatus, die Geburt Christi und musicirende Engel, in einer Rück-

lehne auch einen nackten, wilden Mann, der ein Weib hält, das in einen Fischeschwanz endigt, und den Löwen und Greifen im Wappen. 1731 sind die Gestühle umgearbeitet und haben dabei eine Bedachung mit barockem Schmuck erhalten, sind auch zum Theil ergänzt. Kugler

B St, VIIIa 191 = K S, I 795.

2, * *Gestühl*. Im südlichen Seitenschiff acht geschnitzte Seitenwände mit vollrunden Heiligenfiguren, auf der einen auch der Greif,



Fig. 50. Anklam; Nicolaikirche, Chorgestühl.

Oelfarbe überstrichen. (Fig. 52 giebt eine Rücklehne mit figürlichem Schmuck der Brüstung.)

4, *Gestühl der Böttcher*, ebenfalls in reichen Renaissanceformen mit der Inschrift **DIT IS DER BODDEKER STOEL · ANNO · 1606** und den Abzeichen des Gewerkes.

5, *Kanzel* von gutem Aufbau in zierlichen Renaissanceformen, die namentlich an der Thür und der Kanzelbrüstung sich in reicherer Entwicklung zeigen; leider aber hat das 1599 geschaffene schöne Werk durch eine sehr ungeschickte Ergänzung und Uebermalung im Jahre 1810, besonders am Fuss und Schalldeckel eingebüsst.

6, *Gestühl* von 1675, zu beiden Seiten des Altars mit spiralig gedrehten Säulen, geschnitzten Gehängen, Füllungen u. dgl. in kräftigen und wirksamen Barockformen, leider auch mit Ocker getüncht.

7, Aehnliches *Gestühl* in noch kräftigeren Barockformen in der Südwest-Ecke des Chores.

8, *Barock-Gestühl* im nördlichen Seitenschiff; nur die Schranken sind erhalten, sie zeigen noch die alte Vergoldung und farbige Abtönung.

9, Aehnliche Formen auch an der einen Süd-Empore.

10, *Gestühl* für Innungen, z. B. der Bäcker, von 1700.

11, * *Schwebendes Gestühl* zwischen den südlichen Arkadenpfeilern, mit schönem Treppenaufgang und den Porträts der Stifter **D. HEYN** und **I. C. VON GÜLDENERN** aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, von trefflicher Wirkung auch in der Anordnung. Jetzt der Kaufmannstuhl.

12, * *Thür* des Westportals mit kräftiger figürlicher und Arabesken-Schnitzerei in Barock, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. (Fig. 53.)

Zwei *Tische* mit gedrehten Beinen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Geschnitztes Rococo-Schild über der Stavenhagenschen Gruft in der nördlichen Thurmhalle. (Stavenhagen starb 1781.)

Tafelbilder.

Bildnisse in Oel auf Holz gemalt:

1, des 1677 als Pastor nach Anklam berufenen Engelke.

2, des Dionysius Dinnies I. U. Dr. † 1679.

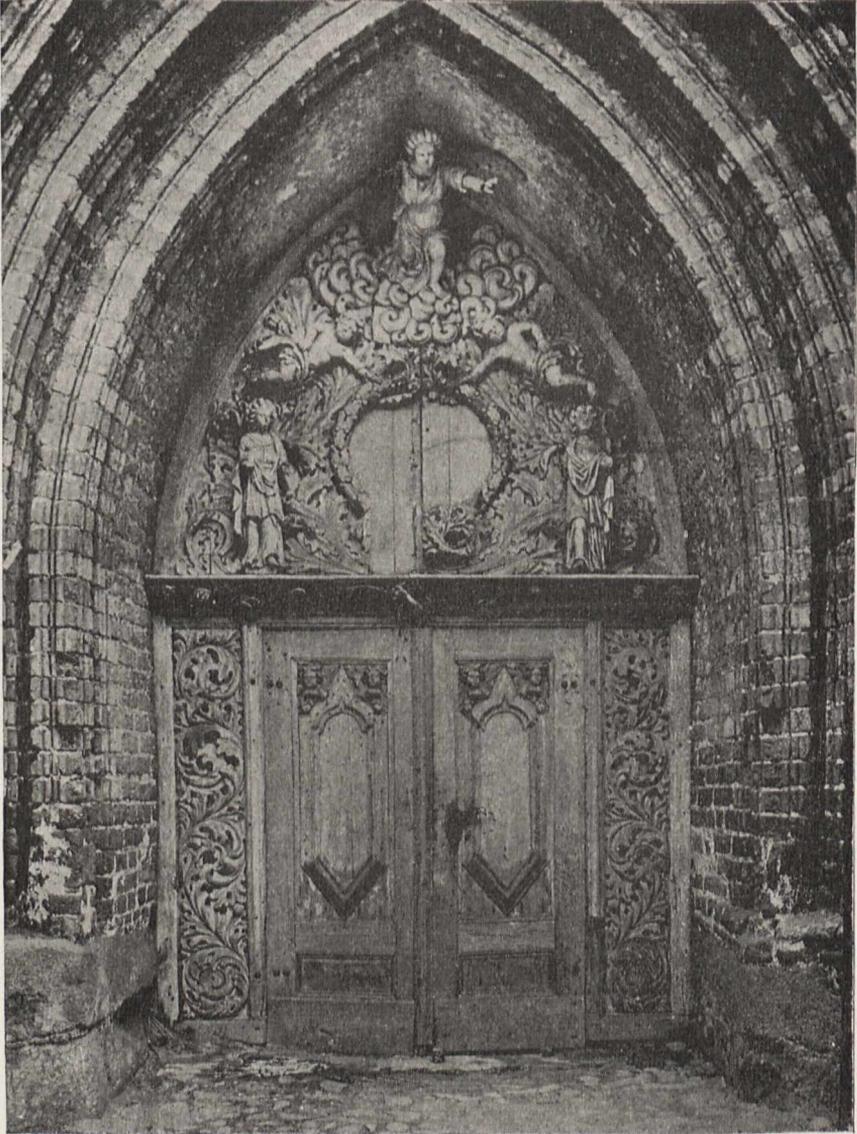


Fig. 53. Anklam; Nicolaikirche, Westthür.

Ferner in Oel auf Leinwand:

1, * des Praepositus Franciscus Buddeus in Lebensgrösse gemalt von E(saias) Schuhmacher in Stettin 1695.

2, Doppelbild des Rathsverwandten Jacob Tyde und seiner Ehefrau Regina Freitag, ebenfalls aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Neben der Grabkapelle des Immanuel Gustmeier und Regina Steffens mit den gemalten Wappen, von 1775, zur Rechten oben daneben das *Porträt* der Frau in Oel gemalt; das des Mannes, früher an der entsprechenden Stelle links, ist nicht mehr vorhanden.

Gemälde auf Glas.

Etwa 20 *gemalte Glasscheiben* von Innungen, Bürgern etc. zum Theil von trefflicher Zeichnung, jetzt in einem Fenster des nördlichen Seitenschiffes vereinigt und übereinander geordnet, darunter auch das Wappen der Stadt Anklam und einzelne Hausmarken und bürgerliche Wappen. Lesbar nur wenige Namen, wie **MOLLER, DRAM, STADEN** und die Jahreszahlen 1620 und 1644.

Altardecke.

Altardecke von blauem Flanell mit aufgestickten seidenen Blumen in Plattstickerei.

Arbeiten aus Metall.

Drei * *Altarleuchter* aus getriebenem Messingblech, in kräftigen Formen sich stattlich aufbauend, einer von 93^{cm} Höhe, von dem Amt der Müller 1683 verehrt, zwei von 80^{cm}, mit der Inschrift: **MICHAEL ! OCKERT · LOS · VNDT · KVCHENBECKER · VND · JVDITH · GLETZELIEN · ANNO 1682.**

Ehemalige *Taufschüssel* von Messing mit Figurenschmuck im Grunde und der mehrfach wiederholten Inschrift in spätgothischen Majuskeln **AVS NOT HILF GOTT**; aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

* *Kelch* (Fig. 54), silbervergoldet, gothisch, mit kreisrundem Fuss und Schaft, nur 14,5^{cm} hoch, der Durchmesser der Kupa beträgt 9,5^{cm}, der des Fusses 11^{cm}. Der Schaft ist mit gravirtem Blattwerk verziert, der Knauf in 12 schlichte Falten, sechs

eckige und sechs gerundete, gelegt; aus den gerundeten springen Cylinder-Knöpfe vor, auf denen in gothischen Majuskeln eingestochen ist **IN + RI +**. Auf den eckigen Falten an den Ober- und Unterseiten gravirte Fischblasen. Auf die Fläche des Fusses ist ein Crucifixus aufgenietet, der Rand durchbrochen. Auf der Unterseite die Marke des Goldschmiedes X .

Glocken. 1, * *Sonntagsglocke*, 1,48 m; am oberen Rande in zwei Zeilen: in $6\frac{3}{4}$ cm langen und 0,9 cm breiten, schönen und klaren gothischen Minuskeln:

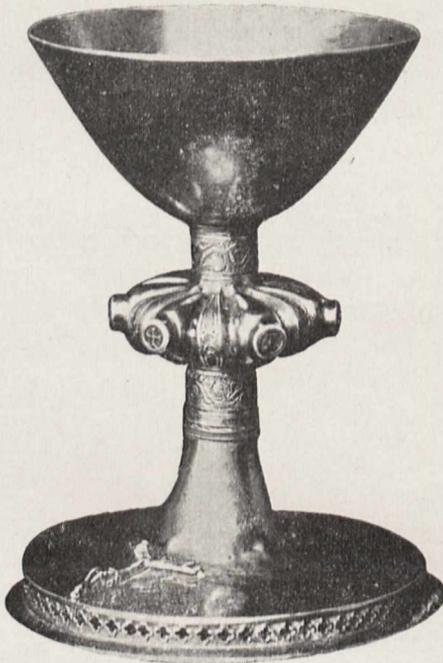


Fig. 54. Anklam; Nicolaikirche, kl. Kelch.

⊗ o ⊗ *rey* ⊗ *glorie* ⊗ *criste*
 ⊗ *veni* ⊗ *cum* ⊗ *pate* ⊗
amen ⊗ † Als Trennungs-
 zeichen dienen Engelköpfe
 in einem Vierpass und bald
 nach rechts, bald nach links
 gewandte Frauenfiguren von
 5 cm Höhe. Darunter in
 kleinen nur $3\frac{1}{2}$ cm hohen und
 0,5 cm breiten Minuskeln: *anno*
 ⊗ *dñi* ⊗ *mcccc^o* ⊗ *menſe*
 ⊗ *julii* ⊗ *fuſa* ⊗ *eſt* ⊗ *hec*
 ⊗ *campana* ⊗ *ad* ⊗ *landem*
 ⊗ *dei* ⊗ *b̄te* ⊗ *virginis* ⊗
marie ⊗ *et* ⊗ *beati* ⊗ *nicolai*
 ⊗ *ēpi* ⊗ *et* ⊗ *confessoris* ⊗ †
 (1411).

Als Trennungszeichen dienen dieselben Engelköpfe wie in der ersten Zeile. Das Schlusskreuz ist in beiden Zeilen ein Schwalbenschwanzkreuz.

2, ** *Apostelglocke*, 1,81 m, in schönen, 9 cm langen und 1,1 cm breiten, gothischen Minuskeln am oberen Rande: *ave maria* O *rey* o *glorie* o *criste* o *veni* o *cum* o *pate* o *amen* o *Anno* o *dñi* o *m^o* o *cccc^o* o *l* o (1450). (Fig. 55 a, b, c.)

Unter der tadellos ausgeführten Inschrift läuft ein breiter Figurenfries herum, der die Brustbilder der 12 Apostel in Umrisslinien darstellt. Die Bilder sind in Rundschilden eingeschlossen, deren Rahmen durch Ringe verbunden sind (nur einmal fehlt der Ring), die Zwickel zwischen den einzelnen Rundschilden sind mit



Fig. 55b. Anklam; Nicolaikirche, von der Apostelglocke.
Gezeichnet von A. Stubenrauch nach einem durch ihn selbst genommenen Abklatsch.



Fig. 55a. Anklam; Nicolaikirche, Fries der Apostelglocke.
 Gezeichnet von A. Stubenrauch nach einem durch ihn selbst genommenen Abklatsch.



Fig. 55c. Anklam; Nicolaikirche, von der Apostelglocke.
Gezeichnet von A. Stubenrauch nach einem durch ihn selbst genommenen Abklatsch.

Blattwerk verschiedenster Muster ausgefüllt. Der ganze Fries und der in gleicher Weise freihändig in Umrislinien hergestellte reiche figürliche Schmuck des Glockenmantels sind mit sicherer und kunstgeübter Hand ausgeführt und machen unsere Glocke zu der am reichsten und am schönsten geschmückten des ganzen Bezirkes, der sich auch die ähnlich ausgestatteten in der Stettiner Schlosskirche und der Kolberger Domkirche nicht vergleichen können. Paarweise geordnet sind je zwei der Apostel einander zugewendet, so Paulus und Petrus, Matthaeus und Thomas, Thaddaeus und Philippus, Jacobus minor und Simon, Andreas und Bartholomaeus, Johannes und Jacobus maior.

Die Rundschilde haben einen Durchmesser von 24 cm, ihr Abstand von einander beträgt 3 cm.

Am Mantel eine Kreuzigungsgruppe; das Kreuz steht auf einem bewachsenen Hügel, sein Stiel ist 58 cm hoch, seine Arme 47 cm breit, das Corpus reicht fast bis auf den Boden herab; die Arme des Erlösers erscheinen ohne Projection überlang. Neben dem Kreuze stehen Maria und Johannes. Zwischen ihren Figuren und dem Kreuz zweimal ein Meisterzeichen links 5 cm, rechts 6½ cm hoch.

Auf der entgegengesetzten Seite des Mantels sieht man die Figur des heiligen Nicolaus, des Schutzheiligen der Kirche, ihm zu Seiten Barbara mit dem Thurm und Ursula mit dem Pfeil, ungefähr 60 cm hoch. Auf dieser Seite des Mantels noch ein zweites Meisterzeichen, 10 cm hoch, das eine wohl dem Giesser, das andere dem zeichnenden Künstler zugehörig.

3, *Glocke*, 1,10 m; in schönen 7 cm langen und 1 cm breiten, gothischen Minuskeln am oberen Rande, ohne Abtheilungszeichen: **o rex glorie criste veni cum pace amen m cccc lxiij** (1462).

4, *Armensünderglocke*, 67 cm, früher ausserhalb des Thurmes hängend, steht sie jetzt im Innern der Kirche: **SOLI DEO GLORIA ANNO CHRISTI 1621.**

5, *Wächterglocke*, von geringen Abmessungen. **DARUMB WACHET DEN IHR WISSET WEDER TAG NOCH STUNDE IN WELCHER DES MENSCHEN SOHN KOMMEN WIRD. IOCHIM EBERLING GOSS MICH 1650.**

St. Spirituskirche, jetzt Spital (Fig. 56).

1272 schenkt Herzog Barnim 2 Mark 25 Schilling in die **domus Stri Spiritus in Tanglym.** P U B, I 267.

1320 schenkt Herzog Wartislaw eine Hufe in Warsekow in das Haus zum heiligen Geist in Anklam. Transsumpt von 1339 im Stadtarchiv von Anklam no. 34.

1338 verpflichten sich die Predigermönche und die Minoriten zu Greifswald dem Rathe zu Anklam, über die beiden ihnen zugewiesenen Höfe zum Bau des *hospicium Sancti Spiritus* in Anklam sich nicht auszubreiten und dem Rathe gegen Erlegung der Kosten das Hospital jederzeit auszuliefern. Urkunde des Stadtarchivs no. 33.

1659 verbrennt die Heilige Geistkirche und 100 Häuser mit ihr. Stavenhagen 278.

1738 wird sie neu aufgebaut und in zwei Jahren vollendet. Die Kosten belaufen sich auf 6816 Thaler 23 Groschen 9½ Pfennige, wozu König Friedrich Wilhelm I. 1000 Thaler verehrte. Stavenhagen 300.

Die eigentlich nur für die Mitglieder des Hospitals bestimmte Kirche wurde seitdem auch als Garnisonkirche benutzt Berghaus L B, I 232. In neuerer Zeit ist die Kirche zu Wohnungen für Hospitaliten eingerichtet und umgeformt. Der Thurm erinnert heute allein noch an kirchliche Formen. Die Gottesdienste werden jetzt in einem sich anschliessenden Betsaale gehalten, in dem sich die folgenden alten Ausstattungsgegenstände befinden.

* *Kelch* (Fig. 57), (wohl aus der vor dem Steinthor belegenen ehemaligen Jacobi-Kapelle stammend), silbervergoldet, 18 cm hoch, von gothischer Form, aus dem Sechseck gebildet; auf den durch Kehlen profilirten Knöpfen des mit eingeritztem Masswerk verzierten Knaufes die Buchstaben *thesus* (die drei letzten auf dem Kopfe stehend), auf dem oberen Theil des Schaftes ebenfalls *thesus*, an dem unteren, durch später eingezogene Eisenstifte verdorben, die Buchstaben *agnus*, in denen vielleicht „agnus“ steckt. Auf den in sechs Halbkreise auslaufenden Fuss ist ein Crucifixus selbtritt aufgenietet. Auf dem Rande des Fusses läuft ausgegründet die Inschrift um: *dis x kelk x horth x to x deme x veren x hilghen x crist(offe) x buten x dem . stēdor x* (Vere = Fähre, Fährmann; vor dem Steinthor



Fig. 56. Anklam; St. Spiritus.

lag die Jakobikirche oder Kapelle). An dem unteren Rande eingestochen die Jahreszahl **MCCCCLV̄ VIII** (1508), alles in gothischen Minuskeln und die Marke des Goldschmiedes **⚡**.

Auf die Fläche der Kupa ist eingeritzt das Siegel des Heiligen-Geiststiftes mit der Umschrift: **SIGILLVM TEMPLI SANCTI SPIRITVS ANCLAMENSIS 1630**. Darunter ein Crucifixus und **H. G.**

Patene, silbervergoldet, aus derselben Zeit, von 18^{cm} Durchmesser. Der Boden ist in Form einer Kalotte vertieft, die eingeritzten Verzierungen von ähnlicher Art wie auf dem Kelch. Auf der Unterseite dieselbe Inschrift mit demselben Siegel.

Zwei zinnerne *Altarleuchter* von der älteren gedungenen Form, 45^{cm} hoch, 1741 gestiftet von **Martin KRÄMER** und **KATHARINA HORNS** — und von **M. JOHAN Behrners WITWE**, **R. BOILHAGEN**.

Zwei *Messingkronen*, die eine zu 2 mal 8, die andere zu 6 Kerzen, gestiftet 1770.

Drei *Kelchtücher* aus Seide mit Stickereien aus den Jahren 1740, 1755, 1775.



Fig. 57. Anklam; heil. Geistkirche, Kelch.

Ehemaliges Kloster.

1304 gestattet der Bischof Heinrich von Kammin die Anlegung eines Augustiner-Mönchsklosters in Anklam — **fratribus ordinis beati Augustini annuimus et licentiavimus novum claustrum in civitate Tanglum edificandum**. Stavenhagen XXVIII.

1310 gibt der Rath der Stadt ihnen einen Bauplatz. Ebenda XXVI.

1384 brennt das Kloster nieder. Stavenhagen 157.

1389 vergrössern die Mönche ihr Kloster durch Ankauf eines anstossenden Hauses derartig, dass Herzog Magnus von Meklenburg darin mit Sophia von Pommern im Jahre 1478 das Beilager halten konnte. *Stavenhagen* 157.

1479 empfiehlt der Rath zu Anklam den Ablass der Augustiner-mönche, der zum Aufbau des abgebrannten Klosters dienen soll. *Urkunde des Stadtarchivs no. 89.*

1530 schlägt das Gewitter den Klosterthurm nieder; im folgenden Jahre wird das ganze Gebäude abgebrochen. Es lag in der Brüderstrasse. *Stavenhagen* 158.

Von den Baulichkeiten des Klosters ist keine Spur geblieben.

Auch von den anderen aus dem Mittelalter stammenden kirchlichen Gebäuden Anklangs, deren eine stattliche Zahl nachgewiesen werden kann, ist nichts auf unsere Zeit gekommen; von vielen ist nicht einmal mehr die Stelle nachweisbar, wo sie gestanden; die meisten von ihnen scheinen der Ausdehnung der Befestigungswerke im 16. und 17. Jahrhundert und den Belagerungen der folgenden Zeit zum Opfer gefallen zu sein. Von allen ausserhalb der Stadt gelegenen kirchlichen Gebäuden ist schon bei Lubin (Fig. 1) und bei Merian (Fig. 2) nichts mehr zu finden.

Von der **Dreifaltigkeits-Kirche**, die Stavenhagen erwähnt, weiss man heute nichts mehr; möglicherweise hat er sie mit der Heiligen-Geistkirche verwechselt; denn er erzählt, dass sie in seinen Tagen neu ausgebaut sei.

Im Jahre 1341 gab der Bischof Friedrich von Kammin die Erlaubniss zum Bau der **Jacobi-Kapelle** (*in honorem Sancti Jacobi*) ausserhalb der Stadt im Bereich der Nicolai-Parochie. Sie diente als Begräbnisskapelle. *Urkunde des Stadtarchivs no. 36. Stavenhagen CXIII.*

Vor dem Steinthor gelegen, wurde sie 1637 abgebrochen, weil sie der Festung zu nahe stand. *Historischer Bericht.*

Die **Heilige Kreuz-Kapelle** lag ebenfalls vor der Stadt. Im Jahre 1454 präsentirt der Rath von Anklam dem Bischof den Nicolaus Kölpin für eine Vicarie *in capella Sancte Crucis extra muros.* *Urkunde des Stadtarchivs no. 79.*

Wo sie gestanden, war schon zu Stavenhagens Zeit nicht mehr zu ermitteln.

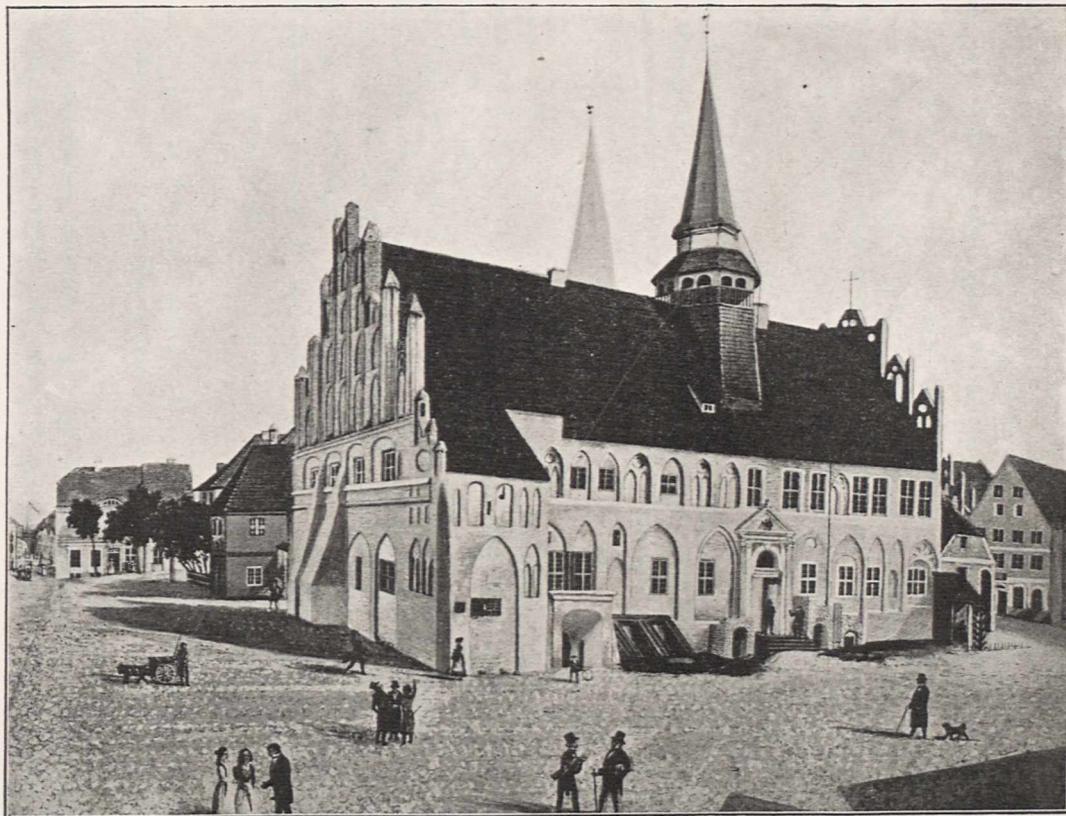


Fig. 58. Anklam; ehemaliges Rathhaus, Längsansicht (Südseite), dahinter Thurm der Nicolaikirche.



Fig. 59. Anklam; ehemaliges Rathhaus, Giebelansicht.

Ebenso verhält es sich mit der **Gertrud-Kapelle**, die bei Stavenhagen nicht erwähnt wird, sie kommt im Anfang des 16. Jahrhunderts wiederholt in den Eintragungen des Stadtbuches vor, so wird z. B. 1522 **Sunte Gertrudes garden** genannt. Stadtbuch Blatt 43a.

Von der **St. Jürgen-Kapelle** giebt Stavenhagen an, dass sie vor dem Stolper Thor gelegen war. Auch sie wird oft im Stadtbuch genannt. Weiter ist auch über sie nichts bekannt.

Was von einer **Peter-Paul-Kapelle** berichtet wird, beruht wohl auf einer Verwechslung mit dem in der Nicolaikirche befindlichen Altar und Vicarie **Sanctorum Petri et Pauli** und der dazu gehörigen Kapelle in derselben Kirche vgl. oben S. 131.

Die **Kapelle zum heiligen Leichnam** bestand schon 1412, in welchem Jahre Herr Dyderik Brunnow Pfarrer an unsrer Lieben Frauen Kirche und an der Kapelle zum Heiligen Leichnam war. Urkunde des Stadtarchivs no. 66. Das mit ihr verbundene Armenstift in der Baustrasse wurde nach dem Stadtbuch erst 1447 gegründet. Die mittelalterlichen Gebäude sind nicht mehr erhalten. An dem 1704 errichteten Neubau, einem schlichten Fachwerkgebäude, geben folgende in einen Balken eingeschnittene Inschriften darüber nähere Auskunft:
GESTIFTET AÑO 1448 VON HR AREND COLPIN WEILAND BYRGERMEISTER IN ANCLAM VND SEINE LIBE EHEFRAY CATARINA ZV EWIGEN GEDECHTVS. — ANNO 1704 IST DISES HAVS NEW WIDER ERBAVET WORDEN VND IST PROVISOOR GEWESEN SAMVEL MATZDORF ALTERMAN DES AMPTS DER SCHUSTER.

Ehemaliges **Rathhaus**, mitten auf dem Marktplatz (Fig. 58 und 59).

1384 brennt das Rathhaus in dem grossen Stadtbrand nieder.

1447 erhält das Rathhaus einen neuen Estrich (Fliesenbelag) durch eine Schenkung der Wantschneider-Gilde.

Anno dñi m° cccc° xlvij done gheuen de olderlude van deme wantsnede myt wyllen der brudere deme rade so vele astrafes dat de rad dat rathus mede astrafen let vnde de astraf stunt xxxvij sundesche mark. Aus dem Buche der Wantsnider zu Anklam, Blatt 2b.

1525 abermals eine grosse Feuersbrunst am Markt, die auch das Rathhaus ergreift und die Häuser in der Bau- und Burgstrasse in Asche legt. Stavenhagen 195.

1841—42 wird das Rathhaus gänzlich abgebrochen, um einem vermeintlichen Wunsche Friedrich Wilhelms IV. nachzukommen.

Das in Rohbau aufgeführte Gebäude gehörte der spätgothischen Zeit an, doch ist es wohl nicht in allen seinen Theilen erst nach dem Brande von 1525 entstanden. Es zeigte ähnlich einigen noch zu besprechenden Bürgerhäusern eine reiche Staffelgiebelarchitektur, die über der in Wimperge aufgelösten Giebelkante sich als Freipfeiler entwickeln.



Fig. 60. Anklam; Uhrglocke „Nachtigall“.

Kugler (B St. VIIIa 146 = K S I 769) vergleicht es dem Rathhaus von Grimmen (v. Haselberg 215). Der Uhrthurm bei Merian zeigt eine übertriebene Steilheit. Loëillotsche Lithographie in der Sammlung der P. G. Signatur M.

Uhrglocke (Fig. 60) (jetzt umgegossen), „Die Nachtigall“, 1550 von Hans Lawenpris gegossen. Sie trug die Inschrift: **HERTICH · BERNIM · VND · PHILIPS · FVRSTEN · SO · GENANT — REGERDEN · THO · DISSER · TIDT · MITH · WISHEIT · PAMERLANDT — ANNO MDL (1550) · HER · MARTEN · BRVN · ANDREAS SCOMAKER · ANTONIVS · MARTENS · WEREN — BORGERMEISTER · TO · ANCLAM · TO · DISSER · TIDT · MIT · EHREN — KEMRER CASTEN · BVNSOW · VND · HANS · SINNIGE · DIS · ALLE — HEBBEN · (MI ·) NICHT · VNBILLIGK · GENOMET · NACTEGAL — WENT · ICK · SING · DAC · VND · NACT — EIN · IDR · HEFFT · MIN · SANGES · ACHT. Auf dem Mantel: HELP GODT ALTIDT · HANS LAVENPRIS.**

Im jetzigen **Rathhaus** 1, Ansicht der Stadt Anklam von der Peeneseite, 1625 in Oel auf Leinwand gemalt, 93^{cm} hoch, 4,72^m lang, stark nachgedunkelt.

2, **Bildnisse** pommerscher Herzöge, 87 : 79^{cm}. Handfertige, doch keineswegs charakterlose Nachbildungen, mehrere von lebendiger, selbst edler Auffassung, in reichster Tracht, sämmtlich von einer Hand zwischen 1600 und 1615 auf Leinwand in Oel gemalt, in Lebensgrösse, bis zum halben Leibe.

Kugler B St, VIII a, 257 = K S, I 821.

M. BL. 1891, S. 124, wo die Literatur verzeichnet ist.

Nach der Bezeichnung: Erich II., † 1474, dargestellt mit Spange am Barett, Kette mit Gehänge und mehreren Ringen.

Bogislaw X., des Vorigen Sohn (1454—1523) mit zwei Ketten, an deren jeder ein reiches Schaustück.

Georg I. (1493—1531), Barett mit Feder, Kette mit Denkmünze.

Philipp I. (1515—1560), Barett mit Feder, Kette mit Denkmünze.

Barnim IX. (1491—1573), Barett mit Feder, Kette mit Denkmünze, vier Ringe.

Ernst Ludwig (1545—1592), Diadem, Kette mit Denkmünze.

Johann Friedrich (1542—1600), reiche Kette, vier Ringe.

Bogislaw XII. (1544—1602), Kette mit Denkmünze, zwei Ringe.

Barnim XII. (1549—1603), Kette mit Denkmünze, zwei Ringe.

Kasimir VI. (1557—1605), nach links gewendet, während die andern sämmtlich nach rechts gewendet sind, Spitzenkragen Barett schmuck, vier Ringe.

Philipp Julius (1584—1625), Spitzenkragen und Manschetten, Kette, Halskette mit Collier (Orden), zwei Ringe.

Klumpin, Stammtafeln. Stettin 1876.

Ausserdem zwei ebenfalls alte *Bildnisse* in Oel, auf Leinwand, des grossen Kurfürsten als jungen Herrschers, Kniestück, und Friedrichs des Grossen im Harnisch, und eines seiner Generale, beide in Lebensgrösse.

3, In der Stadtbibliothek acht in Oel auf Zinkplatten gemalte *Porträts* von Mitgliedern des Rathes, gemalt im Anfang des 17. Jahrhunderts. Drei Platten tragen Doppelbilder, sie sind 31,05^{cm} hoch und 30^{cm} breit, die beiden Platten mit Einzelbildern

sind ein wenig grösser, alle entbehren des Rahmens und scheinen in Wandtäfelungen eingelassen gewesen zu sein. Die Arbeit ist nicht schlecht, Namen der Maler nicht angegeben.

Das früher am alten Rathhaus befindliche Stadtwappen, im Hochrelief aus Sandstein, 47 cm hoch und 71 cm lang, ist in Privat-

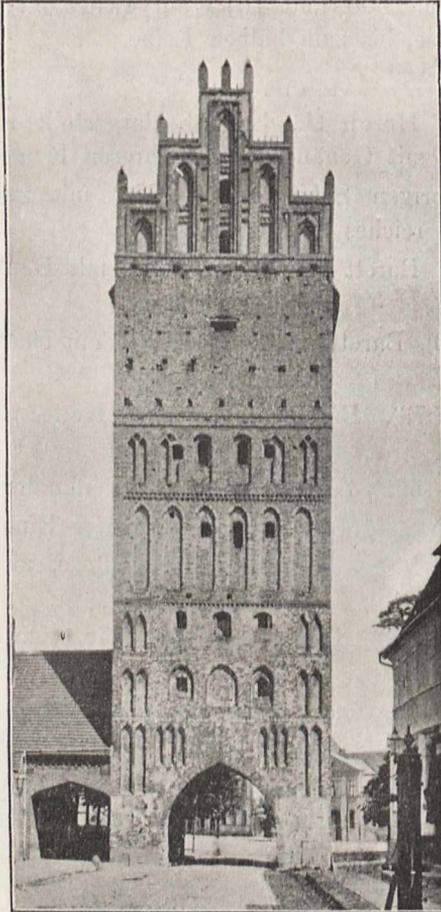


Fig. 61. Anklam; Steinthor, Stadtseite.

besitz des Bankier Rösler erhalten. Es zeigt mit Weglassung der Mauer und des Thores, die sich in dem alten Stadtsiegel (vgl. oben S. 101) finden, einen rechtsblickenden, ziemlich steil aufgerichteten Greifen, der mit den Pranken einen fast senkrechten Strahl hält. Der Grund ist graublau gemalt, der rothgezungte Greif dunkel gehalten, der Strahl ist gelb.

Sicher ist diese Arbeit bedeutend jünger als das Rathhaus selbst, sie wird gleichzeitig sein mit der im 17. oder 18. Jahrhundert entstandenen Portalvorlage.

Wehrbauten. Stavenhagen s. 155 bestreitet, dass in Anklam ein herzogliches Schloss gestanden habe, aber die Namen: Burgstrasse und Burgthor widerlegen ihn, auch ist es überliefert, dass gerade der Schlossplatz von dem Herzog Wartislaw IV. den Augustinern zur Anlage

ihres Klosters 1319 überlassen sei. Es hat sich dabei wohl um eine alte wendische Befestigung (Burgwall) gehandelt; dass der Herzog ein Haus oder einen Hof in der Stadt gehabt, giebt auch Stavenhagen zu. Die Notiz bei Merian, S. 18, ist also völlig zutreffend. Bei Lubin (Fig. 1) ist die von der Nordseite sichtbare Stadt nur von einer Ring-

mauer umgeben, die durch das Steinthor, das Stolper-, das Burg- und Niethor (Neue Thor), das Peenthor und die Küterthorpforte durchbrochen wird; auch die üblichen Mauerthürme und Wiekhäuser fehlen nicht, ein Wehrgang ist auf der ganzen Länge der Mauer angedeutet. Vor dem Steinthor erhebt sich ein doppelthürmiges Vorthor. Vom Burgthor und Peenthor aus führen Holzbrücken über den schiffbaren Strom der Peene.

Bei Merian, der die Stadt von der Südseite abbildet (Fig. 2), ist sie inzwischen (um 1637) nach niederländischer Art verändert, durch Anlage von Bastionen, breiten Gräben und Ravelins verstärkt, wie üblich unter Beibehaltung des mittelalterlichen Mauergürtels, der ausser den genannten Thoren, deutlicher als bei Lubin, auch die Wiekhäuser und die theils bedachten, theils unbedachten Rundthürme zeigt. Das Vorthor des Steinthors mit seinen malerischen Helmen ist verschwunden, dagegen erscheint am Stolperthor ein allerdings recht nüchtern gebildetes Vorthor. Die Hauptthore zeigen durchweg staffelartig aufgebaute Giebel zur Abgrenzung der Satteldächer.



Fig. 62. Anklam; Steinthor, Feldseite.

Die Festungswerke wurden nach dem siebenjährigen Kriege geschleift, die Gräben gefüllt und auch die Mauer ist mit ihren stattlichen Wehrbauten fast vollständig abgetragen. Erhalten sind noch ausser wenigen Stücken der Stadtmauer:

1, im Zuge der Badstüberstrasse ein kräftiger, gegen 20 m hoher, kreiscylindrischer Thurm, derselbe, der auf dem Merianschen Plan im Vordergrunde links gelegen ist, früher als Sternwarte benutzt, und zu diesen Behuf um einige Fuss erhöht, mit anstossendem achteckigen Treppenthürmchen, das an der unten aus Findlingen, oben aus Ziegeln errichteten Stadtmauer aufsteigt bis zur Höhe von 9 m. (Format der Ziegel 28 : 29, 13 : 8 cm.)

2, * Das Steinthor (Fig. 61 und 62), ein bis zu der stattlichen Höhe von 32 m hinaufgeführtes, spätmittelalterliches Thorhaus, über der spitzbogigen Durchfahrt aus Ziegeln im Rohbau errichtet. Die beiden Staffelgiebel sind durch senkrechte und wagerechte Putzfriese und Spitzbogenblenden belebt, auch die unteren Flächen sind theilweise durch Blenden gegliedert. Auf der Feldseite sind zwei Strebepfeiler zur Führung des Fallgitters vorgelegt. Es wird als Gefängniß benutzt und ist gut erhalten. Der Fussgänger-Verkehr ist zu beiden Seiten herumgeleitet.

Abbildung der Feldseite in Lutsch B B, Tafel XIV = Z f B 1886, Bl. 27; desgl. bei Förster, Denkmale der deutschen Baukunst, Bd. III. Vgl. Kugler B St, VIII a, 145 = K S, I 768 und Lutsch B B, S. 32—35.

Eine **Landwehr**, d. h. eine Befestigung durch Wall und Graben, zog sich früher um die ganze Stadtfeldmark, soweit sie nicht durch die Peene-Niederung geschützt war; sie folgte einer Senkung, die, früher sumpfiger als jetzt, an den trockenen Stellen durch Wall und Graben gesichert war.

Ein Wohnhaus in Gnewezin, „Gneweziner Burg“ genannt, ein Punkt „die Stangenburg“ an der Friedländer, ein Haus „Görkeburg“ an der Demminer Kunststrasse, sowie der „Hohe Stein“ (Fig. 63) geben nebst einigen winzigen Wallresten ihre Lage an. Der Hohe Stein ist ein schlechter, cylindrischer Wartthurm von 5,5 m Durchmesser, im Jahre 1458 gegen die raublustigen Schwerine, aus Ziegeln im Rohbau errichtet an der Kunststrasse nach Pasewalk, etwa 3 km von der Stadt. Er steht bei Kilometerstein 82,1 auf einer kleinen von Wall und Graben umgebenen Aufschüttung. Ihn krönt eine von einem leicht ausgekragten Zinnenkranz umgebene, sechseckige, ungeputzte und ziemlich steil ansteigende Ziegelspitze. Bis in die neuere Zeit hinein befand sich auf ihr eine eiserne Pfanne, auf der vordem der Stadtwächter beim Herannahen von Feinden Holzscheite anzünden musste. Mittheilung des Professors Dr. Hanow in Anklam. — Abb. mit der Signatur D 21 in der Bibliothek der P. G. Vgl. Berghaus L B, II. 1. 264. — Die Spitze und der obere Bau befinden sich zur Zeit nicht mehr in gutem baulichen Stand. (Eigenthum der Stadt Anklam.)



Fig. 63. Anklam; der Hohe Stein.

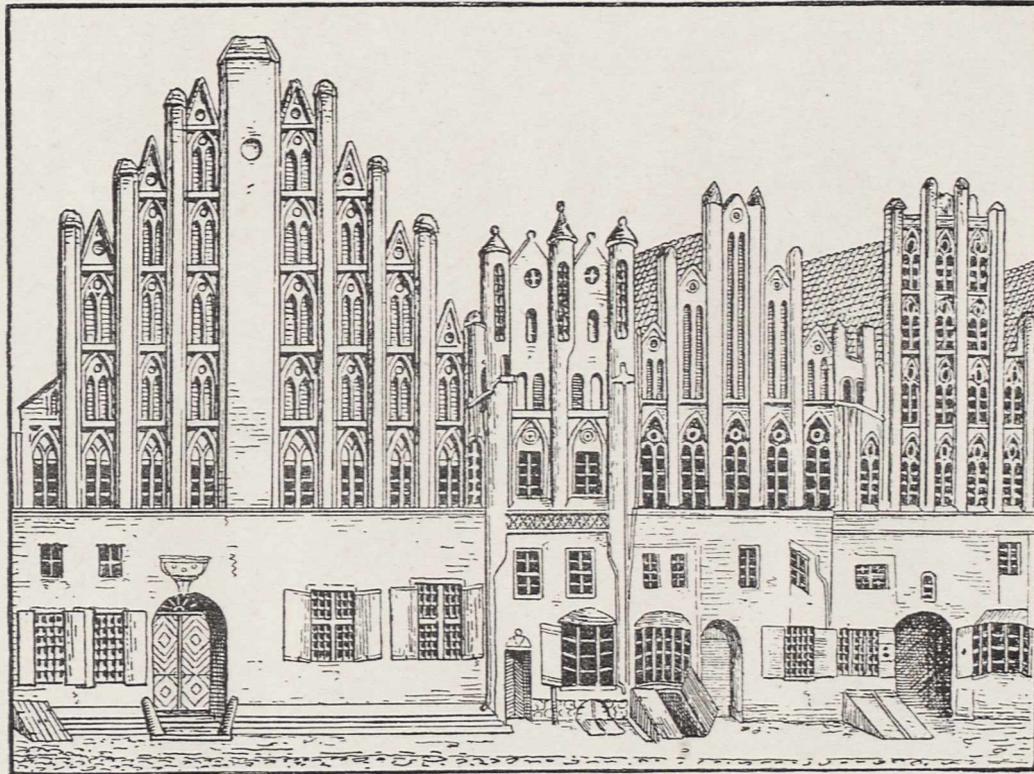
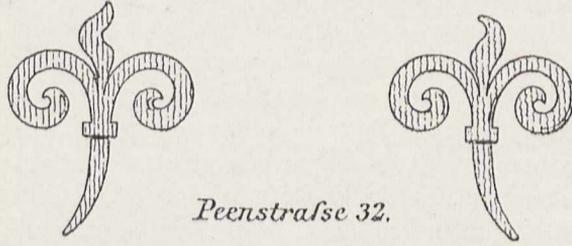


Fig. 64. Anklam; die Nordseite des Marktes im Jahre 1834. (Nach einer Lithographie im Besitz der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde.)

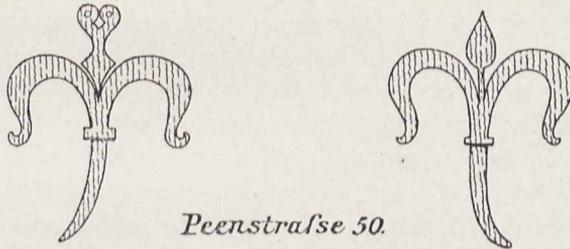
Aeltere *Bürgerhäuser* (Fig. 64) sind in Anklam noch in ziemlicher Anzahl erhalten, einige davon sind datirt und schon dadurch von Werth für die Baugeschichte der Stadt, obwohl nicht jede dieser zum Theil sehr auffallenden Datirungen als von der ersten Erbauung herührend angenommen werden kann; wir müssten sonst annehmen, dass gothische Bauformen bis an das Ende des 17. Jahrhunderts, also mehr als 100 Jahre neben den neuen Formen sich völlig rein behauptet hätten. Das ist zwar möglich (c a B 1894, 187), aber gerade in unserm Bezirk nicht wahrscheinlich. Dem Eindringen des neuen Baustiles ging allerdings auch bei uns eine Uebergangszeit voraus, die sich deutlich genug an einzelnen Bauten noch heute nachweisen lässt, aber diese fallen in den Anfang des 16. Jahrhunderts und weisen die Motive der beiden Stile neben einander und mit einander verbunden auf. So der gut datirte Loitzenhof in Stettin (1530), das Schloss in Daber (1532), das Schloss in Ueckermünde (1546) und ohne sicheres Datum das Rathhaus und eine Curie in Kammin, das Rathhaus und einige Bürgerhäuser in Stargard, besonders deutlich auch ein Thor dieser letzten Stadt.

Auf der andern Seite haben wir zuverlässig datirte Bauten genug, um zu erkennen, dass gegen das Ende der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bereits die reinen Formen der Renaissance zur Anwendung gelangt sind, so an dem Schloss in Stettin (1577), und in nächster Umgebung von Anklam an den Schlössern von Spantekow (1567), Landskron (1578), Pudagla (1574) und Mellenthin auf Usedom (1580). Ebenso treten reine Renaissanceformen an den städtischen Gebäuden z. B. auch in Anklam schon im Anfang des 17. Jahrhunderts, wie wir sehen werden, in völlig sicherer Beherrschung und Behandlung der Form, mehrfach auf. Es muss deshalb bei auffallendem Widerspruch genau geprüft werden, ob die Datirung eines gothischen Gebäudes aus so später Zeit, wie in Anklam es vorkommt, als richtig angenommen werden darf und wie sie im andern Falle zu erklären ist.

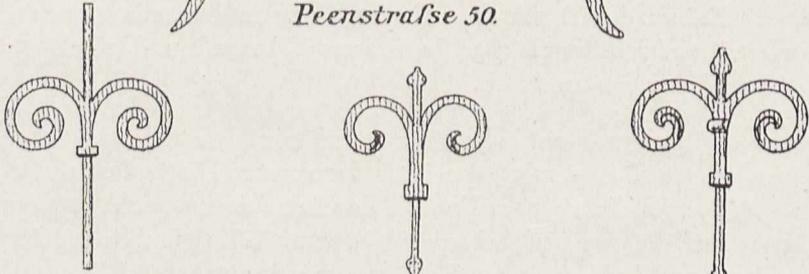
Dabei mag zugleich bemerkt sein, dass die Angaben der Chroniken über Feuersbrünste und die dadurch bewirkte Zerstörung von Gebäuden, das sogen. Niederbrennen, mit Vorsicht zu behandeln und nicht von vornherein buchstäblich zu nehmen sind. Wir finden oft genug an solchen Gebäuden, von denen es heisst, dass sie vollständig niedergebrannt seien, Bautheile von erheblichem Umfang, die jene Zerstörung fast ganz unbeschädigt überdauert haben und jedenfalls älter sind als das angegebene Jahr der Zerstörung. Bei einem massiven



Peenstrasse 32.



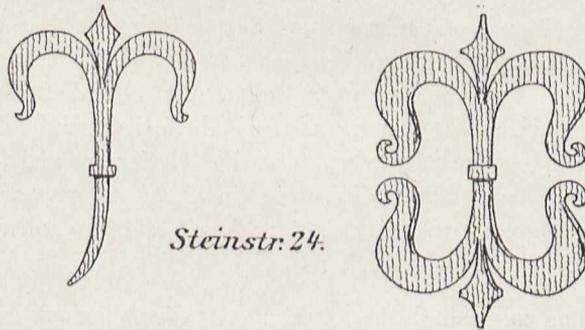
Peenstrasse 50.



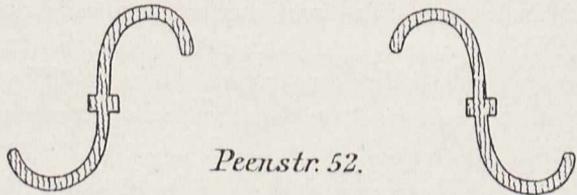
Peenstr. 7.

Keilstrasse 1.

Wollweberstr. 30.



Steinstr. 24.



Peenstr. 52.

Fig. 65. Anklam; Ankerverzierungen.

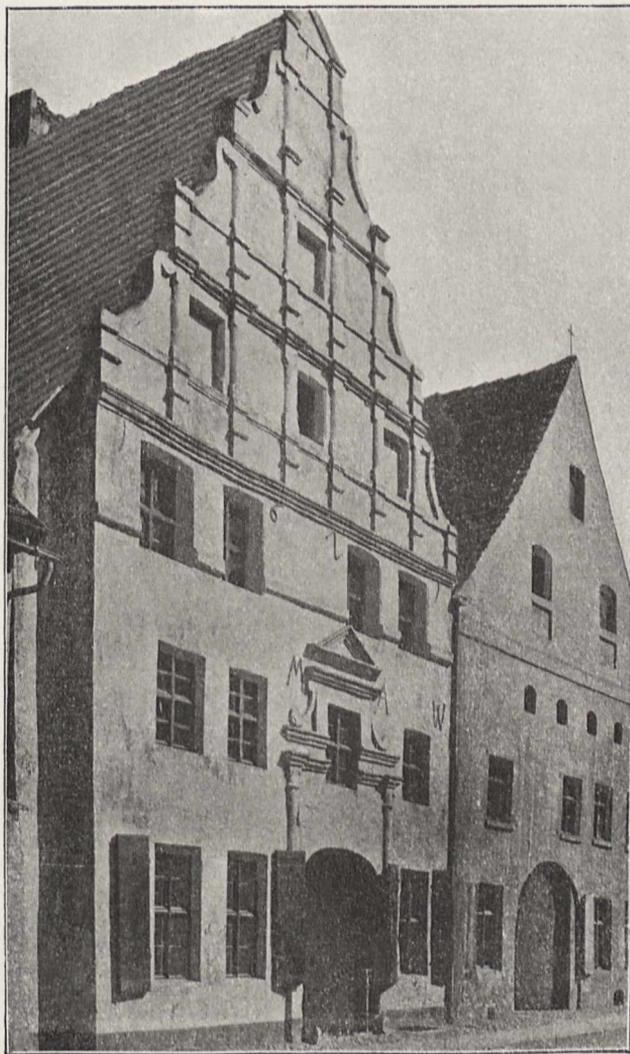


Fig. 66. Anklam; Burgstrasse 11.

Steinbau wird es sich in den meisten Fällen nur um ein Ausbrennen der Holztheile gehandelt haben. Wenn es z. B. von dem Rathhause in Anklam heisst, dass es 1525 abgebrannt sei, so ist damit noch nicht

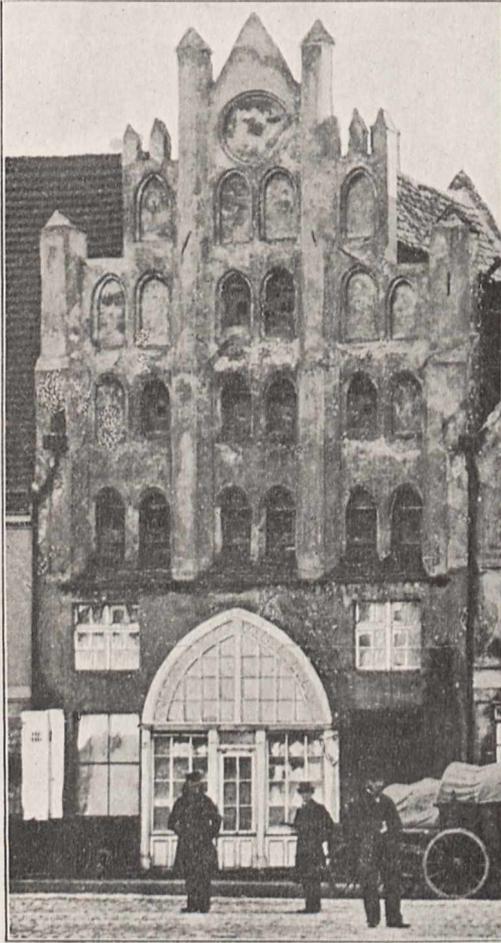


Fig. 67. Anklam; Markt 4. Vor dem Umbau. (Fig. 65).

Baustrasse 51. *Fachwerksbau*. Schwelle und doppelt gekahlte Füllbalken des kräftiger hervorgeschobenen Obergeschosses durch einfach verzierte Knaggen gestützt. (17. Jahrhundert.)

Burgstrasse 16.

Schmiedeeisernes Fähnchen in Form eines Eberkopfes. 1761.

bewiesen, dass die uns bekannten Formen dieses Gebäudes alle auch damals neu entstanden sind und noch weniger, dass sie, wenn sie an anderen Gebäuden uns begegnen, ohne Weiteres als derselben Zeit entstammend angenommen werden müssen.

Im Folgenden werden die bemerkenswertheren der Anklamer Bürgerhäuser einzeln aufgeführt und besprochen werden, die wichtigeren unter Beigabe von Abbildungen. Es handelt sich mit einer Ausnahme um Giebelhäuser. Bemerkt sei noch, dass die Dächer der Stadt 1625 durchgehends schon mit Ziegeln gedeckt erscheinen.

Die verschiedenen Formen der Ankerverzierungen sind übersichtlich auf Seite 162 zusammengestellt

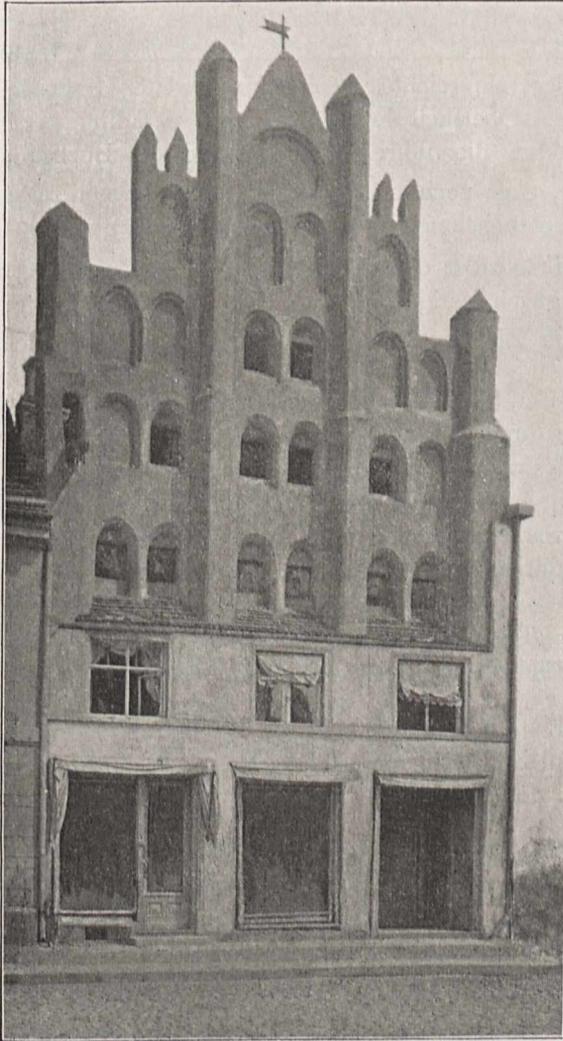


Fig. 68. Anklam; Markt 4. Nach dem Umbau.

Burgstrasse 11 (Fig. 66). Dreigeschossiger *Renaissance-Putzgiebel* über einem dreigeschossigen Unterbau. Der Giebel zeigt eine Pilaster-Architektur ziemlich flachen Reliefs mit gekröpften Gesimsen, Eckvoluten und oben einem geradlinigen Giebelschluss (sehr ähnlich das Haus Peenstrasse 17). Die Lichtöffnungen sind viereckig und geradlinig gebildet. Eine Portalvorlage mit unterbrochenem Hauptgesims ruht auf Halbsäulen, sie reicht bis über das zweite Geschoss hinaus und zeigt in ihrem Obertheil Eckvoluten und geradlinigen Giebelschluss. An den Ankern die Jahreszahl **1621** und die Buchstaben **M. A. W.**

Aehnliche, aber noch kräftiger entwickelte Formen zeigte die Facade des jetzt abgebrochenen Hauses Markt 24 (vgl. unten).

Die Hausthür zeigt eine *Schnitzerei* in Renaissanceformen, die mit dem Hause gleichalterig ist.

Format der Ziegel 28, 13, 7^{cm}, Verband ist nicht sichtbar.

Heilige-Geiststrasse 13. Vor Kurzem abgerissener *Fachwerksbau*, dessen Stiele durch die beiden Untergeschosse reichten, Schwelle und Füllbalken des wenig vorgekragten Obergeschosses waren andeutungsweise tauartig gedreht; an den Knotenpunkten über den Balkenköpfen einfache Kerbschnitzereien. Der hintere Flur, in dem die Treppe lag, reichte durch zwei Geschosse.

Keilstrasse 2 (zum Eckhause Markt 22 gehörig). *Putzbau* mit schmiedeeisernen Ankern von 1742 in *§*-Form.

Markt 1. *Putzbau der späteren Renaissance* mit durchgehenden Gesimsen und Pilastern von flachem Relief, diese mit verkröpften Gesimsen. (17. Jahrhundert.)

Markt 4 (Fig. 67 und 68). Durch Pfeiler und Blenden belebter *gothischer Backsteingiebel*. Vier stark vortretende Pfeiler in drei Seiten des Sechsecks mit abgefasten Kanten, zwischen denen in vier Geschossen fast rundbogige Luken und Blenden paarweise geordnet sind. Ueber dem zweiten Geschoss verjüngen sich die Pfeiler scharf absetzend. Der Raum zwischen den beiden Mittelpfeilern schliesst in einem Spitzgiebel mit grossem Rosenkreise, während der Raum zwischen ihnen und den Aussenpfeilern treppenförmigen Abschluss hat, doch sind den oberen Stufen noch zwei Fialthürmchen aufgesetzt.

Der ursprünglich als Rohbau ausgeführte Giebel ist jetzt mit Putz bedeckt. Die alte Form des Unterbaues mit seinem durch zwei Geschosse reichenden, mächtigen Spitzbogen-Portal und entsprechendem

Hausflur dürfte für die ganze Art dieser Giebelhäuser eine typische Bedeutung haben. Liegender Dachstuhl aus gefasten Hölzern.

Der Hofgiebel ist noch der alte, er hat schlichte zweimal abgetreppte Blenden, die theils flach-, theils spitzbogig geschlossen sind und ist aus gelben Backsteinen von 28, 13, 8 cm im Rohbau errichtet.

Markt 9 (Fig. 69). Stattlicher *Renaissance-Putzgiebel*, in drei Geschossen über einem dreigeschossigen Unterbau aufsteigend, durch zahlreiche gedrungene Pilaster und herumgekröpfte Gesimse belebt, von Voluten begrenzt und von geradlinigem Giebelschluss †), mit einem schmiedeeisernen *Fähnchen* bekrönt. Die Ziegel von sehr wechselnder Grösse, 26, 13 bis 14, 7,5 bis 8,5 cm. (Anfang des 17. Jahrhunderts.)

Markt 10 und 11. Die in Fig. 64 noch sichtbaren *gothischen Giebelhäuser* sind durch Neubauten ersetzt. Sie zeigen den Giebeln der Häuser Markt 13 und Peenstrasse 50 verwandte Formen und waren ihnen offenbar gleichzeitig. Ihre Untergeschosse erscheinen in unserer Abbildung noch ganz die alte Einrichtung und Anordnung des mittelalterlichen Bürgerhauses mit seinem niedrigen Zwischengeschoss bewahrt zu haben.

Markt 12 (Fig. 64). Budenhaus, noch in neuester Zeit stark veränderter und überputzter *spätgothischer Backsteinrohbau*, dessen ursprüngliche Form 1834 noch vollständig erhalten war. Drei gleich hohe Pfeiler, deren obere Theile mit Blendverzierungen geschmückt waren, begrenzten die mit Spitzgiebeln gekrönten, in den oberen Geschossen durch Rosenkreise und rundbogige Luken, im unteren Geschosse durch spitzbogige mit Masswerk geschmückte Fensternischen gegliederten Giebelflächen, die nach unten durch einen Vierpassfries begrenzt waren. Das Format der in altem Verbande verlegten Ziegel (28, 13, 8 cm) weist auf den Ausgang des Mittelalters. Dachstuhl liegend.

Markt 13 (Fig. 64 und 70). *Spätgothischer Backsteinrohbau*. Der Giebel zeigte 9 etwas vortretende Pfeiler, von denen der mittelste doppelt so breit ist, als die andern, und zwischen den Pfeilern in fünf Geschossen übereinander geordnete Spitzbogenblenden mit Mittelrippe und Rosenkreis, die ohne Profilsteine einfach abgetreppt sind. Zwischen jedem Pfeilerpaar endet die Blendenarchitektur in einem zierlichen Spitzgiebel. Der äusserste Pfeiler fehlt auf der linken Seite jetzt ganz, auf der rechten zum Theil. Die unterste Reihe der Blenden ist jetzt

†) Dieser ist vor einigen Jahren erneuert; dabei ist das der Architektur der anderen Geschosse entsprechende zweite Gesims fortgefallen.

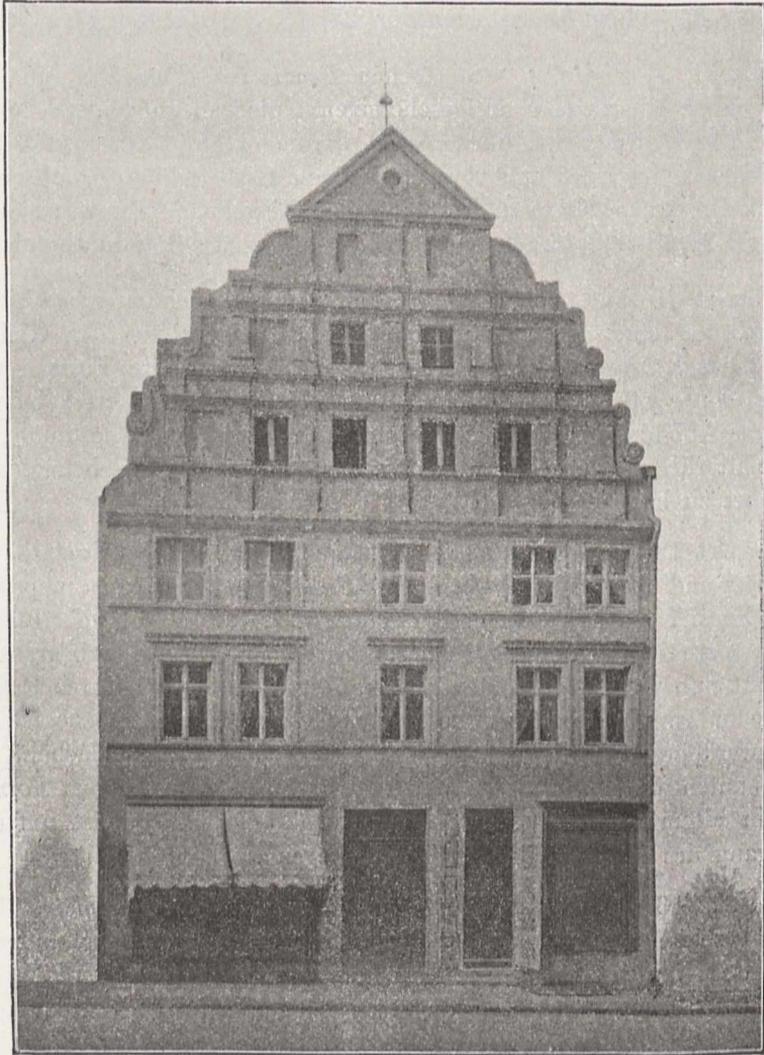


Fig. 69. Anklam; Markt 9.

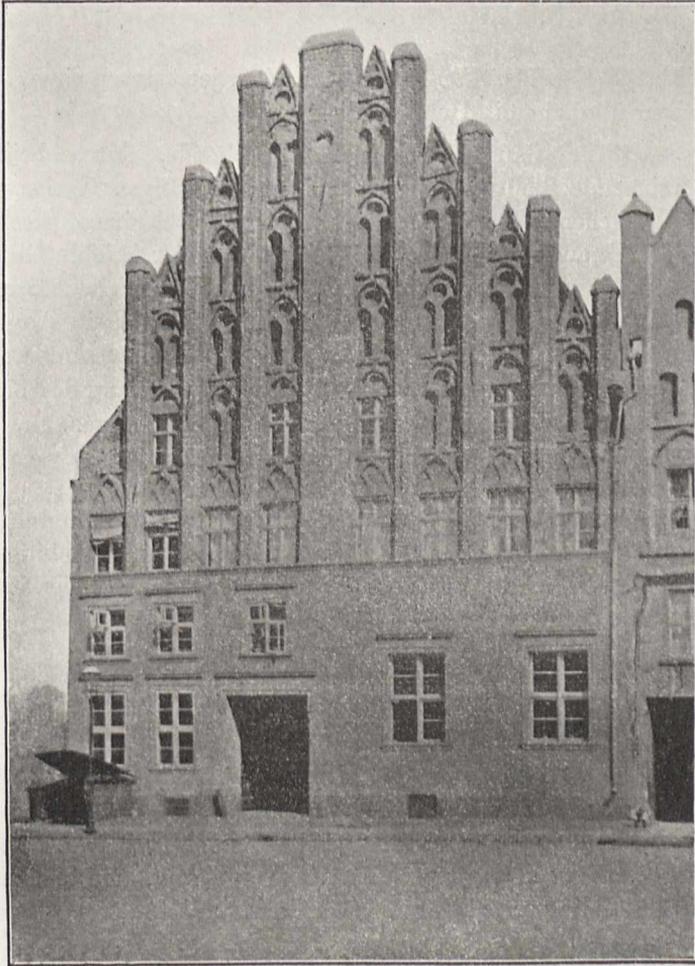


Fig. 70. Anklam; Markt 13.

mit Fenstern versehen, in ihrem Giebelschluss fehlt der Rosenkreis. Die Anker zeigten früher über der Oese eine herzförmige Gestalt. Die Ziegel messen 28, 13, 8 cm. Dachstuhl stehend.

Markt 22. *Barockbau* von 1742. Die Ornamente sehr ähnlich denen an dem Hause Peenstrasse 51, ebenso die *Thür* mit geschnitzter Schlagleiste (vgl. S. 175).

Markt 24 (Fig. 71). *Renaissance-Putzbau*, jetzt durch einen Neubau ersetzt, sehr ähnlich mit Burgstrasse 11.

Der stattliche Bau zeigte eine ansprechende, durch beide Geschosse reichende Thürvorlage mit Pilastern, kräftigen Gesimsen, Voluten und flachem Giebel, darüber vier durch Gesimse geschiedene und im Giebel auch durch flache, gekröpfte Pilaster belebte Geschosse. Der Giebel hatte abweichend von der sonst in Anklam üblichen Form neben der sehr entwickelten Volutenarchitektur seines Mitteltheiles, an beiden Seiten über seinen unteren Geschossen noch einen besonderen Abschluss durch selbständige Flachgiebel. Die dem Anfang des 17. Jahrhunderts angehörige Fassade war unter allen gleichzeitigen und gleichartigen weitaus die ansprechendste und am geschicktesten gegliederte.

Markt 28. *Putzgiebel in schlichten Renaissanceformen*, durch Pfeiler und verkröpfte Gesimse gegliedert; Ueberführung zur Giebellinie durch Viertelkreise. Reicheres, schmiedeeisernes, in einen Thierkopf auslaufendes *Fähnlein*.

Nicolaikirchstrasse 16. *Fachwerksbau* mit vorgekragtem Obergeschoss und profilirten Balkenköpfen; die Füllhölzer an der Unterkante mit einem Schnuornament verziert. (17. Jahrhundert.)

Nicolaikirchstrasse 17. *Fachwerksbau* mit Vorbau der linken Seite und Rundbogenthür, deren Scheitel mit Muschelverzierung geschmückt ist. Das Obergeschoss ist vorgekragt, die Balkenköpfe profilirt, die Füllhölzer abgefast. (17. Jahrhundert.)

Peenstrasse 7 (Fig. 72). *Spätgothischer Backsteinrohbau*, mit fialenartigen Thürmchen verziert, die nur theilweise in der Achse der Wandpfeiler liegen. Die Gliederung der fast ganz in Blenden aufgelösten flachen Wand des Giebels ist reich an Abwechslung. Die Wandpfeiler sind in ihren oberen Theilen von der Wandfläche durch nichts unterschieden; die Blenden, ohne selbständigen Schluss, tragen statt desselben mächtige Rosenkreise; die durch Mittelrippen getrennten

Blendentheile sind im untersten Geschoss spitzbogig, in den andern flachbogig geschlossen, die Kanten gefast. Zahlreiche schmiedeeiserne Anker zeigen theils trifolienartige Form, theils die Buchstaben **D M B** und die Jahreszahl **1672**.

Die Innenseite des reich belebten und durch seine räthselhafte Datirung auffälligen Giebels lässt erkennen, dass wir in ihm das Werk verschiedener Bauzeiten vor uns haben. Das Mauerwerk oberhalb von den mit der Jahreszahl versehenen Ankeren hat anderen Verband, als das unterhalb gelegene, auch zeigen seine Steine ein anderes Format, 29, 15, 8 cm gegen 28, 13 bis 14, 8 $\frac{1}{2}$ cm.

Der auch sonst ungleichmässige Dachstuhl hat nur an der Südseite Aufschieblinge, sie reichen fast bis zur Dachfirst; von den fünf Balkenlagen ruhen die vier unteren auf Unterzügen, die durch Stiele gestützt sind. Diese sind gefast, die Kopfbänder gekehlt.

Die Zahl 1672 giebt wohl nicht das Jahr der Erbauung an, sondern das einer allerdings auffälliger Weise im Anschluss an die alten Formen erfolgten Wiederherstellung.



Fig. 71. Anklam; ehemals Markt 24.
(1885 abgebrochen.)

Peenstrasse 17 (Fig. 73). Dreigeschossiger *Renaissance-Putzgiebel*, durch flache Pilaster, verkröpfte Gesimse und Eckvoluten gegliedert und mit geradlinigem Giebelschluss gekrönt. Die Oeffnungen gerade überdeckt und fast quadratisch. Davor ein durch zwei Geschosse reichender Vorbau, eine Eigenart niederdeutscher Städte. Dachstuhl liegend.

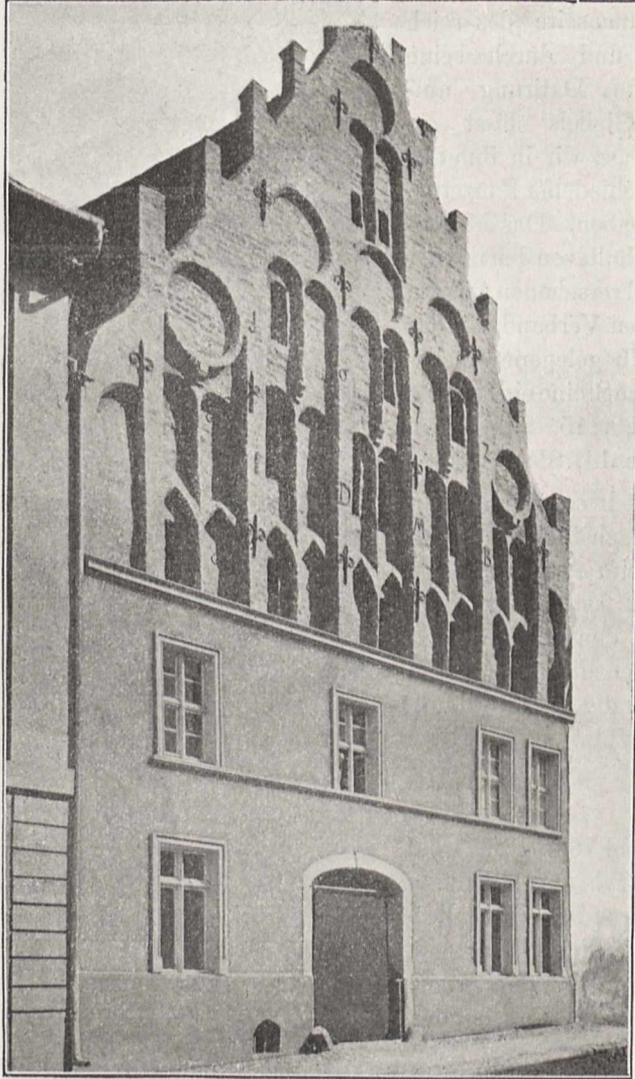


Fig. 72. Anklam; Penstrasse 7.



Fig. 73. Anklam; Peenstrasse 17.

Die Fenster der beiden Untergeschosse sind durch Gesimse und Putzeinfassungen abgehoben.

Die Ziegel zeigen schon eine erhebliche Verlängerung des Formates auf 30 cm. (Anfang des 17. Jahrhunderts.)

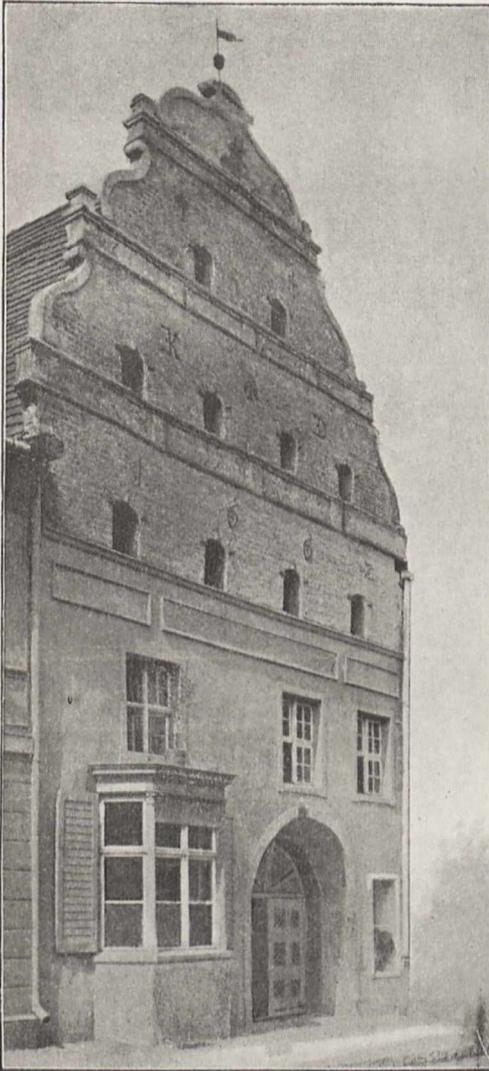


Fig. 74. Anklam; Peenstrasse 32.

Peenstrasse 32 (Fig. 74). Renaissance-Putzgiebel von drei Geschossen, ohne

Pilasterstellungen, nur durch Gesimse und Luken, in deren flachbogigen Oeffnungen Kämpfer und Scheitel betont sind, und durch Eckvoluten belebt. Die drei breiten Putzfriese lassen, wo der Putz abgefallen ist, ein Fischgrätenmuster erkennen, so dass auf ursprünglichen Rohbau zu schliessen ist. Die schmiedeeisernen Anker sind verziert, theils durch Figuren, theils durch die Ziffern der Jahreszahl 1662, theils durch Monogramme (Fig. 75) und das Schildzeichen der Familie Düsenberg. Im unteren Geschoss links ein dreiseitig vorspringender Vorbau.

Der Verband der Innenseite zeigt den Uebergang; einzelne Lagen haben noch abwechselnd Läufer und Binder, die andern nur Läufer oder Binder. Die Gesimse sind aus Formsteinen, nicht durch Putz

hergestellt. Das Fischgrätenmuster ist nicht ohne Abwechslung und kunstvoll gearbeitet. Das Format der Ziegel 29, 7, 12 $\frac{1}{2}$ cm.

Peenstrasse 37. *Fachwerksbau*. Schwelle, Balkenköpfe und Füllbalken des überkragenden Obergeschosses mit durchgestossenem einfachen Profil.

Peenstrasse 42 mit einem durch zwei Geschosse reichenden Hausflur.

Peenstrasse 50 (Fig. 76). *Gothischer Backsteingiebel*, belebt durch fünf kräftig vortretende, zweimal mit Fasenecken abgestufte Pfeiler und reich gegliederte Blenden, die in drei Geschossen mit Mittelrippe, Rosenkreis und Spitzbogenschluss aufsteigen, ähnlich dem Giebel des Hauses am Markt No. 13 und des ehemaligen Rathhauses, und in einen kreisförmig durchbrochenen Spitzgiebel enden. Die schmiedeeisernen Anker zeigen theils eine der heraldischen Lilie nachgebildete Form, theils die Ziffern der Jahreszahl 1617, die bei dem Charakter des Bauwerkes und dem Format der Ziegel (28, 13, 8^{cm}) wohl als spätere Zuthat anzusehen ist.

Peenstrasse 51 (Ecke der Wollweberstrasse). Reicher *Barockbau* von 1728 mit zahlreichen, zum Theil freihändig aus dem Mörtel modellirten Ornamenten. Die Luken des Mansardendaches durch steile Giebelchen unterbrochen.

Peenstrasse 52 (Fig. 77). *Backstein-Rohbau* des 16. Jahrhunderts, jetzt getüncht. Der Giebel, an seiner linken Seite verstümmelt, ist durch schlanke, im Grundriss quadratische Pfeiler gegliedert, zwischen denen in zwei Geschossen Blenden paarweise geordnet sind; die oberen mit rundbogigem, die unteren mit spitzwinkligem Schluss. Die Giebelschräge ist mit Ausnahme des oberen geradlinigen Theiles durch Nischen mit viertelkreisförmigem Schluss verdeckt. Die schmiedeeisernen Anker haben theils die Form eines rechtläufigen, theils die eines rückläufigen 5. Formsteine sind nicht verwendet. Das Format der Ziegel beträgt 28, 13, 8^{1/2} bis 9^{cm}. Der Verband ist der mittelalterliche. Liegender Dachstuhl.



Fig. 75. Anklam; Peenstrasse 32, Ankerverzierung.

In einem Fenster der Hofseite eine aus Eichenholz *geschnittene Einfassung* (Fig. 78). Der obere Rahmen zeigt ein Blumen- und Fruchtstück, in dem Wiedehopfe Trauben naschen, die Seitenrahmen über gemuschelten Nischen auf der einen Seite einen Papagei in einem

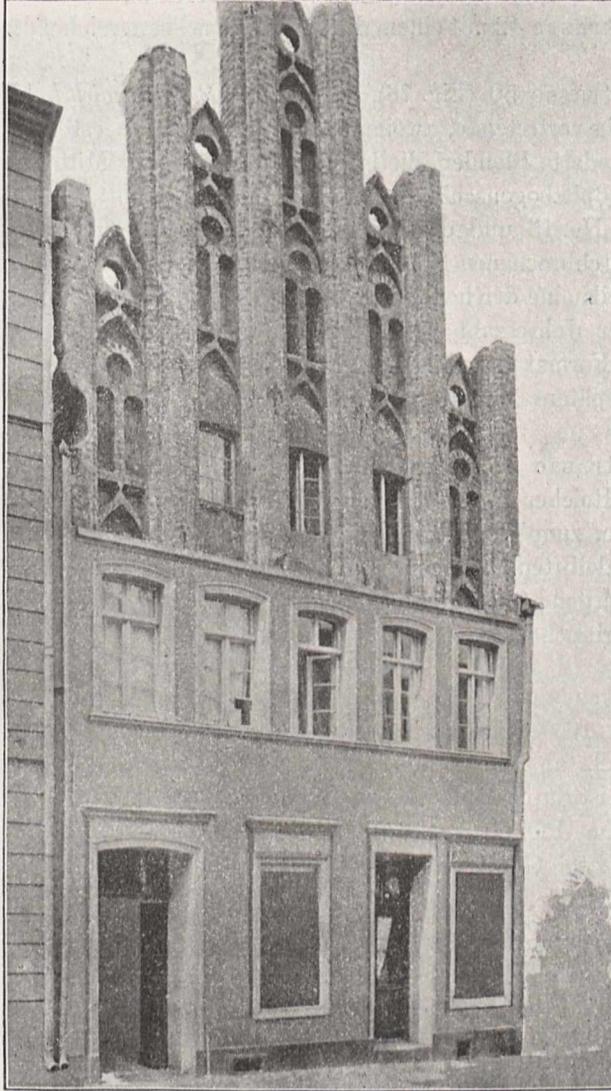


Fig. 76. Anklam; Penstrasse 50.

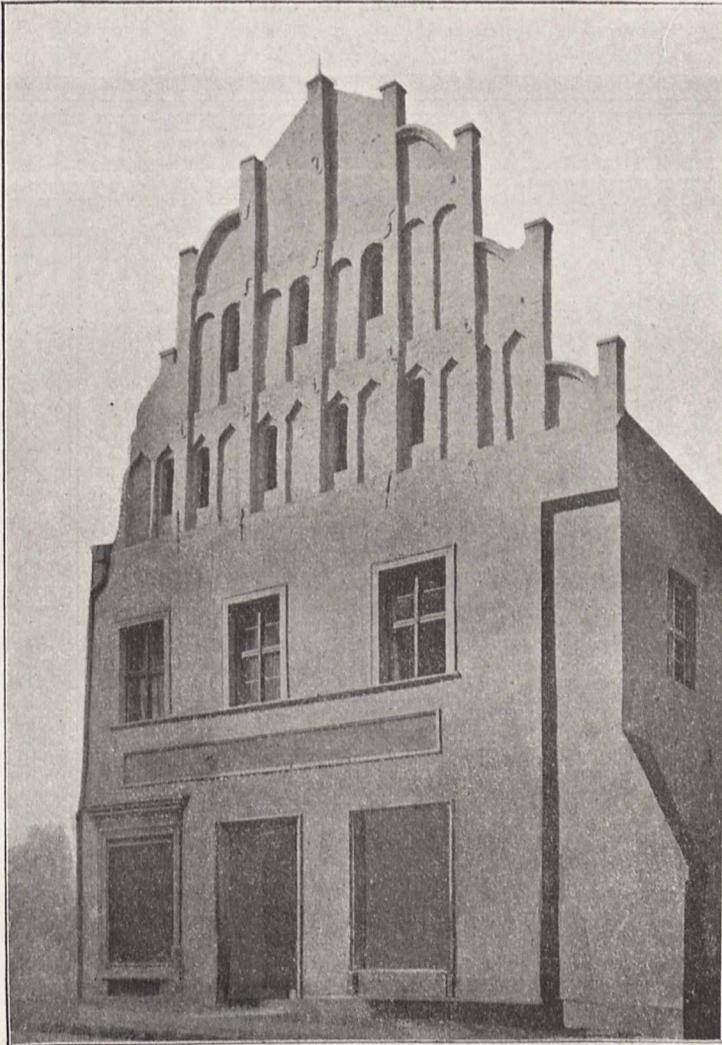


Fig. 77. Anklam; Peenstrasse 52.

ähnlichen Gehänge, unter ihm Schinken, Wurst u. a., auf der anderen einen zweiten Beeren naschenden Vogel, unten Früchte und Gemüse. Das Fenster gehörte also wohl zu einer Speisekammer. Die Figuren sind in flachem Relief modellirt. Das Schmuckstück gehört wohl noch, wie der Giebel selbst, in das 16. Jahrhundert.

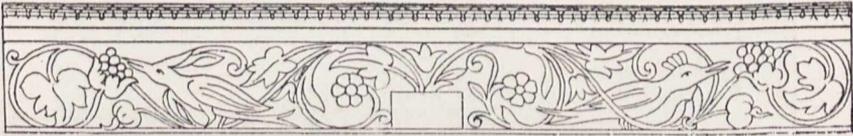


Fig. 78. Anklam; Peenstrasse 52.
Fensterumrahmung.

Steinstrasse 10. Einfache, aber charakteristische *Hausthür in Barockformen* mit geschnitzter Schlagleiste.

Steinstrasse 14 (Fig. 79). *Gothischer Backsteingiebel* mit fünf kräftig entwickelten, in zwei abgefasten Stufen vortretenden Pfeilern, ähnlich wie Peenstrasse 50, aber einfacher. Die rundbogig geschlossenen, schlichten Blendnischen zwischen den Pfeilern verdecken in den beiden oberen Geschossen die Giebelschräge durch wagerechte Treppenabsätze. Format der gelben Backsteine 28, 13, 8 cm. Die schmiedeeisernen Anker haben die Form heraldischer Lilien.

Wollweberstrasse 23. *Fachwerksbau* mit der ausgegründeten Inschrift
ARMEN HAVS ZVM HOSSPITAHL · DER HERR
INSPECTOR : G · E · SCHÖMANN · DIE HERREN
PROVISORES : M · C · ZIMMER : I · A · HOFF-
MANN · ANNO · MDCCLXXVIII (1778) · DEN ·
12. AVGVST.

Wollweberstrasse 30. *Fähnlein* und schmiedeeiserne Anker in Lilienform von 1742 und mit den Buchstaben **NDEGS** (Nicolaus Dinnies Elisabeth Gertrud Stavenhagen). Im Fähnlein das Kleeblatt des Dinniesschen Schildes. Zu dem Hause gehört ein grosser Complex

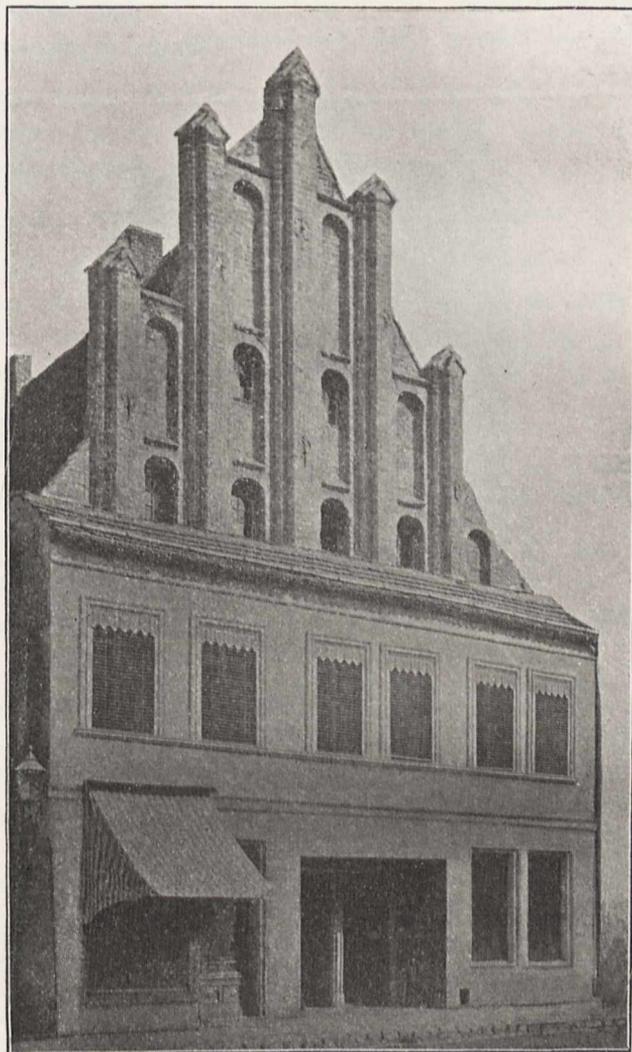


Fig. 79. Anklam; Steinstrasse 14.

von Speichern und Lagerhäusern, alles in einfachen, aber einheitlichen und stattlich wirkenden Formen.

Wollweberstrasse 32. Drei schmiedeeiserne *Fensterkörbe* (Fig. 80) in verschiedenen Mustern, aus Quadrateisen in Durchsteckarbeit, bekront von Ranken und Blumen. (17. Jahrhundert.)

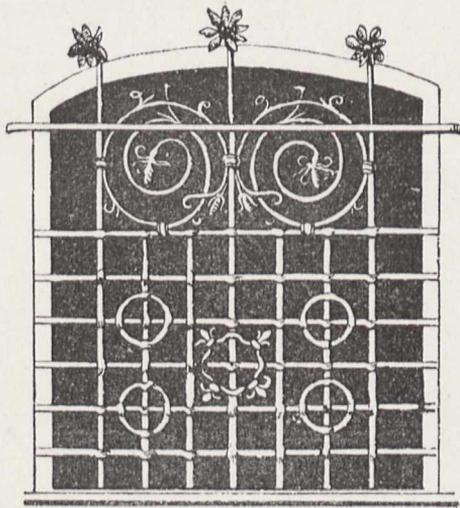


Fig. 80. Anklam; Wollweberstrasse 32, Fensterkorb.

AUROSE, 7 km südsüdöstlich von Anklam.

Kapelle, Tochter zu Kagendorf. Patron Gutsherrschaft.

Kleines, rechteckiges Gebäude aus Findlingen ohne erkennbar ältere Formen. Im Westen steigt ein kleiner Fachwerksturm aus dem Dache; seine Wetterfahne zeigt die Jahreszahl 1724.

Glocken: 1, ohne Inschrift, am Rande viereckige Schilder mit geschickten, rein dekorativen Verzierungen, ähnlich denen von Medow (15. Jahrhundert). 2, gegossen von Rolof Kamman 1606.

BARGISCHOW, 5 km südöstlich von Anklam.

1285 verleiht Herzog Barnim I. der Stadt Anklam das Dorf Bargischow. P U B, II 561.

Pfarrkirche. Patron der Magistrat von Anklam.

Gothischer Findlingsbau, mit eingezogenem geradlinig geschlossenen Chor und abgesetztem Thurm, dessen Oberbau aus Fachwerk besteht,

das eine achteckige Pyramidenspitze trägt. Am Ostgiebel Reste eines alten, durch Kalkputz halbüberdeckten Frieses. Die ursprünglich spitzbogigen Fenster sind hier vermauert, darüber fünf schmale, spitzbogige, zweitheilige Blenden. Der Triumphbogen ist spitz, aber zum grossen Theil durch die Balkenlage verdeckt. Der gemauerte Altartisch hat zwei spitzbogige Nischen.

Kanzel, aus Eichenholz geschnitzt; an der Basis der spiralförmig gedrehten Säulen noch Renaissance motive. Leider ist alles mit eichenholzartiger Farbe in Oel übertüncht.

Glocke, 1768 von Joh. Heinr. Scheel in Stettin gegossen.

* Zwei *Altarleuchter* aus Messing von schöner Form, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. LORENS · DINNIES. CAM: ANNA · ROWANS · AÖ. 1643. ANCL:

Kronleuchter aus Messing mit 2×8 Armen vom Jahre 1701.

Taufschüssel aus Messing mit hübsch angeordneten Verzierungen in Treibarbeit. Der Grund ist sternförmig gebildet und von Wellen umrahmt, auch am Rande Wellen nebst geschwungenen Strahlen. HANS · MEIGER. 1693.

Silberner *Beschlag* am Klingbeutel, gestiftet von I. KÖHLER. BACCAL. SCH. ANCL. 1733. Auf dem ebenfalls silbernen Glöcklein mit punktirter Schrift: Jürgen. Hasselmann. 1808.

Kelche. * 1, silbervergoldet, 18 cm hoch, in trefflichen gothischen Formen aus dem Sechseck gebildet. Die glatte Kupa verläuft nach unten sehr spitz, am sechseckigen Schaft sind gekoppelte Fenster mit gebrochenen Spitzbogen gravirt, am Knauf gekoppelte, ungeschickt erneuerte Fischblasen mit Dreipass verbunden; die vorstehenden Knöpfe sind an den Seiten nur durch aufgelegte Leisten profilirt, auf der rautenförmigen Aussenseite die Buchstaben *ihesus* in gothischen Minuskeln. Am Rande des in sechs Halbkreise auslaufenden und an der Seitenwand in Form des Andreaskreuzes durchbrochenen Fusses in sorgfältig ausgegründeten gothischen Minuskeln auf vier Spruchbändern: *iste · calix · per · tinct · ad · missam · — corporis · xpi · in · bargheskow*, auf dem fünften Blatte Christus das Kreuz tragend (Fig. 81 und 82). (15. Jahrhundert.)

Die dazu gehörige *Patene* hat einen in Viernasen vertieften Boden, das Signaculum ist besonders zierlich eingeritzt.

2, kleiner 14 cm hoher Kelch, weissilbern, von kreisförmigem Grundriss, mit ganz glattem Fuss. Auf den Fuss genietet ist ein Crucifixus, der statt der üblichen Aufschrift I N R I nur zwei Buchstaben zeigt, die gothischen Majuskeln **G. V.** d. i. **gades vent** = Gottes Sohn. Das Kreuz ist an den Enden dreiblättrig. Der Schaft ist mit getriebenen Rankengewinden und Blättern auf gravirtem Grunde belegt und von Perlenschnüren,

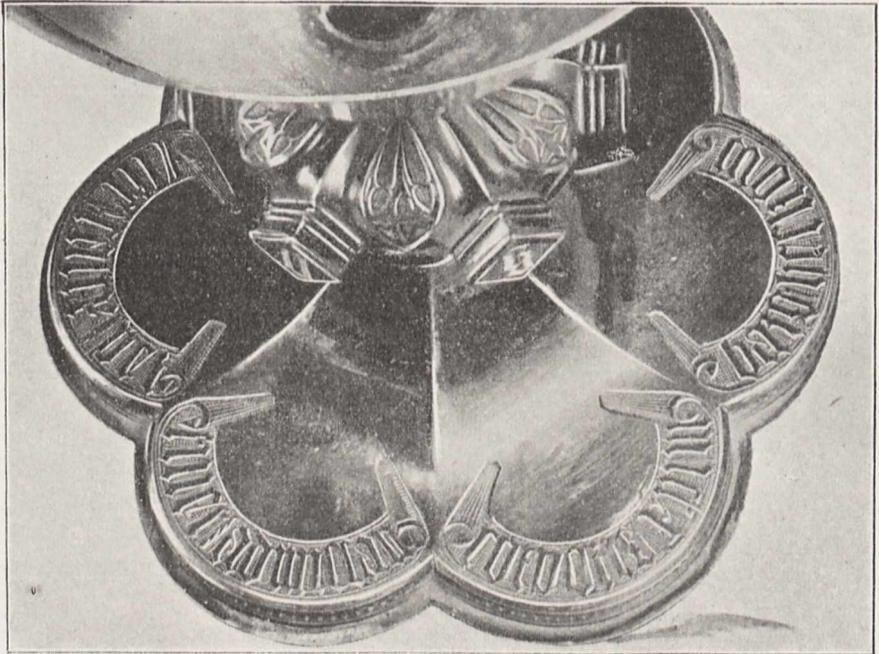


Fig. 81. Bargischow; Kelchfuss.

ebenfalls in Treibarbeit, begrenzt. Der sehr flache Knauf ist auf der Ober- und Unterseite gleichmässig zwölftheilig gefaltet; ein an der Aussenseite gekerbtes Blatt wechselt mit einer schrägliegenden, gewundenen Fischblase, der auf der andern Seite eine genau entgegengesetzt gerichtete entspricht. Die *Patene* hat einen in Viernasen vertieften Boden und als Signaculum ein stehendes Toulouserkreuz, dessen Arme an ihrer breitesten Stelle durch ein Viertelkreisband verbunden sind. (15. Jahrhundert.)

BLESEWITZ, 6 km westlich von Anklam.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Die Kirche ist aus Granitfindlingen erbaut. Der geradlinig geschlossene Chor, jetzt gegen das etwas tiefere Langhaus durch einen Rundbogen geöffnet, hat an den Ecken der Westseite die Uebereck-Strebepfeiler



Fig. 82. Bargischow; Kelch.

der alten Anlage, der das Langhaus fehlte, beibehalten. Dies ist ungeschickt, auch unter Knickung der Längsachse angefügt und hat wie der Chor spitzbogige Oeffnungen und am Westgiebel Uebereck-Strebepfeiler. Das Ganze ist mit Kalkputz überworfen. (16. Jahrhundert.)

Die ganz moderne *Kanzel* befindet sich über dem Altar. Der alte *Altaraufsatz* in geschicktem Barockaufbau ist an einer Seitenwand aufgehängt. Er zeigt die handwerksmässig auf Holz gemalten Darstellungen des Abendmahls, der Kreuzigung (sehr figurenreich) und Grablegung. Etwa um das Jahr 1700.

Kelch, 18 cm hoch, silbervergoldet, von später, aber noch durchaus gothischer Form. Der durchbrochen gearbeitete Knauf zeigt geschwungene Fischblasen, auf der Aussenfläche der vorstehenden Knöpfe die Buchstaben **I H E S V S**; zwischen den Knöpfen sind Puttenköpfe geordnet. Der sechseckige Schaft ist einfach mit Rautenschraffirung verziert. Von dem sechsblättrigen Fuss ist ein aufgenieteter Crucifixus abgefallen. Der Rand des Fusses ist von einem Rankenmuster durchbrochen. Auf der Stehfläche: **CHRISTOFFER · WORM · OWSTIEN · DREWELOW · JOCHIM · DAMESE · PETER · LAFFRENTZ · JOCHIM · KELCK · ANNO · 1582**. Unter dem ersten, vierten und fünften Namen stehen die Summen: G. G. 13 gul., G. G. 1 gul. und G. G. 1 Dal(er). Die *Patene*, ebenfalls silbervergoldet, hat ein Signaculum und einen vierpassförmig umrahmten Grund.

Glocken: 1, 93 cm, ohne Schrift und Abzeichen. 2, mittlere, ebenfalls ohne Schrift, hat am oberen Rande sechs Rundschilde mit Darstellungen aus dem Leben des Heilandes; darunter sind vier Figuren von 5 cm Höhe, Apostel u. ä. darstellend (vgl. Medow). 3, kleinste Glocke: **ANNO 1697 HAT MICH GEGOSSEN · M · ERNST · SIEBENBAVM AVS ROSTOCK**.

BOLDEKOW, 8 km nördlich von Friedland i. M., an der Anklam-Friedländer Kunststrasse, unweit des Kawelpasses.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Nach Berghaus, I B II, 1, 291 ff. soll die Kirche 1728 neu erbaut und 1739 erst die ganze Dorfstelle an den jetzigen Platz verlegt sein. Beides kann nur mit Einschränkung richtig sein.

Die Kirche, ein spätmittelalterlicher Findlingsbau mit eingezogenem rechteckigen Chor und eingezogenem Thurm, zeigt Formen, die in das 16. Jahrhundert gehören und müsste somit früher ausserhalb des Dorfes gelegen haben. Es kann sich 1728 nur um einen Ausbau der etwa im Nordischen Kriege von den Moskowitern zerstörten Kirche gehandelt haben. In dieser Zeit ist auch der geschmacklose Oberbau des jetzigen Thurmes aus Fachwerk und seine stumpfe, viereckige, geschweifte Haube aufgesetzt (ähnlich in Spantekow und Drewelow, die ebenfalls an der zum Kawelpass führenden Heerstrasse liegen).

Taufstein aus Granit. Der Untersatz ist allein erhalten und steht ausserhalb der Kirche, rechts von der Eingangsthür.

Opferstock von Eichenholz mit eisernen, einfachen Beschlägen; an ihm hängen drei *Schlösser* alter Form, zwei davon glatt und ohne Abzeichen, das dritte hat vier erhabene Längsreihen, zwischen zweien derselben in erhöhten Ziffern aus Eisen geschmiedet die Jahreszahl 1636.

Altar und *Kanzel* sind verbunden, sie zeigen die Formen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ebenso das *Predigergestühl*. Dieses hat ein Gitter aus abwechselnden Mustern handwerksmässig, aber tüchtig geschnitzter Bandverschlingungen, die an den Seiten von rothen Tulpen und weissem Arabesken-Rankenwerk gehalten werden. Die Anordnung wie die Ausführung sind eigenthümlich und nicht ohne Interesse.

Pastorenbilder, etwa 1 Quadratmeter gross:

1, M. Johann Paul Adelong zuerst Legationsprediger, darauf Pastor zu Spantekow, endlich Pastor zu Putzar und Boldekow, geb. 5. May 1702 in Berlin, gest. 24. Januar 1759. Ein geistvoller, gut gemalter Kopf.

2, M. J. F. Sprengel, geb. 1726 am 26. Februar zu Alt-Brandenburg, wurde 1749 Lehrer an der Realschule in Berlin, 1753 Rektor in Anklam, 1755 Rektor in Alt-Brandenburg, 1760 Pastor zu Boldekow und Putzar, gest. 10. Januar 1808.

Inscriptentafel neben dem Altar, auf welcher die Namen der seit der Reformation thätigen 17 lutherischen Pastoren verzeichnet sind. Die Reihe eröffnet Bartholomäus Hoppe 1557—1570.

Glocke, 60 cm, von alter Form, ohne Inschrift.

Bauerhaus mit *Längslaube* aus Eichenholz, von 10 Achsen. Die Balken sind in Fortsetzung der nach innen ausgerundeten Kopfbänder ebenfalls ausgekehlt, so dass die Stiele durch Rundbogen verbunden erscheinen. Das Holzwerk ist im Uebrigen ohne feinere Profilirungen, einfach glatt und vierkantig. (Früher Krug.)

BUGEWITZ, 5 km nordöstlich vom Bahnhof Ducherow (Angermünde-Stralsund).

1233 erhält das Kloster Usedom das Eigenthum des Dorfes Bugewitz.

P U B, I 227.

1288 verkauft das Kloster Stolpe den Zehnten aus Bugewitz an den Ritter Rudolf von Nienkerken. P U B, III 59.

1322 belagern die Anklamer Bürger die Burg der Nienkerken zu Bugewitz und zerstören sie. Stavenhagen XL und XLII.

1718 wird die Kirche ausgebaut und erhält ihre jetzige Form.

Kirche, Tochter zu Ducherow. Patron Gutsherrschaft.

Der spätmittelalterliche Findlingsbau ist durch Umbau stark verändert. Das einfache, im Grundriss rechteckige Gebäude wird an der Ostseite durch dreimal abgedachte übereckgestellte Strebepfeiler gestützt. In dem mit Fialthürmchen geschmückten Ostgiebel zwei über Putzfriesen geordnete Reihen sehr schmaler, ungetheilter Blenden. Der niedrige Fachwerksthurm steigt aus dem Dach und trägt ein mit Ziegeln gedecktes Zeltdach. Ueber dem Südportal im Kalkputz die Inschrift **AN - NO 1718**.

Kelch, silbervergoldet, mit älterem gothischen Knauf, dessen Blätter mit je einer Fischblase verziert sind; auf den kräftig profilirten Knöpfen die Buchstaben **IHSVS** in gothischen Majuskeln.

Glocke, 65 cm; in schönen und klaren 4 cm langen Minuskeln: **ihesus ✠ nasareus ✠ rex ✠ iudeor ✠ ✠**. Das als Trennungszeichen dienende Krückenkreuz ist dasselbe wie auf der Ducherower Glocke von 1472.

DARGIBELL, 8 km südlich von Anklam.

Kapelle, Tochter zu Kagendorf. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau von rechteckigem Grundriss mit rundbogigen Oeffnungen. Am Ostgiebel eine neuere Glockennische ausgekragt.

Grabstein mit ausgegründeten gothischen Minuskeln, die durch Cement-Anstrich gänzlich unlesbar geworden sind; nur **anno domini** in der Schrift des 15. Jahrhunderts ist noch zu erkennen.

Altarschrein mit Oelgemälden auf Holz; in der Mitte Christus am Kreuz, auf der linken Klappe Christus auf dem Wege nach Golgatha, auf der rechten die Grablegung, darüber wird Christus ans Kreuz gebunden; auf der Predella das Abendmahl. Alles rein handwerksmässig dargestellt, in der Manier, welche um das Jahr 1700 herrscht. Auffallend ist, dass um diese Zeit noch ein Altar mit Klappen hergestellt ist. Vielleicht ist nur ein älterer Schrein seiner Figuren beraubt und bemalt worden.

Die unzugängliche *Glocke* hat, soweit von unten erkennbar, in gothischen Minuskeln die Inschrift: **o · rex · glorie · xpe · veni · cum · pace**. (15. Jahrhundert.)

DENNIN, 16 km südwestlich von Anklam.

Kirche, Tochter zu Iven. Patron Gutsherrschaft. (Fig. 83.)

Schlichter spätgotischer Backsteinbau von geringen Abmessungen, mit Strebepfeilern besetzt und im Osten dreiseitig geschlossen. Das Gebäude steht auf einem Sockel, dessen Gesims aus glasierten Formsteinen mit Viertelkehle und Viertelstab gebildet ist. Die Fenster sind ebenso wie die Thür in späterer Zeit umgeändert und mit Korbbögen geschlossen, nur ein Fenster der Ostseite zeigt noch den unveränderten Spitzbogen.

Im Westen ein freistehender Holzturm mit geböschten Wandungen, der einen achteckig überkragten und mit Schindeln gedeckten kräftigen Helm trägt; sehr ähnlich dem Turm von Japenzin (vgl. unten S. 200).

Altar und *Kanzel* sind verbunden und in Rococoformen mit weissen und vergoldeten Ornamenten auf blauem Grunde recht gefällig verziert.

Altarleuchter von Zinn aus den Jahren 1686 und 1700.

Glocken: 1, 92 cm, mit der Inschrift: **WENN DICH DIESE GLOCKE RVFT DENK AN GOTT VND DEINE GRVFT · M · BEQVN · ME · FVDIT · IN · VSVM · AEDIS · DENNINENSIS · A^o 1717.**

2, 60 cm, ohne Inschrift. Am oberen Rande viermal mit einem Kugelkreuz wechselnd ein Zeichen, etwa in dieser Form: , in zwei verschiedenen Grössen (8 und 11,5 cm lang). Dasselbe Zeichen auch am Mantel; am unteren Rande wieder viermal das Kugelkreuz. Am oberen Rande auch einige Rundschilde mit Figuren, z. B. ein sitzender Bischof, Christus am Kreuz, umgeben von einem Rosenstock, ferner Baldachine mit ganzen Gruppen von Figuren, auch mit Umschrift in gothischen Minuskeln, die leider zu undeutlich sind, um gelesen zu werden, ein Baldachin mit einem Eselsrücken geschlossen (vgl. unten Medow und Wietstock). (15. Jahrhundert.)

Das Giesserzeichen gilt nach der Ortssage als die Marke des Donnergottes, es findet sich genau ebenso auf einem in Sidenbollentin (Kreis Demmin) gefundenen, jetzt im Stettiner Museum aufbewahrten dreibeinigen Bronze-Gräben und sehr ähnlich als Hausmarke auf einem Grabstein der Anklamer Marienkirche (vgl. oben S. 119, No. 12).

DREWELOW, 14 km westlich von Ducherow. (Angermünde-Stralsund.)

Kirche, Tochter zu Spantekow. Patron Gutsherrschaft.

Spätmittelalterlicher Findlingsbau, rechteckig mit aufgesetztem Dachreiterthurm, der eine niedrige, geschweifte, viereckige Haube trägt. Thür und Fenster sind flachbogig, das Ganze hat seine



Fig. 83. Dennin; Kirche.

jetzige Form im Anfang des 18. Jahrhunderts erhalten (vgl. oben Boldekow, S. 184).

Die *Kanzel* über dem Altar in Rococostil, mit hässlichem Oel-Anstrich aus neuerer Zeit.

Drei zinnerne *Altarleuchter* von 1740.

Glocke, M. BEGVN HAT MICH GEGOSSEN · 1729.

DUCHEROW, Station der Eisenbahn Angermünde-Stralsund.

1494 wird Nicolaus Schulte auf Präsentation des Landesfürsten als Pfarrer „ad ecclesiam parochialem in honorem omnipotentis dei fundatam“ eingesetzt.

Klempin D B. I 1025.

Pfarrkirche, Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau von rechteckigem Grundriss, um die Mitte des 18. Jahrhunderts völlig umgebaut unter Hinzufügung eines geschickt gegliederten, barocken Thurmes.

Grabplatte des 16. Jahrhunderts von Sandstein. Die in unregelmässigen Spirallinien geordnete Inschrift ist anscheinend zusammenhangslos, ihre einzelnen Theile sind nur mit Mühe zu ordnen. Die Buchstaben sind vertieft und von sehr ungleicher Form und Grösse, Majuskeln wechseln ohne Plan mit Minuskeln, für das B finden sich vier verschiedene Formen; manche Buchstaben zeigen die Form der spätgothischen Majuskel, vorherrschend ist aber die lateinische Schrift.

REGIA PYRAMIDVM (CONFER) MONVMENTA VIATOR,
HVIC LAPIDI QVANQVAM MARMORA NVLLA VIDES.
HIC IACET HEINRICVS PRAETORIVS ECCE SEPVLTVS,
STADIA QVEM GENVIT, HVNC LAPIS ISTE TEQIT.

Ausserhalb der Kreise: REG.(ina) HEISEN.

Die Lücke des ersten Verses ist durch Ueberwurf von Cement verschuldet.

Glocke, 105 cm, in deutlichen, aber in ihrer Grösse vielfach wechselnden, gothischen Minuskeln von 6, 4^{1/2}, 4 und 3 cm Höhe:
O * rex * glorie * xpe ○ veni ○ cum ○ pace ○ a ○ d ○ merce
* lxxii (1472).

GELLENDIN, 3^{1/2} km südlich von Anklam.

1285 verleiht Herzog Bogislaw IV. der Stadt Anklam das Eigenthum des Dorfes Gellendin. P U B, II 561.

Kapelle, Tochter zu Bargischow. Patron der Magistrat von Anklam.

Kleiner Findlingsbau einfach rechteckigen Grundrisses, ohne erkennbare Formen einer bestimmten Zeit.

* *Kelch* (Fig. 84), weissilbern, in gothischer Form, nur 15 cm hoch, die Kupa hat einen Durchmesser von $9\frac{1}{2}$ cm, der sechstheilige Fuss von 13 cm. Derselbe ist am Rande gegittert in einfachen Stäben; ein vergoldeter Crucifixus ist aufgenietet mit der Ueberschrift



Fig. 84. Gellendin; Kelch.

INRI. Der sechsstellige Schaft trägt oben und unten ein gravirtes Rautenornament, dessen Seiten von Kreuzstrichen gequert sind. Die weit vorstehenden Rautenknöpfe des Knaufes sind durch starke Einkehlung profilirt, auf der Rautenfläche in Email die Buchstaben **th(e)sv(s)**. (Die eingeklammerten sind auf nachträglich angebrachte Messingplatten in späterer Form gravirt.)

Die Felder des Knaufes zeigen das Fischblasenmuster auf beiden Seiten.

* *Oblatenschachtel* von Silber, kreisylindrisch (Fig. 85). Die Verzierungen der Seitenwände, durch Guss hergestellt, zeigen in Relief viermal einen stehenden Ritter in der Tracht des 16. Jahrhunderts mit Scepter und Mantelüberwurf, damit abwechselnd bald einmal, bald zweimal Hermenfiguren im Renaissancestil, darunter eine weibliche, aus Blumenranken hervorwachsend; neben denselben in den Zwickeln Blumen. Die einzelnen Felder sind durch Säulen begrenzt. Auf dem flachen Mittelstück des Deckels gravirt das



Fig. 85. Gellendin; Oblatenschachtel.

Lamm mit der Fahne, in einem Lorbeerkranz. Zu den Seiten des Lammes die Ziffern 9—9, das Jahr 1599 andeutend. Auf dem Boden das Wappen der Familie Husen (vgl. unter Anklam S. 120 und 141) gravirt mit der Ueberschrift **F. H.** Die Dose soll während des 30jährigen Krieges einem plündernden Soldaten abgenommen sein, was sich mit dem Wappen und der Zeit des Felix Husen nicht gut vereinigen lässt.

GNEWEZIN, $4\frac{1}{2}$ km südöstlich von Anklam.

1276 erhält die Stadt Anklam den Zehnten in Gnewezin. P U B, II 326.

Kapelle, Tochter zu Bargischow. Patron der Magistrat in Anklam. Sehr einfaches Gebäude, ohne Interesse. Die Ausstattung ärmlich.

Bemerkenswerth nur ein nicht ohne Geschmack aus Holz geschnitzter *Altarleuchter*.

GÖRKE, 4 km westlich von Anklam.

1183 übereignet Herzog Bogislaw IV. das Dorf Görke nebst der Mühle dem Kloster Stolpe. P U B, I 71.

1498 wird Heinricus Otto auf Präsentation des Abtes zu Stolpe als Pfarrer in Görke eingesetzt. Klompin D B, I 1079.

Kirche, Tochter zu Blesewitz. Patronat königlich.

Backsteinbau, spätgotisch, theilweise mit Findlingen untermischt, im Osten mit drei Seiten des Sechsecks geschlossen und an den Ecken des Chors mit Strebepfeilern besetzt. Das jetzt vermauerte Ostfenster und die beiden früheren Portale der Nord- und Südseite sind theils mit Dreiviertel-Rundstäben, theils mit Birnstäben eingefasst. Die Ziegel messen 9, 13, 28 cm. Soweit das Gebäude alt ist, hat man es mit Kalkmilch geweißt; der jetzige Thurm ist erst im vorigen Jahrzehnt aus Backsteinen erbaut und zugleich die Lichtöffnungen bis auf das Ostfenster durchgreifend verändert.

Abmessungen: Breite der Kirche 8 m, Länge 16,7 m, Länge der ganzen Kirche (mit Thurm) 19,5 m.

Schüssel von Messing mit getriebenen Blumen, Ranken und Trauben. Der Grund zeigt Josua und Kaleb, die grosse Traube tragend, in punktirten Umrisslinien.

Görkeburg. Von der alten Befestigung, die hier ehemals die Landwehr des Stadtgebietes abschloss (vgl. oben S. 158) ist nur der Name erhalten, der in einem an der Landstrasse gelegenen Gasthause fortlebt.

GRAMZOW, 21 km westlich von Anklam.

1494 wird der fürstliche Notar Busso von Ramin nach dem Tode des Hermann Vaget als Pfarrer eingesetzt. Klompin D B, I 104.

* **Pfarrkirche**, Patron Gutsherrschaft. (Fig. 86 a, b.)

Ziegelrohbau in den Formen des Uebergangsstiles von rechteckigem Grundriss. Nachdem 1795 die Giebel und der Thurm abgebrochen und die Kirche mit einem Kostenaufwand von 981 Thalern ausgebaut war, wurde 1862 das ansehnliche Gebäude einer zweiten Erneuerung unterzogen, bei der es vieles von seinen alten Formen einbüßte und im Innern statt der alten steinernen Gewölbe solche von Holz erhielt. Das hässliche, abgewalmte Dach ist dem äusserst sorgfältig ausgeführten Unterbau wenig entsprechend.

Die Kirche erhebt sich als ungliedertes Rechteck (Fig. 87) auf einem mit glasierten liegenden Rundstäben abgesetzten Sockel; über

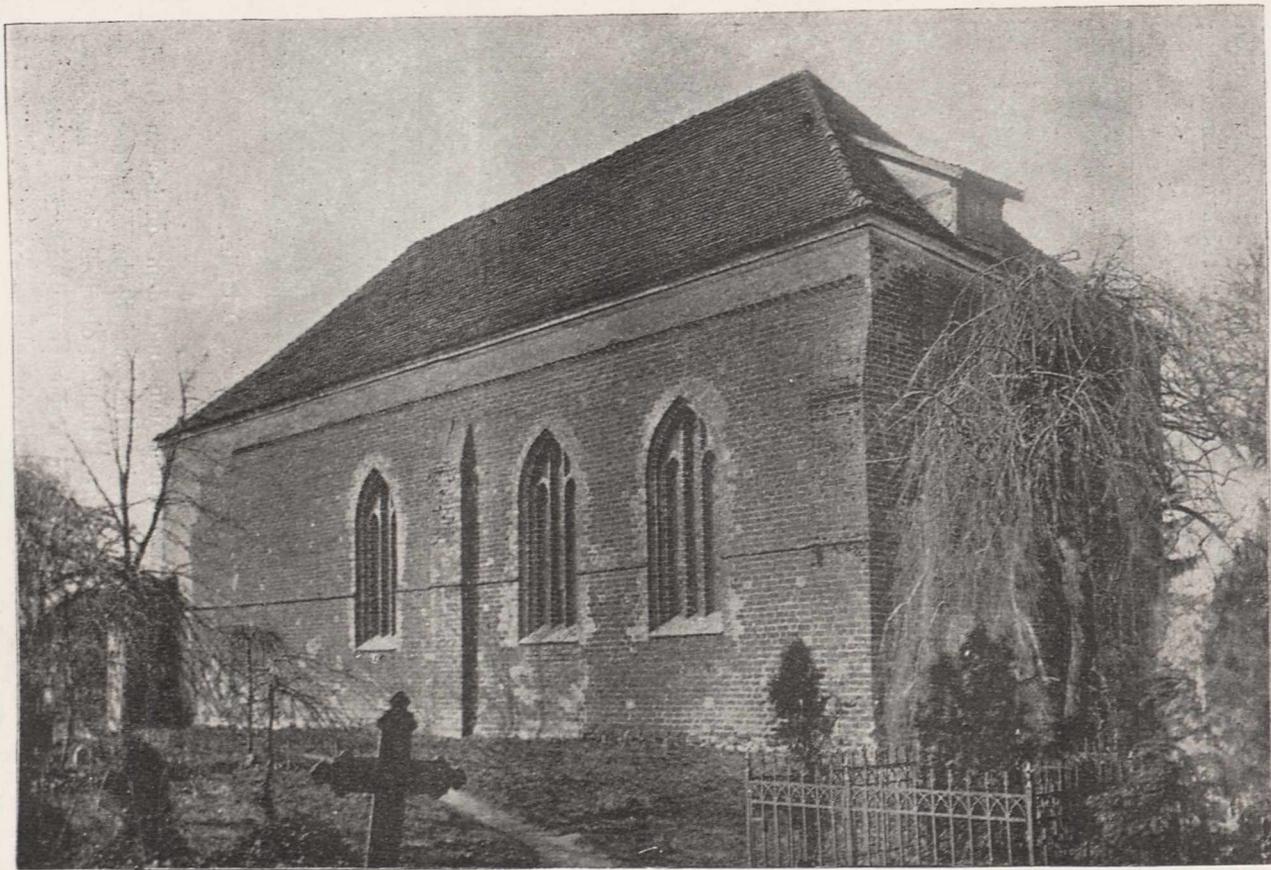


Fig. 86 a. Gramzow; Kirche, Südseite.

diesem in Höhe von 1,70 m zieht sich ein aus glasirten Halbkreiswulsten gebildetes Kaffgesims um das ganze Gebäude und 4 m über diesem ein deutsches Band von einer Schicht auf beiden Längsseiten hin. Das Hauptgesims zeigt einen zwei Schichten starken Viertelwulst;



Fig. 86 b. Gramzow; Kirche, Ostseite.

es ist jetzt wie der Raum zwischen ihm und dem deutschen Bande mit Putz bedeckt. An der Ostseite sind zwei flache Ecklisenen über glasirten liegenden Rundstäben 18 Schichten oberhalb des Kaffgesimses ausgekragt; zwei stärkere Lisenen stehen etwa auf der Mitte der Längsseiten, dort, wo im Innern der Triumphbogen ansetzt. Sie sind nicht bis zur Traufe hinaufgeführt, sondern endigen bereits unter dem Bandfries mit einer auf denselben Wulsten, die im Hauptgesims

verwendet sind, ausgekragten Abschrägung. Auf der Südseite ist ein kleines, mit einem Kleeblatt-Rundbogen geschlossenes Portal vermauert, ebenso ein auf der Nordseite ihm gegenüber gelegenes Rundbogenportal in flacher, schlicht rechteckiger, oben durch den liegenden Rundstab des Sockelgesimses abgegrenzter Vorlage. Die alte Fensterform ist nur auf der Ostseite (Fig. 86b) erhalten; die Gewände sind hier

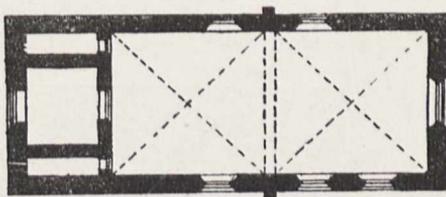


Fig. 87. Gramzow; Kirche, Grundriss.
1 : 500.

durch drei starke Viertelwulste, wie bei dem Aussenportal an der Südseite der Anklamer Marienkirche, abgestuft (vgl. oben S. 105). Das Fenster ist dreitheilig und spitzbogig. Die übrigen Fenster sind bei dem letzten Ausbau mit Durchbrechung des Kaffgesimses nach unten hin verlängert und der alten Leibungen beraubt. Eine auf der Nordseite gelegene Sakristei (Gerwe-Kammer) ist abgebrochen, ihre Stelle und Grösse an dem Mauerwerk des Hauptgebäudes noch leicht erkennbar. Auf der Westseite wird im Grundriss die Anlage des ehemaligen Thurmes sichtbar, der 5,0 : 4,5 m mass und in das Rechteck des Hauptgebäudes einbezogen war. Das Gemäuer der zu seinen Seiten

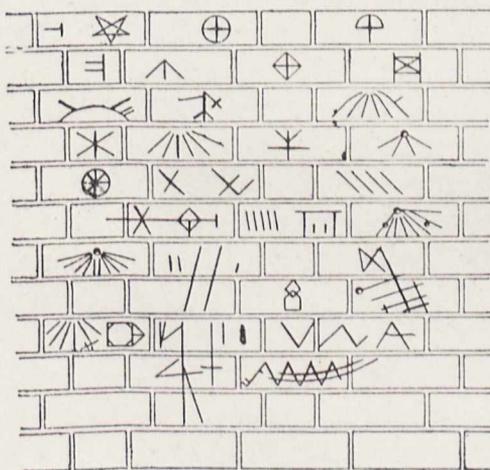


Fig. 88. Gramzow; Kirche, Marken

gelegenen kleinen Räume zeigt überall im Innern nicht bloss das alte Steinformat, sondern hier und da auch die alten Formsteine. Das Westportal ist ebenso wie der Zugang vom Thurm zur Kirche und von dieser zu den kleinen Seitenräumen von neuer Form. Die Ziegelsteine messen 9 bis 10, 13, 28 cm; sie sind auf der Südseite und Ostseite mit zahlreichen *Rundmarken*, *Rillen* und anderen *Einritzungen* bedeckt (Fig. 88). Die Maurerarbeit ist überaus sorgfältig. Das Gebäude, das wohl als das älteste des ganzen

Kreises anzusehen ist, muss in seiner Vollständigkeit einen recht stattlichen Eindruck gemacht haben.

Abmessungen. Breite der Kirche 9,25 m, Länge der ganzen Kirche 25 m, der Thurnhalle 4,50 m, Wandstärke 1,20 m.

Taufstein (Weihwasserbecken?) von Granit, aus einem Stück mit kreisrunder, angegliederter Schale. Steht jetzt im Pfarrgarten.



Fig. 89. Gramzow; Grabplatte auf Matthias von Budde.

* *Grabplatte* von Schwedenstein (Fig. 89), jetzt in der Vorhalle (ehemaligen Thurnhalle) in die Nordwand eingelassen; 2,4 : 1,23 m, auf den Ritter Matthias Budde, † 1591, mit dem Bilde des Verstorbenen in flachem Relief, ziemlich gut erhalten. In den Ecken vier plastische Wappen von trefflicher Arbeit mit den ver-

tieftes Beischriften **D. BVVDE. — D. BERE. — D. RVVKE. — D. GROT-
HVS.** Am Rande zwischen den Wappen umlaufend die Inschrift:

Anno 1591 den 2 Febrvary | ist der Seltrenge Selter und
Shrenveste Matthias Budde Statthalter auf Ssel Erbseßen |
zu Nckow in Sode Sselich vorscheden und alher begrabe.

Schüsseln. 1, von Messing, 42 cm Durchmesser. Am Rande getriebenes Ornament, Blumen und Trauben, ebenso im Boden, in dessen Mitte ein springendes Einhorn, das Wappenthier der Familie von Budde.

2, von Messing, 41 cm Durchmesser. Am Rande mit einer starken getriebenen Perlschnur geschmückt, sonst glatt; 1704 von Martin Aewert geschenkt.

Glocken: Zwei ohne Inschrift mit kleinen Apostelfiguren und Szenen aus dem Leben des Heilandes auf Rundschilden, ganz ähnlich wie auf den Glocken von Medow und auch sonst im Kreise öfter. (15. Jahrhundert.)

Kelche. 1, silbervergoldet, 17 cm hoch, mit neuer Kuppel auf älterem, in sechs Halbkreise auslaufendem Fusse von gothischer Grundform. Der mit gravirtem Masswerk verzierte Schaft ist von geringerem Umfange als das Oberende des Fusses, der Knauf zeigt getriebenes Ornament. (16. Jahrh.)

2, silbervergoldet, 12½ cm hoch (Fig. 90). Die Kuppel bildet eine Kalotte, der Fuss ist rund und durch getriebene Perlschnüre in sechs Felder getheilt, aus denen ebenfalls getriebene Blättersich emporheben; der Schaft zwölf-eckig und kannelirt; der Knauf beweglich, ziemlich flach, in acht Falten gelegt, die durch getriebene Perlschnüre von einander getrennt sind. Die Arbeit ist nicht von besonderer Sorgfalt, die Form aber eigenthümlich und selten.

Die dazu gehörige silbervergoldete *Patene* zeigt im Boden



Fig. 90. Gramzow; Kelch.

getriebene Viernasen und am Rande ein gravirtes Weihekrenz. Sie scheint dem Kelch gleichalterig zu sein. Beide gehören vielleicht noch dem 14. Jahrhundert an.

GRÜTTOW, 11 km westlich von Anklam.

Kapelle, Tochter zu Medow. Patronat königlich.

Neubau der letzten Zeit.

* **Denkstein** (Fig. 91 und 92). Etwa 1 km nördlich vom Dorf steht in einer Wiese unmittelbar neben der nach Demmin führenden Steinstrasse, nördlich von derselben, dort, wo die Strasse nach Wussentin



Fig. 91. Grüttow; Denkstein. (Südseite.)

sich südwärts abzweigt, ein ungefähr 1 m über den Erdboden hervorragender und ebenso breiter, nur an den Flachseiten bearbeiteter Stein von rothem Granit. Er ist an diese Stelle erst bei dem Bau der Steinstrasse versetzt worden; auf seiner südlichen Seite ist ein lateinisches Kreuz, dessen Stiel und Balken 9 cm breit sind, sehr flach eingemeisselt; unter dem (vom Beschauer) linken Kreuzarm ebenso ein gekrümmtes, mit der Spitze nach unten gerichtetes Horn. Auf der nördlichen Seite sieht man bei seitlicher Beleuchtung noch deutlich innerhalb einer vertieften Umräumung eine menschliche Figur in Umrisslinien ganz in

der unvollkommenen Art und Zeichnung dargestellt, die auf den ältesten, aus heidnischer Zeit stammenden Steinbildern Rügens vorkommt. Kugler K S, I 668, Abb. 8. — K S, XVI, Tafel zu Heft 8. — v. Haselberg, IV, 268 und 267, Fig. 10. — Löffler in B S XXXI, 220, Fig. 8. — vgl. auch Boettger, II 1, 47, Fig. 69, und MBI 1892, no. 11.

Der Stein wird von der Ortssage als ein Denkmal aufgefasst, das dem ersten christlichen Fürsten Pommerns, Wartislaw dem Bekenner, (vgl. unten Stolpe) errichtet sei, der unweit von Stolpe am Peenestrand von einem heidnischen Wenden 1135 erschlagen wurde. Die rohe Arbeit, die Aehnlichkeit mit den als wendisch geltenden Steinen



Fig. 92. Grüttow; Denkstein. (Nordseite.)

von Altenkirchen und Bergen weist auf die Zeit der ersten Anfänge höherer Kultur in unsern Landen sehr deutlich hin. Die Verbindung des Kreuzes mit dem Horn, dem Symbol des wendischen Heidenthums (vgl. die Schilderung des Swantewit nach Saxo Grammaticus bei Barthold G v R u P I 554) lässt die Beziehung auf den ersten zum Christenthum übergetretenen Pommernfürsten sehr wohl zu. Die bildliche Darstellung auf der nördlichen Seite des Steines war bisher unbekannt, sie wurde durch einen glücklichen Zufall bei der Untersuchung des Steines erst vor kurzem wieder entdeckt und wenn die Beziehung auf Wartislaw den Bekenner — für die ja auch der Standort spricht — und seine Zeit nicht mehr bestritten werden kann, muss dem Stein von

Grüttow eine besondere Bedeutung zuerkannt werden; er ist das älteste historische Denkmal Pommerns und zugleich das erste Steindenkmal aus seiner historischen Zeit.

JAPENZIN, 18 km südwestlich von Anklam.

Kirche, früher Mutterkirche, seit 1567 Tochter zu Iven. Patron Gutsherrschaft.



Fig. 93. Japenzin; Kirche.

Spätmittelalterlicher Findlingsbau in ziemlich regelmässiger Schichtung mit dreiseitigem Chorschluss; das Südportal liegt in einer spitzbogigen Blende, auch über den jetzt rundbogigen Fenstern theilweise noch ein Spitzbogen im Mauerwerk erkennbar. (Fig. 93.)

Der freistehende Westthurm ist ganz von Holz mit geböschten Wandungen erbaut und trägt einen über den viereckigen Unterbau vorgekragten, kräftigen, achteckigen Helm, der mit Schindeln gedeckt ist. Genau dieselbe Form in dem benachbarten Dennin (vgl. S. 187 und

Fig. 83). Nach Ausweis der Pfarrakten ist der Thurm 1667, weil er gewichen war, mit neuem Holze verstärkt. Von einer an einem der Balken sichtbaren Inschrift, die sich entweder auf den Bau oder auf diese Ausbesserung bezog, ist nur der Anfang **ANNO. DOM** erhalten, das Uebrige ist leider mit der Axt in neuerer Zeit weggehauen; die Schriftzüge haben die Form des 17. Jahrhunderts.

Altarschrein. Auf dem gemauerten Altartisch steht ein spätgothischer Schrein, dessen Figuren recht roh geschnitzt sind, während der Aufbau und das Masswerk sorgfältiger sind. Im Mittelschrein ein Bischof, Maria und Katharina, in den Flügeln die Apostel zu je dreien und neben ihnen noch je zwei Heilige.

Schnitzfigur. In einer Wandnische eine sitzende Maria mit dem Jesuskinde auf dem Schoß, den Altarfiguren etwa gleichzeitig.

Gemälde auf Glas, einen Geistlichen darstellend, der auf der Kanzel stehend, neun Personen, Männern und Frauen in weissen Kappen, predigt. Zu den Seiten: **ER. ANDREAS MOLLER. 1612.**

Altarleuchter aus Zinn von 1666 und 1690, auf dem ersteren: **IOREKE · HAT · DIESE · LEVCHTER · DER JAPENTZINISKEN · KIRCHEN · VEREHRET.**

* *Glocken.* 1, 106 cm, in stark erhabenen, ziemlich breiten und 5 cm langen, nicht gerade schönen, aber klaren, gothischen Minuskeln: **anno * dñi * M * ccc * lvi * In * vigi(ia) * io(hannus) * bap(tiste) * tusa * est * * aue * maria * gracia * pleua * dñs * tecum * *** Meisterzeichen  (1366).

2, 92 cm, in ähnlichen, aber kleineren Buchstaben, offenbar aus derselben Zeit: **Ḷḥs * Ḷps + dñs + noster * *** (Jesus Christus dominus noster). Die ältesten Glocken des Kreises.

3, 60 cm, ohne Inschrift mit fünf Rundschilden, auf denen Szenen aus dem Leben des Heilandes klar und deutlich dargestellt sind: Christus als Kind, als Lehrer, auf dem Wege nach Golgatha, am Kreuz, seine Grablegung, ganz so wie in Medow (vgl. daselbst). 15. Jahrhundert.

IVEN, 20 km westsüdwestlich von Anklam.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau mit Westthurm, dessen Obertheil aus Holz mit geböschten Wandungen ausgeführt ist und einen achteckigen, übergekragten, kräftigen Helm trägt. Die Fenster des ziemlich langen Schiffes sind hochgelegen, klein und mit sehr flachen Bögen geschlossen; das Dach abgewalmt. An der Nord- und Südseite sind schlichte

Kapellen angebaut. Am Thurm rohe, ungegliederte Strebepfeiler, das Portal spitzbogig und ohne Gliederung. In die Wand neben dem Eingang ist eine *Wendenmühle* vermauert, eine zweite liegt im Pfarrgarten. Das Gebäude, das wohl erst im 17. Jahrhundert entstanden sein kann, ist ohne Interesse, dagegen ist die innere Ausstattung nicht ohne Werth.

Grabsteine. 1, 1,48 m : 1,25 m, auf den Reichsgrafen Felix Friedrich von Flemming, mit dem sauber gearbeiteten plastischen Wappen. Die in Querlinien ausgegründete Inschrift lautet:

FELIX FRIEDRICH
DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHS GRAF
VON FLEMMING
 SEINER KÖN. MAJ. IN SCHWEDEN RATH VND ASSES
 SOR BEI DEM HOHEN TRIBVNAL IN WISMAR
 NACHHERO SEINER KÖN. MAJ. IN PREVSSEN GEHEIM
 TER RATH VND ERBLANDMARSCHALL
 DES HERZOGTHVMS HINDERPOMMERN VND
 FVRSTENTHVM CAMMIN AVF BOECK VND MAR
 TENTHIN SCHLOSS VND BYRQGESESEN HER
 ZU JVEN ZEBBIN RIBBETO DRAMMIN
 EIN LIEBER MANN | DANIEL 10. 19
 RVHT VNTER DIESEM STEIN
 GEH HIN
 BEFLEISSCE DICH EIN SOLCHER AVCH ZV SEIN.
 GEBOREN 1681 d. [] AVGVST
 GESTOR. 1738 d. 20. AVGVST.

Am Rande: **DAS REICH GOTTES IST GERECHTIGKEIT etc. RÖMER 4. V. 17 18.**

2, Vor dem Eingange der Kirche; am Rande in vertieften Frakturbuchstaben: **Hi ruhet Her Herbert Gerling geboren zu uen d. 22 Febr. 1688, prediger zu Juen 1713, gestorben d. 30 Juli A^o 1766 im 79 seines alters, im 54 (seines aults) — das Uebrige ist nicht mehr zu lesen.**

Altaraufsatz auf gemauertem Tisch, mit Schnitzfiguren im Rococostil. Im Mittelfelde Christus auf dem Oelberg betend; ein Engel zeigt ihm aus den Wolken das Kreuz. Im oberen Felde Christus am Kreuz. Die nicht ungeschickt geschnitzten Figuren weiss, Haare und Gewandung vergoldet, die Seitenstücke aus Arabesken-schnitzwerk gebildet.

* *Altarbrüstung, Kanzel und Predigergestühl* sind in demselben Stil gehalten und mit ihren Arabesken und Blumengehängen

und vieler durchbrochener Arbeit recht ansprechend geziert. (18. Jahrhundert.)

* *Gestühl*, zu beiden Seiten des Altars an den Längswänden; die Säulen der Brüstungen und einzelne Zierstücke aus Ahornholz, das übrige aus Eichenholz geschnitzt, beides in Naturfarbe. Die saubere und geschmackvolle Arbeit der kräftigen Barockformen ist von trefflicher Wirkung. (17. Jahrhundert.)

* *Empore*, an der Epistelseite, auf spiralig gewundenen Säulen ruhend. Die einzelnen Felder der Brüstung sind durch ebensolche Säulen getrennt. Das Ganze aus Eichenholz in Naturfarbe ist dem Gestühl formverwandt, etwas jünger, aber von gleich guter Wirkung. (17. Jahrhundert.)

Deckenmalerei. Die Balken und Bretter der hölzernen Decke sind mit Blumen, im Geschmack des 18. Jahrhunderts, farbig bemalt.

Zwei *Altarleuchter* von Zinn fallen auf durch die ungewöhnliche Stärke des Mittelknaufes an ihrem Schafte.

Glocke, von alter Form, ohne Inschrift und Abzeichen.

Kelche. 1, 19 cm hoch, silbervergoldet. Die sehr spitze Kupa und der sechseckige Schaft mit der Inschrift *ihesus* und *maria* in gothischen Minuskeln sind mittelalterlich, der runde Knauf und Fuss sind spätere Zuthaten und mit getriebenen, der Knauf auch mit gravirten Ornamenten im Geschmack des 17. Jahrhunderts versehen.

Die Kupa zeigt die Stempel **N** und **M D**, und die Anfangsbuchstaben der Namen der Stifter **P H S** und **M S**, d. i. Paul Heinrich von Schwerin und Margarethe von Stedingk. Diese war die erste, 1627 angetraute Gemahlin des 1696 verstorbenen Paul Heinrich von Schwerin, der Kelch hat also um die Mitte des 17. Jahrhunderts seine jetzige, nicht ungefällige Form erhalten.

2, kleiner Krankenkelch, nur 9 cm hoch, weisssilbern, aus dem Kreise gebildet, von guter, an Vorbilder älterer Zeit erinnernder Form.

Oblatenschachtel, weisssilbern, kreiszylindrisch, von 6,3 cm Durchmesser und 3 cm Höhe. Auf dem Deckel in einem Lorbeerkranz gravirte Blumen mit der Inschrift **JVRGE . VLRICH . V . ANREPP**. (17. Jahrh.)

KAGENDORF, 7 km südsüdöstlich von Anklam neben der Kunststrasse nach Pasewalk.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Das sehr lange Gebäude ist vor kurzem vollständig erneuert und mit einem aus dem Dache aufsteigenden Westthurm aus Fachwerk

versehen, dessen in der Längsrichtung des Schiffes verlaufender Dachfirst einen sehr winzigen und niedrigen Reiter trägt. Von älteren Formen sind erhalten auf der Südseite ein dreimal abgetrepptes Spitzbogenportal und auf der Ostseite ein breites Fenster mit gestauchtem Spitzbogen. (16. Jahrhundert.)

Altarschranken, handwerksmässig geschnitzt, vom Jahre 1668.

Kanzel von 1669, ebenfalls mit Schnitzereien geziert, deren Figuren, z. B. die des Moses, recht kümmerlich sind, besser ist der Aufbau. Daran die geschnitzten, farbigen Wappen der Stifter **CLAVS · ERNST · V · KÖPPERN** und **BARBARA · MARIA · V · PVT-KAMMER**.

Kelche. 1, klein, weissilbern, mit neuer Kupa und neuem, rundem Fuss. Schaft und Knauf sind spätgothisch. Die sechs Seiten des Schaftes zeigen eine gravierte Verzierung rautenförmig sich kreuzender Striche; die Knöpfe des Knaufes treten stark hervor und sind an den Seitenflächen mit starken Hohlkehlen profilirt; sie entbehren auf der Aussenseite der Schrift, haben vielmehr eine kleine, hervortretende Halbkugel in der Mitte; auf den Blättern des Knaufes Fischblasenmasswerk. Die dazu gehörige *Patene* ist in dem Grunde mit Viernasen begrenzt; dem Signaculum gegenüber auf dem Rande eine gekreuzte Scheere graviert, daneben die Namen der Stifter und das Jahr 1656.

2, silbern, innen vergoldet, 18 cm hoch, mit altem Fuss und alter Kupa von gothischen Formen, während der Knauf erheblich jünger ist und aus einer Erneuerung von 1694 stammt. *Patene* von Silber, vergoldet mit derselben Jahreszahl.

KAGENOW, 6 km südöstlich von Jarmen.

Kirche, früher Pfarrkirche, seit 1570 als Tochter zu Liepen gelegt. Patron Gutsherrschaft.

Spätmittelalterliches Gebäude aus Backsteinen und Findlingen, im Osten dreiseitig geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt. Die Fenster und Portale zeigen den Spitzbogen, sind aber ohne feinere Gliederung. Neben dem Portal auf der Südseite etwas oberhalb desselben je eine Heiligennische. Der Westthurm ist jünger als das Langhaus und besteht in seinem Untergeschoss nur aus Findlingen.

Kanzel und *Altar* verbunden, in den Formen des 18. Jahrhunderts. Sie sind jetzt eichenholzartig getüncht.

Schloss. Von dem schon 1326 genannten Schloss sind Baureste nicht erhalten; es lag nördlich vom Dorf an der Peene. **Berg-**
haus L B, II 1, 321.

KOSENOW, 4,5 km nordwestlich vom Bahnhof Ducherow. (Angermünde-Stralsund.)

1307 bewidmet Herzog Barnim IV. die in diesem Jahre zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria erbaute Kirche zu Kosenow mit einer Schenkung von vier Hufen.

Stavenhagen 153 und XXIII, XXIV.

Kirche, S. Mariae, Tochter zu Kagendorf. Patron der Magistrat von Anklam.

Der jetzt vorhandene Findlingsbau stammt aus dem spätesten Mittelalter und ist durch eine Erneuerung vor einigen Jahrzehnten der alten Formen fast völlig entkleidet. Erhalten ist noch der durch sehr eigenthümliche, aber unschöne Bildung der zum Theil rechteckig, zum Theil mit halbem Spitzbogen geschlossenen Blenden auffallende Ostgiebel und unter demselben ein breites deutsches Band.

Der ganz neue Westthurm ist aus Ziegeln aufgeführt.

KRIEN, 17 km westsüdwestlich von Anklam.

Das Dorf gehörte zur ersten Ausstattung des Klosters Stolpe.

1266 stellte Herzog Barnim I. daselbst (*in villa que dicitur Crin*) eine Urkunde aus. P U B, II 154. Es lässt sich daraus schliessen, dass das Dorf damals schon eine Kirche gehabt hat.

Pfarrkirche. Patronat königlich.

Ziemlich umfangreicher, in wesentlichen Theilen dem 14. Jahrhundert angehöriger, gothischer Bau mit abgesetztem Westthurm, nicht abgesetztem geradlinig geschlossenen Chor und je einem Kapellen-

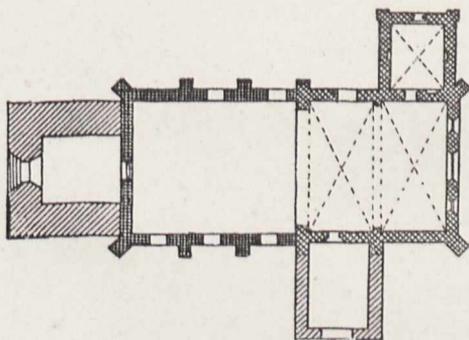


Fig. 94. Krien; Kirche, Grundriss.
1:500.

Anbau auf der Nord- und Südseite (Fig. 94). In den Backsteinbau des Langhauses und der Südkapelle sind Findlinge verstreut, der Thurm ist in seinem Untergeschoss mit Ausnahme der Portaleinfassung ganz aus Findlingen, die Nordkapelle und der Chor ganz aus Backsteinen in Rohbau hergestellt. Das Obergeschoss des Thurmes ist Fachwerk und trägt eine schlanke Helmspitze.

Das Langhaus ist älter als der Thurm, die Nordkapelle (Gerwekammer) und der Chor älter als das Langhaus. Die Südkapelle ist ein ganz später Anbau.

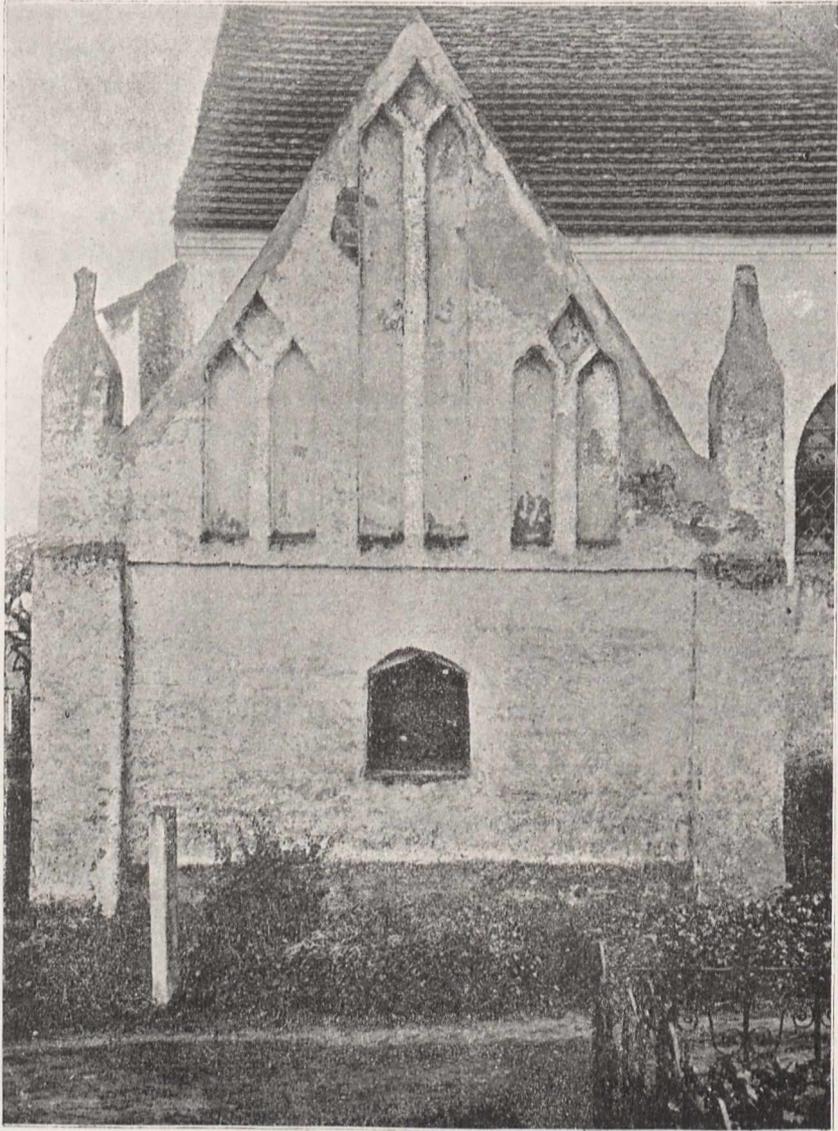


Fig. 95 Krien; Giebel der Gerwekammer.

An den vier Ecken des Langhauses je ein stärkerer, an den Längsseiten im Norden drei, im Süden zwei schwächere Strebepfeiler. Das grosse Thurmportal zeigt eine verhältnissmässig reiche Profilierung in fünf Stufen, von denen die beiden äusseren einfach abgetrepp sind, während die andern einen Birnstab aus einem Rundstabpaare hervortreten lassen. An dem Portal der Südseite wechseln Fasen mit Viertelkehlen. Die Fenster der Längsseiten sind neu, die drei der Ostseite alt, aber sehr entstellt. Das grosse mehr als 2 m breite Mittelfenster ist dreitheilig, die beiden nur halb so breiten, aber gleich hohen Seitenfenster zweitheilig; sie zeigen die Anlage der Fenster der Südseite des Langhauses von Kolbatz. Lutsch B B, S. 10 auch Tafel IV.

Der zweiöchige Chor trägt ein Kreuzgewölbe auf Birnstabrippen, die, soweit sich das unter der dicken Kalktünche erkennen lässt, dem Profil des Thurmportals ähnlich sind. Der Gurtbogen hat halbkreisförmigen Querschnitt. Der Triumphbogen ist mit Fasen begrenzt.

Die Nordkapelle (3,50 : 4,20 m) hat ebenfalls ein Kreuzgewölbe auf den gleichen Birnstabrippen, die auch in Liepen begegnen (S. 216). Der sehr gefällige und zierliche Giebel (Fig. 95) erinnert an den der Nordkapelle daselbst (S. 219, Fig. 104 a, c). Zwischen seinen wie dort aus Ecklisenen wachsenden Seitenthürmchen gliedert sich der Schmuck der ursprünglich mit Kleeblatttrundbogen geschlossenen Blenden zu anmuthiger Wirkung. Jetzt ist nur an einer von den Blenden noch der Kleeblattschluss erhalten; er ist genau so gebildet wie in Liepen (vgl. Fig. 102). Die Ziegel messen 9, 12 bis 13, 28 cm.

Altaraufsatz, barock. In der Predella das Abendmahl auf Holz in Oel gemalt, im Mittelfelde die Schnitzfiguren des Crucifixus mit Maria und Johannes; im Hintergrunde Jerusalem, auf Holz in Oel gemalt.

Kanzel in gediegenen Renaissanceformen. Am Schalldeckel: **LVCAE . 3. BEATI QVI AVDIVNT VERBVM DEI ET CVSTODIVNT ILLVD** . Aq . 1602. Die Kanzel ist jetzt weiss getüncht mit Vergoldung; in ihren Feldern die Bilder der Evangelisten, an dem Ausgang die Taufe im Jordan und die Ausgiessung des heiligen Geistes, farbig, ohne Kunst auf das Holz in Oel gemalt.

Glasmalereien aus dem 17. Jahrhundert. 1, Die Buchstaben **M** und **S** zu Seiten eines Kreuzes mit drei Füüssen. 2, Jesus und Martha, darunter **CLAWES VPATEL . 1662**. 3, Schlangenkreuz. 4, Das Lüneburgische Wappen **ER . IOCHIMVS . TESCHENDORPIVS . PASTOR . ET . SENIOR PAROCHIAE . CRINENSIS . P . M . ANNO . CHRISTI . 1615**.

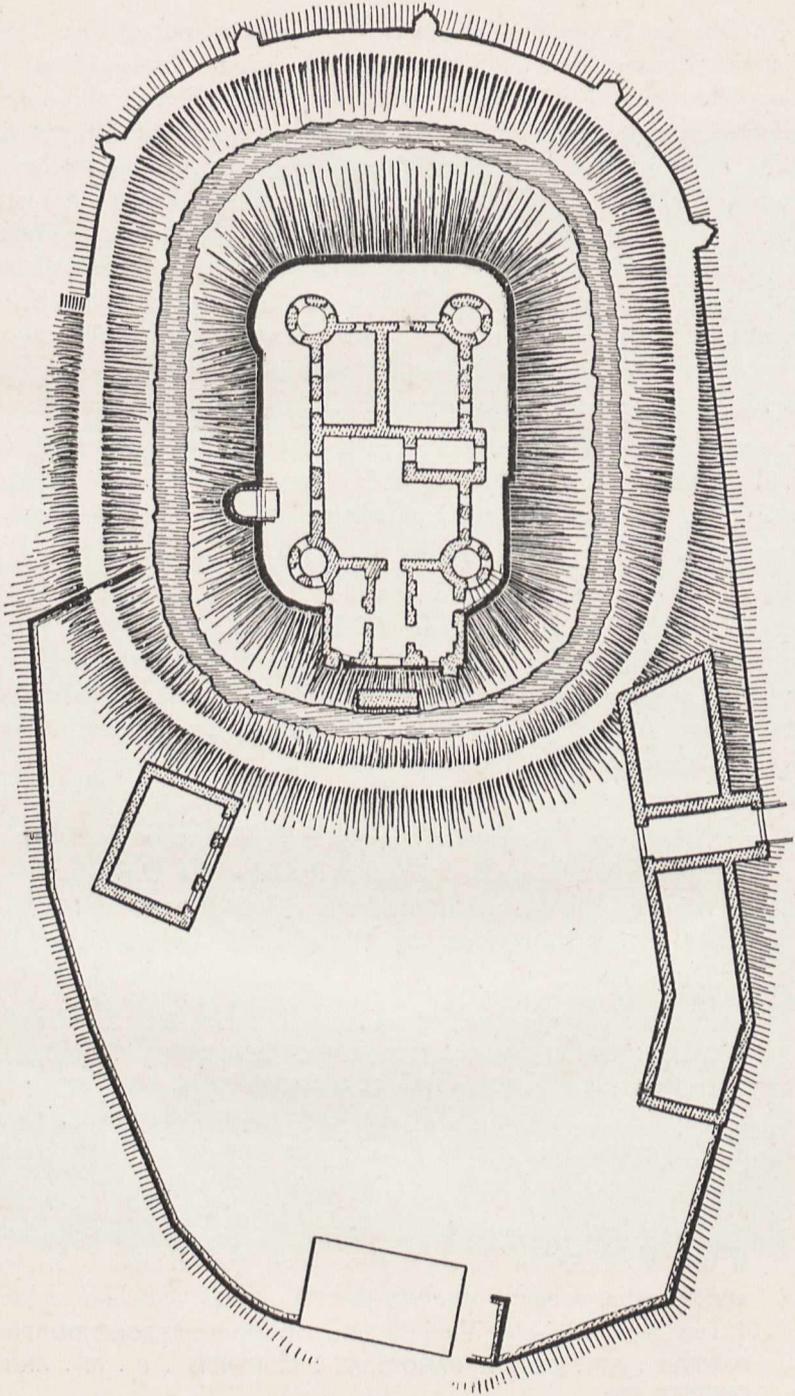


Fig. 96. Landskron; Lageplan.

* * *Glocke*, 120 cm, von ausgezeichneter, sauberer Arbeit. Die Inschrift in überaus schönen und schlanken, etwas flachen, 4 1/2 cm langen, gothischen Minuskeln, in zwei Reihen ✕ O here (Crucifixus)

ane (Löwe) ende (Adler) benedyghe (Greif) dit vat (Greif) —  †)

met (Löwe) dinen (Löwe) henden (Altar) o help (Rundschild) maria (Rundschild) †. Die Trennungszeichen sind mit Ausnahme der beiden nicht sicher zu deutenden Rundschilde ausserordentlich klar und deutlich. Am unteren Rande Abdrücke von Brakteaten (Stralsund, Demmin u. a.). (15. Jahrhundert).

Kirchhofportal mit rundbogiger Durchfahrt und ebenso gebildeter Seitenpforte, über denselben vier unregelmässig vertheilte Halbkreisblenden. Das Ganze ist bekrönt mit fünf spitzen Thürmchen.

LANDSKRON (auch Lanzkron, früher Damerow), 24 km westsüdwestlich von Anklam.

Schlossruine. (Lageplan Fig. 96.)

Neue Pomm. Provinzialblätter, III, 284.

Kugler B S, VIII a, 141 = K S, I 766.

Piper, Burgenkunde (München 1895), S. 636.

Ohngefährer Grundriss des Schlosses und Veste Lanzkron und der umliegenden Gegend.

39:24 cm, in der Bücherei der P. G. X, 47.

Der Grundriss ist allerdings nur „ohngefähr“, aber doch werthvoll; er ist mehr als 100 Jahre alt und enthält manche Bezeichnungen für Theile der Anlage, die sonst unklar bleiben würden.

Der Grundriss in Piper, Burgenkunde, ist sehr ungenau.

Abbildungen: 1, in der „Pomerania“ (von Thiede) Stettin 1844, von S. O. (Fig. 97.)

2, in der Geschichte des Geschlechtes von Schwerin. Berlin 1878, zu I, 52 von N. O. (Fig. 98.)

1183 bestätigt Herzog Bogislaw I. dem Kloster Stolpe u. a. das Dorf Damerow, das später zur Feldmark Landskron gelegt ist. Das Dorf Damerow war schon im 16. Jahrhundert wüst, 1507 zahlten die Bauern von Janow für die Damerower Hufen eine Pacht an das Kloster Stolpe und 1533 wurde die „wüste Feldmark Damerow“ im Lehnbrief der Schwerine erwähnt. In Damerow lag während des Mittelalters die Mutterkirche von Neuendorf und Janow. Klempin, P U B, I 72, 73.

1576 baute Ulrich II. von Schwerin, der fünfte von den Söhnen des Grosshofmeisters Ulrich I., des Erbauers von Spantekow (vgl. daselbst) auf dem Gebiet der ehemaligen Dorfschaft Damerow unmittelbar an dem Landgraben inmitten sumpfiger Wiesen auf dem festen Grunde einer Insel, die schon früher befestigt gewesen war, eine Feste, die er „Landskron“ nannte. Als ihm diese Benennung

†) In der Einleitung S. 134 ist das Meisterzeichen nicht ganz richtig abgebildet.

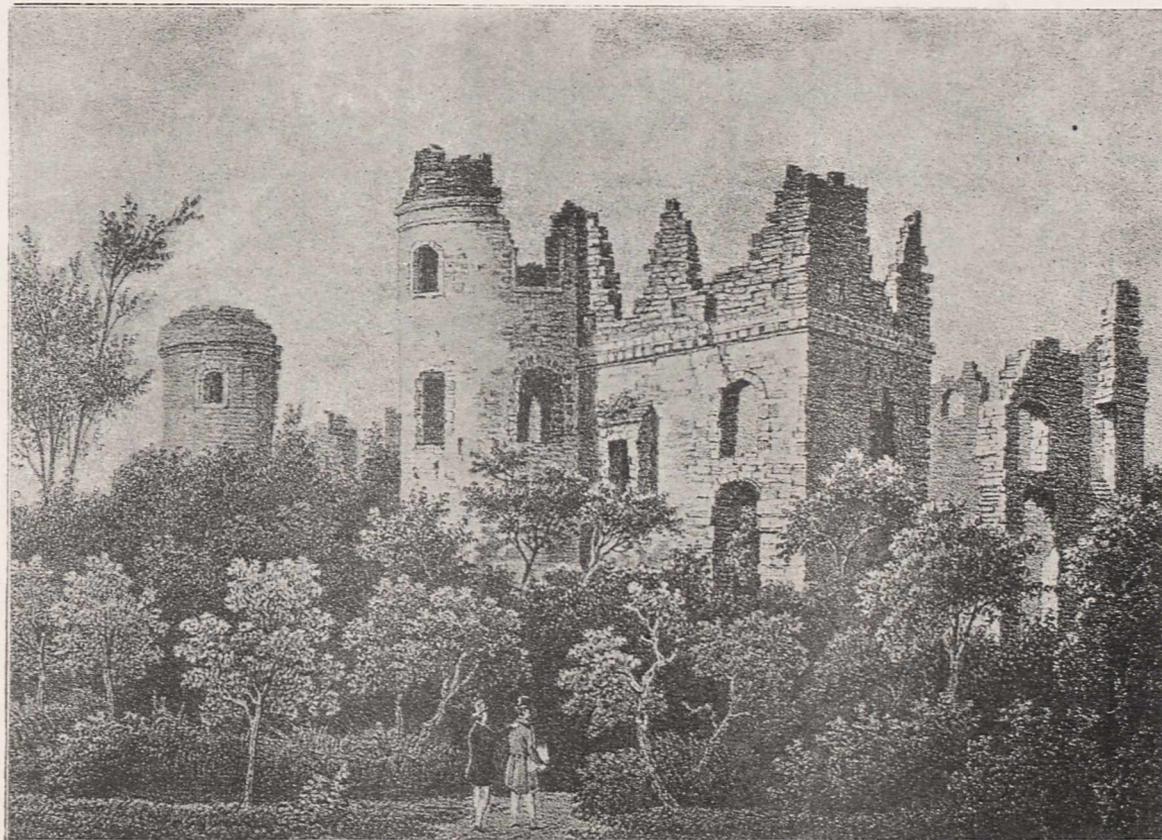


Fig. 97. Landskron; Schlossruine von S. O. (im Jahre 1842).

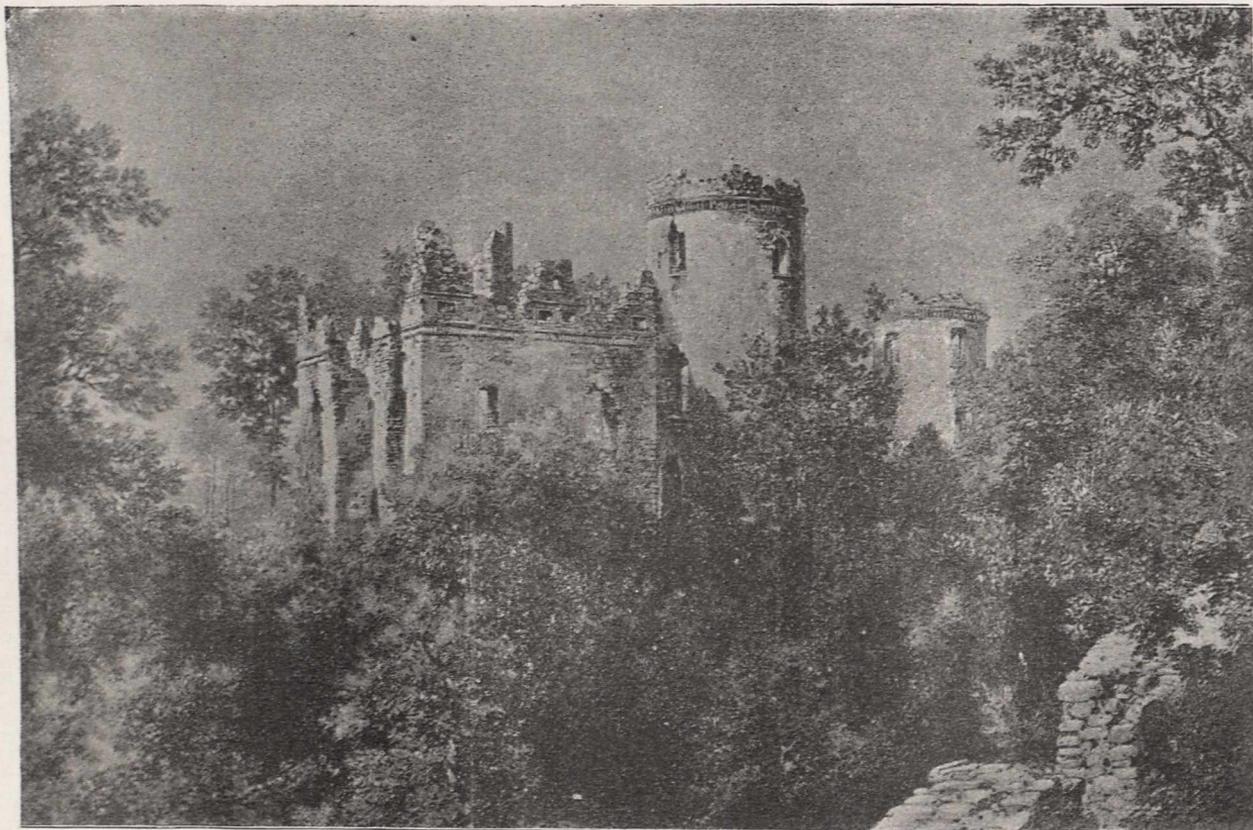


Fig. 98. Landskron; Schlossruine von N. O. (im Jahre 1878).

am herzoglichen Hofe übel vermerkt wurde, soll er den Namen in „Lanzkron“ verändert haben. „Er habe die Mittel zur Erbauung mit der Lanze erworben“. Richtig ist, dass der Name bald in der einen, bald in der andern Schreibung begegnet.

Noch vor hundert Jahren befand sich über dem Eingang zu dem eigentlichen Schlosse ein jetzt verschwundenes Steinbild, das in ähnlicher Weise wie in Spantekow von dem Erbauer und dem Baue selbst Kunde gab. Es zeigte die Brustbilder Ulrichs und seiner Gemahlin Katharina von Waldenfels in Lebensgrösse nebst den Wappen und der Unterschrift **VLRICH V. SCHWERIN · KATTRIEN V. WALDENFELS**, dazu mit der Ueberschrift: **PATER · VDALRICVS · AD · FILIOS · 1580** · die lateinischen Distichen:

QVAS · DEVS · OMNIPOTENS · AEDES · EDVXIT · IN · ALTVM ·
 FILIOLI · VERA · CONDECORATE · FIDE ·
 TVNC · DABITVR · VOBIS · DOMINO · REDEVNTE · CORONA ·
 IVSTORVM · VIS · QVAM · FRANGERE · NVLLA · POTEST ·

Neben dem Bilde Ulrichs stand geschrieben:

AN · ZAHL · TAVSEND · FVNFHVNDERT · IAR
 VND · SECHS · VND · SIEBENZIG · ES · WAR ·
 DA · SCHLOSS · VND · VESTE · LANDESKRON ·
 SO · HVNDERT · IAR · WVST · GELEGEN · SCHON ·
 IST · SONDERLICH · DVRCH · GOTTES · RAT ·
 WIDER · ERBAWT · WIE · ES · HIR · STAT ·
 DVRCH · DEN · ERBAR · VND · LOBESAN ·
 VLRICH · SCHWERIN · DES · ELTERN · SON ·
 SEINS · ALTERS · VIERZIG · IAR · DIEWIL ·
 IM · DIESE · VESTE · WOLGEFIEL ·
 ZV · MEGALBVRG · ZVR · ZEIT · MIT · RVM ·
 WAR · ER · FVRSTLICHER · GNADEN · HAVPTMAN · †)
 ZV · BAWEN · ABER · ALS · ER · ANFINQ ·
 NICHTS · MEHR · HIER · FAND · ALS · EINE · BRING ·
 DARNACH · HALF · GOT · ZVR · SELBEN · FRIST
 DAS · NICHTS · HIERZV · GELEHNET · IST ·
 DVRCH · GOTTES · SEGEN · INS · DRITTE · IAR ·
 SO · STAND · LANDSKRON · SCHON · OFFENBAR ·

Neben dem Bilde der Frau:

MIT · SONDERM · BEDACHT · VND · VNTERRICHT ·
 LIES · ER · BAWEN · WIE · MAN · HIER · SICHT ·
 MIT · STETEM · FLEIS · VND · AVFS · GEBEW ·
 SAH · ER · VND · SEIN · ELICH · HAVSFRAW · (TREW) ·

†) Der Reim ist hier so unrein und die Versbildung so schlecht, dass die Ueberlieferung wohl nur inhaltlich richtig sein kann. An andern Stellen sind offenbare Fehler, wo das Richtige auf der Hand lag, stillschweigend verbessert.

DIE · EDLE · VND · VIL · TVGENDSAM ·
 KATHRIN · VON · WALDENFELS · IR · NAM ·
 REDTBAR · MIT · SILBER · VND · MIT · GOLDT ·
 DIE · WARR · VND · ARBEIT · SIE · BEZOLDT ·
 WELCHES · IR · MAN · DVRCH · GOTTES · SEQN ·
 ERWORBEN · HEISS · EIN · IEDERN · GEBN ·
 DES · SEY · GELOBT · DIE · HOGSTE · KRON ·
 WELCH · VNS · DVRCH · IREN · GELIEBTEN · SON ·
 ERLÖSET · WOLLS · DVRCH · IR · ALMACHT ·
 SCHVTTZEN · DIES · HAVS · VND · DIE · HERSCHAFT ·
 DAS · SIE · MVGEN · ZV · IREN · ERN ·
 GOTGEFÄLLIG · LEBEN · VND · REGERN ·
 AVCH · GESEQN · DAS · NICHTS · ZERRINT ·
 VND · ERBEN · MVGEN · KINDESKINT ·

Von dieser Tafel ist keine Spur mehr vorhanden, wohl aber findet sich in einem nahe gelegenen Neubau als Ofenvorlage benutzt eine gusseiserne Kaminplatte, die früher in dem Schlosse sich befunden haben soll, mit der Aufschrift in erhabenen Buchstaben:

VLRICH V. SCHWERIN.

1579.

Diese Platte scheint nur der untere Theil einer ursprünglich grösseren Kaminvorlage zu sein.

Der in den letzten Versen der obigen Inschrift ausgesprochene Wunsch des Erbauers ist nur theilweise in Erfüllung gegangen; Schloss und Herrschaft kamen bald in Verfall. Nach des Enkels Ulrich Wigand Tode (vor 1651) kam die Begüterung an die älteste Schwester Anna von Anrieppe und von dieser durch ihre Tochter Agnes an deren Gemahl Jürgen von Pentz. Dieser gerieth in grosse Schulden, und erst 1699 löste ein entfernter Verwandter aus dem Hause Schwerin-Altwigshagen Landskron aus den Händen der Gläubiger; ein halbes Jahrhundert war es den Schwerinen entzogen gewesen. Damals lagen die gesammten Güter wüst, auch das Schloss war und blieb verfallen und ist heute Ruine, eine der schönsten in ganz Pommern.

Die noch vorhandenen Theile lassen nicht nur Umfang und Einrichtung der ganzen Anlage, sondern auch die Form und Grösse der einzelnen Bautheile auf das Beste erkennen und übersehen. Innerhalb der Ruine und um dieselbe sind mächtige Bäume erwachsen, die das Ganze heute fast zu sehr verdecken und dadurch einen Ueberblick, der sehr lohnend wäre, leider unmöglich machen. Eine photographische Aufnahme ist bei der undurchdringlichen Belaubung nicht zu ermöglichen, selbst den einzelnen Theilen ist zu diesem Behuf schwer beizukommen.

Landskron liegt von den grossen Verkehrsstrassen so abgelegen, dass die sehenswertheste aller pommerschen Burgruinen nur sehr wenig und lange nicht so bekannt ist als sie verdient.

Das eigentliche Schloss erstreckt sich wie die ganze Anlage in der Hauptrichtung ziemlich genau von West zu Ost und bildet ein an den vier Ecken mit starken Rundthürmen bewehrtes Rechteck, an das ein kleinerer, unregelmässig viereckiger Anbau auf der östlichen Schmalseite als Vorschloss sich anschliesst. Es ist im Lichten 25 m lang und 15 m breit. Die Thürme, die je um ein Fünftel ihres Umfanges in die Ecken hineinschneiden, haben einen Durchmesser im Lichten von 3,50 m. Das Vorschloss erstreckt sich 10 m nach Osten und hat dort, wo es an das Hauptgebäude sich anschliesst, 11 m, an der Aussenseite 12,5 m Breite. Das Schloss hatte über einem tiefen Kellergeschoss noch drei andere Geschosse, ebenso die Thürme. Der Haupteingang lag in der Mitte des Vorschlosses; von ihm durch einen Graben getrennt sind in einiger Entfernung die Fundamente eines Vorthores zu bemerken. Auf der nördlichen Langseite springt die Umfassungsmauer etwa in der Mitte um 1,50 m in einer Breite von 3,50 m vor. Hier befand sich ein kleiner Nebeneingang und ein Treppenhaus.

Die Wände haben eine Stärke von 0,80 m, alle Fenster- und Thüröffnungen sind flachbogig geschlossen und an der Aussenkante mit Fasensteinen eingefasst, sie liegen auf der Innenseite in flachen Nischen und sind fast ebenso breit wie hoch, 1 bis 1,1 m : 1,2 bis 1,3 m. Die an den Einfassungen verwendeten Ziegel messen 8 1/2, 13, 28 cm. Im Uebrigen ist der Bau fast ausschliesslich, wie in Spantekow und Putzar, aus verhältnissmässig kleinen, nicht gespaltene oder behauene Findlingen aufgeführt. Die Steine sind nur selten grösser, als dass ein Mann sie verlegen konnte; die grösseren wechseln in ziemlich genau ausgeglichenen Schichten oft mit solchen, die wenig mehr als Faust- oder Kopfgrösse haben. Auch die Aussenwände sind mit Kalkputz überzogen, die Ecken (wie an den Schlössern von Plathe und Penkun, zum Theil auch von Stettin) mit geputzten Ortbändern eingefasst, durch Gesimse und Putzfriese verziert, auch durch Erker belebt (Fig. 97).

Das einst recht stattliche Haus wird in geringem Abstand, der an den Thürmen zum Theil nicht mehr als 1 m beträgt, von einer jetzt schon sehr niedrigen Ringmauer umschlossen, die sich an dem Vorschloss todtläuft und neben dem südöstlichen Thurm eine Ausbuchtung nach Art einer kleinen Bastion mit steinerner Treppe bildet. An diese innere Ringmauer schliesst sich unmittelbar ein steil abfallender, starker Wall und Wassergraben, denen ein zweiter etwas niedrigerer, ebenfalls von

einem Wassergraben umschlossener Aussenwall vorgelagert ist. Dieser letzte Graben tritt an der Ost- und Westseite nicht unerheblich zurück, so dass grössere, freie Plätze zwischen ihm und dem Wall entstehen, die auf dem alten Grundrisse als „Schlossplatz“ und „Gartenplatz“ bezeichnet sind. An der Westseite hat der äussere Wall in einem Abstände von 20—30 Schritt fünf kleine, wenig vorspringende Bastionen mit jetzt verfallenen steinernen Brustwehren. Der „Schlossplatz“ wird nach aussen durch eine den Aussenwall fortsetzende hohe Mauer noch besonders abgeschlossen, die an der Nordseite durch ein Thorhaus abgelöst wird, ein längeres, den Zugang zu der ganzen Anlage beherrschendes Gebäude von unregelmässig viereckigem Grundriss.

Der zur Rechten von dem breiten Thorweg gelegene kleinere Theil dieses Thorhauses, in dem alten Grundrisse „das Zimmer“ genannt, hat in der Mitte einen offenbar zum Tragen eines Gewölbes bestimmt gewesenen geviertförmigen Pfeiler. Er war, wie eine Kaminanlage zeigt, heizbar, mit Schiesscharten versehen und diente wohl als Wachstube. Der andere bei weitem grössere Theil des Gebäudes verjüngt sich, in der Längsachse geknickt, nach Osten hin. Nach der Aussenseite jeder Öffnung entbehrend, enthielt er die Pferdeställe. In einer Ecke nahe dem Thorweg befand sich in ihm ein Brunnen. Auch dieses ganze Gebäude ist heute Ruine, nur die Umfassungsmauern sind erhalten.

Ein drittes selbständiges Gebäude war die **Kirche**, jetzt ebenfalls Ruine. Sie liegt auf der Südseite des Schlossplatzes, nicht weit von der grossen äusseren Mauer, und bildet im Grundriss ein Rechteck von 16 : 18 m; sie lässt noch ein 3 m breites, einst mit einer Putzvorlage versehenes Portal und daneben Fenster erkennen, sowie in einer Ecke eine von aussen zugängliche steinerne Treppe.

Ein viertes Gebäude, das auf dem alten Grundriss als Küche bezeichnet wird, lag auf der Ostseite des Schlossplatzes, unmittelbar an der grossen Aussenmauer. Es ist heute verschwunden und durch einen Neubau ungefähr an derselben Stelle ersetzt. Einige Wandreste, die sich nur wenig über den Erdboden erheben, zeigen die Stelle, wo es gestanden.

Die ganze Anlage macht in ihrer Einheitlichkeit und Geschlossenheit noch heute trotz des Zerfalles einen bedeutenden Eindruck. Sehr dankenswerth ist es, dass der jetzige Besitzer, der Graf von Zieten-Schwerin-Wustrau, den südöstlichen Eckthurm wieder hat bedachen und mit einer Treppe und Balkon versehen lassen, von dem aus man einen lohnenden Einblick in das Innere und einen Ueberblick über das ganze eigentliche Schloss hat. Wünschenswerth wäre es, dass der die Ruinen

verdeckende Wald, dessen Baumspitzen sogar die Thürme schon überragen, etwas gelichtet und mehr parkartig gestaltet würde, so dass ein Ueberblick über das Ganze möglich wäre. Selbst aus der Ferne gewahrt man nichts von dem Gemäuer; die Burg erscheint dem Nahenden als ein blosser Waldhügel im Wiesenthal, sie könnte in ihrer Gesamtheit eines der malerischsten Bilder gewähren, das sich denken lässt.

Ebenso ist es dringend zu wünschen, dass die Ruine wenigstens als solche erhalten bliebe und entsprechend gesichert würde; das Mauerwerk der Thürme ist noch heute durch und durch gesund und es bedarf zu ihrer Erhaltung nur der Bedachung, schwieriger würde es sein, die Umfassungsmauern zu sichern, die zwar auch noch in ziemlicher Höhe stehen, aber doch schon erheblicher verwittert sind als die Thürme.

LIEPEN, 16 km westlich von Anklam.

1222 verleiht die Herzogin Ingardis dem Kloster Stolpe das Dorf Liepen im Lande Mizeritz. P U B, I 157.

1490 wird als Pfarrer der „*ecclesia parochialis*“ zu Liepen unter dem Patronat des Abtes von Stolpe genannt Michael Koster und als sein Nachfolger Nicolaus Masendorp. Klempin D B, I 180.

1493 desgleichen Michael Ghoritz. Ebenda I 766.

* **Pfarrkirche.** Patronat königlich.

Lutsch B B, 19 und Abb. mit Wiederherstellungs-Entwurf auf Tafel IX.

Im Langhause Granitquaderbau der Uebergangszeit, in dem etwas jüngeren Chore Backsteinrohbau mit zierlich ausgestaltetem und in seinen wesentlichen Theilen, wenn auch beschädigt, erhaltenem

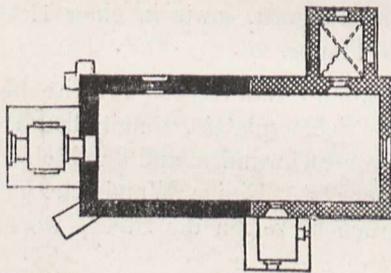


Fig. 99. Liepen; Pfarrkirche,
Grundriss. 1:500.

Ostgiebel, einem dem Chor gleichzeitigen Sakristei-Anbau (Gerwekkammer) auf der Nordseite, einem viel späteren Anbau auf der Südseite (Leichenkammer) und einem 1885 nach den Angaben Adlers neuerbauten Westthurm (Fig. 99 und 100).

Die Gesamtwirkung der un-
gemein zierlichen und in trefflicher
Eintheilung gegliederten Ostseite

(Fig. 101) ist in hohem Grade ansprechend, obwohl der Giebel ver-
wahrlost, der Unterbau mit Kalktünche überzogen ist. Jener zeigt
das in den Giebeln der Uebergangszeit in Pommern beliebte und für
diese Zeit bezeichnende Merkmal des ausgesparten Kreuzes, das hier durch
eine Dreiblatt-Mittelrippe, deren mittlerer Stab Birnenform hat, noch

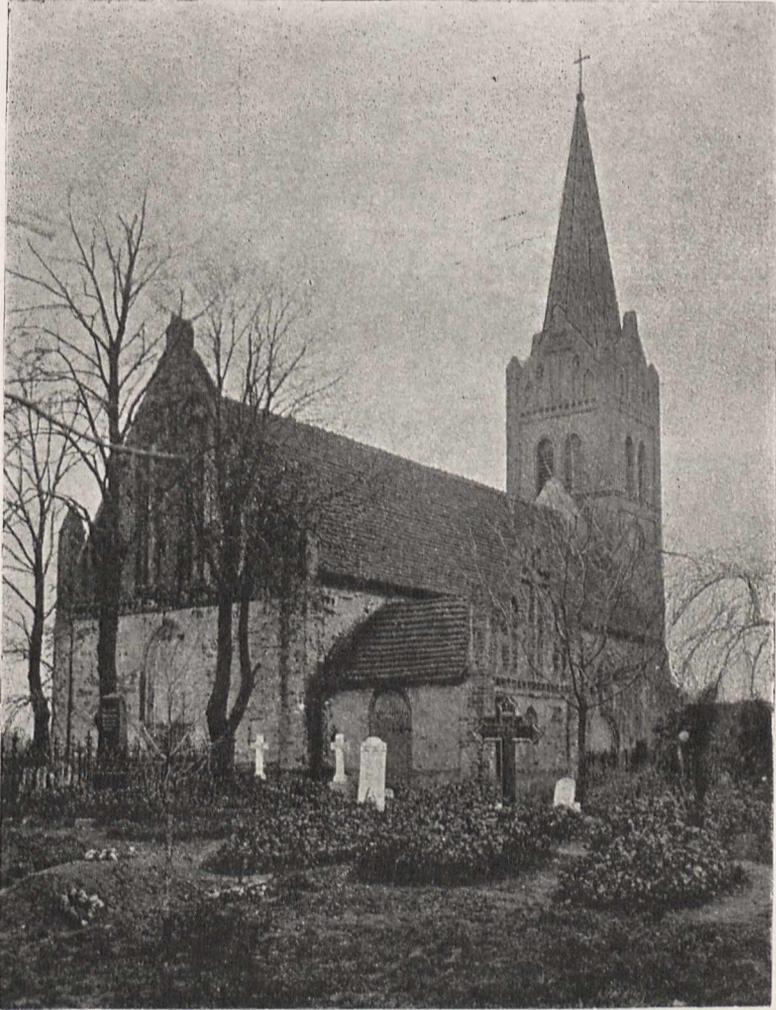


Fig. 100. Liepen; Pfarrkirche.

weiter gegliedert ist und bis zur halben Höhe des Giebels herabreicht. Die daneben geordneten spitzbogigen, zweitheiligen Blendenpaare haben in ihren Theilen einen aus zwei Formsteinen gebildeten Klee-

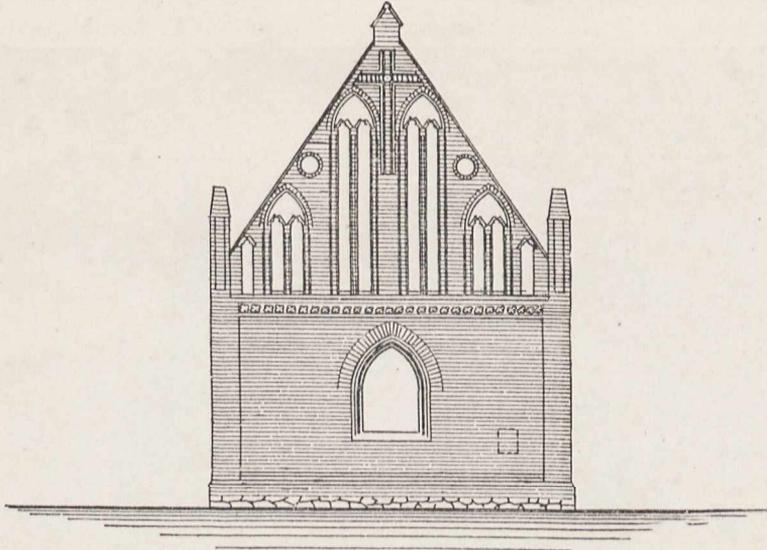


Fig. 101. Liepen; Kirche, Ostgiebel. 1 : 200.

blatt-Rundbogenschluss (Fig. 102), ebenso die beiden äusseren, eintheiligen Blenden. Dasselbe Motiv an dem Quaderbau der heil. Geistkirche zu Prenzlau.

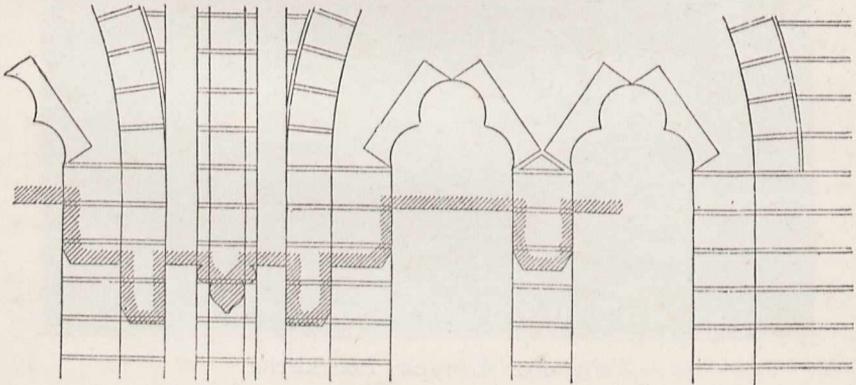


Fig. 102. Liepen; Kirche, vom Ostgiebel. 1 : 20.

Das Profil dieser Blenden zeigt ausser der reicheren Ausbildung der Kreuz-Mittelrippe noch die Fasse und den an beiden ausstehenden Ecken gefasten Stein. Unter dem Giebel verläuft ein Vierpassfries;

er ist auch an den Langseiten des Chores noch zum Theil erhalten (Fig. 103). Das grosse, etwas gedrückt spitzbogige, dreitheilige Ostfenster ist jetzt vermauert, es hat ein aus Fäse und zwei Halbrundstäben, die durch kleine Pfeilerecken getrennt sind, gebildetes Gewände. Dieselbe und ähnliche um einen Halbrundstab vermehrte Bildungen finden sich auch an den Portalen der Kirche. Das Sockelgesims setzt sich zusammen aus zwei von einander durch eine gerade Schicht getrennten Abwässerungen. Ueber den Ecklisenen erheben sich schlanke in ihrem oberen Theile durch Aussparung gegliederte Thürmchen.

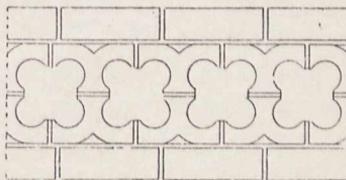


Fig. 103. Liepen; Kirche,
Fries. 1 : 20.

Die Sakristei (Fig. 104a, b, c) ist in ihrer Giebelbildung ganz ähnlich. Auch hier ein grosses, und verhältnissmässig viel breiteres Kreuz, dessen oberer Stiel fast um die Hälfte schmaler ist, als der

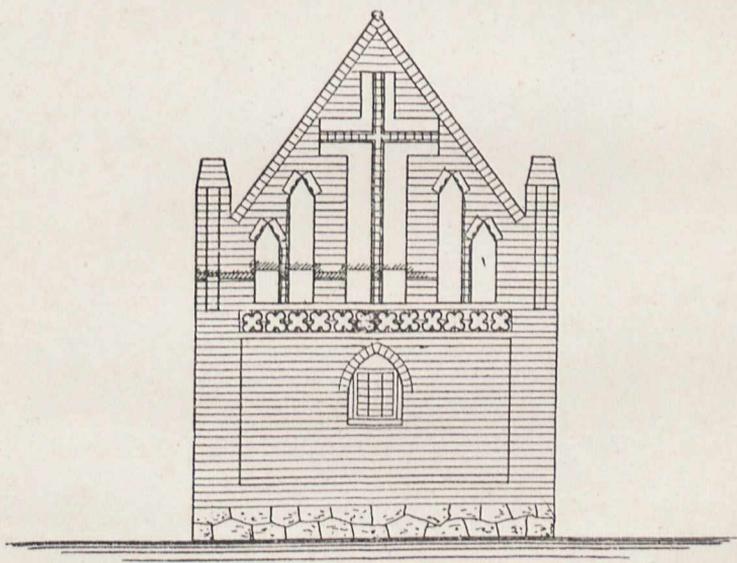


Fig. 104a. Liepen; Sakristei, Nordgiebel. 1 : 100.

untere; in diesem Kreuz ebenfalls eine Mittelrippe in Kreuzform, aus Steinen, die an der ausstehenden Seite zweimal gefast sind. Auch der Kleeblattschluss der hier eintheiligen Blendnischen fehlt nicht; ebenso sind der Fries und die Ecklisenen mit ihren Thürmchen denen des Ostgiebels gleich gebildet. Im Innern ist die Sakristei auf konsolen-

getragenen Rundstabrippen kreuzgewölbt. Sie hat hier in der Nordwand eine Heiligennische. Der zierliche Anbau misst nur 3 : 3,5 m.

Das Langhaus und der Chor entbehren der Gewölbe und haben eine Balkendecke; an der Westseite ist jenes durch zwei massige, übereck stehende, später angefügte Strebepfeiler gestützt; ausser den schon erwähnten der Ostfenster-Leibung ähnlichen Portalgewänden findet sich an dem jetzt vermauerten Nordportal, das fast rundbogig geschlossen ist, eine von Fasen begleitete Viertelkehle. In der Wand hinter dem Altar ist eine Heiligennische durch Kleeblatt-Rundbogen geschlossen.

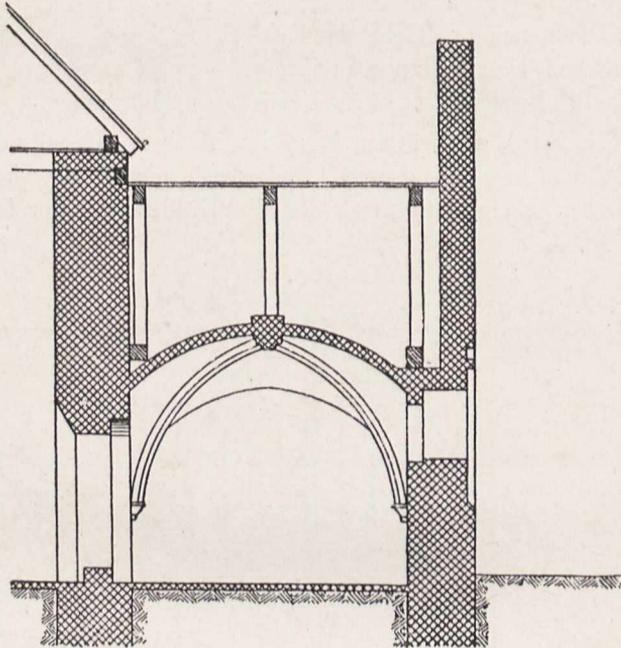


Fig. 104b. Liepen; Sakristei, Querschnitt von Norden nach Süden. 1:100.

Die Schichtung der Granitquadern des Langhauses ist nicht überall so regelmässig und gleichmässig, wie sie wohl sonst zu sein pflegt.

Die alten Fensteröffnungen der Langseiten sind überall zerstört und verändert, nur an einem südlichen Chorfenster ist noch ein Theil des ursprünglichen Spitzbogens und seiner Leibung geblieben, welche erkennen lässt, dass sie der des Ostfensters und der meisten Portale ähnlich geformt ist. Der früher freistehende Westgiebel ist durchaus schlicht gehalten und ohne feinere Formgebung.

Der 1885 neu angebaute Westthurm, im Untergeschoss aus Findlingen, im oberen aus Backsteinen, sucht die Motive des Ostgiebels,

sowie die Friesbildung wiederholend sich an den alten Bau passend anzuschliessen. Leider hat die Kirche bei der gleichzeitigen, theilweisen Erneuerung ein viel zu niedriges Dach erhalten. Die frühere Höhe des Daches lässt sich an den jetzt zum Theil freistehenden Giebeln erkennen.

Es ist dringend zu wünschen, dass der sehr bemerkenswerthe Bau mit genauer Innehaltung der alten Formen und im strengsten An-

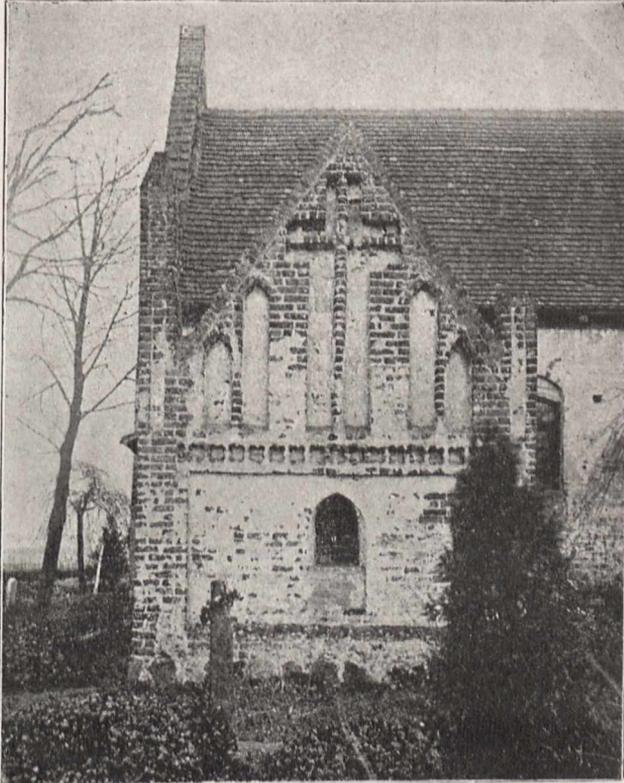


Fig. 104c. Liepen; Giebel der Nordkapelle.

schluss an das Vorhandene sorgfältig wiederhergestellt werde. Auch für die Fenster lässt sich dies aus den Resten des erwähnten Chorfensters mit voller Sicherheit ermöglichen. Die Verwitterung ist an den Giebeln schon ziemlich weit vorgeschritten und mahnt zur Eile. Allerdings müsste dann zugleich auch das Gebäude von dem verunstaltenden, in Vorpommern nur allzu beliebten Kalküberzug befreit werden.

Altar und *Kanzel* verbunden, beide in Renaissanceformen. An den Füllungen der Kanzelbrüstung die wenig geschickten Schnitzfiguren der Evangelisten, unterhalb der Figuren vorzügliche, sauber ausgestochene Bandornamente.

Neben dem Altar sind an der Wand die Klappen eines mittelalterlichen *Altarschreins* mit den Schnitzfiguren der Apostel aufgestellt, hinter dem Altar der Mittelschrein, Maria, einen Bischof



Fig. 105. Liepen; Kirchhofsportal.

und eine dritte Figur enthaltend. Die Schnitzerei ist sehr mässig; im Masswerk der Eselsrücken. (16. Jahrhundert.)

Schnitzfiguren. Am Gestühl ist ein der Barockzeit angehörender Petrus angebracht, auch andere Figuren, wie Johannes der Täufer, ein Kind auf einem Hügel, aus dem zwei Kröten hervorkriechen u. a. in origineller Auffassung, aber ohne Kunst ausgeführt. Am *Gestühl* vereinzelt Renaissance-Ornamente.

Zwei *Glasgemälde*, in einem kleinen Fenster die Taufe im Jordan und einen Engel darstellend, in Schwarzloth. Darunter: **HANS · IENSE · DER · ELTER. 1685.**

Oelgemälde auf Holz, an der Brüstung der Orgelempore, allegorische Figuren: Gerechtigkeit, Demuth, Stärke u. a. in mittel-mässiger Ausführung. (18. Jahrhundert.)

Kelch, 20 cm hoch, silbervergoldet; an dem in sechs Halbkreise auslaufenden Fuss mit aufgenietetem Crucifixus und dem durchbrochenen Knauf noch gothische Formen. Auf den vortretenden Knöpfen des Knaufes die Buchstaben L — I — P — E — N — ✠. Unter dem Fuss: **ANNO 1616 · IST · DIESE · KELCK · GEMACKT · PASTOR · IST · GEWEST · HER · IACOB · HOFMAN · DE · VORSTEHER · MARTIN · LEMKE · IACOB · BREIDTSPRECKER · FRENTZ · NIENKERKEN · 35 L.** Die Stempel zeigen einen Schild mit Querbalken und einen aufrecht stehenden Pfeil.

Patene, silbervergoldet, hat als Signaculum ein lateinisches Kreuz.

Kirchhofsportal (Fig. 105).

An der Ostseite des Kirchhofs steht ein mit Pfannen gedecktes, rundbogiges Portal, ohne Gliederung der Gewände, aber durch einen zwei Schichten starken Wulst unter der auf der Aussenseite liegenden Traufe verziert. Es ist der Kirche gleichzeitig und verdient eine sachgemässe Instandsetzung.

LÖWITZ, 8 km westlich von Borkenfriede (Angermünde-Stralsund).

Geburtsort des Feldmarschalls (26. Oktober 1684) Kurt Christoph von Schwerin, des jüngsten der vier Söhne des Schlosshauptmanns Ulrich von Schwerin und der Lucretia von Ramin-Stolzenburg.

Kirche, Tochter zu Rathebur. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau von rechteckigem Grundriss und ohne zeitlich bestimmbare Formen, neuerdings restaurirt. Ein kleiner Backstein-Thurm steigt aus dem Dach mit spitzem, stark eingezogenem Helm.

* *Kanzel*, gute Schnitzerei aus Eichenholz in Renaissanceformen. Die Felder sind quergeheilt, die trennenden Säulen im oberen und unteren Theil verschieden geformt; dieser besteht aus einer einem Palmbaumstamm ähnlichen Säule mit konischem Kapitell, jener aus einem hermenartigen mit Schuppen verzierten Pilaster. In den oberen Feldern die vier grossen Propheten, in den unteren die Evangelisten.

Zwei zinnerne *Altarleuchter*, sehr dick und gedrunge, mit der Aufschrift **A. D. V. S.** und **E. S. V. W.** (Anton Dettlof v. Schwerin

† 1658, Erdmuth Sophia v. Wedell, die Grosseltern des Feldmarschalls).

LÜBS, 5 km östlich von Borkenfriede (Angermünde-Stralsund).

Kirche, Tochter zu Altwigshagen. Patron Gutsherrschaft.

Fachwerkbau einfachster Form, ohne Thurm.

Glocke, 85 cm; in schönen 5 $\frac{1}{2}$ cm langen und über 1 cm breiten und klar ausgegossenen gothischen Minuskeln: O (Baldachin) **rcr**
(weibl. Figur) gloric (männl. Figur) rpe (Rund-schild) vent (Rund-schild) cum (Münze) pace (Rund-schild).

Der Rundschild, von 4 $\frac{1}{2}$ cm Durchmesser, ist immer derselbe. (15. Jahrhundert.)

LÜSKOW, 6 km südsüdwestlich von Anklam.

Kapelle, Tochter zu Blesewitz. Patron Gutsherrschaft.

Spätgothisch, mit Westthurm, aus Backsteinen und Findlingen. Die Fenster sind verändert und jetzt flachbogig. Der Unterbau des Thurmes mit grosser, hoch hinaufreichender, rundbogiger Vorhalle, in der ein zweimal abgetrepptes, rundbogiges Portal, ist durch eine Reihe schmaler, eintheiliger und sehr spitz geschlossener Blenden, unter denen auf der Westseite ein Putzfries verläuft, recht ansprechend gegliedert; der Oberbau aus Fachwerk mit niedrigem Zeltdach — in der Wetterfahne die Jahreszahl 1789 — erscheint daneben recht plump.

Schüssel von Messing, 55 cm Durchmesser. In der Mitte des Bodens ein getriebenes, sechstheiliges Fruchtstück, um das sich die bekannte Minuskelschrift zieht, umrahmt von Blumenranken und Arabesken. Am Rande gestanzte Verzierungen.

MEDOW, 12 km westlich von Anklam.

Pfarrkirche, früher Tochter, jetzt Mutter zu Stolpe. Patronat königlich.

Stark verbauter, spätgothischer mit Findlingen durchsetzter Backsteinbau von rechteckigem Grundriss, dessen alte Form nur an der Ostseite noch erkennbar ist. Hier sind drei Fenster, von denen das mittlere breiter ist als die andern, jetzt im spitzen Winkel geschlossen in längere Spitzbogennischen geordnet zwischen zwei übereck gestellten Strebepfeilern. Auf der Südseite ist unter Beseitigung der ganzen Längswand des Langhauses ein späterer Anbau als seitenschiffartige Erweiterung angefügt in der ganzen Länge der Kirche; in seine Ostwand ist die Schale eines alten Taufsteines und ein Weihwasserbecken, beide mit den Höhlungen nach aussen, vermauert. Auf der Nordseite sind im

Gemäuer noch Spuren früherer spitzbogiger Oeffnungen sichtbar, die zu einer Sakristei und einem andern Anbau geführt haben. Nach Westen ist die Kirche etwa um ein Viertel ihrer Länge durch einen Anbau aus Fachwerk erweitert. Der davor gelegene Fachwerkturm ist auffällig.

In den Fenstern haben kleine *Glasgemälde* aus dem Ende des 16. Jahrhunderts Platz gefunden, die früher der abgebrochenen Kirche zu Stolpe angehört haben.

In dem rechts vom Altar gelegenen Fenster:

1, Zwei Figuren, die eine Treppe hinaufgehen, darunter **JOCHIM .**

LAMBRECHT.

2, Zwei Figuren (Heilige?), darunter **JOCHIM MOLTER LANT-
RIDER ZVM STOLPE.**

3, Unvollständig mit der Unterschrift — **WITTENDORP in STOLPE.**

4, Desgl. **JOCHIM GREKE SCHEFFER ZVM STOLPE.**

5, Desgl. **KARSTEN SER . . .**

Links vom Altar:

1, Wappen der von der Osten.

2, David und Goliath, darunter **PETER . GERSCHAW KUSTHER
PRE**

3, Biblische Scene; unvollständig, die einzelnen Theile in Unordnung gekommen. **PAS . TOR . DNS . LAVRENT
KROGER . 1599.**

4, Biblische Scene, darunter das Ostensche Wappen und: **Hennind Von der Osten Fürst. Wolgastischer Kammerierer Und
Hauptman zu Stolpe.**

5, Kindertaufe, darunter: **Peter Krol Rentmeister Und Fürst.
Wolg.**

Im Mittelfenster das grosse pommersche Wappen, unvollständig, darunter **B. G. G. Ernst Ludewig Herzog zu Stettin und Pommern
der Cassuben und Wenden Fürst zu Rügen und Grauen zu Gutz-
kow, Butow.**

2, Wappen der von Runge (mit der Rose, Bagemihl I, 153),
darunter **DR . DANIEL . RVNGE . fürstl. Wolg. Kanzler.**

3, Wappen der von Trampe, darunter **DIDRICH TRAMPE WEI-
LANT ZVM STOLPE.**

4, Das grosse pommersche Wappen, darunter: **B. G. G.
Philippus Julius Herzog zu Stettin und Pommern, der Cassuben
und Wenden, Fürst zu Rügen, Grauen zu Gutzkow und Butow.**

5, Das grosse Wappen des Hauses Braunschweig, unvoll-
ständig, auch die Inschrift nur theilweise erhalten: **B. G. G.**

Sofia — borin — Froblin — Herzogin zu — (Sophia Hedwig die Gemahlin des Herzogs Ernst Ludwig).

Kelch, silbervergoldet, 24 cm hoch, aus dem Jahre 1719; an dem Knauf auf den vorstehenden rautenförmigen Knoten: **IESVS +**. Die ebenfalls vergoldete *Patene* hat am Rande ein Signaculum, der Boden ist von Viernasen begrenzt. ⁷

Glocken. 1, 1,1 m; ohne Inschrift. Sie zeigt als Marke des Giessers zwei gekreuzte Beile, ferner die 10 cm hohe Figur eines sitzenden Bischofs, der die Rechte zum Segen erhebt. Zwei geflügelte Engelchen umschweben ihn (ebenso auf einer Glocke in Dennin, S. 187), ferner eine stehende 8 cm hohe, weibliche Heiligenfigur mit einem Stabe in der Rechten, einen Rundschild von 4½ cm Durchmesser, auf dem der Heiland neben einer Frauenfigur, und einen dreieckigen Schild mit einem stehenden Thiere (Greif oder Hirsch).

2, 95 cm, ebenfalls ohne Schrift; am oberen Rande 10 kleine Rundschilder mit sich zum Theil wiederholenden Darstellungen aus dem Leben und Leiden Christi; sie verrathen geschickte Zeichnung. Ferner vier Einzelfiguren von 5 cm Höhe, darunter Paulus, Petrus und Katharina.

Beide Glocken haben an den Oesen Strickverzierung. Sie gehören wie die zahlreich in der Umgegend von Anklam wiederkehrenden ähnlich verzierten und oft mit denselben Figuren geschmückten, schriftlosen Glocken dem 15. Jahrhundert an.

MÜGGENBURG, 10 km südwestlich von Anklam.

Schlossruine. Inmitten eines Sees liegt, ziemlich gut erhalten und jetzt von einem Neubau umschlossen, ein Bergfried mittelalterlichen Ursprungs, als der einzige Rest des ehemaligen Schlosses der Familie Nienkerken.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war der Thurm noch 80 Fuss hoch, auch die Trümmer des Schlosses und Kellereien noch vorhanden. *Stavenhagen* 304.

NEUENDORF, 23 km westsüdwestlich von Anklam.

Kirche, Tochter zu Iven. Patron Gutsherrschaft.

Das Gebäude ist ganz neu.

* *Steintafel*, an dem Triumphbogen mit halb erhabenen Figuren, die Dreieinigkeit darstellend. Die Gewandung, Haltung und Ausdruck sind vortrefflich; links Gott der Sohn sitzend mit dem Kreuz, in der Mitte eine Taube fliegend, rechts Gott der Vater

als alter Mann im Bart, sitzend und auf den Knien die Weltkugel haltend. Die Tafel ist sehr klein, ob aus Stein oder Stuck nicht erkennbar.

* *Kanzel*. Barockarbeit der späteren Zeit. Sie hat früher über dem Altar gestanden, hat die Form einer bauchigen Urne und ist mit Engelfiguren und anderem Schmuck reich bekleidet, an den Seiten zwei Säulenpaare, denen sich kräftige Arabesken-schnitzerei ansetzt. Oben geflügelte Engel und Genien, die eine Tafel halten mit der Inschrift: **LAND · LAND · LAND · HÖRE · DES · HERREN · WORT**. An dem Fuss der linken Säulen das freiherrlich Schwerinsche, an dem der rechten das Grubbesche Wappen. Das Ganze ist kräftig und ausdrucksvoll.

Altaraufsatz. Unter der Kanzel ist eine Tafel angebracht mit flacher Reliefschnitzerei, die älter als die Kanzel ist und auf dem alten Altar gestanden haben muss. Sie fällt auf durch die naive Auffassung, die Arbeit ist geradezu roh und ungeschickt. Doch ist die Wirkung in die Ferne nicht übel. Sie erinnert an die flachen Tafeln in der Marienkirche zu Treptow a./Rega aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Die Tafel ist in ein Mittel- und zwei Seitenfelder, alle drei wieder in ein oberes und unteres Feld getheilt. Die Anordnung ist folgende:

Grablegung.	Engel in Wolken.	Abendmahl.
Geißelung.	Anbetung der Hirten.	Taufe im Jordan.

Leider ist die Tafel wie die Kanzel ganz und gar mit gelber Oelfarbe getüncht. Die starre Haltung der Figuren und ihr Gesichtsausdruck sind dadurch noch starrer geworden. Das Ganze ist trotz des Ungeschicks der Schnitzerei nicht ohne Leben.

Glocke, 50 cm, mit der Inschrift: **VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM**, gegossen 1610 von **VALENTEIN (!) LEMAN**.

NEUENKIRCHEN, 10 km südwestlich von Anklam.

1300 einigt sich das Kloster Stolpe mit den Brüdern Rudolf und Johann von Nienkerken über das Patronat der Kirche. Als Pfarrer wird Theodoricus de Berticow genannt. P U B, III 416.

Das nach Neuenkirchen benannte Adelsgeschlecht der Nienkerken erscheint schon 1249 im Rathe des Herzogs, es muss also schon damals hier eine Kirche vorhanden gewesen sein.

Kirche, Tochter zu Teterin. Patron Gutsherrschaft.

Im Mittelalter Pfarrkirche, seit 1582 Tochterkirche.

Gothischer Findlingsbau, im Westen ein achteckiger Dachreiter mit stumpfem Zeltdach. An dem Portal und den Fenstern sind die Gewände durch Fasen und Rundstäbe profilirt.

* *Grabplatte*, 1,23 : 2,50 m, aus Schwedenstein, ziemlich gut erhalten, mit den Figuren der Verstorbenen, eines Mannes mit langen Locken und einer Frau mit Kappe und Haube, unter einem gotischen Baldachin. Zwischen beiden zu Füßen ein liegender Schild mit einer Hausmarke in Form eines zweiarmigen Ankers. Am Rande zwischen den Abzeichen der Evangelisten in klaren und schönen, gotischen Minuskeln: $\text{Hic} \cdot \text{iacet} \cdot \text{iohannes} \cdot \text{lughe} \mid \text{Qui} \cdot \text{obit} \cdot \text{anno} \cdot \text{dñi} \cdot \text{m} \cdot \text{ccc} \cdot \text{lxviii} \cdot \text{m} \cdot \text{profesto} \cdot \text{barbare} \cdot \text{virgīs} \mid \text{Anno} \cdot \text{dñi} \cdot \text{m} \cdot \text{ccc} \mid [\quad] \text{katherina} \cdot \text{vgor} \cdot \text{ei}^{\text{9}} \cdot \text{orate} \cdot \text{deum} \cdot \text{pro} \cdot \text{eis}$ (nach 1383). Die Lücke hinter der zweiten Jahreszahl ist nicht ausgefüllt worden.

Die Familie Lughe (Lugh, Luch) wird von 1247 an in pommerschen Urkunden öfter erwähnt, ein Stettiner Bürger Balduin de Lughe 1263.

Schnitzaltar. Die Reste eines sehr mitgenommenen, gotischen Schnitzaltars, Maria, Anna selbdritt und Johannes, auf dem Kirchenboden.

Glocken. Zwei von alter Form, 71 und 92 cm, sind ohne jede Inschrift und haben als einziges Abzeichen ein griechisches Kreuz.

Kelch, silbervergoldet, mit sechstheiligem Fuss und Schaft. An dem letzteren: A — O — 1 — 6 — 3 — 3, am Knauf *ihesus* in gotischen Minuskeln.

Bei Berghaus L B, II 1 338 findet sich die Angabe, dass die Kirche 1770 von dem Dorfschmied auf eigene Kosten erbaut sei, weshalb der Schmiede auch das Eigenthumsrecht an dem Gebäude zugestanden. Nach dem Obigen kann dies nicht richtig sein, nicht um den Bau, sondern um einen Ausbau der vielleicht im siebenjährigen Kriege zerstörten Kirche wird es sich gehandelt haben.

PELSIN, 5 $\frac{1}{2}$ km südöstlich von Anklam.

1285 ertheilt Herzog Bogislaw der Stadt Anklam das Eigenthumsrecht des Dorfes Pelsin. P U B, II 561.

Kirche, Tochter von Bargischow. Patron der Magistrat von Anklam. Findlingsbau ohne zeitlich bestimmbare Formen und ohne Thurm.

* *Kelch*, weisssilbern, von ungewöhnlicher und bemerkenswerther Form, 13^{cm} hoch, im Fuss 11^{cm}, in der Kupa 10^{cm} Durchmesser. Der wie die Kupa am Rande leider sehr verbogene Fuss ist ganz glatt und rund; seine einzige Verzierung ist ein aufgenieteter Crucifixus von streng gothischer Form. Der beinahe kreisrund erscheinende Schaft ist zwölfeckig und wird durch ein aus Andreaskreuzen gebildetes, durchbrochenes Band, das aufgelegt ist, begrenzt. Der ziemlich grosse Knauf ist sehr flach und an der Peripherie ganz rund, sein Ober- und Untertheil sind von einander ebenfalls durch ein Band von Andreaskreuzen getrennt. Er ist auf beiden Seiten durch getriebene Erhöhungen in vier grössere und vier kleinere Felder getheilt; in diesen erscheinen im Rahmen eines Fensters mit Kleeblattbogen, dessen Obertheil eine Rosette umschliesst, zu vier und vier vertheilt oben die Buchstaben *m - a - r - i* und unten *a - a - u - r* in sehr grosser Schrift, auf dem schraffirten Grunde der grösseren Felder die Majuskeln *I - H - E - S* und *S - V - S* ebenso vertheilt und ebenfalls sehr gross. Die Kupa ist glatt und ohne Verzierung.

Die *Patene*, silbervergoldet, hat ein Signaculum in Form eines Johanniterkreuzes und einen im Vierpass vertieften Boden.

PREETZEN, 15^{km} westlich von Anklam.

Kirche, Tochter zu Liepen. Patron Gutsherrschaft.

Einfacher Fachwerkbau aus dem 18. Jahrhundert mit kleinem, schindelgedeckten Dachreiter; das Innere schmacklos.

Zwei zinnerne *Altarleuchter* von 1750 in schlichter Form.

Zwei *Glocken* von M. Begun 1720 und 1724 gegossen.

PUTZAR, 12^{km} westlich von Borkenfriede (Angermünde-Stralsund).

Kirche, früher Mutter, jetzt Tochter zu Boldekow. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau aus der Mitte des 16. Jahrhunderts von rechteckigem Grundriss (24 : 13^m), im Anfang des 18. Jahrhunderts umgebaut und vielfach verändert. Der Thurm steigt aus dem Dach und trägt auf einem Viereck von Backsteinen, das nur durch schmale Lichtspalten gegliedert ist, einen schlanken, achteckigen, mit Schindeln gedeckten Helm.

Der ursprüngliche Bau stammt aus der Zeit des Grosshofmeisters Ulrich von Schwerin, des Erbauers von Schloss Spantekow, der sich ja der „Lust zum Bauen“ ausdrücklich rühmte (vgl. unten Spantekow), also aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Es finden sich nicht nur an beiden Portalen Vorlagen mit Kämpfergesimsen, die durchaus gleich gebildet sind mit denen des Remters von Spantekow, sondern auch an den Basen je zweier geviertförmiger Pfeiler und Pilaster unter der heutigen Orgelempore reine und reich entwickelte Renaissanceformen, die genau der Bauzeit von Spantekow entsprechen (Fig. 106).

Fenster und Portale haben sämtlich Rundbogenschluss. Die Wände die ungewöhnliche Stärke von 1,4 m.

Die Angabe von Berghaus (L. B., II 1, 346), dem auch die Geschichte des Geschlechtes von Schwerin (I 27) folgt, dass die Kirche 1705 durch Detlof von Schwerin erbaut sei, ist hiernach zu berichtigen. Es kann sich damals nur um einen Ausbau gehandelt haben, der allerdings von den alten Formen vieles beseitigt haben wird, wie denn von den oben erwähnten Pfeilern und Pilastern nur noch die Basen und die untere Hälfte erhalten sind.

Der *Altartisch*, von ungewöhnlicher Grösse, ist aus Backsteinen gemauert und hat eine ihn der ganzen Länge nach durchschneidende Nische.

Grabplatten. * 1, Aus Sandstein, 1,40 : 0,80 m, mit erhabenem Rande, in der Mitte eine Muschelnischen-Architektur, darin in flachem Relief das Bild eines halberwachsenen Mädchens in ganzer Figur; der Kopf ist wie zum Schlummer seitwärts geneigt, am Halse eine breite Krause; die Linke hält drei Blumen empor, die Rechte ein Tuch mit Troddeln; um die Schultern ist eine grosschakige Kette geschlungen mit daran hängendem grossen Schaustück. Die Kleidung liegt fest an, nur der Rock ist gefaltet. Das Ganze ist recht geschickt und sauber ausgeführt. Die Umschrift am Rande enthält den Spruch: **LASSET DIE KINDLEIN ZV MIR KOMMEN** etc. An den Ecken die Wappen der Schwerin, Arnim, Waldenfels, Schulenburg. In dem Rahmen der Nische der Spruch: **DER GERECHTEN SEELEN SIND IN GOTTES HAND.** Unter der Figur die Namen der Eltern **VLRICH V. SCHWERIN†) SOPHIA V. ARNIM . 1610.**

* 2, Aus Sandstein, 2,25 : 1,70 m, mit einem etwas überlebensgrossen Relief von trefflicher Arbeit. Ein Ritter im Harnisch in ganzer

†) Gestorben 1612; der Stein bezieht sich auf die jüngste Tochter Catharina Sophia.

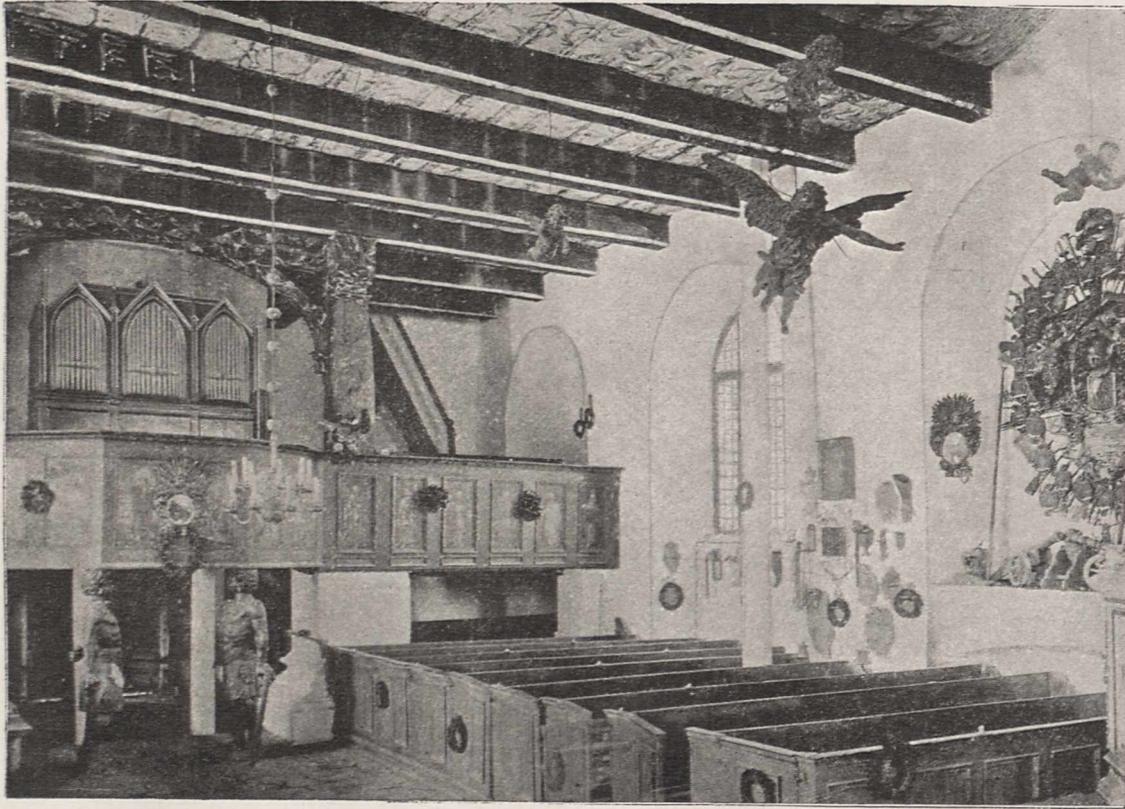


Fig. 106. Putzar; Kirche, Inneres (1705).

Figur, das Haupt mit der Allonge-Perrücke bedeckt, trägt über der Schulter eine breite Schärpe. In der Linken hält er eine Pergamentrolle. Auf einem Tisch neben ihm ruht der Helm. Rechts oben das Schwerinsche Wappen.

Die Inschrift lautet: **HERR JVRGEN CHRISTOFF V. SCHWERIN ZV PVTZAHN ERBSESSEN GEBORN ANNO 1633 DEN 23 FEBRVARY GESTORBEN ANNO 1706 DEN 19. MARTY ZWISCHEN 10 VND 11 VHR.**

* *Kanzel* über dem Altar, treffliche Renaissance-Arbeit von grossen Abmessungen, mit reichen Verzierungen im alten Farbenschmuck; in den Feldern Oelgemälde auf Holz, am Fuss das Schwerinsche Wappen; der Schaldeckel ebenso reich und prächtig ausgestattet.

Altarschranken in Barockformen, mit mittelmässigen Oelgemälden in den Feldern: Moses, Aron, Josua, die vier Evangelisten und Jeremias, Hesekiel, Dániel.

Lesepult, etwa der Kanzel gleichzeitig, mit geschickter Schnitzerei, auf einem hermenartigen Stocke; oben ein Wappenschild mit der Inschrift **JVR - GEN - KADO.**

Taufe, barock, mit reicher Schnitzerei, farbig und sehr bunt gehalten, 1731 gestiftet von Carl Friedrich Böhrenhof.

Gestühle. Das Patronatsgestühl zeigt gute Schnitzerei der Barockzeit. Die Aufsatzfiguren (Engelgestalten) sind jetzt von den Brüstungen herabgenommen und dienen am Kircheneingang als Träger für Kollektenteller.

Das Predigergestühl in guten Renaissanceformen, zum Theil noch farbig bemalt, mit Gittern, die aus Bandverschlingungen verschiedener Muster in geschickter Ausführung gebildet sind (ähnlich wie in Boldekow, s. oben S. 185).

Orgelempore, gestiftet 1721 von Daniel Wesenberg; sie wird getragen von vier hölzernen * *Schnitzfiguren*, Mohren in Ueberlebensgrösse darstellend, in kräftigen, fast üppigen Barockformen.

Diese Figuren sollen früher dazu gedient haben, den Sarkophag des Feldmarschalls Kurt Christoph von Schwerin in der Kirche zu Wusseken zu tragen und erst später hierher gebracht sein. Die Brüstung der Empore ist mit handwerksmässigen Oelgemälden auf Holz geschmückt, welche die 12 Apostel, Mirjam, das Gottesauge, Christus, Johannes den Täufer, David und das Lamm Gottes darstellen.

Grosses und reich ausgestattetes * *Epitaph* (Fig. 107), aus Holz geschnitzt und farbig, mit zahlreichen Wappenschilden, Kriegstrophäen, Helmen, Mörsern, Kanonen, Degen etc. ausgestattet.

Von der Inschrift ist nur noch wenig zu entziffern; es ist gewidmet dem 1650 geborenen und 1707 den 30. August in „Potzar“ verstorbenen General-Lieutenant Detloff von Schwerin, Vaterbruder und Erzieher des berühmten Feldmarschalls Kurt Christoph. Um das Schwerinsche Wappen reihen sich im Kranze die Schilde der Borke, Krassow, Schulenburg, Kameke, Borne, Flemming, Arnim, Osten, Lindenberg, Blankenburg, Heyden, Behr, Heide-

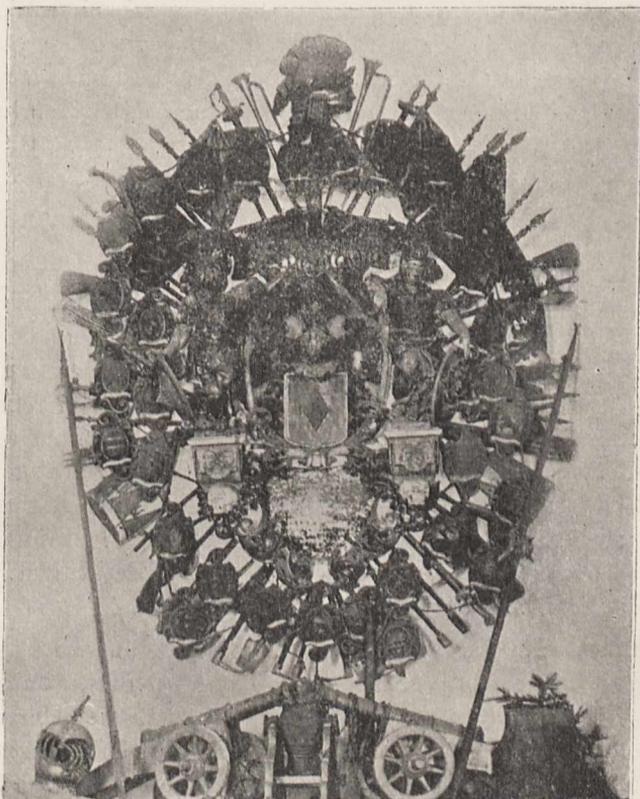


Fig. 107. Putzar; Epitaph auf Detloff von Schwerin.

brek, Podewils, Bugenhagen, Plessen, Polenz, Malzahn, Platen, Wolde, Wussow, Barnekow u. a. m.

Gedächtnis tafeln auf Verstorbene nach Art von Epitaphien, darunter einige bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts zurückreichend, in grosser Zahl. Sie bestehen theils aus einfachen Brettern mit geschweiften Ausschnitten, theils sind sie in *S* förmigen Windungen gebildet, theils mit reicherm Schnörkelwerk verziert.

Ferner befindet sich in der Kirche eine Tafel, auf der die Namen der evangelischen Prediger von 1562—1840 verzeichnet sind.

Zwei zinnerne *Altarleuchter*, 45 cm hoch, von 1666, zwei desgl. von 1778.

In dem Patronatsgestühl ein kleiner *gusseiserner Ofen*, auf spiralg gedrehten Füßen von Bronze stehend, dessen Platten bildliche Darstellungen enthalten, wie das Abendmahl und den Sündenfall (die andern nicht sichtbar, weil durch die Wand verdeckt). In der Unterlage acht *Kacheln* von weisser, blaubemalter Fayence: Isaaks Opfer, Kain und Abel, die Flucht nach Aegypten, die drei Männer im feurigen Ofen u. a. (18. Jahrhundert.)

Messingschüssel; im Boden der Reichsadler, am Rande Trauben und Blumengewinde in Treibarbeit, vom Jahre 1625.

Glocken von Lorenz Köckeritz in Stettin 1673 gegossen.

Kelch, silbervergoldet, mit sechseckigem Schaft, dessen oberer Theil, mit der Inschrift **I H E S U S**, verkehrt steht, auf dem unteren, richtig stehenden **I - N - R - I - 16 - 32**. Auf dem Fuss das verbundene Schwerin-Borckesche Wappen mit den Buchstaben: **C D S** und **C V B**. (Curd Detlof Schwerin, † 1633, Catharina v. Borcke.)

Auf dem Altar der Kirche war eine *Standarte* aufgestellt, welche Herzog Philipp Julius 1624 dem Kornet Anton Detlof von Schwerin verlieh. Sie zeigte einen in Gold gestickten Greifen mit dem Schwerte und der Unterschrift: **PRO ARIS ET FOCIS**. Berghaus L B, II 1, 346. (Bei der letzten Besichtigung 1899 war die Standarte nicht mehr dort vorhanden.)

Schloss. Im Jahre 1306 war ein festes Haus zu Putzar im Bau begriffen. In einem Vertrage vom 19. April dieses Jahres (Gesch. des Geschlechtes von Schwerin, U B, II 52) vereinigten sich die Herzoge Otto I. von Stettin und Heinrich von Meklenburg, dass man auf beiderseitigen Grenzen keine festen Häuser bauen wolle, und dass zu Putzar nicht fortgebaut werden, sondern das Haus daselbst nur dergestalt auf „schlichter Erde“ ohne Graben errichtet werden solle, wie ein Bergfried von 4 Ruthen. Berghaus L B, II 1, 345.

Das jetzt vorhandene Schloss (Abbildung in der Gesch. des Geschlechtes von Schwerin, I 27) ist viel späteren Ursprungs und angeblich von dem Grosshofmeister Ulrich von Schwerin († 1576) erbaut, der Putzar seinen Söhnen Ludolf und Joachim zu gemeinschaftlichem Besitz hinterliess. Joachim fügte 1580 zu dem vorhandenen dreigeschossigen Gebäude ein zweites zu jenem im rechten Winkel stehendes Haus von ebenfalls drei Geschossen hinzu. Dieses Haus soll später zu Wirthschaftszwecken

benutzt sein; jetzt ist es vollständig Ruine, deren mächtige Wände die ganze Höhe des Baues noch heute erkennen lassen und eine malerische Zierde des prächtigen Parkes sind, in dem beide Schlösser liegen. Die oben erwähnte Abbildung lässt die charakteristischen Formen der Ruine an Fenstern und Portal allerdings kaum erkennen.

Die nach Berghaus a. a. O. gegebene, und auch in die Geschichte des Geschlechtes von Schwerin aufgenommene Darstellung der Entstehung der beiden Schlösser kann nicht richtig sein. An den Ruinen des angeblichen Joachimsbaues sind ältere Formen vorhanden als an dem noch heute bewohnten Ulrichsbau und zwar solche, die bei uns in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts üblich waren und an die Formgebung der Schlösser von Daber und Ueckermünde erinnern. Die Gardinenbögen der Fensterschlüsse und die an Formen des späteren gothischen Hausteinbaues erinnernde Bildung eines Portals mit einer aus sich überschneidenden Stabgliederungen zusammengesetzten, rechteckigen Umrahmung begegnen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bei uns nicht mehr. Somit würde dieser Bau in die jüngeren Jahre Ulrichs fallen und kann nicht erst 1580 von seinem Sohne Joachim errichtet sein, und zwar um so weniger, als gerade um diese Zeit, wie Landskron und Spantekow zeigen, die reinen Formen der Renaissance gerade in dieser Gegend und bei den Schwerinen längst in Aufnahme gekommen waren. Das jetzt noch bewohnte, angeblich ältere Schloss ist allerdings in seinem Aeussern völlig modernisirt, — eine Besichtigung des Innern war dem Berichterstatter bei der zufälligen Abwesenheit der Bewohner nicht gestattet — so dass ein sicherer Schluss auf die Bauzeit nicht möglich ist; doch erinnert die Treppenvorlage durchaus an Spantekow. Somit dürfte, nach den Bauformen zu urtheilen, die Ruine der ältere Bau, das jetzige Schloss der jüngere Bau aus der Zeit Joachims sein, also das umgekehrte Verhältniss, als von Berghaus nach der Ueberlieferung angegeben, vorliegen.

RATHEBUR, 4 km südlich von Bahnhof Ducherow.

1271 stellt Bischof Hermann von Kammin eine Urkunde in Rathebur aus. P U B, II 55.

1307 wird Zabellus als Pfarrer genannt. Berghaus L B, II 1, 350.

1494 wird Palmer Vosses als Pfarrer eingesetzt. Klemplin D B, I 1081.

1657 wird das Dorf von den Poleningeäschert.

1666 waren die Pfarrgebäude noch nicht wieder aufgebaut. Berghaus a. a. O.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Geräumiger Findlingsbau, mit abgesetztem geradlinig geschlossenen Chor; im Westen und Süden spitzbogige Portale, im Innern des hohen

Chors ebensolche Nischen, die auf frühere Gewölbe schliessen lassen. Die Fenster jetzt rechteckig. Der Thurm ist nicht abgesetzt; auf dem aus Findlingen bestehenden Unterbau erhebt sich ein hölzerner Oberbau mit geböschter Wandung, auf dem die mit Schindeln gedeckte, achteckige, schlanke Spitze sich vorkragt. An einem der Balken im Innern des Thurmes die Jahreszahl 1637 . D . 2 . MEI.

Epitaph mit einem Oelgemälde: Christus reicht einer Jungfrau bewillkommend die Hand entgegen; über ihnen in Wolken schwebende Engel. Darunter: Dieß EPITAPHIVM hat Gott zu Ehren und zum andenden Seines lieben Töchterleins Anna Elisabeta Reimarin Sezen Laßen Johannes Reimari Past. Rateb. ANNO . 1711.

Ueber der mit dem Altar verbundenen Kanzel hängt ein *Oelgemälde* an der Wand, auf Holz gemalt mit der Aufschrift **ECCE HOMO**; Christus steht mit gebreiteten Armen, neben ihm auf der Passions-Säule der Hahn. Die Marterwerkzeuge liegen im Hintergrunde, ebenso ein Todtengerippe. Zur Rechten steht Malchus, das abgehauene Ohr liegt auf dem Schild, er streckt aufblickend die Zunge aus; die Silberlinge liegen ausgestreut auf dem Boden neben Hammer, Zange und Nägeln. Das Ganze ist recht tüchtig gemalt, voll Leben und Ausdruck. Unten rechts der Name des Malers H. Einfeld. pinx. 1699.

Pastorenbild des Jacob Gottfried Häger, 1753—1782 im Amt, in Oel auf Leinwand gemalt.

Glasgemälde, von kleinem Umfang, in den Fenstern in schwarz und grau; eine Mühle, einen Reiter, dem eine Frau den Becher reicht, das Lamm mit der Fahne, eine Scheere von Löwen gehalten, eine Scheere mit drei Sternen, eine solche ohne Sterne darstellend, dazu die Namen: **MICHEL . DARNIN . JACOB . TORNANDT . JOHANN . FRIEDLIEB . PFYLIP . MORITZ . ADAM . GAEDEKE . JACOB . PRAEFKE . MICHEL HOLTZ.** (17. Jahrhundert.)

Glocke. Zwischen zwei Schnurabdrücken wechselnd in Minuskeln und Majuskeln, zum Theil mit kopfstehenden, rückläufigen, 2 cm langen Buchstaben **O REX . GLORIE CRISTE uEni Cum ☸ PACE.** (15. Jahrhundert.)

Die Buchstaben sind sehr schlecht ausgedrückt und theilweise abgesprungen. (15. Jahrhundert.)

REBELOW, 3 km südwestlich von Spantekow.

Schlossruine. In den etwa 1 km vom Dorf entfernten Hausbergen sind 1893 bei dem Abtragen der Berge zu Aufschüttungen für eine im Bau

begriffene Nebenbahn die Fundamente einer ansehnlichen älteren Befestigung blossgelegt und zugleich auch zum grösseren Theil zerstört. Nach den Resten zu urtheilen, war auch dieses Schwerinsche Schloss im 16. Jahrhundert entstanden.

ROSSIN, 6 km westlich von Bahnhof Ducherow. (Angermünde-Stralsund.)

1235 vereinigt Herzog Barnim I. dem Kloster Stolpe das Dorf Rossin.
P U B, I 235.

Kirche, Tochter zu Kagenow. Patron Gutsherrschaft.

Spätgothischer, stark modernisirter Findlingsbau, von rechteckigem Grundriss, mit vier starken, übereckgestellten Stützfeilern. Der Thurm wächst aus dem Dach, ist von Holz mit Brettern verkleidet und trägt eine mit Schindeln gedeckte, schlanke, achteckige Spitze.

* *Epitaph*, von Stein in hübschen Barockformen, oben das Köppersche und Gammensche (hier geschrieben Cammen) Wappen auf **CAROLINA GUSTAVA V. CAMMEN**, geb. v. Köppern, geb. 1705, vermählt 1718 und gestorben nach der Geburt von Zwillingen, (Ortssage) 1719, 14 Jahre alt. Unten: Ich Clara Agnese v. Cammen geb. von Gloedin habe diesen Stein meiner Tochter zu Ehren — machen lassen.

An die Wand gelehnt im Winkel zwei hölzerne *Epitaphien* mit reicher Ausstattung, aber sehr verkommen; die Farbe fast ganz verschwunden, die Schrift desgleichen.

Grabstein für Claus Ernst von Rieben, „geb. A^o. 1675 d. 23. December, Erbherrn auf Cosabrohm, Kgl. Preussischen Hauptmann, geblieben unweit Mons in Brabant d. 11. Sept. A^o. 1709, seines Alters 33 Jahr 8 Monat 18 Tage“. In der Mitte das erhabene gearbeitete Riebesehe Wappen, an beiden Längsseiten zahlreiche Wappen mit den Unterschriften und zwar links der Familien Blankenburg, Leisten, Ihlenfeld, Heydebreck, Linstow, Peccatel, Dewitz, rechts der Köppern, Puttkamer, Requentin, Buch, Schmalensee, Moltzan, Bibow, Below.

* *Messingschüssel* gross und schön, in Treibarbeit. Auf dem Grunde ein Eichhorn durch einen Trifolienbaum springend, umgeben von einem Lorbeerkranz; am Rande Arabesken mit Weinlaub und Weintrauben im späten Renaissancestil, geschenkt von **BARTELMEVES . MARQVART . 1652.**

Glocke, 63 cm; in kleinen, 3 cm hohen, deutlichen gothischen Minuskeln maria ◉ desse ◉ klokk ◉ is ◉ ge ◉ gaten ◉ m ◉ de ◉ ere ◉ vnser ◉ leuen ◉ vrowen * unde * sunte * brandannus ano dñi mduiii ◉ (1504). Als Trennungszeichen ◉ Pfennige und ◉ Brakteaten.

SARNOW, 13 km südlich von Anklam, an der Kunststrasse nach Friedland in Meklenburg.

1267 urkundet Herzog Barnim I. zu Gunsten des Klosters Stolpe in *villa Sarnowe*. P U B, II 172.

1299 verleiht Herzog Otto I. dem Kloster Stolpe das Eigenthum des Dorfes Sarnow. P U B, III 392.

Später ist das Dorf im Besitze der Schwerine.

Kirche, Tochter zu Wusseken. Patron Gutsherrschaft.

Mit der Kirche ist die Schule und ein Armenhaus, das sog. Kloster oder Spital, unter einem Dach gebaut im Jahre 1754. Diese Jahreszahl über der Kirchenthür. Das Gebäude ist dem Stil seiner Zeit entsprechend, einfach und schmucklos; der aufgesetzte kleine Thurm hat einen achteckigen stumpfen Helm, der sich aus vier Giebeln erhebt.

SCHMUGGEROW, 8 km westlich von Borkenfriede. (Angermünde-Stralsund.)

Kirche, Tochter zu Rathebur. Patron Gutsherrschaft.

Geschmackvoller Neubau der letzten Zeit.

Darin erhalten ein alter *Altaraufsatz* von hübschem Aufbau; im Mittelfelde ein Abendmahl recht ungeschickt gemalt, an den Seiten zwei Apostelfiguren, geschnitzt in guter Haltung und Bemalung. Unten links das Köppersche, rechts das Lewetzowsche Wappen. Oben die Inschrift: *No* 1710 hat der Weyland Hochwohlgeborene Herr Commissarius Hans Jurgen v. Köppern und dessen Frau Cath. Adelheid v. Köppern geb. v. Lewetzow diesen Altar — aus ihrem Mittel verfertigen lassen. Hiernach ist dieser Altar *No* 1725 angemahlet und ausgeziert worden zum Gedächtnis der Weyland Hochwohlgeborenen Frau Oberst Lieutenant v. Gammen geb. v. Glöden welche hier zu Schmuggerow *No* 1722 den 21. Nov. in Gott selig entschlaffen und in dieser Kirche begraben liegt, vor ihrem Ende aber zur Ehre Gottes und seines Hauses so viel der Kirche aus ihrem Mittel vermachtet davon der Altar ausgemahlet worden welches denn auch durch den Herrn Schwiegerohn den Hochwohlgeborenen Herrn Hauptmann Hans Jurgen von Köppern besorget etc.

Glocke, 33 cm, in deutlichen und klaren, 3½ cm langen, gothischen Minuskeln *o* *salve* *o* *maria* *o*. Die beiden ersten Trennungszeichen sind grosse, aber schlecht ausgedrückte Rundschilde, das letzte die Demminer Lilie. Die Glocke rührt also wohl von einem Demminer Giesser her.

SCHWERINSBURG (früher Kummerow), 11 km westlich von Borkenfriede. (Angermünde-Stralsund.)

* **Schloss** (Fig. 108).

Im Jahre 1720 begann der nachmalige Sieger von Mollwitz, Feldmarschall Kurt Christoph von Schwerin etwa 1000 Schritt von seinem Gute Kummerow ein umfangreiches, zweigeschossiges Schloss zu bauen, das er 1733 vollendete. Es besteht aus einem mächtigen Mittelbau und zwei im rechten Winkel sich daran anschliessenden Seitenflügeln. Aus den ziemlich schlichten Formen der Anlage hebt sich in der Mitte des Hauptgebäudes über einer Freitreppe von guten Verhältnissen eine kräftige, theilweise auch zierlich ausgestattete Pilaster-Architektur recht wirksam ab. Zwei grosse, im Grundriss geviertförmige Eck-Pavillons sind in gleicher Flucht mit dem Hauptgebäude durch etwas zurückstehende „Galerien“ mit diesem verbunden. An die Pavillons, die sich zu einer dem Mittelbau wohlentsprechenden Höhe erheben, schliessen sich in einfacheren und bescheideneren Formen und Abmessungen die Seitenflügel. Mächtige Mansardendächer geben dem Bau auch nach oben einen passenden Abschluss. Das Ganze macht einen grossartigen und zugleich wohlthuenden Eindruck. Ebenso ist das Innere durch Weiträumigkeit und die guten Verhältnisse der hohen, luftigen und hellen Zimmer ausgezeichnet, die von aller Ueberladung frei, in vornehmer Schlichtheit ungemein ansprechend wirken.

Ueber den Pilastern des Mittelportals giebt in geschmackvoller, von einer Krone überstiegenen Barockumrahmung eine Inschrift folgende Auskunft über den Bau:

Unter der glorreichen Regierung FRIDERICI WILHELMI Koenigs von Preussen habe ich Curd Christoph von Schwerin Ritter des schwarzen Adler-Ordens, Sr. Majestät General-Gouverneur der Veste Peiz, Obrist über ein Regiment Infanterie, Amtshauptmann von Jerichow und Alten Platen, des Erzherzogthums Vorpommern Erbküchenmeister, in Gemeinschaft meiner Gemahlin der Freyin Ulrica Eleonora von Krassow, dieses Gebäude meiner Posterität zum Andenken MDCCXXXIII durch Gottes Gnade geendiget.

Geschichte des Geschlechtes von Schwerin, I 31.

An den Seitenflügeln sind über den Eingängen die plastischen Wappen des Feldmarschalls und seiner beiden Gemahlinnen — Ulrike Eleonore von Krassow und Philippine Luise von Wackenitz angebracht. Der linke Seitenflügel enthält Wirthschaftsräume, der rechte eine Kapelle, die, durch zwei Geschosse reichend, mehrere rundumlaufende Emporen übereinander enthält, im Uebrigen aber ohne besonderen Schmuck oder feinere Ausgestaltung ist.



Fig. 108. Schwerinsburg; Schloss, Vorderansicht.

König Friedrich Wilhelm I., der 1734 den Feldmarschall auf seinem neuen Schlosse besuchte, war so erfreut über dessen Bauten und neue Einrichtungen, dass er zur Bezeugung seiner Zufriedenheit neben andern Gnadenbeweisen dem bisher Kummerow genannten Orte nach dem Erbauer des Schlosses den Namen „Schwerinsburg“ beilegte.

Unter den Zimmern des Schlosses sind vier ausgezeichnet durch *Gobelins* aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, auf denen Jagdscenen, allegorische Figuren, Begebenheiten des trojanischen Sagenkreises u. ä. dargestellt sind.

Unter den zahlreichen *Oelgemälden*, mit denen die Schlossräume geziert sind, und die in ihrer Mehrzahl der Zeit des Feldmarschalls entstammen, sind hervorzuheben die mannigfachen Arbeiten Pesne's, so die lebensgrossen Porträts in ganzer Figur von Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II., ferner Porträts des Feldmarschalls selbst und seiner Eltern, endlich das in

Schwerinsburg geschaffene Selbstporträt Pesne's, der sich hier oft und immer längere Zeit aufgehalten hat. Ein Zimmer heisst noch heute das „Pesne-Zimmer“.

Eine besondere Zier des Schlosshofes ist das von Dannecker aus Sandstein gearbeitete * *Standbild* des Feldmarschalls. Kurt Christoph steht in Lebensgrösse (1,85 m), nicht als Kriegsheld dargestellt, sondern als Gutsherr inmitten der Abzeichen seiner friedlichen Thätigkeit als Landwirth.

Auf dem Sockel die Inschrift:

Dem Helden, der während er von Siegen ruhte, diesen Fluren Glanz und neue Schöpfung gab CURT CHRISTOPH GRAF VON SCHWERIN 1790 von dem dankbaren Neffen Graf Heinrich Bogislav Detlof von Schwerin gewidmet.

Die nachdenkliche Haltung und der friedliche, sinnende Ausdruck



Fig. 109. Schwerinsburg; Standbild des Feldmarschalls Kurt Christoph von Schwerin, von Dannecker.

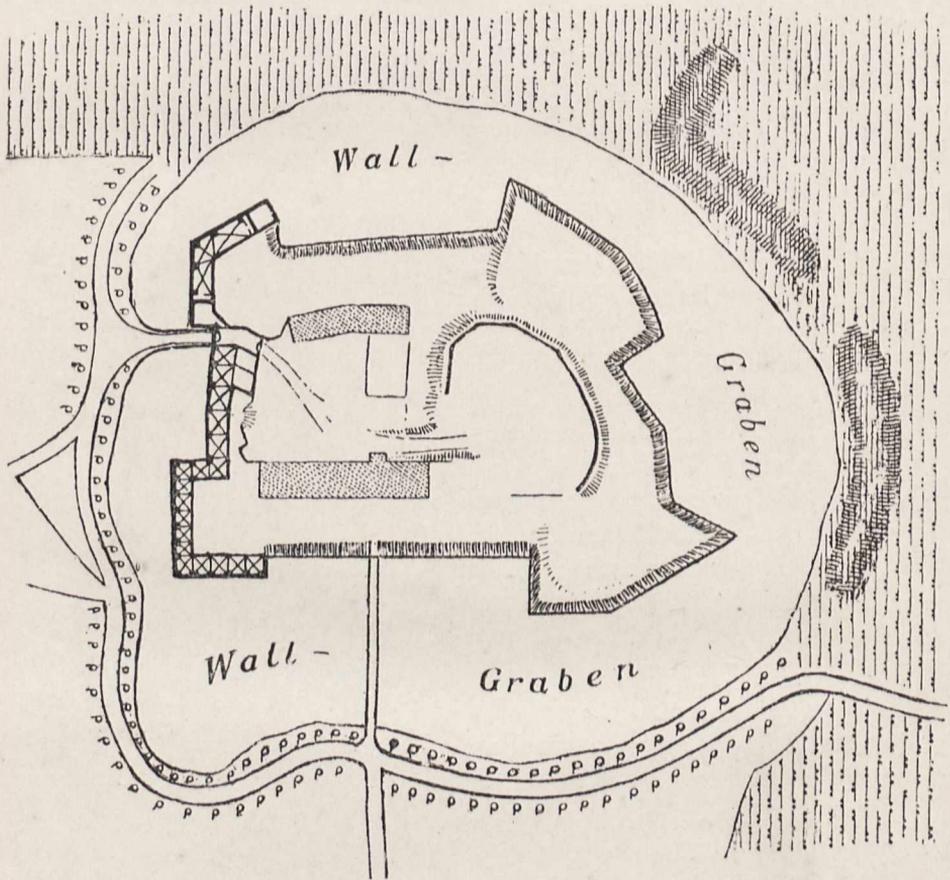


Fig. 110. Spantekow; Schloss, Lageplan.

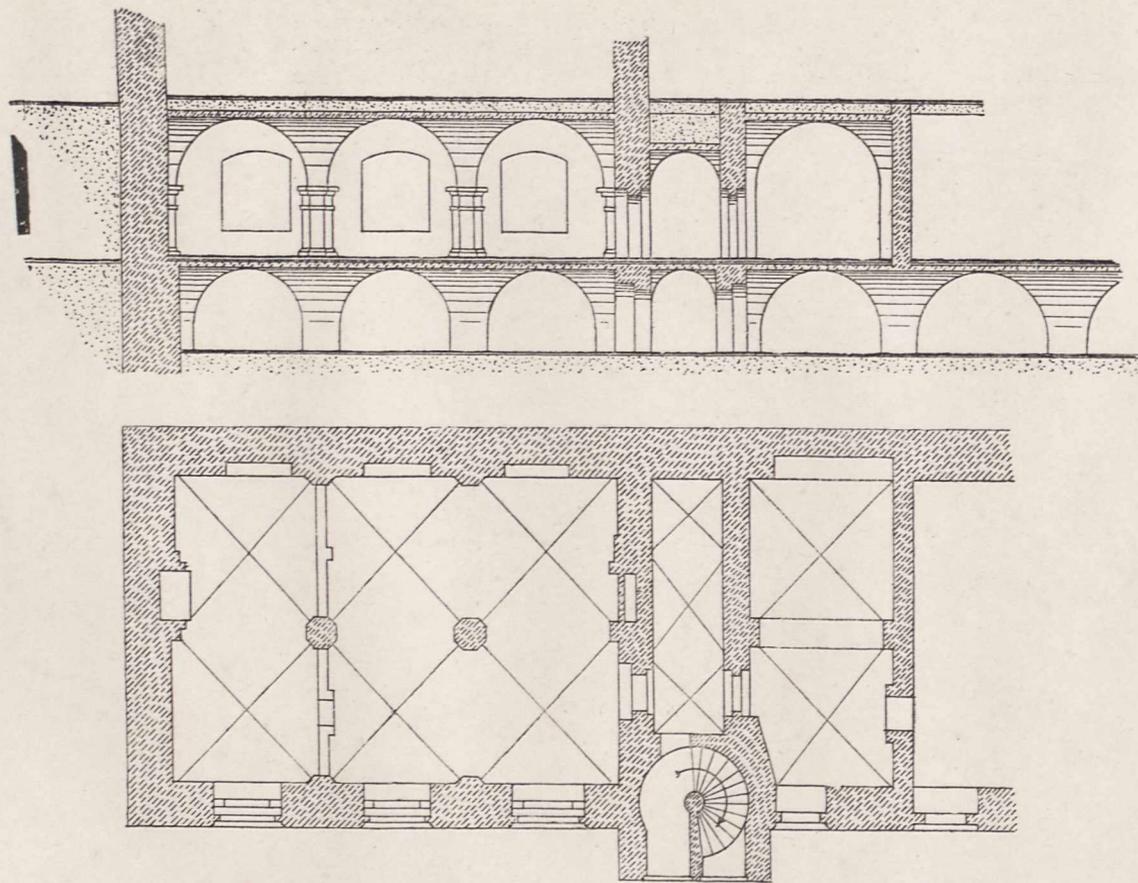


Fig. 110a. Spantekow; Schloss, Grundriss und Längsschnitt des Remters und der anstossenden Theile des Erdgeschosses. 1 : 250.

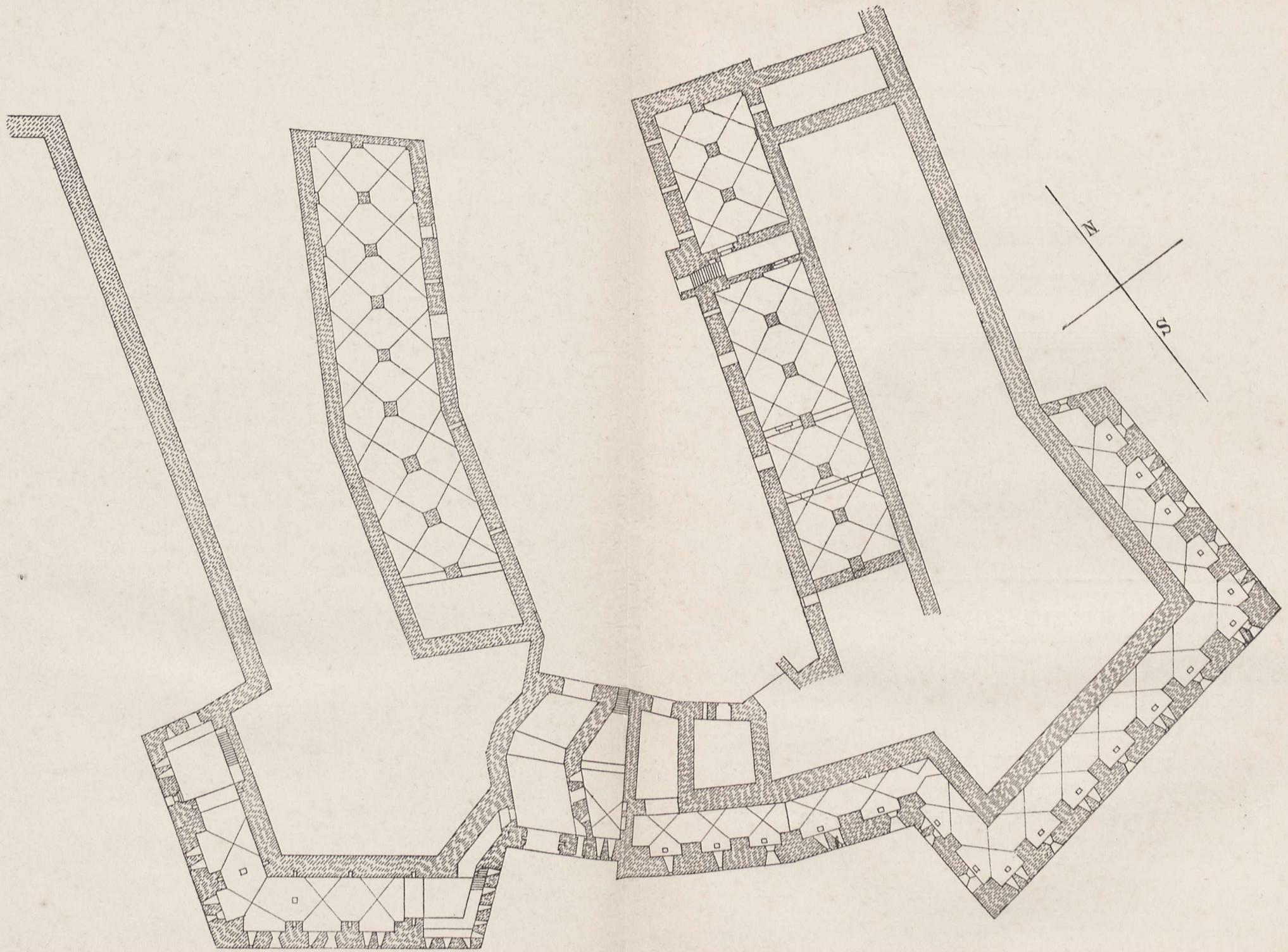


Fig. 110b. Spantekow; Schloss, Grundriss der Kellereien und Kasematten und des südwestlichen Theiles der Umwallung. 1 : 500.

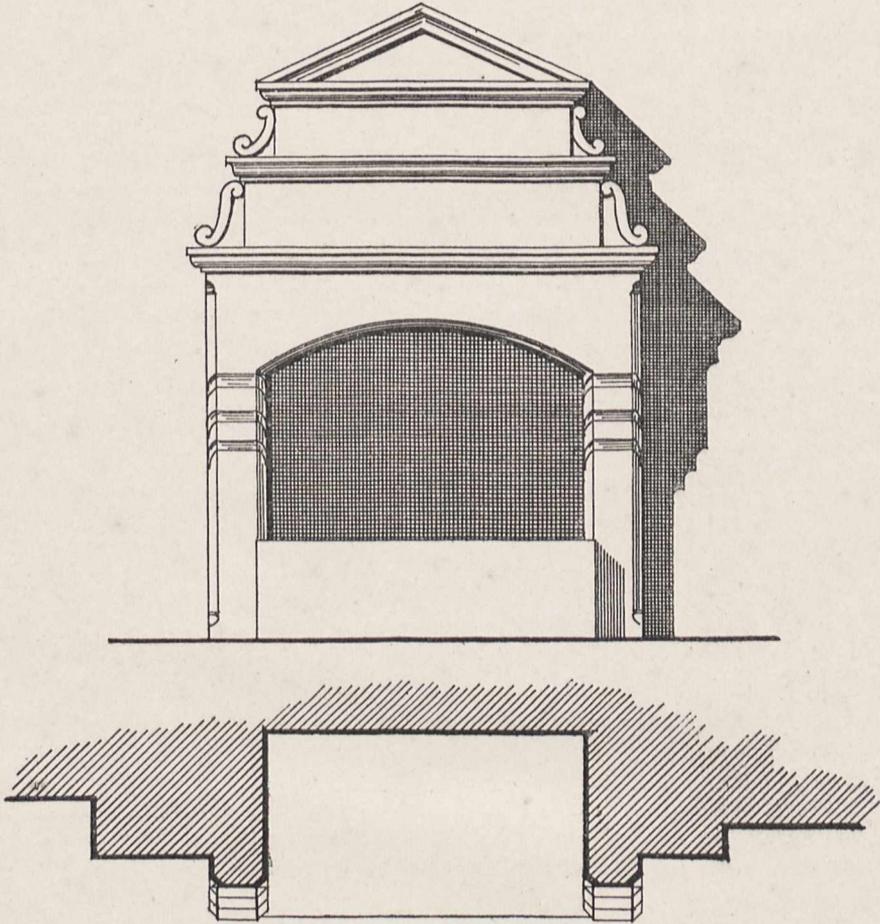


Fig. 110c. Spantekow; Schloss, Kamin im Remter. 1 : 40.

des sorgenden und schaffenden Gutsherrn sind in vorzüglicher Weise von dem Künstler zur Anschauung gebracht.

SPANTEKOW, 15 km südwestlich von Anklam.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts kommt Spantekow in den Besitz des Werner von Schwerin. P U B, I 289.

1275 wird Eberhard von Spantekow genannt. P U B, II 302.

Pfarrkirche. Patron Gutsherrschaft.

Die Kirche ist ein ziemlich roher, stark veränderter Findlingsbau des spätesten Mittelalters; am Südportal hat sich noch ein Spitzbogen erhalten, die Fenster sind von sehr ungleicher Form und Grösse, alle flachbogig geschlossen. Der niedrige Westthurm ist aus Fachwerk in der Breite des Kirchenschiffes vorgebaut und trägt eine viereckige, recht geschmacklos gebildete, geschweifte Haube.

Kanzel und *Altar* barock, jetzt beide mit Oelfarbe gleichmässig getüncht, von tüchtigem Aufbau. Der Altaraufsatz hat in der Predella ein Abendmahl in Oel auf Holz gemalt, im Mittelfelde einen Christus am Kreuz mit Maria und Johannes in Schnitzfiguren, oben einen Christus triumphans ebenfalls geschnitzt. Die spiralgigen Säulen sind mit Weinlaub umwunden.

Hinter dem Altar in den Fenstern einige kleine *Glasmalereien*, meist bürgerliche Hantierungen darstellend, eine mit dem Wappen der Schwerine von 1635.

Glocken von C. G. Becker in Stettin 1788 gegossen.

Kelche. 1, silbervergoldet, 22 cm hoch, Schaft und Knauf aus dem 17. Jahrhundert, Fuss und Kupa jünger. 2, weisssilbern, innen vergoldet, mit sechseckigem Schaft und rundem Fuss von 1689.

* **Schloss.** Schon in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts wird das **castrum Spantecowe** als im Besitz der Söhne des Werner von Schwerin erwähnt.

1338 wird dem Herzoge von Pommern in einer Urkunde des Markgrafen von Brandenburg das Vorkaufsrecht vorbehalten, falls die Schwerine das **castrum Spantefow** veräussern sollten.

P i p e r, Burgenkunde, S. 636.

Geschichte des Geschlechtes von Schwerin, I 55 ff. und 159 und Urkundenbuch, II 62 und II 114.
Berghaus L B, II 1, 364. Kugler B S, VIIIa, 159 = K S, I 778. Neue Pomm. Prov. Blätter, III 284.

Spantekow war die Hauptburg der Schwerine und wohl schon in wendischer Zeit eine Feste, wozu es durch seine fast überall von Sumpf und Wiesen geschützte Lage wohlgeeignet war. Die umfangreiche Anlage, die auf unsere Zeit gekommen ist, stammt indessen erst aus der

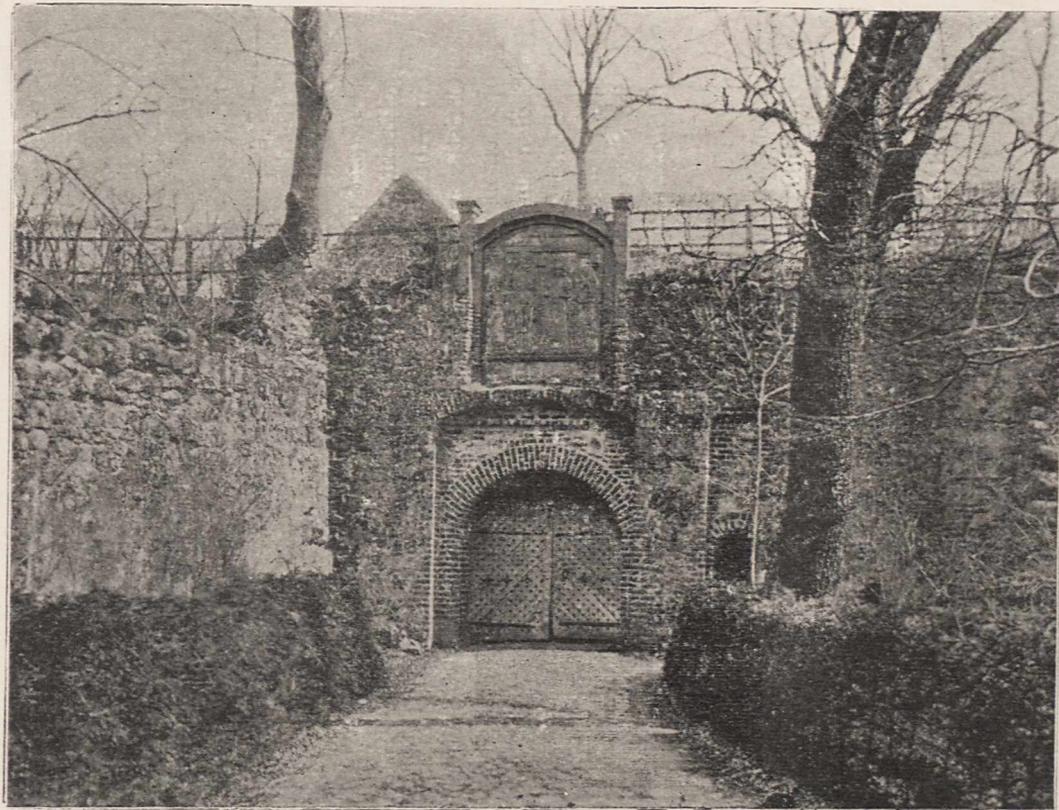


Fig. 111. Spantekow; Schloss, Eingang.

zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. 1634 kam es in den Besitz der schwedischen Familie der Grafen Steenbock und wurde 1720 bei der Erwerbung der Alt-Vorpommerschen Lande durch Preussen als Staatsdomäne eingezogen. Erst nach einem fast hundertjährigen Process (1738—1833) wurde es durch Vertrag den Schwerinen zurückgegeben, die es dann zuerst als Gemeingut besaßen. Jetzt gehört es zu den Besitzungen des Grafen von Zieten-Schwerin-Wustrau.



Fig. 112. Spantekow; Reliefbild des Schlossportals.

Während des dreissigjährigen Krieges widerstand Spantekow mit Erfolg den über die Peene vordringenden Kaiserlichen. Weniger glücklich waren die Schweden, als 1677 der grosse Kurfürst das Schloss berannte und mit stürmender Hand einnahm. Er sprengte dann die das Ganze beherrschenden Thürme und andere Mauerbefestigungen, so dass nur die Wälle und Gräben, die Kasematten

Kellereien, das untere Geschoss des Hauses und ein Wirthschaftshaus erhalten sind.

Die Feste (Fig. 110) ist ein rings von Wasser umgebenes, unregelmässiges Viereck mit vorspringenden Bastionen von sehr verschiedener Grösse an den Ecken; seine mächtigen Wälle sind auf der Aussenseite durch Futtermauern begrenzt; an der Südwestseite, wo der feste Boden dem Schlosse am nächsten tritt, ist die ganze Front und die anstossenden Seiten, soweit die Bastionen an dieser Stelle reichen, durch Kasematten gesichert. Ein gewundener Thorweg führt hier auf den viereckigen Schlosshof, der zur Rechten von dem Wohngebäude, zur Linken von dem Wirthschafts- und Stallgebäude begrenzt ist. Die Längsfronten dieser langen und schmalen Gebäude stossen auf der Aussenseite unmittelbar an die die Bastionen verbindenden Wälle, die heute als flache Terrassen erscheinen. Auf der Nordostseite des Schlosshofes liegen die Trümmer der sogenannten „alten Burg“, d. h. des mittelalterlichen Baues, einen grossen Halbkreis von etwa 40 m Durchmesser bildend, der Rest einer aus Findlingen aufgeführten Rundmauer. Ausser der grossen, früher mit Fallgatter und Zugbrücke geschützten Eingangspforte befand sich am Ende der westlichen Kasematten noch eine kleine Pforte, die auf den bewässerten Wallgraben führt. Andere Zugangsöffnungen fehlen.

Der innere Bau ist theils aus Findlingen, theils aus Backsteinen (von 8 bis 9, 13 bis 14, 28 bis 30 cm) aufgeführt. Die Formen lassen die neue Bauweise der Renaissance, die in Pommern erst mit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufkam, erkennen. Die Futtermauern der Wälle sind aus Findlingen hergestellt, die Fenstereinfassungen, die Schiesscharten der Kasematten und die Gewölbe überall aus Backsteinen; der vorwiegende Bestandtheil des ganzen Baues aber ist wie in Landskron der Findling, der ganz in derselben Weise behandelt ist, wie dort. Ueber dem Burgthor (Fig. 111) ist an der Stirnwand eine Tafel (Fig. 112) aus Sandstein eingemauert, mit den Hochrelief-Figuren eines Ritters im Harnisch und einer Frau in vornehmer Tracht. Die Tafel ist zwar schon stark verwittert, aber die ursprüngliche Schönheit ihrer Formen lässt sich noch wohl ersehen. Beide Figuren sind fast in Lebensgrösse dargestellt mit Schrifttafeln zu den Seiten. Auch über den Figuren ist eine Inschrift erkennbar, aber nicht mehr ganz zu lesen. Sie bezeichnet dieselben als **VLRICH V. SCHWERIN** und **ANNA V. ARNIM** und thut sie als die Erbauer des Schlosses kund. Wahrscheinlich gehören an diese Stelle auch die bisher falsch eingereihten und unvollständig überlieferten lateinischen Distichen

PROTEGAT (HANC SERVETQVE) DEVS PATRIAM MIHI SEDEM

(O) QNATI VNANIMES ESTE TIMETE DEVM.

Ulrich I. von Schwerin, † 1576, war Grosshofmeister des Hauses Pommern-Wolgast und Erzieher der zahlreichen Nachkommen Herzog Philipps I., ein reichbegüterter und hochangesehener Mann von fast fürstlicher Stellung. *Geschichte des Geschlechtes von Schwerin, I 57.*

Der Seitenrahmen des Steinbildes wird gebildet von kannelirten Pilastern mit Kapitellen; an ihnen hängen Wappenschilde mit Inschriften, die sich unterhalb der Figur fortsetzen.

Die Worte und die Schreibung, die in den bisherigen Aufzeichnungen vielfach unrichtig oder ungenau gegeben waren, werden hier, soweit die Schriftzüge noch erkennbar sind, nach der Inschrift richtig gestellt.

CHRISTVS · IST · MEIN · LEBEN
 VND · SEIN · WORT · ZV · FORDERN · EBEN ·
 DENEN · SCHVLEN · GAB · ICH · GERN ·
 GOTTES · WORT · HIELT · ICH · IN · EHRN ·
 LASTERN · WAR · ICH · VON · HERTZEN · FEIND ·
 STRAFTE · SIE · OHN · SCHERTZ · DA · ICH · KÖNT ·

Unter der Figur:

MEINEM · LANDSFVRST · DIENT · ICH · MIT · TREWEN
 RIET · STETS · ZVN · FRIED · HAT · LVST · ZV · BAWEN ·
 ALS · ICH · ZV · MEINEM · ALTER · KAM ·
 DO · FIENG · ICH · DIESE · FESTE · AHN ·
 ALS · MEN · SCHRIEB · M · VND · D · FVNFTZIG · VND · ACHT · IAR
 AVFN · ERST · MARTII · DER · ANFANG · WAR ·
 DIE · KARREN · MEN · DAS · LETZTMAL · SCHIEB ·
 DO · MEN · SECZIG · VND · SIEBEN · SCHRIEB ·

Weniger erkennbar sind die Schriftzüge neben dem Bilde der Frau, nur einzelne Buchstaben lassen sich hier mit Sicherheit lesen. Nach einer alten Aufschrift lauten die Verse:

IN · EHREN · LIEBT · ICH · MEINEN · MAN ·
 WAS · IHM · GEFIEL · DAS · FIENG · ICH · AN ·
 DARVM · SEIN · LAST · ICH · NAHM · AVF · MICH ·
 SOLCH · SCHWERLICH · KVNT · ERTRAGEN · ICH ·
 DIE · GANTZE · HAVSHALTUNG · IN · DEM · GVT ·
 MIT · GROSSER · SORGE · AVF · MICH · LVD ·

Die Worte unterhalb der Figur sind besser lesbar, sie lauten:

VND · HALF · ALZEIT · MIT · HEGSTEM · VLEIS ·
 DAS · DIS · WERCK · GEWAN · SEINEN · PREIS ·
 DER · WERCKMAN · KEIN · PFENING · ENTFIENG ·
 DER · NICHT · DVRCH · MEINE · HENDE · CIENG ·
 VERSORGT · SIE · AVCH · MIT · SPEIS · VND · TRANCK ·
 DAFVR · SEI · GOTT · LOB · EHR · VND · DANCK ·
 VND · ALLES · AVCH · VERSEHEN · THET ·
 DAS · KEINER · SICH · ZV · BEKLAGEN · HET ·



Fig. 113. Spantekow; Schloss, Ansicht des älteren Theiles.

Danach ist das Schloss in den Jahren 1558 bis 1567 erbaut, hat also zu seiner Fertigstellung fast zehn Jahre erfordert.

Zu beiden Seiten der Einfahrt liegen kasemattirte Wachtstuben mit Schiesscharten für grosses und kleines Geschütz. Gelangt man auf den Schlosshof, so liegt zur rechten das eigentliche Schloss (Fig. 113), das hier weit stattlicher erscheint, als bei der Ansicht von aussen her, wo der grosse Wall es fast vollständig verdeckt. Das ganze Haus ist unterkellert mit flachen Stichkappen-Tonnengewölben, die von schlichten, geviertförmigen Pfeilern getragen werden. Auf der nordöstlichen Seite schliesst sich an die Keller ein ebenfalls mit einem Tonnengewölbe überdeckter Raum, der heute als Eiskeller dient. Alle Gewölbe sind, wie in den Kasematten, aus Ziegeln aufgeführt und zeugen von sauberster Arbeit. Die Längsachse des Hauses liegt von S.-W. zu N.-O.

Im Erdgeschoss sind nur in dem nordöstlichen Theile Gewölbe erhalten, sie zeigen dieselben Formen wie die Kellergewölbe, doch sind die Mittelpfeiler hier achteckig. Der vom Eingang links gelegene, jetzt durch eine Querwand getheilte Saal, der sogenannte Remter, erinnert lebhaft an gewisse Räume des 1677 vollendeten, von dem Italiener Antonio Guglielmo erbauten Schlosses in Stettin; die Kapitell- und Sockelbildung der Säulen und Pilaster sowie der Kamin des Remters sind in den Formen der italienischen Renaissance gehalten; Schloss Spantekow ist das erste Bauwerk Pommerns, das die mittelalterlichen Formen gänzlich aufgegeben hat, es hat somit für die Geschichte der Kunst in unserm Lande eine epochemachende Bedeutung.

Auf der rechts vom Eingange belegenen Seite des Gebäudes ist nur in einem kleinen Raum das Gewölbe noch erhalten. Von den Fenstern haben nur die des Remters noch die alte Form, sie sind wie in Landskron mit Fesensteinen eingefasst, flachbogig und mit schmiedeeisernen Körben in Durchsteckarbeit gesichert; ihre Breite ist der Höhe fast gleich. Aehnlich ist die Bildung des sehr kleinen Portals, das zu der in einem Vorbau gelegenen Wendeltreppe führt. Das obere Geschoss hat seine heutige Gestalt wohl erst nach der Zerstörung durch die Brandenburger (1678) erhalten.

Das Stall- und Wirthschaftsgebäude ist in derselben Weise unterkellert wie das Schloss. Es liegt diesem gegenüber in annähernd gleicher Ausdehnung und Richtung und hat ebenfalls noch einige der alten flachbogigen Fenster bewahrt, namentlich an dem reicher gegliederten und auch durch Gesimse verzierten nordöstlichen Giebel. Der Keller hat auch hier geviertförmige Mittelpfeiler. Das Erdgeschoss enthält auf der einen Seite die gewölbten Wirthschaftsräume — Küche,

Back- und Brauhaus sind noch gut erhalten und ihre rauchgeschwärzten Wände zeigen die Spuren langjähriger Benutzung —, auf der andern die mit einer Balkendecke versehene, geräumige Reitbahn; sie reicht durch zwei Geschosse. Die dem Eingang gegenüber gelegene Längswand ziert ein leidlich erhaltenes Wandgemälde, einen Reiter in der Tracht des 16. Jahrhunderts auf einem Schweissfuchs darstellend; es ist nicht übel gemalt.

Früher wurde der Schlosshof nach N. O. durch eine an die Reitbahn im rechten Winkel sich anschliessende Kapelle von rechteckigem Grundriss fast vollständig geschlossen. Diese ist 1748 ausgebrannt und dann gänzlich abgetragen, ihre Lage aber und Umfang an einigen Resten noch deutlich sichtbar. Die gewölbten Gänge, die das Schloss mit dem Wirthschaftsgebäude verbunden haben, sind jetzt zum grössten Theile zugeschüttet.

Die Kasematten sind mit einer etwa 4 m hohen Erdaufschüttung bedeckt (Fig. 114). Die Stärke ihrer von Schiesscharten durchbrochenen Mauern ist verschieden und bewegt sich zwischen 1,3 und 1,7 m. Die Wölbungen sind mit grosser Sorgfalt ausgeführt und gut erhalten; die Aussenmauern theilweise, namentlich dort, wo die von dem grossen Kurfürsten gesprengten Thürme gestanden haben, verfallen. Die verwendeten Ziegel sind von sehr verschiedenem Format; die grösseren stammen wohl aus dem „alten Schloss“.

Die Thorflügel (vgl. Fig. 111), von Eichenholz, sind noch die alten; ihre doppelte Bohlenlage wird durch mächtige, rautenförmig geordnete, eiserne Mutter-Schrauben verbunden. Neben dem Hauptthor befindet sich eine kleine Pforte für Fussgänger, beide mit gewundener Achse in tüchtiger Technik flachbogig überwölbt.

Das bisher noch bewohnbare, aber nur selten bewohnte Schloss wird in nächster Zeit einen Aus- und Umbau erfahren, der es den heutigen Ansprüchen entsprechender gestalten soll. Hoffen wir, dass dabei die werthvollen alten Formen nicht verloren gehen und die neuen den gegebenen schätzbaren Vorbildern entsprechend gestaltet werden.

STEINMOCKER, 18 km westlich von Anklam.

Kirche, Tochter zu Krien. Patron Gutsherrschaft.

Rechteckiger Findlingsbau von geringen Abmessungen, mit starken, zweimal abgedachten und übereck gestellten Strebepfeilern und jetzt rechteckigen Fenstern. Der Thurm steigt aus dem Dach und trägt auf geviertförmigem, hölzernen Unterbau einen stattlichen, schindelbekleideten und vorgekragten, achteckigen Helm.

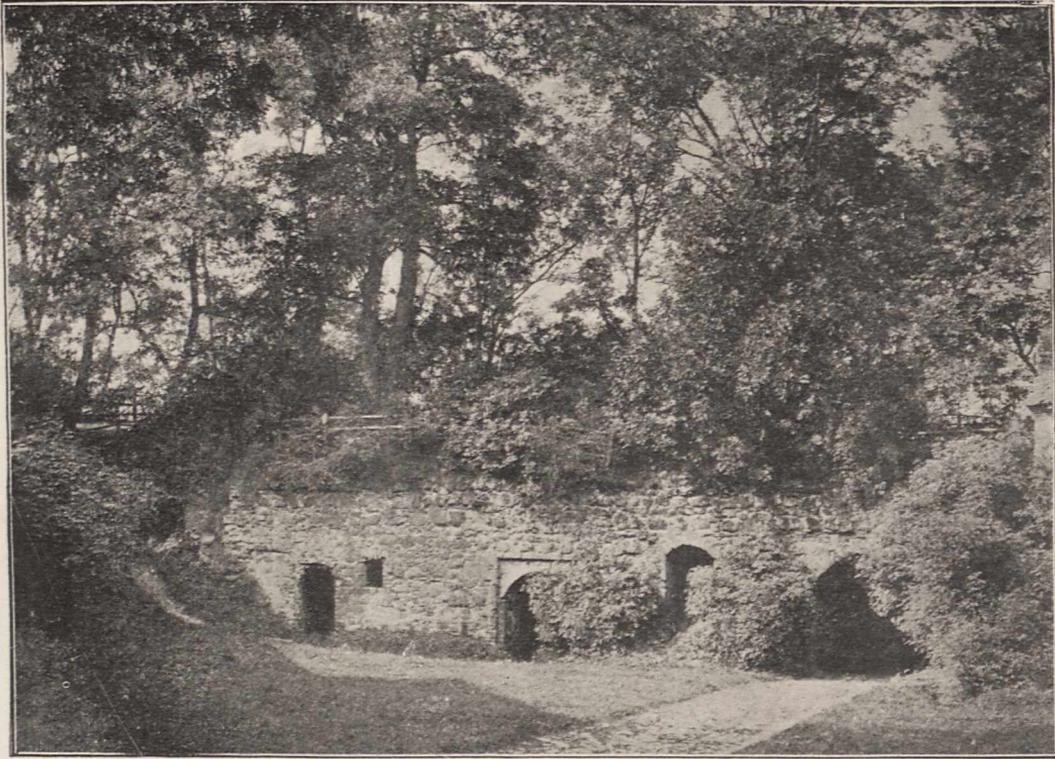


Fig. 114. Spantekow; Schlosshof, Thor und Eingang zu den Kasematten.

Kanzel, in Renaissanceformen, von einer Mosesfigur getragen und mit den Schnitzfiguren der Evangelisten geschmückt; am unteren Rande wechseln als Ornament Doppeladler und Arabesken. Am Schalldeckel die Inschrift: **SELIG · SIND · DIE · GOTTES (WORT) · HÖREN · VND · BEWAREN.** Die Figuren handwerksmässig, der Aufbau recht tüchtig.

Glocke, 65 cm; in kleinen, 3 cm langen, gothischen Minuskeln: **ih̄s · ☉ · christus · † · ccccc-viii · † · iar ·** (1508). Die Lilie als Trennzeichen vor dem Worte „iar“ deutet auf einen Giesser aus Demmin (vgl. oben Rossin).

STOLPE, 10 km westlich von Anklam, an der Peene.

Kloster.

1153 verleiht Adalbert, der erste Bischof von Pommern, dem von ihm unter Mitwirkung des Fürsten Ratibor an der Stelle, wo 1136 Wartislaw I. (der Bekenner) erschlagen war und wo zu seinem Gedächtniss bereits eine Kirche errichtet war, neu begründeten Benedictiner-Kloster den Zehnten aus dem ganzen Lande Groswin und unterstellt ihm sowohl diese Kirche als auch alle andern in dieser Landschaft noch zu errichtenden Kirchen. P U B, I 21.

1176 wird in Stolpe durch den zweiten Bischof von Pommern Konrad „die runde Kapelle“ geweiht. P U B, I 45.

1267 befreit Herzog Barnim I. das Dorf Wegezin von allen Lasten, damit seine Nutzungen zum Bau des Klosters „*ad structuram et reparationem monasterii beati Johannis baptiste in Stolp super Penam fluvium*“ verwendet werden. P U B, II 172.

Stolpe ward später die Mutter des Klosters Dünamünde in Livland, es selbst wurde mit Mönchen aus dem Benedictiner-Kloster Bergen bei Magdeburg besetzt. Seine Kirche war die erste der **provincia Groswin** (des Landes Anklam); aus der Form der **capella rotunda** darf geschlossen werden, dass sie ein Steinbau war, aus dem Datum der Einweihung, dass sie einer der ersten, wenn nicht der erste Steinbau des ganzen Landes war.

Im Jahre 1304 vertauschten die Stolper Mönche die schwarze Kutte der Benedictiner gegen die graue der Cisterzienser. Bischof Konrad II. nennt sie 1233 „*fratres ordinis Cluniacensis militantes sub regula beati Benedicti*“, in einer Anklamer Urkunde von 1336 aber nennt der Abt Hadbert das Kloster **Cisterciensis ordinis**; und so heisst es auch in der Folge. Bei der Saecularisation wurden die Güter des Klosters landesherrliches Eigenthum. Im Jahre 1637 wurde das Kloster durch

einen grossen Brand heimgesucht; Ueberbleibsel der runden Kapelle sollen noch 1654 erhalten gewesen sein.

Steinbrück, die Klöster Pommerns (1796) S. 139—147. — Berghaus L B, II 1, 377 ff. — Schulz, die Gründung des Klosters Stolp an der Peene in B S XXXI (1881), 1—70. — Dohme, Kirchen des Cisterzienser-Ordens in Deutschland während des Mittelalters (1869), Filiationstabelle der Linie Morimond. A.

Von den Klostergebäuden ist ebensowenig, wie von der Johannes dem Täufer gewidmeten Klosterkirche etwas auf unsere Zeit gekommen, vorhanden sind nur noch die winzigen und trümmerhaften Reste eines Findlingsbaues, an dem Bauformen nicht mehr zu erkennen sind, der aber einer ziemlich späten Zeit anzugehören scheint.

Kirche, Tochter zu Medow. Patronat königlich.

Wahrscheinlich erst nach der Zerstörung der Klosterkirche in dem Brande von 1637 wurde ein 39 Fuss langes und 26 Fuss breites im Grundriss rechteckiges Kirchengebäude ohne Thurm aus Findlingen und Backsteinen mit fünf Fenstern und halben Walmen errichtet, das jetzt abgetragen ist. (Acta generalia des Rentamts Clempenow vom Jahre 1818.) Es wurde vor einigen Jahren durch einen nach Wartislaw dem Bekenner benannten Neubau ersetzt.

Alt-**TETERIN**, 9 km südsüdwestlich von Anklam.

Pfarrkirche zum heiligen Leichnam. Patron Gutsherrschaft.

Spätmittelalterlicher Findlingsbau von rechteckigem Grundriss, stark verändert und mit flachbogigen Fenstern versehen; von der alten Architektur nur zwei Strebepfeiler und eine Spitzbogennische über dem Südportal erhalten. Der Spitzbogen ist auch im Innern der Kirche noch anzutreffen.

Grabplatten. 1, 1,45 m : 1 m, auf Wedigo und Jutta von Lepel, mit dem gut erhaltenen in Umrisslinien schön ausgeführten Lepelschen Wappen. Die Inschrift ist theilweise schon zerstört; am Rande zwischen den Abzeichen der Evangelisten umlaufend lautet sie in gothischen Minuskeln: *h̄r · l̄cht · her · wede | ge · lepel · de · ridder · vñ · ver · yutte · zu · hus(ur)owe · vñ · | her · · · · · | dames · zu · · · · · biddet · got · vor · · · · ·* (um 1400).

2, 1,90 m : 1,13 m, mit sehr schönem erhabenen gearbeiteten Doppelwappen auf Alexander v. Eickstedt und Dorothea v. Jasmund mit der Inschrift:

*A^o 1536 den 12 May Ist der E^hren
vestter Alexander von Sackeden gewesener Fürst
licher Rath und Hauptman auff Ruckermund*

in Christo Selich entschlafen und alhie begraben
Seines alters 54 Jar. der selen godt gnade.

(Wappen.)

ALEXANDER V. ECKSTEDT. DORTE . V . IASMVNT

In unserm leben war dies Unser trost
Wir sprechen Er lebet der uns erlost
Auff den wir in der Todt vertraut
Der wirdt uns midt unser haut
Vergeben, das Hier aus der Erden
Kom tode Wieder Erwecket Werden
In unserm fleisch Werden Hier Godt sehn
Ist gewislich war undt wirdt geschehn.

IOB. 19.

Das Familienbuch der Eickstedt zählt Alexander I. als den 69. und giebt als Todestag den 11. Mai an, es nennt ihn aber Hauptmann von Klempenow und Treptow.

Taufe von Schwedenstein, in einer Vorhalle stehend; nur die Schale vorhanden.

Epitaph, reich geschnitzt aus Holz in einem Schnörkelrahmen und mit Trophäen umgeben. In der Mitte das farbige Wappen der Eickstedt; als einzige Inschrift in sehr grossen Ziffern die Jahreszahl 1714.

Schnitzfigur. In der Halle des (ganz neuen) Thurmes ein mittelalterlicher Crucifixus von ungewöhnlicher Haltung des Kopfes und eigenthümlichem Gesichtsausdruck. Leider ist das Werk durch völlige Uebertünchung in Weiss arg entstellt.

Glocke, 68 cm, mit rückläufiger Inschrift in geritzten und verschnörkelten gothischen Majuskeln von durchschnittlich 5 cm Länge
O REX + GLORIA + XP̄AVENI . CV . PACI . +
Auf dem Mantel, ebenfalls rückläufig, in gothischer Cursivschrift der Name des Giessers Albertus in sehr kleinen, kaum 1 cm langen Buchstaben.

Kelch (Fig. 115), silbervergoldet, 17,5 cm hoch; die Kupa hat 10 cm, der kreisrunde Fuss 12 cm Durchmesser. Auf den sonst glatten Fuss ist ein Crucifixus aufgenietet, dessen Ueberschrift **I R R I** in Majuskeln eingestochen ist; der Rand des Fusses ist mit liegenden Kugelkreuzen verziert, der runde Schaft mit

einem getriebenen Rankenornament belegt; der sechstheilige Knauf hat auf seinen erhabenen Blättern je zwei Fischblasen und an den vorstehenden Rautenknöpfen in schwarzem Schmelz die Buchstaben **Ihesvs**. Die Kupa verläuft nach unten ziemlich spitz und erinnert an die Form der Eierschale.

Oblatendose von Weis Silber, in der Grundfläche kreisrund bei 6,5^m Durchmesser, mit dem sauber gearbeiteten Wappen der Familie von Ihlenfeld, das von einem Lorbeerkrantz umrahmt ist; dazu die Inschrift **s. v. l. 1653**. Der Stempel ist der Stralsunder.



Fig. 115. Teterin; Kirche, Kelch.

Kloster. Berghaus I. B., II 1, 313. Stavenhagen 583.

Von dem Kloster, dessen Ruinen noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sichtbar gewesen sein sollen, ist keine Spur mehr vorhanden. Vermuthlich handelt es sich aber nicht um eine selbstständige Stiftung, sondern nur um eine „Grangia“ des Klosters zu Stolpe. Jedenfalls war das Gebäude von sehr geringem Umfang, denn 1682 wurde die Klosterstelle „unter dem Namen einer Cossatenstelle“ verkauft.

TRAMSTOW, 8 km westlich von Anklam.

Kapelle, Tochter zu Medow. Patronat königlich.

Spätgothischer, mit Findlingen durchsetzter Backsteinrohbau von rechteckigem Grundriss. Das Gebäude hat eine gefällige Ausgestaltung der Westseite, an deren Giebel eine kleine Glockennische durch Auskragung gebildet ist; auf der geradlinig geschlossenen Ostseite eine geschickte Gliederung. Alle Oeffnungen rundbogig; auf der Nordseite fehlen die Fenster ganz. Die lichte Breite beträgt 5,5^m, die Länge 8,5^m, die Wandstärke 1,25^m. Auf der Süd- und Ostseite zahlreiche Marken in die Ziegel tief und sehr scharf eingeritzt; daneben auch zahlreiche Rundmarken, grosse und kleine, (Fig. 116).

Schnitzfiguren. Auf dem Kirchenboden Reste eines gothischen Klappaltars, Anna, Maria, Johannes von recht guter Arbeit.

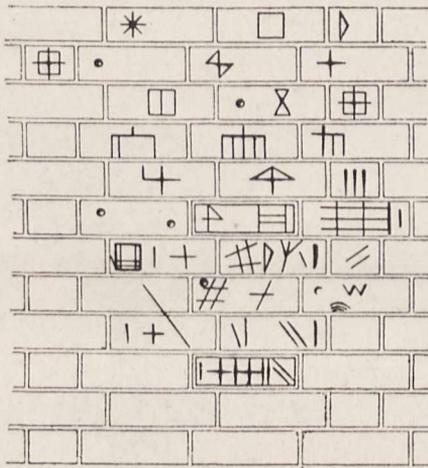


Fig. 116. Tramstow; Kirche, Marken.

wie die der Glocke in Ducherow, welche im Jahre 1472 gegossen ist (vgl. oben S. 189).

Glocke, 60 cm, mit gothischen Minuskeln am oberen Rande; die Buchstaben sind deutlich, ziemlich (1 bis 1½ cm) breit und 4½ cm lang: *krystuf*
 O in O *vernom* * *de* †
cum O *rex* O *glorie* O

Die Inschrift ist wohl aus einer Vermischung von *Christus rex iudeorum* und *o rex glorie veni cum pace* entstanden.

Die Schrift und die Abtheilungszeichen O, *, † sind genau so gebildet

WEGEZIN, 15 km westsüdwestlich von Anklam.

Kirche, Tochter zu Krien. Patronat königlich.

Neubau aus Findlingen ohne Thurm mit eckiger Apsis.

Glocke von älterer Form, ohne jede Inschrift und Abzeichen.

WIETSTOCK, 3½ km westlich von Borkenfriede. (Angermünde-Stralsund.)

Kirche, Tochter zu Rathebur. Patron Gutsherrschaft.

Findlingsbau von rechteckigem Grundriss aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, mit Strebepfeilern an den Ecken und kleinem, aus dem Dache steigenden Fachwerkturm, der einen schlanken, achteckigen Helm trägt.

Schüssel aus Messing, mit getriebenen Ornamenten. Der Grund zeigt Blumen und Arabesken, der Rand geometrische Verzierungen und dicke Perlschnüre. (17. Jahrhundert.)

Glocken. 1, 0,60 m, ohne Inschrift; am oberen Rande Abdrücke von Brakteaten und auf dem Mantel gothische Baldachine, von denen der eine zwei, der andere vier Personen umschliesst. Diesen begleitet am Rande eine unlesbare Inschrift in gothischen Minuskeln. Ganz ähnlich in Dennin, S. 187.

2, 0,79 m; in schönen, klaren, über 7 cm langen, gothischen

Minuskeln: o rex glorie · cruce · veni · cum · pace ·



(15. Jahrhundert). Das Meisterzeichen und die Form der Buchstaben genau übereinstimmend an der grossen Glocke von Krien (S. 209).

WUSSEKEN, 12 km südlich von Anklam.

Stavenhagen 587 ff.

1243 bestätigt Herzog Barnim I. eine Schenkung von drei Hufen an das Kloster Stolpe zum Bau einer Kirche des heiligen Georg und Adalbert und zur Begründung einer Parochie in Wusseken. P U B, I 326.

1296 verzichtet der Ritter Heinrich von Wusseken zu Gunsten des Klosters Stolpe auf das Patronat der Kirche in Wusseken. P U B, III 293.

1514 geben „*Zenning und Zans brodere genomt de Kasefen*“ der dem heiligen Georg, der heiligen Maria und dem Rosenkranz geweihten Kirche zu Wusseken ein Stück Acker in der Feldmark daselbst.

1742 wird die Kirche, deren Thurm schon 1659 eingestürzt war, von dem Feldmarschall Kurt Christoph von Schwerin für 8000 Thaler neu ausgebaut.

Berghaus L B, II 1, 388 und die Geschichte des Geschlechtes von Schwerin I, 31 ff. geben unrichtig das Jahr 1740 an. Ueber der Kirchenthür steht 1742.

Pfarrkirche, deren Pfarrer nicht am Orte, sondern in Schwerinsburg wohnt. Patron Gutsherrschaft.

Das Gebäude, ein geräumiges Rechteck im Grundriss bildend, ist 1742 nicht, wie Berghaus berichtet, von Grund aus neu gebaut worden; ein älterer Bautheil ist noch erhalten und in dem nicht abgesetzten, mit einem Kreuzgewölbe auf Rippen überdeckten hohen Chor leicht erkennbar. An der Ostseite treten im Aeusseren unter dem Kalkputz, mit dem das Gebäude jetzt beworfen ist, die sorgfältig behauenen Granitquadern deutlich zu Tage und machen es wahrscheinlich, dass dieser Bautheil aus der ersten, nach den obigen urkundlichen Nachrichten schon im 13. Jahrhundert begründeten Kirche stammt. Ebenfalls an der Ostseite sind zwei stilisirte Menschenköpfe, wie es scheint, aus Stein gehauen, zur Hälfte vorstehend in die Wand eingemauert und dürfen sehr wohl derselben Zeit zugesprochen werden.†)

Im Uebrigen zeigt sich die Kirche (Fig. 117) durchaus in den Formen des 18. Jahrhunderts, sie verbindet eine wohlthuende Weit-

†) Vgl. Sprengel bei Stavenhagen a. a. O., der eine Sage über die Entstehung dieser Köpfe angibt.



Fig. 117. Wusseken; Kirche. (1742.)

räumigkeit und gute Verhältnisse mit auffallender Kahlheit und Schmucklosigkeit; ihre Fenster sind etwa fünfmal so hoch als breit. Der aus dem Dache steigende Fachwerkturm mit achteckiger Laterne und schindelgedecktem Helm steht zu dem Kirchengebäude in guter Wechselwirkung.

Die Gruft, welche die Gebeine des Siegers von Mollwitz und Prag und seiner beiden Gemahlinnen birgt, ist jetzt vermauert und nicht mehr zugänglich, aber eine vergitterte Oefnung an der Ostseite gestattet von aussen einen Einblick auf die mit wenigen Rococo-Ornamenten versehenen, sehr einfach und schlicht gehaltenen Metallsäрге.

In Wusseken soll ein Nonnenkloster bestanden haben, von dem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch die Fundamente in einer Länge von 50 Schritt sichtbar waren, nebst einem Keller, zu dem eine Treppe mit Stufen von behauenen Stein hinabführte.
Stavenhagen 588.

Es handelt sich auch hier wohl nur um ein kleineres, einem anderswo belegenen Kloster gehöriges Grundstück, eine Grangia mit ihren Wohn- und Wirthschaftsgebäuden.

WUSSENTHIN, 13 km westlich von Anklam.

1176 schenkt Herzog Kasimir I. dem Kloster Stolpe das Dorf Wussenthin. P U B, I 45.

Aus einer jetzt nicht mehr vorhandenen **Kapelle**, einem ärmlichen Fachwerkbau von 29 Fuss Länge und 17 $\frac{1}{2}$ Fuss Breite, der mit Stroh gedeckt und dessen Fächer „gelehmt“ waren, stammt eine im Museum zu Stettin aufbewahrte sehr kleine Glocke.

Acta gener. d. Rentamts Klempenow v. Jahre 1818.

Glocke, ohne Inschrift, aber ausser einem Schnurornament Abdrücke von Brakteaten, darunter auch Stralsunder, aufweisend.

ZINZOW, 7 km nördlich von Friedland i. Meklb., hart am Kawelpass.

1277 stellt Fürst Wizlaw II. von Rügen eine Urkunde in Zinzow aus. P U B, II 333.

Aus der im 30jährigen Kriege zerstörten und seitdem verfallenen **Kapelle** ist eine *Glocke* erhalten mit der Inschrift in gothischen Minuskeln: o rex · glorie · ꝑꝑꝛ · veni · cum · pace †.
(15. Jahrhundert.)

Nachträge.

In der Einleitung, S. 91, Zeile 6 von unten muss es heissen: Reimer von Wolde, auch ist daselbst nachzutragen das prachtvolle alte Geläut der Nicolaikirche,

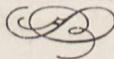
S. 94. desgl. das Kirchhofportal von Liepen, ebendort das Epitaph von Putzar,

S. 97, die Fensterkörbe des Schlosses zu Spantekow.

Zu S. 117, betr. Philipp Brandin: Herrn Geheimrath Schlie in Schwerin i. Meckl., verdanke ich die Mittheilung, dass ausser den von ihm bereits in den Kunst- und Geschichtsdenkmälern Meklenburgs besprochenen fünf Werken Brandins (Wasserkunst, Schabbelsches Haus und Portal an der frischen Grube in Wismar, Grabdenkmal der Herzogin Ursula in Ribnitz, Grabdenkmal des Mathias Schmeker in Belitz) noch sechs andere in Meklenburg vorhanden sind, nämlich Stammbaum und Denkmal des Heinrich Borwin, Stammbaum des Herzogs Ulrich mit den Denkmälern des Herzogs Ulrich und seiner Gemahlinnen Elisabeth und Anna, desgl. der Herzogin Dorothea, die im vierten Bande der Kunst- und Geschichtsdenkmäler besprochen werden sollen. (Vgl. Lisch in Meckl. Jahrbücher, XXXV, 1—44.) Auch glaubt Schlie noch verschiedene andere Epitaphien dem Philipp Brandin zuschreiben zu können, wie das des Burenius in St. Marien zu Rostock und überhaupt die Mehrzahl der im niederländischen Geschmack behandelten Werke aus dem Ende des 16. Jahrhunderts in Schwerin, Lübz, Wismar und Rostock.

Zu S. 161. Im Jahre 1657 wird die Pracht der Anklamer Bürgerhäuser gerühmt in Hartmanns Reisetagebuch, herausg. von Prümers in der Zeitschr. d. hist. Vereins f. Posen, XIV, 105; es heisst dort von Anklam: „da fängt sich an die Magnificentz der pommerschen Heuser“.

S. 242 sind in dem Lageplan von Spantekow die Gewölbe der Kasematten irrtümlich nicht als Tonnen gezeichnet.



Inhalt.

KREIS ANKLAM.

	Seite		Seite
Altwigshagen	97	Liepen	216
Anklam	97	Löwitz	223
„ Marienkirche	102	Lübs	224
„ Nicolaikirche	131	Lüskow	224
„ Spirituskirche	149	Medow	224
„ Kloster und Kapellen	151	Müggenburg	226
„ Rathhaus	153	Neuendorf	226
„ Wehrbauten	156	Neuenkirchen	227
„ Bürgerhäuser	161	Pelsin	228
Aurose	180	Preetzen	229
Bargischow	180	Putzar	229
Blesewitz	182	„ Schloss	234
Boldekow	184	Rathebur	235
Bugewitz	185	Rebelow	236
Dargibell	186	Rossin	237
Dennin	187	Sarnow	238
Drewelow	187	Schmuggerow	238
Ducherow	189	Schwerinsburg	239
Gellendin	189	Spantekow	243
Gnewezin	191	„ Schloss	243
Görke	192	Steinmocker	250
Gramzow	192	Stolpe	252
Grüttow	198	Teterin	253
Japenzin	200	Tramstow	255
Iven	201	Wegezin	256
Kagendorf	203	Wietstock	256
Kagenow	204	Wusseken	257
Kosenow	205	Wussenthin	259
Krien	205	Zinzow	259
Landskron	209	Nachträge	260



*

✻

*

Der Landbaumeister Herr Hamann in Hagenow i. M., der mit dem Ausbau und der Wiederherstellung des Schlosses Spantekow betraut ist, hat die grosse Güte gehabt, für das Inventar drei wichtige Aufnahmezeichnungen anzufertigen und zur Verfügung zu stellen, die dem im Druck schon abgeschlossenen Werke auf Seite 243 unter No. 110 a, b, c noch eingefügt werden konnten und eine wesentliche Bereicherung des Inventars darstellen, um so mehr als dadurch auch die Ungenauigkeiten des Lageplans (S. 242) richtig gestellt werden. Es wird für diesen so willkommenen Beitrag auch hier der schuldige Dank ausgesprochen.

Ebenso allen, die das Werk während des Entstehens durch ihre Mitarbeit gefördert haben; an erster Stelle Herrn Land-Bauinspector Lutsch in Breslau, der, wie er die ersten Grundlagen dazu gelegt, auch während der Herausgabe zu helfen nicht müde geworden, und Herrn Oberlehrer Manke in Anklam, ferner Herrn Gymnasial-Zeichenlehrer Treuholz, Photograph Kretzschmer und Kreis-Bauinspector Buëck ebendasselbst. Auch des Entgegenkommens der Verlagshandlung Ernst & Korn in Berlin muss gedacht werden, die eine Anzahl von Aetzungen aus den Backsteinbauten von Lutsch zur Benutzung für das Inventar abgetreten hat.



178N

17/4